Geschichte
des
achtzehnten Jahrhunderts
in
gedrängter Uebersicht
mit
steter Beziehung auf die völlige Veränderung der Denk- und Regierungsweise am Ende desselben.

Von
Friedrich Christoph Schlosser,
Director der Universitäts-Bibliothek in Heidelberg.

Erste Abtheilung.

Heidelberg, 1823.
Akademische Buchhandlung von J. C. B. Mohr.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

152 g

Dem Herrn

Guizot,

königlich französischem Staatsrathe, Offizier der Ehrenlegion, Professor der Geschichte in der Faculté des lettres der Pariser Universität,

und

dem Herrn

van Praet,

königlichem ersten Bibliothekar und Ritter der Ehrenlegion,

zum

Zeichen seiner Freundschaft und Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.

Vorrede.

Ich würde einem Entwurf, der eigentlich nur meinen Zuhörern und näheren Freunden bestimmt war, den ich aber gegenwärtig dem größern Publicum mittheile, keine weitere Vorrede, als die des Titels und der ersten Paragraphen vorsetzen, wenn ich es nicht für meine Pflicht hielte, dem Irrthum einiger meiner Freunde zu begegnen, als ob meine Reise und die Mühe, die ich mir gegeben habe, Vieles zu sehen und zu hören, was ein Fremder, der über die Revolution schreibt, wissen muß, ehe er nur die Feder ansetzen kann, in directer Beziehung mit der gegenwärtigen leichten und kurzen Arbeit ständen. Dies ist durchaus der Fall nicht. Ich folge hier überall leicht nachzuweisenden, oft auch nachgewiesenen Documenten und habe mir nicht einmal erlaubt, über Dinge, wo meine Forschungen gewiß glücklich waren, das Bekannte und Angenommene zu vernachlässigen, und das Meinige an die Stelle zu setzen. Das Hauptverdienst des Büchleins

wird für meine Freunde und Zuhörer das seyn, daß ich das Ganze, wenn auch nicht gerade alles Einzelne, lange und reiflich durchdacht habe, daß ich keine Absicht kenne, nach der ich die Thatsachen drehen wollte, daß ich keiner Parthey angehöre, auch an der Schriftstellerey über Angelegenheiten, die mit dem Interesse des Tages in Verbindung stehen, kein Vergnügen finde, sondern ganz allein darum die Feder ergreife, weil ich es jetzt für Pflicht jedes Unbefangenen halte, daß auch er seine Stimme neben dem Gebell der einen und dem Geheul der andern Parthey erhebe.

Da es dieses Mal auf keine gelehrte und wissenschaftliche Darstellung für völlig Eingeweihte abgesehen war, so wird vielleicht hin und wieder der Bewegung zu viel und zugleich mancher Irrthum zu berichtigen seyn. So z. B. sollte es S. 104, wo von dem Gedicht auf Eugens Tode die Rede ist, heißen: ein Dichter aus Opitz Schule, statt unser Opitz, wie in Gedankenlosigkeit von mir geschrieben ward. — Es wäre ein Anachronismus von hundert Jahren. Solche Dinge lassen sich beym Vortrage leicht berichtigen, ich bin darüber daher weniger ängstlich gewesen, hoffe aber, man wird als Ersatz dafür gelten lassen, daß das Buch von Anfang bis ans Ende ganz in einem Zuge geschrieben ist. Zu diesen Dingen darf man aber nicht rechnen, daß Bücher, wie des Soulavie mémoires de Richelieu, die bekanntlich wie alles, was Soulavie

fabricirt hat, apocryphisch sind, angeführt werden, das, was daraus angeführt wird, ist stets auch anders woher bekannt. Um zu beweisen, daß ich bey einer andern Absicht oft anders geschrieben hätte, will ich in einem Beyspiele zeigen, wie weit meine Erforschungen oft von dem abweichen, was ich in dem Buche selbst aus guten Gründen habe stehen lassen, und ich wähle diese Beyspiele aus der französischen Revolutions-Geschichte, weil sie die ausführlichste im Buche ist, und meine eignen Erkundigungen sich auf diese allein bezogen.

Zuerst über den Kern der Gironde — mein Urtheil war früher für sie (nicht für ihre Republik, sondern für ihre Art und Manier) — ich erhielt die Beweise über ihr Privatleben, über ihre Schwäche, Weiche, über die öffentliche Meinung von ihnen u. s. w., ich fand hernach auch in Schriften das Aehnliche und fügte mich. Wie Vieles aber wurde mir doch kund, das mich nöthigte einzugestehen: Sie irrten — aber Roland und seine Frau, Clavière, Guadet, Vergniaud, Isnard, Gensonnè sind doch dabey ganz andere Leute, als Pethion und Manuel und Barbaroux; sie irren; sie träumen; sie begehen Verbrechen im Traum; aber wenn Gott sie aus dem letzten Schlaf weckt, trennt er sie gewiß von den Böcken zur Linken!

Davon habe ich nichts gesagt — nicht einmal von der gewiß wichtigen Anekdote, die mir Grégoire

mittheilte, Gebrauch gemacht, daß er, als er zwischen dem 2ten bis 4ten Juny 1793 Vergniaud, der damals schon versteckt und verfolgt war, besuchte, ihn im Tacitus lesend fand! Da der Besuch unerwartet kam; da Vergniaud versteckt war, konnte keine Verstellung oder Ostentation dabey seyn. Meine Hypothese über Lanjuinais und seine Rolle seit dem Wiedereintritt in den Convent habe ich nirgends angedeutet, auch habe ich mein Urtheil über ihn nicht ändern wollen, was mir auch immer Gründliches dagegen gesagt wurde. — Nur einen Punct will ich berühren, weil ich mich zugleich gegen meinen Freund rechtfertigen will, daß ich seinem Rath nicht gefolgt bin. Ich nenne bey Gelegenheit des Gerichts über den König das Betragen von Lanjuinais groß und theilte diese Stelle einem meiner Pariser Freunde mit, der die Geschichten, den Mann, von dem die Rede ist, und besonders die Politik sehr viel besser versteht, als ich sie verstehen kann und mag, und als geborner Franzose und Haupt einer Parthey die Sache durchdacht hat, er fuhr mich an: Wie wollen Sie als Deutscher etwas sagen, was keinem Menschen in Frankreich je eingefallen ist, ich finde es sonderbar und abgeschmackt, daß Sie der allgemeinen Stimme widersprechen wollen! Abgesehen davon, daß ich nicht gesagt hatte, wie er meinte, Lanjuinais ist ein großer Mann; sondern Lanjuinais im Proceß des Königs handelte groß, zwey

unendlich verschiedene Sätze, so kann ich auch in der Hauptsache dieser mir angekündigten Volksstimme so wenig gehorchen, als ich Lafayette bey allen seinen Schwächen, aller seiner Eitelkeit, bey seinem unheilbaren Wahn über eine utopische Monarchie, die nie Monarchie seyn kann, bis auf die letzte Zeit, wo er freylich eine sonderbare Rolle spielte, für einen niais (Hans-Narr), noch auch Grégoire entweder für einen Narren, wie die liberale Parthey will, oder für einen scélérat, wie die Andere, habe halten können. Was den Letztern betrifft, so hätte ich, wenn ich etwas der Art überhaupt gewollt hätte, sehr leicht seine Rolle nach eigener Ansicht zeichnen können, ich habe auch dies nicht gethan. Freylich habe ich nicht gerade ihm die Phrasen vorgerückt, die er, der Zeit huldigend, und weil er eine fixe Idee hatte, gegen Königthum und Könige schleudert; denn ich mußte sie wohl vergessen, weil selbst deutsche Prinzen und Prinzessinnen sie vergaßen, als er, damals Senator des Kaiserreichs, durch Deutschland reis'te: aber ich habe ihn von der unglücklichen Verbindung, in die ihn die Umstände brachten, nicht losgemacht. Wenn ich aus freundlicher und dankbarer Erinnerung mich auch jedes Urtheils enthalte, so spricht doch oft die Sache und muß sprechen. Fragt man mich aber nach dem Mann, nach dem Charakter des Greises selbst, der nun bald einen andern Richter schauen wird, als Pilatus und Kai-

phas, die ihn bis jetzt gerichtet haben, einen Richter, dessen Gnade unendlich wie seine Gerechtigkeit ist, so erwiedere ich, er ist edel, freundlich, gefällig, dienstfertig, ohne allen Dünkel, reich an Kenntnissen aller Art, zuvorkommend und so fromm, daß er nicht in unsern Tagen allein, sondern schon in der Schreckenszeit von denen, die Frechheit und Frevel Freyheit nennen, verspottet ward, weil er an Gott glaubt, und an den, den er gesandt hat. *)

Auf dieselbe Weise verhält es sich mit dem Orleanismus; ich habe die Andeutungen darüber nicht ausgestrichen, obgleich bekanntlich Taleyrand, der das wohl wissen muß, laut widerspricht, obgleich mir ein Freund, der die Geschichten genau kennt, Danton kannte, Sieyes kannte, und weder in Frankreich angestellt ist, noch so viel ich weiß, mit irgend einer Parthey zusammenhängt, als ich ihm eine Stelle gelesen hatte, wo von dem Gelde, das Orleans ange-

*) Denen zu Liebe, die sogar rufen, steiniget ihn, steiniget ihn, besonders wenn bey Vertheidigung vom Hause des Herrn einige Brocken aus Mammons oder Beelzebubs Tempel zu gewinnen sind, setzen wir hierher, was Bourdon de l'Oise am 13. Nov. 1793 im Jacobinerclubb sagte. In der Sitzung Moniteur An. II. No. 57. pag. 229. ist im Clubb die Discussion über das neue republikanische Journal Annales de civisme, da heißt es l. c. Bourdon de l'Oise trouve cette demande (solcher Annalen) excellente, mais s'irrite de la voir faite par un homme (Grégoire) qui voulut *christianiser* la révolution et dit que Jesus Christ avoit prophétisé qu'il y auroit des Jacobins (on rit) Montaut. Grégoire fut Jacobin, il ne l'est plus, mais......

wendet hätte, die Rede war, ein Billett schrieb, in dem er mich um der Sache selbst willen bat, und aus guten Gründen bat, solche Fabeln nicht weiter verbreiten zu helfen, obgleich endlich ein ehemaliger Inspecteur aux revues, der die Revolution auf eine sehr ehrenvolle Weise mitgemacht hat, auch als chef de bataillon der Nationalgarde im Moniteur bey Gelegenheit von Robespierres Sturz sehr ehrenvoll erwähnt wird, den ich in Metz aufsuchte, mir Bemerkungen mittheilte, die mich überzeugen, daß das Mehrste, was man von den Orleanisten sagte, eine Fabel war. Aus derselben Quelle erhielt ich Züge von Danton, die mit andern über ihn gesammelten Notizen ein ganz anderes Bild würden gegeben haben, als das von mir entworfene, das meinige ist aber darum nicht weniger wahr; es ist aber nur eine Seite. Nur St. Just habe ich etwas von dem zukommen lassen, was jetzt in Paris neuere Condorcets ihm ertheilen und nachrühmen.

Doch, es sind der Beyspiele schon genug, man wird einsehen, daß ich einen Entwurf, und kein Buch habe schreiben wollen; auch habe ich die Erzählung nicht bis ans Ende des Jahrhunderts fortgeführt, weil ich die Geschichte Bonapartes nicht trennen zu dürfen glaubte.

Uebrigens versichere ich meine Freunde, daß die Erscheinung des zweiten Bandes der Geschichte der

Zeiten der Kreuzzüge durch die Ausarbeitung dieses Entwurfs eben so wenig verzögert wird, als mein Studium der Documente des Mittelalters durch meine Bemühungen um die Zeitgeschichte, in Paris gelitten hat.

Einige Druckfehler, die mir in diesem ersten Theile aufgefallen sind, habe ich bemerkt, einen Schreibfehler oben angezeigt. Die Abtheilung in zwey Theile ist nur zufällig, und aus Gründen gemacht worden, die dem Leser gleichgültig seyn können, da es ihm einerley seyn wird, ob das Buch an dem zweiten Titelblatt ein Blatt mehr erhalten hat oder nicht.

Heidelberg, den 3ten April 1823.

F. C. Schlosser.

Vorerinnerung

über

die Methode dieser Uebersicht

und

über den Hauptgang der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

1. Methode.

Der einzige Zweck dieses Abrisses ist, von einem bestimmten, wenn auch nur nach subjectiven Gründen gewählten Standpunkte aus, einen Ueberblick der Begebenheiten Europa's nach ihrem innern und äußern Zusammenhange zu geben, und den Uebergang aus einem Zustand in den andern in einzelnen Geschichten anschaulich zu machen.

Daß dabey alle Ansprüche befriedigt, oder auch nur den strengen Forderungen der Historie Genüge gethan werde, wagt der Verfasser nicht zu versprechen, daß man aber gelegentlich manche Ansicht gewinne und manches Einzelne besser wahrnehme, als wenn es unter der Masse der Begebenheiten begraben geblieben wäre, darf eher erwartet werden. Um den Hauptzweck zu erreichen, wird dabey auf Allseitigkeit und selbst auf Vielseitig-

keit der Andeutungen und Beziehungen Verzicht geleistet, dann werden aus der Masse der Namen und Begebenheiten nur diejenigen ausgezeichnet, die sich in enge Verbindung mit dem Hauptzweck bringen lassen. Es sind ferner in den einzelnen der folgenden Abtheilungen gewisse, nicht gerade der Zeit, sondern dem Hauptzweck nach gemachte, Abschnitte des Ganzen angegeben, und zwar so, daß in besondern Paragraphen diejenigen Dinge ausgehoben werden, die aus der ungeheueren Masse des Geschehenen und Ausgezeichneten besonders bemerkenswerth scheinen. Natürlich bleibt die Angabe der in andern Beziehungen wichtigen Dinge den Specialgeschichten oder den mehr encyklopädisch verfaßten Handbüchern überlassen. Die litterarische Thätigkeit und die Richtung des Geistes der Schriftsteller ist hie und da aufgenommen, weil sie in einer Geschichte der neueren Zeit dem Verfasser nicht blos in philosophischer, sondern auch ganz besonders in politischer Beziehung nothwendig scheint, da im achtzehnten Jahrhundert, der seit Erfindung der Druckerey und der Reformation begonnene Einfluß der Schriftsteller auf Gesellschaft und Staat eine so furchtbare Höhe erreichte, daß in unsern Tagen die Volksstimme fast nur in Büchern und Zeitschriften gesucht wird, und daß Preßfreyheit schon aus dem einzigen Grunde unentbehrlich scheint, weil bey völliger Freyheit, seine Meinung drucken zu lassen, ein Sophist den andern bestreiten und ein Uebel das andere aufheben wird. Wir werden, um diesen Einfluß der Literatur andeuten zu können, jede der erwähnten Abtheilungen in zwey Abschnitte theilen, von denen der Eine die äußere und politische Geschichte, der Andere den Gang des litterarischen

Treibens, freylich nur nach der individuellen Ansicht des Verfassers, enthalten soll.

2. Gang der Dinge im Allgemeinen.

Die Hauptereignisse, an welchen wir den Faden fortlaufen lassen, sind spanischer Erbfolgekrieg, nordischer Krieg, österreichischer Erbfolgekrieg, siebenjähriger Krieg, Entstehung der kolossalen Macht von Rußland, der militärischen von Preußen, Untergang von Polen im Gedränge zwischen diesen beiden Nachbarmächten, Revolutionen in Belgien, Holland und Frankreich; und dieser Gang, der auch der Gang der Zeit ist, bedarf keiner Erläuterung, wohl aber ein anderer, der sich weniger auf den ersten Blick zeigt, und gleichwohl der allgemeine des ganzen Europa zu seyn scheint.

Frankreich, England, Rußland und Preußen sind nämlich in der Geschichte dieses Jahrhunderts Hauptgegenstand der Erzählung, weil Oesterreich von den Wogen seines Glückes gewiegt, ohne gerade viel zu thun, durch die Combinationen der genannten Mächte jedes Mal wieder in seinen Strom getragen wird, wenn Schwäche und Ungeschicklichkeit des Steuermanns oder Unfähigkeit der Matrosen es dem Strande nahe gebracht hatten. Zwar erscheint im ersten Abschnitte Preußen weniger, es sammelt aber die Macht für den folgenden Zeitraum, wo Rußland, das durch Peter I. und durch den nordischen Krieg in dem ersten eine Hauptrolle hatte, für unsern Theil von Europa weniger bedeutend ist. Frankreich und England hatten die ganze Zeit hindurch nicht nur das Ruder der eigentlichen Politik, sondern sie gaben auch Europa Ideen und Sitten, nach deren

Muster alle Staaten und Haushaltungen vom Größten bis zum Kleinsten eingerichtet wurden. Die Niederlande waren zwar, seit dem glänzenden Kampfe um ihre Freyheit, Hauptmacht von Europa gewesen, wir finden sie aber schon im Anfange des Jahrhunderts gesunken, und sie sinken im Laufe desselben nach und nach immer tiefer; Schweden durch Gustav Adolf und Carl X. zu seinem Verderben zu einer künstlichen Militärmacht geworden, war schon unter Carl XI. einmal ganz gebrochen, und Carls XII. tolle Plane, wenn gleich vom Glücke und seinem Arme unterstützt, mußten es zu Grunde richten, auch wenn keine Schlacht bey Poltawa erfolgte. Von Carl XII. und Ludwig XIV., die sich Peter I. bey seinen Einrichtungen zum Muster nahm, wurde übrigens gleich im Anfange des Jahrhunderts, ein System, welches hernach auch alle kleine Staaten zu dem Ihrigen machten, oder machen mußten, zuerst aufgestellt, und blieb bis auf die Revolution allgemein herrschend. Dies System bestand darin, daß man auf die auf jede Weise erhaltene Vermehrung der Staatseinkünfte, also auf Geld, auf ein mit diesem Geld gemiethetes und unterhaltenes, wohl disciplinirtes Heer unter geschickten Anführern, also auf Gewalt, und auf das strengmonarchische Princip, also auf den einzelnen Willen, das ganze Staatswesen gründete. In dieses System Ludwigs XIV. und Carls XII. mußte gewissermaßen auch England seit Wilhelm III. eingehen, doch ward hier das Militärsystem mehr nach Außen gewendet, weil die Constitution durchaus keine Anwendung desselben im Innern erlaubte. Die Folgen der auch in England ungeheuer angewachsenen Militärmacht zu Wasser und zu

Lande und des Unterjochungs- und Ausplünderungssystems in beiden Indien, zeigten sich erst in unsern Tagen, nachdem Gold, Stolz und die Gewohnheit, Besiegte zu drücken, längst alle Quellen eines edlen Lebens vergiftet hatten. Jenes System war aus und in der Zeit entstanden, und schon insofern gut, es zeigt sich aber auch leicht, daß nur durch Gewalt und Einheit des Willens die veralteten Mißbräuche des Mittelalters und die verrosteten Räder der stockenden Maschine der Stände, Zünfte, Bevorrechteten, Corporationen u. s. w. zu einer Zeit weggeschafft werden konnten, in welcher von den Einrichtungen des Spießbürgerthums, der Ritterschaft und Hierarchie fast nur das Schlechte noch übrig, alles Gute aber untergegangen war.

Die militärische Verwaltung des ganzen Festlandes von Europa, ward nach dem siebenjährigen Kriege von Friedrich II. und seinen Nachäffern übrigens zu einer solchen Höhe getrieben, daß das Staatswesen auf den künstlichen Stützen, die dieser und jener Minister erfinden mochte, nicht mehr stehen konnte, sondern daß früher oder später der Moment der Ueberreife, der im sechszehnten Jahrhundert dem Ritteralter gekommen war, auch der reinmonarchischen Zeit erscheinen mußte. Ein solcher Moment kam diesem System, nach welchem der berechnende Verstand allein Etwas, alles andere Nichts ist, um so früher, als von Frankreich eine Lehre ausging, und durch und unter Friedrich über Deutschland verbreitet wurde, die bald dem allein leitenden Verstande die leitbaren Arme rauben mußte. Das System bedurfte, um sich zu erhalten, abergläubiger und sittlicher Menschen, die gutmüthig genug wären, als Nullen der Ver-

standesziffer den Werth zu geben, diese Nullen mußten verschwinden, wenn Helvetius, Diderot, Voltaire und andere gelesen und verstanden wurden, und dieß geschah vom Ende des siebenjährigen Krieges an. Seit dieser Zeit lösete sich nach und nach das Gebäude dieses Systems im Innern von selbst auf, und wir haben es in der vorletzten Periode mit den Gährungen zu thun, in denen es untergehen sollte; in der letzten Periode entstand nach und nach ein anderes, das noch immer in der Bildung begriffen ist.

Erster Abschnitt.

Zeitraum vom Anfang des Jahrhunderts bis auf den österreichischen Erbfolgekrieg.

Erste Abtheilung.

Aeußere Geschichte.

Erstes Capitel.

Spanischer Erbfolgekrieg und was damit zusammenhängt.

§. 1.

Umstände vor dem Kriege.

Die Ursachen des spanischen Erbfolgekrieges gehören nicht mehr in dieses Jahrhundert, es ist hinreichend hier zu bemerken, daß der Erzherzog Carl, der zweyte Sohn Leopolds I., und der Enkel Ludwigs XIV., Spanien als Erbschaft ihres Bluts in Anspruch nahmen, und daß nach vielen Streitigkeiten und Tractaten über diese Erbschaft endlich, noch während Carls II. Leben, unter Vermittlung der Seemächte am 3ten und 25ten März

1700, ein Theilungs-Vertrag geschlossen war, den zwar Spanien nie billigte, den aber der Kaiser und Frankreich annahmen. Am 1sten Nov. 1700 starb König Carl II. von Spanien, am 9ten überreichte schon in Versailles Castel dos Rios, spanischer Gesandte am französischen Hofe, ein Testament, in welchem als eigentliche und bestimmte Erben die beiden Enkel Ludwigs XIV., der Herzog von Anjou und der von Berry, erst auf den Fall ihrer Weigerung oder des Aussterbens ihres Stammes aber der Erzherzog Carl zum Erben aller spanischen Lande eingesetzt ward. Diese Lande bestanden aus Spanien selbst, aus den Niederlanden, Mailand, Neapel und Sicilien, Amerika, endlich aus den Besitzungen in Ostindien, von denen die Philippinen die bedeutendsten waren. Das Testament hatte Ludwigs XIV. Gesandter in Madrid, der Marquis von Harcourt, durch mancherley Künste und Mittel erhalten, von denen nur er und Ludwig, nicht aber das Cabinet, wußte. Noch im September war der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten *) fest entschlossen, den Theilungsvertrag zu beobachten a), erst als er seines Herrn Sinn erriethe, änderte er seine Meinung und stimmte Ludwig bey; die übrigen Glieder des Staatsraths und auch die Frau von Maintenon blieben lange der Annahme des Testaments entgegen. Sobald Torcy seinen Entschluß gefaßt hatte, suchte er in Louville, einem der Leiter und Vertrauten des jungen

*) Torcy.

a) Memoires secrets sur l'établissement de la maison de Bourbon, extraits de la correspondance du Marquis de Louville. Paris 1818. 2 Vol. 8. Tom. I. p. 19.

Herzogs von Anjou, dem, als dem zweyten Sohn des Dauphins, die Krone bestimmt war, sich ein Werkzeug der Ausführung, und Louville, der gern in Spanien eine Rolle spielen wollte, stimmte den Hof und die Prinzen dafür. Drey Tage kämpfte Ludwig mit seinem Staatsrath und mit der Maintenon, die seit 1686 in der Stille seine Gemahlin war, und jetzt aus Frömmigkeit eine unfehlbar zum Kriege führende Annahme des Testaments am standhaftesten widerrieth; sein Wille siegte natürlich am Ende über alle Gründe, und am 12ten Nov. ward die Annahme feyerlich bekannt gemacht. Schon am 4ten Decbr. reis'te der junge Herzog von Anjou, unter Obhut des Marquis von Louville, nach Spanien ab, und übernahm unter dem Namen Philipp V. die Regierung. Wie tief ein Reich durch Nachlässigkeit der Verwaltung sinken kann, zeigte sich hier auf eine erstaunende Weise. Es war in Spanien beym Tode Carls II. nicht blos alles elend, was unmittelbar aus dem Cabinet geleitet ward und die königliche Haus- und Hofhaltung anging b), sondern auch die Armee war so weit herunter gekommen, daß man in Spanien kaum 6000, in allen spanischen Besitzungen kaum 20000 Mann Soldaten hatte. An Polizey war nicht zu denken, in Madrid führte der Pöbel

---

b) Louville tom. I. p. 162. au Torcy: Le roi n'a pas un sou. Je suis un habile homme parceque j'ai trouvé de quoi faire mettre une porte neuve à la cave et acheter des serviettes. On etoit a la veille pour cet usage de se servir des chemises des marmitons. Les valets de pied Espagnols qui sont sous le major domo major demandent l'aumône et sont tout nud. Le tort des chevaux est encore pire avec le caballerizo-major, car ils ne peuvent point demander l'aumône.

die Regierung, und im ganzen Reiche lebte man in einem Zustande des Faust- oder vielmehr Mordrechts. Philipp V. war nicht der Mann und hatte auch nicht die Mittel, um diesen Uebeln abzuhelfen, und noch weniger, um die von außen drohenden Gefahren abzuwenden. Gefahr drohte ihm nicht allein von Seiten Oesterreichs, welches weder von dem Testamente, noch von Theilung wissen wollte, sondern ganz besonders von England und Holland her, welche beide Länder Wilhelm III. als König und Erbstatthalter beherrschte. In Holland hatte Wilhelm weit mehr Einfluß, als in England, wo ein Whig-Ministerium, welches er sich gebildet hatte, weil die mehrsten Torys Jacobiten waren, keine Lust zum Kriege zeigte, sondern die Armee auf 7000 Mann in England und 12000 in Irland herunterbrachte, dem Könige die Mittel nahm, seine Freunde durch Güter und Stellen zu versorgen, und ihn sogar zwang, seine fünftausend Mann Garden nach Holland zurückzuschicken.

Umsonst war es, daß man in Holland Anstalten zu Feindseligkeiten machte, Tractaten mit Dänemark, mit der Pfalz und andern deutschen Staaten wegen Stellung von Truppen abschloß; Wilhelm fand die Gemüther in England einem Kriege völlig abgeneigt c), und durfte also auch in Holland lange Zeit hindurch keine rasche Maßregeln anrathen. Holland mußte sich übrigens auch

c) Coxe Memoirs of the Kings of Spain of the house of Bourbon chapt. II. in England he (Louis XIV.) found a violent and clamorous faction ready to answer his Views; reechoing his fallacious arguments, drowning all the considerations of honour or policy with the cry of peace, and baffling all the attemps of William to rouse the people to a sense of their danger.

deßhalb ruhig verhalten, weil der Churfürst von Bayern, als spanischer Statthalter in den Niederlanden, die festen Plätze den Franzosen geöffnet hatte, unfehlbar wären also die 15000 Mann holländischer Truppen, welche in den Gränzplätzen lagen, festgehalten worden, wenn Holland eine feindliche Miene gemacht hätte. Wenn indessen die Seemächte ruhig zusahen, daß der mit ihnen abgeschlossene Tractat ohne alle Umstände umgestoßen ward, so war dagegen der Kaiser, als Erzherzog von Oesterreich und König von Ungarn, unmittelbar thätig, die Rechte seines Hauses mit den Waffen zu behaupten. Er mußte dabey freylich auf Gott und auf den Prinzen Eugen, der schon damals große Verdienste um Oesterreich hatte, am mehrsten bauen, auch erklärte er keinen Krieg, sondern schickte die ersten Truppen nur als eine Armee seines Sohnes nach Italien. Wie Leopold ohne Kriegserklärung gegen Frankreich im April (1701) eine Armee unter Eugen in Italien einrücken ließ, so schickte auch Ludwig XIV. den Marschall Catinat, den tapfersten und geschicktesten seiner Generale *), mit französischen Truppen, unter dem Vorwande, seinem Enkel Philipp V. zu helfen, nach Mailand, ohne irgend eine Kriegserklärung gegen Oesterreich ergehen zu lassen. Eugen und Catinat standen sich eine Zeitlang mit gleichen Talenten und Kräften gegenüber, bis, zur Freude des Erstern, Ludwig Catinat abrief, und das Commando dem Günstling der Maintenon **) übertrug; doch hatte

---

*) Ein schöner Charakter. Ein Franzose und doch ein ächter Stoiker!

**) Das heißt: dem Marschall von Villeroi.

der König, so wenig er sonst dem Herzoge Victor Amadäus II. von Savoyen freundliche Gesinnungen gegen Frankreich zutraute d), diesen kurz vorher dadurch zu gewinnen gesucht, daß er seine Tochter Maria Louise mit dem Könige von Spanien verlobte, und ihn selbst zum obersten Befehlshaber der französischen Armee in Italien ernannte. Während die Franzosen und Oesterreicher in Italien kämpften, war Wilhelm III. beschäftigt, auch die Engländer zum Kriege gegen Frankreich zu bewegen, und der König von Frankreich selbst erleichterte ihm dies, weil er den Sohn des ehemaligen Königs Jacob als König von England erkannte e), und dadurch die Freunde des Princips, daß nicht das Blut, sondern die Stimme des Volks die Königswürde ertheile (d. h. die Whigs), die bisher dem Kriege sehr entgegen gewesen waren, gegen sich erbitterte. Wenn Wilhelms neues Ministerium, das aus Torys bestand, weniger eifrig für den Krieg war, so bildete sich dagegen das neue Parle-

d) Bey Louville dankt in einem Briefe vom 20. July 1701 die verlobte Prinzessin für das übersendete Bild des Königs, und am 29ten schreibt Ludwig an seinem Enkel tom. I. pag. 189:

J'ay creu devoir defférer votre mariage sur les avis que j'ay receus du peu de sincerité du duc de Savoye vous connoissés son caractère — —

e) Andere, unter ihnen Gaillard in der rivalité de la France et de l'Espagne, haben schon bemerkt, daß der Krieg nicht, wie man mehrentheils behauptet, erst deßhalb beschlossen wurde, sondern längst beschlossen war; auch Coxe memoirs tom. I. ch. VII. bezeichnet ganz richtig den 7ten Septbr. als den Tag, wo Wilhelm in Haag für England und Holland den Tractat mit Oesterreich schloß, und den 17. Septbr. als den Tag, wo Ludwig Jacob anerkannte.

ment fast ganz aus Whig-Männern f) und kam dem Könige, bey allen Maßregeln gegen Frankreich, auf halbem Wege entgegen. Mitten in den Kriegszurüstungen starb indessen am 8. May 1702 Wilhelm III., und seine Schwiegerin Anna, die ihm in der Regierung folgte, bildete sich sogleich ein Ministerium, das um so lieber in ein Kriegssystem einging, als auch in Holland die republikanische Parthey seit dieser Zeit den Haupteinfluß hatte, und der Großpensionarius Heinsius den Krieg mit Frankreich wünschte.

§. 2.

Erbfolgekrieg selbst.

Im vorigen Jahre hatte Eugen in Italien, ungeachtet der Treulosigkeit des Herzogs von Mantua und des Abfalls des Herzogs von Savoyen, die Franzosen aus Mantua, Modena, Guastalla herausgedrängt, und sie genöthigt, ihre Winterquartiere hinter dem Oglio zu

---

f) Joh. Dalrymple Geschichte von Großbrittanien und Irland, unter der Regierung Wilhelms des Dritten, übers. von J. G. Müller, Winterthur 1798. 4 Bde. 8. 4r Bd. S. 236—37.— Die Nation wählte ein Unterhaus, das in alle seine Absichten des Kriegs halber einstimmte, seine Allianz mit den Holländern, dem Kaiser, Dänemark und Schweden (gewöhnlich die zweyte große Allianz genannt) billigte und sie ins Werk zu setzen befahl, die Anwerbung einer Landmacht von 40000 Mann und 40000 Seesoldaten für die Flotte, nebst den für diese Macht nöthigen Subsidien votirte, den König in einer Adresse bat, niemals Frieden mit Frankreich zu machen, bis er und die Nation für den ihnen durch die Anerkennung Jacobs angethanen Schimpf Genugthuung hätten.

nehmen, im folgenden (1702) ward endlich am 15. May 1702 vom Kaiser, den Generalstaaten und England der Krieg an Frankreich förmlich erklärt. Ungeachtet der Association des österreichischen, fränkischen, schwäbischen, oberrheinischen uund churrheinischen Kreises durch den Nördlinger Tractat, war vom Reichskriege damals noch keine Rede, und auch Ludwig in seinem Manifest vom July gedachte dessen nicht. Erst als die Franzosen Cöln besetzten, erklärte sich im September 1702 das Churfürsten Collegium, dann auch die andern Reichscollegien für den Krieg, der leider hernach auf eine Weise geführt ward, welche unauslöschliche Schmach und Schande auf Verfassung und Regierung Deutschlands brachte. In den Niederlanden hatte der Günstling der Königin Anna, Lord nachher Herzog von Marlborough, das Commando der Engländer und Niederländer, ein Mann, der zu den größten militärischen Genies aller Zeiten gehört, und durch enge Freundschaft mit dem Prinzen Eugen, der an der Spitze der kaiserlichen Heere stand, verbunden war. Beide Generale hatten große Charakterschwächen, ihr Talent war aber gleich, auch sank Eugen nie so tief in schmutzigen Eigennutz, als sein Freund. In Italien und in den Niederlanden fanden die Franzosen diese Männer gegen sich, sie suchten daher durch Bayern einen Angriff auf Oesterreich selbst zu thun, wobey sie auf die Unterstützung der Bayern rechneten. Catinat, und unter ihm Villars und Guiscard, erhielten den Auftrag, ohne Ludwig von Baden, der das Reichsheer commandirte, anzugreifen, nach Bayern zu dringen, dessen Churfürst ganz im französischen Interesse und dessen Adel ohne al-

len Patriotismus war g). Villars wollte zwar in dem Treffen bey Friedlingen (den 14. Oct.) über Ludwig von Baden einen Sieg erfochten haben, erhielt auch dafür von seinem Könige den Marschallstab, er konnte aber gleichwohl im Jahr 1702 die gewünschte Verbindung nicht zu Stande bringen; erst im folgenden traf seine Armee, mit Tallards Truppen vereinigt, bey Duttlingen, am 12. May 1703, mit den Bayern zusammen. Nach Vereinigung der Franzosen und Bayern, standen die kaiserlichen Angelegenheiten sehr schlecht: ein untauglicher Präsident des Hofkriegsraths in Wien, ein Graf von Mansfeld, der zugleich Fürst von Tondi hieß, brachte durch seine Maßregeln Ludwig von Baden zur Verzweiflung; (er ward auf Ludwigs Anhalten hernach endlich abgesetzt, und Prinz Eugen erhielt die Stelle;) der General Styrum, der die Oesterreicher in Bayern commandirte, ließ sich am 12. Septbr. 1703 bey Hochstädt schlagen, und verlor sein ganzes Geschütz, ehe nur ein Schuß gethan war, und selbst Eugen war nicht im Stande, dem tapfern und geschickten Vendome in Italien solche Vortheile abzugewinnen, wie er sie vorher dem Marschall Villeroi abgewonnen hatte. Glücklicher Weise war der Churfürst von Bayern ein schlechter General und gerieth in großes Mißverständniß mit Villars h).

---

g) Den Beweis des letzten, allerdings harten Satzes findet man im Theatrum Europaeum, Th. XVI. S. 693.

h) Streit hatten sie längst, dem Churfürsten war die Montur der Franzosen zu schlecht, dem Villars der Bayern zu wenig, auch wollte er nicht unter dem Churfürsten stehen. Ein Courier ward nach Paris geschickt, er brachte den Bescheid: „in Abwesenheit des Churfürsten sollte Villars commandiren, sonst ihm als envoye extraordinaire zur Seite seyn.

Gleich nach der Vereinigung der Bayern und Franzosen, war der Plan gewesen, sich mit der französischen Armee in Italien unter Vendome zu verbinden, und Vendome erwartete in Trident mit 25000 Mann die Annäherung der Bayern. Bis auf die Brenner drang der Churfürst vor; allein die Tyroler hatten sich erhoben, sie rollten Steine von den Bergen, brannten auf allen Höhen Signalfeuer und wurden von österreichischen Offiziers und von ihrem eigenen Landvogt Sterzinger geschickt geleitet. Nach der ersten Niederlage der Bayern in Finstermünz-Thal, wurden Zirl, Schwatz, Scharnitz, Hall von den Bauern genommen, Inspruck bedroht, und der Churfürst genöthigt, durch einen eiligen Rückzug sein Heer zu retten; der größte Theil desselben fand nichtsdestoweniger in Tyrol seinen Tod (Aug. 1703). War vorher keine große Einheit zwischen Villars und dem Churfürsten, so wurde sie jetzt noch geringer i). Villars ward endlich von Ludwig abgerufen, damit nicht auch der Churfürst sich von Frankreich trenne, wie eben damals der Herzog von Savoyen abgefallen war, und auf diese Weise die ganze Last des Krieges mit halb Europa von Spanien auf Frankreich herabglitsche. Dem Herzoge von Savoyen hatte Ludwig nie recht getraut, obgleich auch die Herzogin von Bourgogne, die ihm so viele Freude machte und sein ganzes Vertrauen hatte, savoyische Prinzessin war. Aus Mißtrauen hatte er der Tochter des Herzogs, als sie mit dem Könige von Spanien vermählt ward,

---

i) Villars klagte, der Churfürst wende das Geld, das für die Unkosten des Krieges bestimmt sey, auf seine Mätressen und auf die Bezahlung der Spielschulden.

eine Oberhofmeisterin gegeben, die ihm durchaus verpflichtet und verbunden schien. Die Prinzessin Orsini, die er dazu wählte, war eine geborne Französin, später ward sie mit einem römischen Prinzen vermählt, und machte sich mit spanischen Sitten und der spanischen Sprache bekannt, weil dies für die Gemahlin eines spanischen Grande auch in Rom schicklich schien, als Cammera Mayor der neuen Königin, leitete sie bald alle Angelegenheiten Spaniens k). Gern hätte sie 1702 des Königs Reise nach Italien gehindert, Philipp V. raffte sich aber einmal zusammen, er konnte jedoch der Orsini und seiner Gemahlin nicht lange entbehren, und kehrte in dem Augenblicke zurück, als seine Gegenwart in der Lombardey, durch den leicht vorauszusehenden Abfall des Herzogs von Savoyen vom französichen Bunde, erst recht nöthig ward l). Aufgefodert, seinen Tractat mit Ludwig zu erneuern, hatte der Herzog zuerst gezögert, hernach mit dem Kaiser sich eingelassen, und endlich mit diesem am 25. October in Turin einen förmlichen Vertrag geschlossen m). Ludwig foderte als Pfand der Neutralität die Einräumung der Festungen des Landes, der Herzog weigerte sich, und noch ehe die kaiserlichen Truppen zu

---

k) Durch welche Mittel sie dahin gelangte, wie elend alles im Innern des Palastes von Philipp V. war, lernt man aus den Memoires de Noailles. Coxe Memoires I. ch. IV. hat den Erbärmlichkeiten ein ganzes Capitel gewidmet, ergänzen läßt sich das noch aus Louville I. ch. XII. p. 358.

l) Memoires de Louville I. pag. 325—26.

m) Die Bedingungen waren sehr glänzend, die Hauptsache war, daß der Kaiser eine Vergrößerung des Gebiets gewährte, die weder Spanien, noch Frankreich bewilligen konnte noch wollte.

ihm stoßen konnten, erfolgte die französische Kriegserklärung am 4. December 1703. Bis ans Ende des Jahres hatte er fast ganz Savoyen verloren, und wenig Aussichten, es wieder zu erlangen, selbst als im folgenden Jahre die beiden Helden, Eugen und Marlborough, durch eine glückliche Vereinigung ihrer Heere, in dem Treffen am 13. August 1704, welches die Deutschen von Hochstädt, die Engländer nach dem Dorfe Blenheim benennen, die Bayern und Franzosen fast völlig vernichtet hatten n). Dieser Sieg ward übrigens durch die schlechten Anstalten von deutscher Seite o), durch die Sonderbarkeit Ludwigs von Baden p), durch die Nothwendigkeit der Gegenwart Marlboroughs in den Niederlanden, nicht so folgenreich, als er wohl hätte werden können, nichts-

n) Gegen 35000 Mann wurden theils gefangen, theils niedergemacht, und 28 Bataillons und 12 Escadrons Franzosen im Dorfe Blenheim abgeschnitten.

o) Marlborough schreibt im Vertrauen an den Großpensionarius, man könnte Landau in 14 Tagen nehmen, sey aber, nach lieber deutscher Weise, mit Nichts versehen, er habe Pulver und andere Bedürfnisse aus den Niederlanden müssen kommen lassen. Da dauerte denn freylich die Belagerung drey Monate und erst am 24. Nov. capitulirte die Festung.

p) Schon vorher hatte Ludwig Eifersucht gezeigt, jetzt wollte er Straßburg angegriffen haben, im Jahr 1705 sollte er sich in Creuznach mit Marlborough unterreden, stellte sich krank, Marlborough kam zu ihm nach Rastadt, sie redeten ab, ihre Heere am Hundsrück zu vereinigen. Am 26. März war Marlborough in Trier, Thüngen sollte mit 16000 Mann in den Linien an der Lauter bleiben, Ludwig das übrige Heer nach Trier führen, das erste Corps unter dem Herzoge von Würtemberg traf am 14. Juni ein — an eben dem Tage ging aber Ludwig ins Schlangenbad und Marlborough war getäuscht.

destoweniger brachte er doch Bayern für die ganze Dauer des Krieges in die österreichische Gewalt, und Eugens Gegenwart konnte auf eine Zeitlang in Deutschland entbehrt werden. Was Bayern angeht, so wurde es vier Monat nach der Schlacht bey Hochstädt durch einen Vertrag, den die Churfürstin mit dem römischen König Joseph, im Lager vor Landau am 14. Nov. 1704, abschloß, in die Hände Oesterreichs gegeben, und alle Festungen geräumt, manche spätere Umstände machten hernach das Schicksal des Landes immer herber, besonders seitdem Joseph I., der am 5. May 1705 seinem Vater in der Regierung folgte, diejenige Schonung gegen das nahe verwandte Haus Bayern vernachlässigte, die sein Vater stets beobachtet und auch ihm noch auf dem Todtbette empfohlen hatte q). In Italien fehlte es Eugen an Geld, er hatte zwey Vendome, den Großprior und Marschall, gegen sich, konnte also nicht hindern, daß die Franzosen im Jahre 1705 alle Vorbereitungen trafen, um im nächsten Turin zu erobern. Der Verlust der Stadt hätte den Herzog von Savoyen den Franzosen unschädlich gemacht, und ganz Oberitalien wäre in ihre Gewalt gekommen. Hätte Vendome den Plan, den er entworfen hatte, selbst ausführen können, so würde Prinz Eugen viele Schwierigkeiten bey der Ausführung des Seinigen gefunden haben; allein Villeroi hatte nach der Niederlage, die er am 23. May 1706 durch Marlborough

---

q) Dies war um so edler, da der Churfürst sich nicht scheute, noch in einem Manifest von 1704, den Tod seines Sohnes einer von Oesterreich veranstalteten Vergiftung zuzuschreiben.

erlitten r), das Commando in den Niederlanden niedergelegt, und Ludwig rief Vendome an seine Stelle. Nach Italien führte der nachherige Herzog Regent, Philipp von Orleans, ungeheure Streitkräfte, sowohl an Mannschaft, als an Vorräthen s). Der Herzog hatte zwar Talent t), war aber seiner Sitte und Lebensart wegen von Ludwig und der Maintenon gehaßt, man band ihm also die Hände, und der ihm beygegebene Marsin hielt ihn mit mehr als 50000 Mann, gegen seinen Willen, im Lager vor Turin in dem Augenblicke zurück, als Eugen mit 30000 Mann zum Entsatz anrückte. Den Ausgang der Sache hatte der Herzog vorausgesehen, er ward am 7. Sept. 1706 in seinem befestigten Lager an-

---

r) Dies ist die Schlacht bey Ramillies, deren ungeheure Folgen Coxe memoires chap. XIV. in folgenden Worten gut zusammenfaßt: On the very day after the engagement the victorious army entered Louvain, Brussels opened its gates, Mechlin, Antwerp, Bruges, Ghent and Oudenard surrendered at discretion, Ostend capitulated after a siege of ten days; even Menin, the key of Flanders and the masterpiece of Vauban, though defended by a Garnison of 6000 men did not check the conquerrors more than twenty days; and the campaign was closed by the reduction of Dendermonde and Ath.

s) Heinrich's deutsche Reichsgeschichte 7r Th. S. 512. sind die weitern Notizen nachzusehen.

t) Memoires de St. Simon ed. 1789. 8. tom. II. p. 21. on peut dire qu'il etoit capitaine, ingénieur, intendant d'armée, qu'il connoissoit la force des troupes, le nom et la capacité des officiers et les plus distingués de chaque corps; qu'il faut s'en faire adorer, les tenir néanmoins en discipline et executer, en marquant de toutes les choses les plus difficiles. C'est ce qui a été admiré en Espagne *et pleuré en Italie, quand il previt tout et que Marsin lui arréta les bras sur tout.*

gegriffen und völlig geschlagen. Die Räumung des obern Italiens war die unmittelbare Folge dieses Sieges der Kaiserlichen vor Turin. Um dieselbe Zeit war fast ganz Spanien in den Händen des Erzherzogs Carl, der sich selbst dahin begeben hatte; doch ward Philipp V. hernach durch die Festigkeit, die er im widrigen Glück zeigte, und durch den Sieg, den der Herzog von Berwick u) 1707 bey Almanza erfocht, auf dem Throne erhalten. Von diesem Augenblicke an fühlte Ludwig die ganze Last des Krieges, sah ein, daß das erschöpfte Frankreich die Mittel zur weitern Führung nicht werde schaffen können v), er unterhandelte mit den Verbündeten und suchte seinen Enkel zu bewegen, in eine Theilung der spanischen Lande zu willigen w). So wenig Philipp und seine Spanier auf irgend einen Vorschlag von Abtretungen eingehen wollten, eben so wenig waren

u) Einer der Engländer, welche Jakob II. bey seiner Vertreibung gefolgt waren, er ward bald in Frankreich nationalisirt.

v) Nach den Nachrichten in den Memoires de Noailles waren die jährlichen stehenden Einnahmen Spaniens auf 5 Millionen Gulden herabgesunken. Dieses Reich konnte also nichts beytragen.

w) Mem. de Louville II. p. 164. La France ou plutot son roi, montrait alors moins de constance. Peut être aussi la journée fatale de Ramillies imposait elle de nouveaux devoirs à un prince accablé de revers, qui aimoit son peuple, et qui ne se croyait pas dieu. Il est sûr que des 1706 commencèrent ces instances tant de fois réitérées du cabinet de Versailles a celui de Madrid pour obtenir de Philippe de sacrifier une moitié ou même la totalité de sa couronne au bien de la paix. Die Versuche, die Ludwig bey den Aliirten machte: Lamberty tom. V. p. 266. Walpoles answer to Bolingbroke pag. 173.

sie fähig, das Allergeringste zur Vertheidigung ihrer Staaten, ohne französische Truppen und Generale, zu thun, Ludwig mußte also Krieg und Frieden allein besorgen. Er hatte eine neue Anstrengung in den Niederlanden gemacht, ward aber von den vereinigten Heeren Eugens und des Herzogs von Marlborough bey Oudemarde, im Jahre 1708 am 11. July, aufs neue geschlagen, und es erklärten sowohl Beauvilliers, Vorsitzer des Finanzraths, als der General-Controlleur des Marets, der Kanzler Pontchartrain und der Kriegsminister Chamillard, daß es unmöglich sey, die Kosten des neuen Feldzugs und die nöthigen Rekruten von dem erschöpften Frankreich zu erhalten. Jetzt war der König nicht blos Willens, die Bedingungen anzunehmen, auf welche sich der Präsident Rouillé, der schon seit April in Woerden anwesend war, eingelassen hatte, sondern er ließ den Marquis von Torcy, seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mit der Vollmacht nach dem Haag gehen, auf jede Forderung den Frieden anzunehmen. Von den vierzig Artikeln, die, ihrer Vollmacht ungeachtet, weder Torcy, noch Rouillé anzunehmen wagten, fand Ludwig nur fünf von der Art, daß er sie verweigern zu müssen glaubte x), und auch von diesen fünf Artikeln

---

x) Diese fünf Punkte können am besten einen Begriff von der Härte der andern 35 geben:

1) Der Herzog von Savoyen soll, was er von den Franzosen erobert hat, behalten, sie sollen ihm aber ihre Eroberungen zurückgeben.

2) Der Churfürst von Cöln und von Bayern verlieren, weil sie französische Parthey ergriffen haben, ihre Länder.

3) Bis der Friede wirklich geschlossen ist, gibt Frankreich

wurden noch drey von ihm zugegeben, als Polignac und der Marschall von Uxelles eine neue Unterhandlung in Gertruydenberg bey Breda, im Jahr 1710 y), leiteten. Eugen und Marlborough traueten entweder dieser großen Nachgiebigkeit nicht, oder wollten sie auch vielleicht keinen Frieden und baueten zu sehr auf Frankreichs völlige Erschöpfung, sie gaben über keinen Punkt nach, und verschafften dem Könige dadurch den Vortheil, den Nationalstolz und den Unwillen der Franzosen über die Demüthigungen, die man ihnen und ihrem Könige anthun wollte, zu seinem Zwecke zu gebrauchen, zugleich wurden durch eine Veränderung am englischen Hofe und durch den Tod Josephs I. (der am 17. April 1711 erfolgte), für die Alliirten die Verhältnisse völlig geändert. Durch den Tod seines Bruders ward der Erzherzog Carl unter dem Namen Carl VI. deutscher Kaiser und Herr der ganzen österreichischen Monarchie, die Alliirten konnten also jetzt unmöglich wollen, daß er auch noch die spanischen Länder unter seinem Scepter vereinige; die Veränderung in England verdient eine nähere Erläuterung. Seit dem Regierungs-Antritte der Königin Anna, war England gänzlich in der Gewalt der Whigs, und alle Stellen wurden aus der Familie Marlborough besetzt, oder von ihr vergeben; auch Godolphin, der die innere

---

alle seine Festungen in den nördlichen Provinzen als Unterpfand.

4) Viele französische Festungen werden ganz abgetreten.

5) Frankreich muß selbst den König Philipp aus Spanien vertreiben helfen.

y) Von den angeführten Punkten nahm Ludwig nur mehr den 2ten und 5ten aus.

Verwaltung lenkte, handelte gänzlich im Sinne Marlboroughs, dessen niedriger Geiz und dessen Habsucht auf seine übrigen großen und glänzenden Eigenschaften einen Schatten, wenn auch nur einen kaum merklichen, warfen. Der einzige Mann im Ministerium, der die Politik der herrschenden Whigs nicht billigte, war Robert Harley, nachheriger Graf von Oxford, der vergeblich den andern entgegen arbeitete; er mußte weichen, hatte aber schon, ehe er seine Stelle niederlegte, die Königin von ihrer schwachen Seite her gegen die Whigs eingenommen. Diese schwache Seite der Königin war ihre Vorliebe für die Episkopalkirche, die von den Whigs sehr bedrängt wurde, und an einem der Hofprediger, dem Doctor Sacheverell, einen eifrigen Vertheidiger gefunden hatte. Sacheverell predigte nicht blos gegen die Minister, sondern er ließ auch diese seine Predigten drucken, und die Minister ließen ihm 1707 über seine Grundsätze den Prozeß machen, während das Volk ihn als einen Märtyrer betrachtete. Dies war zur Zeit, als eine Nichte der Herzogin von Marlborough, das Fräulein Masham, sich in die Gunst der Königin zu drängen suchte. Um der Königin die Folgen der Grundsätze der Whigs recht fühlbar zu machen, zeigte ihr die Masham nicht nur, wohin eine Parthey führe, welche den Widerstand gegen eine bestehende und legitime Regierung für erlaubt und mit der Religion nicht streitend erkläre, sondern sie bewog sogar die Königin, dem Prozeß des Dr. Sacheverell selbst beyzuwohnen, um sich zu überzeugen, daß jene Principien der Whigs in der That der Episkopalkirche und dem Königthum entgegen seyen. Ehe die Königin ihre Ansichten ganz geändert hatte, war

schon Robert Harley vom Staatssecretariat und St. John, nachheriger Lord Bolingbroke, vom Kriegssecretariat entfernt, und die Königin mit Whigs so umgeben, daß sie endlich gegen ihr eigenes Ministerium conspiriren mußte. Tödtlich von ihrer bisherigen Busenfreundin, der Herzogin von Marlborough, beleidigt, ließ Anna im Jahr 1710, endlich Robert Harley insgeheim zu sich kommen, und beschloß, nach seiner Angabe und seinem Rath, das ganze Netz der Marlboroughs zu zerreißen. Erst entließ sie den Staatssecretär, Marlboroughs Schwiegersohn, Sunderland, dann den Lord der Schatzkammer, Godolphin, dann alle Creaturen der Parthey z), zuletzt lösete sie, im October 1710, das Whigparlement auf. Um auch den Herzog entbehren zu können, ward der Friede nöthig, und um Unterhandlungen einleiten zu können, mußte die Erleichterung des Volkes von den Lasten des Kriegs einen scheinbaren Vorwand geben. Ein Mann, der wahrscheinlich während des Krieges den Spion in London für Ludwig gemacht hatte a), war der Erste, der eine Verbindung zwischen England und Frankreich anknüpfte, dann ward der Dichter Prior gebraucht und endlich Menager, ein vorher nicht bekannter Stadtbeamter für die Stadt Rouen. Der letzte brachte die

---

z) Unter allen bedeutenden Männern der Whig-Parthey, blieb nur Marlborough in seiner Stelle. Harley ward Kanzler des Exequer und St. John Staatssecretär, dieser letztere ist als Lord Bolingbroke, als blinder Bewunderer alles Französischen, bekannt.

a) Der Franzose Gautier, der Capellan im Hause des kaiserlichen Gesandten gewesen war; Coxe sagt dreist: Originally a french spy.

vorläufigen Puncte zur Richtigkeit und der Tod Josephs beschleunigte den Abschluß der Präliminarien, welche schon am 8. Oct. 1711 unterzeichnet wurden, so unwillig auch immer die Niederlande und der Kaiser darüber seyn mochten b). Vergebens suchte Prinz Eugen durch seine persönliche Anwesenheit in London, den Herzog von Marlborough wieder zu heben, er konnte nicht hindern, daß er wegen der allerdings niedrigen Art, wie er sich zu bereichern verstand, zur Verantwortung gezogen, und von allen seinen Stellen entfernt ward. Seit diesem Augenblicke wurden die Unterhandlungen mit doppeltem Eifer betrieben. Das ganze Jahr 1712 ward über den Frieden in Utrecht berathschlagt, und endlich die Generalstaaten fast gezwungen, die Bedingungen, die Frankreich und England vorher ausgemacht hatten, anzunehmen. Schon am 11. April 1713 ward der Friedenstractat von England, Frankreich, Savoyen, Portugall, Preußen und den Generalstaaten unterzeichnet; Kaiser und Reich setzten ihren Krieg fort, führten ihn aber auf eine Weise, welche selbst in jenen Zeiten laute und öffentliche Klagen aller patriotischen Deutschen veranlaßte c). So

b) Der kaiserliche Minister, Graf Gallas, mußte England verlassen, weil er die Präliminarien, die er sich verschaffte, hatte drucken lassen, um das Volk aufzuregen. Die Anmerkung zur deutschen Uebersetzung von Coxe Geschichte des Hauses Oesterreich, muß daher berichtigt werden im 3ten Bd. S. 508: „sie ließ ihn erst nicht mehr an den Hof, ließ ihm dann sagen, er könne gehen, er ging, die Königin schrieb aber dem Kaiser, sie würde jeden andern mit Vergnügen sehen."

c) Der Oberbefehl der Reichstruppen kam, als Ludwig von Baden 1707 starb, an den Markgrafen Christian Ernst von Bayreuth, der verlor gleich gegen Villars die Linien

lange der tapfere und erfahrne Ludwig von Baden an der Spitze des Reichsheers stand, wurden wenigstens die Gränzen gedeckt, nach Ludwigs Tode aber erhoben die Franzosen Contributionen bis tief in Deutschland hinein, und die im schwäbischen Kreise allein erpreßten Summen schlug man auf neun Millionen an. Wie der neue Churfürst, Georg Ludwig von Hannover, das Commando übernahm, ward es nicht besser, denn leider wurden alle Reichsangelegenheiten auf eine eben so lächerliche, als verkehrte Weise d) betrieben, und während die Franzosen Millionen im Reich erhoben, konnte man über zweymalhunderttausend Thaler für eine Reichskriegs-Operationscasse nicht einig werden, und über dreytausend Mann sächsische Cavallerie, die man in Sold nehmen wollte, ward, ohne Resultat, ein ganzes Jahr lang berathschlaget e). Selbst Eugen, der schon früher, als der

---

bey Stollhofen, die Ludwig lange vertheidigt hatte, und in ihnen 166 Kanonen; die deutschen Fürsten und selbst Preußen riethen ihm zum Niederlegen des Commando's, er antwortete an Preußen, „daß auch Brandenburg verlange, daß er abdanke, habe er aus dem freundvetterlichen Schreiben vom 18ten verflossenen Monats, wiewohl mit nicht geringer Gemüths-Alteration, ersehen — doch sey es kein Wunder, daß es schlecht gehe, selbst der Herr Vetter stelle kein Contingent."

d) Die Reichsversammlung selbst durch die Einnähme der Stollhofer Linien betroffen, decretirte: daß es nicht genug sey, viel stattlicher Reichsschlüsse zur Fortsetzung und Ausübung des gegenwärtigen Reichskrieges und Besten der gemeinen Sache zu errichten, wann man solche einiger Orten mit besserem Effect, als bisher geschehen, in dem Werke selbsten nicht vollziehe.

e) Am Ende heißt es: Es habe sich bey den dabey ge-

Churfürst von Hannover der Sache überdrüssig wurde, das Commando der Deutschen gehabt hatte, konnte nichts ausrichten, und übernahm es zum zweiten Mal höchst ungern. Er fand im Jahr des Utrechter Friedens den tapfern Marschall Villars, den Ludwig mit bedeutenden Verstärkungen an den Rhein geschickt hatte, gegen sich, und mußte zusehen, daß Landau und Freyburg im Breisgau von den Franzosen f) genommen, und ganz Schwaben bedroht wurde, ohne daß er es hindern konnte. Da Eugen selbst zum Frieden rieth, gab ihm der Kaiser Vollmacht, während der Einschließung von Landau, die in Rastadt angefangenen Unterhandlungen zu beschleunigen; allein nach der Einnahme von Freyburg that Villars so überspannte Forderungen, daß Eugen sich unwillig vom Orte der Unterhandlung wegbegab g), und nach Stuttgart ging, während Villars in Straßburg blieb. Zum ersten Mal zeigte jetzt das deutsche Reich und auch die einzelnen Fürsten einen ungewöhnlichen

---

haltenen Conferenzen gleich hernach nicht nur defectus instructionum, sondern auch der Abgang an Geldmitteln gezeigt, so blieb auch die Abmahnung dieses Puncts ersitzen und kam auch in solchem der angeführte Reichsschluß zu keiner Bewirkung. Man weiß nicht, ob man eher weinen oder lachen soll, wenn man, Theatr. Europ. Th. VIII. S. 1622 (vom Jahr 1708), diese Geschichten liest.

f) Der General Harsch vertheidigte erst die Stadt aufs hartnäckigste, behauptete sich dann in den Forts bis zum 15. Nov., wo ihm Eugen selbst erlaubte, sich zu ergeben.

g) Doch wollte Villars nicht vorschlagen, daß der Prinzessinn Orsini in den österreichischen Niederlanden ein souveränes Fürstenthum sollte gebildet werden, er erwiderte: „que c'étoit une chose honteuse à demander et même à proposer seulement.

Ernst, so daß Ludwig es für rathsam hielt, Villars neue Verhaltungsbefehle zuzusenden. Schon am 6. März wurden hierauf die Präliminarien des Rastädter Friedens, zwischen Frankreich und dem Kaiser, über Spanien (ohne Spanien) unterzeichnet; der Form wegen verzögerte sich der Friede mit dem Reiche noch um einige Monate, er ward hernach aber in Baden gerade so abgeschlossen, als ihn der Kaiser vorher in Rastadt ausgemacht hatte.

§. 3.

Veränderungen in Europa durch den Utrechter und Rastadter und Badner Frieden.

Die spanische Monarchie unter Philipp V. ward auf die Halbinsel der Pyrenäen und die Inseln in dem spanischen Meere, verbunden mit den ost- und westindischen Ländern der Spanier, beschränkt h); Mailand, Neapel, Sardinien und vier Plätze auf der Küste von Toscana i), die den Spaniern gehört hatten, wurden an Oesterreich abgetreten; Sicilien als Königreich, die Forts Exiles, Fenestrelles, Chateau Dauphin erhielt der Herzog von Savoyen; auch die spanischen Niederlande wurden an Oesterreich gegeben, und Frankreich gab mehrere Städte,

h) Der Anfang der Regierung ward mit der Vernichtung der arragonischen und catalonischen Freiheiten gemacht. Die wackern Catalonier wurden das Opfer der elenden englischen Politik, und Barcellona leistete, was gegen Bonaparte Saragossa geleistet hat. St. Phelipe, dann Berwick, Memoires II. p. 174. und aus ihnen Coxe memoires etc. tom. II. ch. XXI., haben ein lebendiges Gemälde dieser Anstrengungen geliefert.

i) Unter ihnen Porto Longone.

die ihm ehemals abgetreten waren, zurück, nur sollten die Generalstaaten das Mitbesatzungsrecht in den niederländischen Festungen behalten, und der Kaiser einen sogenannten Barriere-Tractat mit ihnen abschließen. Dieser für die neueste Geschichte zu Kaiser Josephs II. Zeiten so wichtig gewordene Barriere-Tractat wurde am 15. Nov. 1715 berichtigt, und bis dahin blieben die Niederlande als Unterpfand in den Händen der Generalstaaten, nach Abschluß des Tractats wurden sie dem Kaiser eingeräumt. Die Hauptbedingung war, daß in jenen Provinzen 30—35000 Mann, und im Fall des Kriegs 40000 unterhalten wurden, zu denen der Kaiser drey Fünftel, die Andern die Generalstaaten geben sollten. In den Städten Namur, Dornik, Meenen, Fürnes, Warneton, Ypern, Fort Knock sollten nur Truppen der vereinigten Niederlande liegen. Mit diesen Rechten der Generalstaaten war eine große Anzahl für den Kaiser sehr lästiger Puncte verknüpft; England aber leistete für die Beobachtung derselben Gewähr.

Der König von Preußen ward als solcher von Ludwig anerkannt und erhielt das Quartier Obergeldern: den Engländern opferte Frankreich den Prätendenten auf, verbürgte für Hannover die Thronfolge in England und trat demselben Neuschottland, Hudsons Bucht, Terreneuve und St. Christoph ab; von Spanien erhielten die Engländer Gibraltar, Minorca, Port Mahon und den Assiento-Tractat, d. h. den ausschließenden Negerhandel im spanischen Amerika, auf dreyßig Jahr. In Deutschland mußten die Geächteten, der Churfürst von Cöln und Bayern, restituirt werden, Ludwig erhielt Landau, gab aber Freyburg, Breisach und Kehl zurück, sonst blieb

es beym Frieden von Ryswyk. Daß die beiden Reiche, Spanien und Frankreich, nie unter einen Herrscher kommen dürften, daß deßhalb Philipp V. für sich und seine Erben der Nachfolge in Frankreich entsagen müßte, war schon einer der Präliminar-Artikel des Friedens mit England gewesen.

Zweytes Capitel.

Nordischer Krieg.

---

§. 1.

Bis auf die Schlacht bey Poltawa.

Um dieselbe Zeit, als der ganze Süden und Westen von Europa in den Waffen stand, war auch der Norden und Osten des Welttheils in einem allgemeinen Kriege verwickelt, der seinen Ursprung und Anfang ebenfalls im vorigen Jahrhundert hatte, und fast eben so bedeutende Veränderungen in den allgemeinen Verhältnissen hervorbrachte, als die Theilung der spanischen Monarchie und die Erhebung eines Bourbon auf den spanischen Thron. Hauptursache des nordischen Krieges war die Aussicht, welche sich für Dänemark, Polen und Rußland bey dem Regierungsantritt eines jungen Königs von Schweden *), zu eröffnen schien, die ehemals an Schweden verlornen Rechte und Provinzen wieder zu erlangen. Niemand

---

*) Carl XII.

nämlich ahndete, daß der Jüngling auf dem Throne, der bis zu dem Augenblick des Kriegs nur Gepränge und Wohlleben geliebt hatte, auf einmal als Held erscheinen werde. Kurz vorher nämlich ehe Schwedens Feinde sich verschworen erhielt Carl XII. durch die Bemühungen des Grafen Piper die Entfernung der Vormundschaft, welche ihm seiner Jugend wegen zur Seite gegeben war, und gleich darauf von denselben schwedischen Ständen, die ihm am 9. Nov. 1697 die Regierung allein übertragen hatten, am 20ten eine Art von unumschränkter Macht, deren Umfang nur den Schein der alten Constitution übrig ließ. Da alle Gewalt auf diese Weise in die Hände eines Jünglings gelegt war, so hofften von seiner Unerfahrenheit und Unbesonnenheit die Feinde Schwedens das Gelingen ihrer längst gefaßten Plane. Die Seele der ganzen Verbindung gegen Schweden war Patkul, ein Mitglied der von Carl XI. unterdrückten und beraubten Ritterschaft von Liefland, der durch die Dreistigkeit seiner Vorstellungen gegen die constitutionswidrigen Schritte des Königs, und durch sein unruhiges Treiben Carl XI. so erbitterte, daß er ihn, wie er als Deputirter der liefländischen Ritterschaft nach Schweden kam, verhaften, richten, zum Tode verdammen ließ, und kaum zur Milderung dieses Urtheils konnte bewogen werden. Er war später entkommen, oder, wie er behauptete, man hatte ihn entspringen lassen, hatte sächsische Dienste genommen, aus denen er im Jahre 1701 in russische Dienste überging. Schon 1698 am 24. März war zwischen August, König von Polen und Churfürst von Sachsen, und Christian V. von Dänemark ein Bündniß gegen Schweden geschlossen gewesen, es war

aber der Vorsichtigkeit Christians wegen ohne Erfolg geblieben; auf Patkuls Betreiben suchten die Sachsen mit Friedrich IV., der seinem Vater in der Regierung folgte, ein neues Bündniß zu schließen. Friedrich schickte seinen Großkanzler von Reventlow selbst heimlich nach Dresden, wo er mit dem dort allmächtigen Flemming, am 25. Sept. 1699, ein förmliches Offensiv- und Defensiv-Bündniß gegen Schweden schloß, von dem niemand wußte, außer Patkul, der mit Carlowiz an Peter den Ersten geschickt ward, und ihn bewog, jenem Bündnisse den 11. Nov. 1699 beyzutreten. Dänemark machte den Anfang der Feindseligkeiten, es behandelte den Herzog von Holstein, den Schwager Carls XII., der seit langer Zeit innig mit Schweden verbunden war, feindselig, und verletzte den Altonaer Frieden. Fast um dieselbe Zeit marschirten sächsische Truppen gegen Riga, und Peter I überschwemmte Liefland und Esthland mit seinen noch wenig disciplinirten Russen. Sobald der Krieg ausgebrochen war, zeigte es sich, daß man sich in Carl XII. betrogen hatte. Carl wartete nicht ab, bis die Bürgen des Altonaer Tractats und ihr gegen Dänemark schon beordertes Heer Friedrich IV. zum Frieden gezwungen hätten, er ging mit unerhörter Dreistigkeit k)

k) Da wo das eigentliche Fahrwasser war, lag die dänische Flotte; die englischen und holländischen waren freylich den Schweden zu Hülfe geschickt, allein sie hatten gemessenen Befehl, den Uebergang der Schweden nach Seeland nicht zu erleichtern, Carl XII. zwang seinen Admiral, den Grafen von Wachmeister, durch die sogenannte Flintrinne zu gehen, wo man bis dahin die Fahrt für größere Schiffe unmöglich gehalten hatte — nun mußten ihn freylich die andern Flotten decken.

geradeswegs nach Seeland herüber, landete am 25. July 1700 im Angesichte der ganzen dänischen Macht, und erwartete nur seine Artillerie aus Schweden, um mit 15000 Mann die Belagerung von Copenhagen anzufangen. Zu seinem großen Verdruß wurde, noch ehe die Artillerie angekommen war, in Travendahl, auf dem Schlosse des Herzogs von Plön, im August 1700, unter Vermittlung der Bürgen des Altonaer Tractats, ein Friede bewirkt, in dem Schweden und Holstein-Gottorp volle Genugthuung erhielten. In dem Augenblicke, als dieser Friede geschlossen war, machten die Sachsen einen vergeblichen Versuch auf Riga, Peter unternahm die Belagerung von Narwa seit dem 17. Sept. 1700, und Carl eilte, nach einem kurzen Aufenthalte in Schweden, gegen Russen und Sachsen nach Liefland und Esthland. Am 5. October landete er mit seinem Heere bey Pernau, fand, daß die Sachsen, deren Unternehmen von den Polen, die anderer Meinung waren, als ihr König, weder gebilligt noch unterstützt ward, sich zurückgezogen hatten, und wandte sich also gegen die Russen vor Narwa. Die ganz neulich erst eingerichtete russische Armee war etwa 40000 Mann stark, Carl hatte zwar 18000, konnte aber, der örtlichen Beschaffenheit wegen, nur 8000 gebrauchen, er erfocht aber nichtsdestoweniger am 20sten — 21sten einen so vollkommenen Sieg, daß 145 Kanonen, 28 Mörser und die ganze Generalität in seine Hände fiel. Den Winter über verweilte er in Liefland, und schon damals faßte er den Plan, König August in Polen abzusetzen, und auf diese Weise eine bis dahin unerhörte Rache an ihm auszuüben. Die inneren Spaltungen der Polen, der Streit der Familien Sapicha und Oginsky in

Litthauen l), eröffneten Carln eine Aussicht, seinen Zweck, dem Constitution und Gebrauch des Landes entgegen war, zu erreichen, wenn seine Schweden ihm zuerst, mit dem Säbel in der Hand, den Weg zum Einfluß in Polen gebahnt hätten. Während Carl Anstalten machte, den Krieg nach Polen zu bringen, hielten Peter und König August vom Februar bis März 1701 zu Birsen in Litthauen eine Zusammenkunft, und schlossen eine neue noch engere Verbindung, als zuvor. Auch bey dieser neuen Verbindung war aller Vortheil auf Seiten Peters, denn es gelang ihm, Carls ganze Macht auf Polen zu werfen, er aber hatte während des Krieges in Polen und Sachsen Zeit, Ingermanland zu erobern m) und Esthland und Liefland wiederholt feindlich zu überziehen. Erst versprengte Carl die Sachsen, dann ward ihnen, auf Andringen des Reichstags, sogar der Aufenthalt in Polen versagt, endlich traten die Unzufriedenen, und unter ihnen der Primas und Erzbischof von Gnesen, der Cardinal Radzewusky, mit Carl in Correspondenz, und dieser kam mit seinem Vorschlag, einer Absetzung des Königs August und einer neuen Wahl, zum Vorschein, — zur Absetzung war es damals freylich noch zu früh, auch war es gegen polnische Sitte und Gesetz, so viele Verletzungen seiner Capitulation man auch König August vorwerfen konnte. Litthauen und Curland wurden von den Schweden hart mitgenommen, in Polen lagen die Sachsen überall unter, und als endlich die polnische Kron-Armee berufen, und

---

l) Darüber in den Beylagen zu Nordbergs Leben Carls XII. (3 Bde. 4.), das Stück No. XII. und No. XXX. der Beylagen.

m) Schon 1704 begann er bekanntlich die Anlage von Petersburg.

unter den Befehl des Königs gestellt worden, ward sie am 20. July 1702 bey Clissow, zwischen Warschau und Krakau, so völlig geschlagen, daß auch das Lager mit der Artillerie und dem Gepäck verloren ging n), und Carl besetzte schon am 10. August Krakau. So sehr seit der Zeit Polen von den Schweden und auch von den befreundeten Russen litt, fand doch immer noch der Vorschlag, den König abzusetzen, sehr heftigen Widerspruch, bis sich endlich eine Parthey zu Warschau, am 21. Jan. 1704, versammelte, sich zur General-Conföderation erklärte, dem König den Gehorsam aufkündigte, Vacanz des Throns aussprach, uud eine neue Wahl ansetzte. Wenn nicht die zwey ältern Söhne Johann Sobiesky's, der als König von Polen durch den Entsatz von Wien und Siege über die Türken unsterblichen Ruhm errungen hatte, auf König Augusts Veranlassung von sächsischen Soldaten, gegen alles Völkerrecht, in Schlesien wären verhaftet und nach Leipzig gebracht worden, so wäre auf einen von ihnen die Wahl gefallen, der Jüngste, Alexander, schlug um seiner Brüder willen die Krone aus, sonst hätte Carl gewiß dieser Familie den Vorzug gegeben o). Da keiner der Sobiesky's gewählt werden konnte,

---

n) Ein einziger Zug bezeichnet den Charakter des galanten August und des den Weibern abgeneigten Carl, der, als jener vorher die schöne Königsmark an ihn des Friedens wegen schickte, diese nicht einmal sehen wollte. Im Lager bey Clissow waren um August 500 Damen, Carl, wie er das Lager nahm, ließ sie unter guter Bedeckung an die sächsische Gränze transportiren.

o) Ein Brief Carls bey Voltaire, in dem angeführten Leben Augusts, Seite 447, bey Lamberty tom. III. p. 332. bey Schmauß II. 320. d. d. den 13. Decbr. aus Heilsberg,

folgte Carl einer persönlichen Zuneigung und drang darauf, daß die Polen den Woiwoden von Posen, Stanislaus Lescinsky, der seine Gunst im hohen Grade gewonnen hatte, erwählen sollten. So sehr der Primas und Cardinal gegen Friedrich August eingenommen war, so wenig wollte er Stanislaus zum König; er entzog sich der Leitung des Wahlgeschäfts, und der Bischoff von Posen mußte am 1. July 1704 (dies war der Wahltag) seine Stelle vertreten, General Horn, mit der schwedischen Garnison von Warschau, hielt die Wahlversammlung in Respect, und durch Geld, schwedische Waffen und Branntwein brachte man es endlich um 9 Uhr Abends dahin, daß Stanislaus gewählt ward. Der Cardinal Primas wagte zwar nicht, dem neuen König, den Carl anerkannt hatte, seine Anerkennung zu versagen, dem Geschäfte der Krönung enzog sich aber der schlaue Priester durch eine schnelle Abreise nach Danzig, und Stanislaus ward erst im October des folgenden Jahres 1705 in Lemberg vom Erzbischoff dieser Stadt in Carls Gegenwart feyerlich gekrönt; die Verzögerung der Krönung aber war durch die Wendung des Kriegs veranlaßt worden. Gleich nach der Wahl war Carl gegen Lemberg gezogen, und August, durch Russen verstärkt, hatte seine Abwesenheit benutzt, hatte Horn und seine Schweden in Warschau zur Uebergabe genöthigt, und den Bischoff

---

empfiehlt den Sobiesky, Nordberg erklärt das Ganze für eine Erdichtung Voltaires, was ganz irrig ist. Er greift die Aechtheit dadurch an, daß er behauptet, Carl sey damals noch nicht in Heilsberg gewesen. Schon sein Uebersetzer hat darüber Einwendungen gemacht; auch Weisse chursächsische Geschichte, 5r Th. S. 374, erklärt sich für die Aechtheit.

von Posen nach Rom geschickt. Diese Vortheile der Sachsen, so wie die Einfälle der Russen in Liefland und Litthauen, ließen hernach die Schweden nicht zur Ruhe kommen, wenn gleich August das ganze Jahr 1705 in Sachsen blieb. Erst ein neuer entscheidender Sieg Carls an der Weichsel, am Ende July 1705, brachte ganz Polen wieder in die Hände der Schweden. Im folgenden Jahre war Carl in Litthauen beschäftigt, wo auch der abgesetzte König von Polen in Grodno mit Peter eine Zusammenkunft hatte. Nach seiner Rückkehr beschloß König August, Warschau in Carls Abwesenheit zu überraschen, und dieser Versuch gab dem schwedischen General Rhenschöld Gelegenheit zu einer der glänzendsten Waffenthaten dieses ganzen nordischen Krieges. Schon die sächsische Armee allein, welche Schulenburg commandirte, war den Schweden weit überlegen, es kamen aber noch Polen und 6000 Russen hinzu, nichtsdestoweniger legte sich Rhenschöld bey Fraustadt oder Wschowa den Sachsen in den Weg, lieferte ohne Bedenken eine Schlacht, und entschied am 14. Febr. 1706 in zwey Stunden den Kampf. Das ganze sächsische Heer ward völlig zerstreut, seine Artillerien genommen, und König August ging, wie sein Plan auf Warschau vereitelt war, erst nach Krakau, dann nach Litthauen. Carl beschloß jetzt den ganzen Streit mit Polen und Sachsen nach seiner Art zu beendigen, und marschirte, ohne die geringste Rücksicht auf Kaiser und Reich und ihre Decrete oder Drohungen p)

---

p) Das deutsche Reich hatte erst, ohne Carl zu nennen, dann namentlich in Beziehung auf ihn erklärt, daß er als Feind des deutschen Reiches sollte angesehen werden, wenn

zu nehmen, mit 22000 Mann rüstiger, wenn auch zerlumpter Truppen nach Deutschland. In den Tagen vom 22sten bis 26sten August zog er, ohne den Kaiser, als damaligen Beherrscher von Schlesien, um die Erlaubniß zum Durchzuge zu ersuchen, durch Schlesien nach Sachsen. Sobald Carl in Sachsen stand, suchte August ernstlich den Frieden, der schon im September 1706 in Alt-Ranstädt bey Leipzig unter den Bedingungen abgeschlossen ward, welche Carl vorschrieb, und welche er kaum drückender hätte vorschreiben können. Nach dem Abschluß des Friedens mußte sich König August noch einer Demüthigung unterwerfen, wenn er sich nicht den Zorn des Siegers zuziehen wollte, er mußte nämlich nicht blos Carl, sondern auch Stanislaus sehen und sogar den letztern als König begrüßen; Carls Aufzug bey dieser Gelegenheit war eben so sonderbar, als sein Gespräch q). Die schmählichste Bedingung des Friedens war die Auslieferung des unglücklichen Patkul, dessen Charakter und unruhiges Treiben schwerlich können gebilligt werden, an dem aber die Rechte der Völker und Menschheit drey und viermal gröblich verletzt wurden. Einmal als ihn das sächsische Ministerium, dessen Erbärmlichkeiten er enthüllte, verhaften ließ, obgleich er russischer Gesandter war; dann, als es ihn dem erbitterten Feinde auslieferte;

---

er, während des Reichskrieges mit den Franzosen, über die Oder gehe.

q) Eine sehr vortheilhafte Schilderung von Carl durch einen Augenzeugen, einen Polen, der wenigstens die Thatsachen treu und wahr angibt, findet man bey Lamberty tom. IV. pag. 436—37. Die Schattenseite kann man gleich daneben finden, aus dem Munde eines Engländers, l. c. p. 439, dieser schildert auch August und Stanislaus.

dann, als Carl ihn auf eine unerhört grausame Weise rädern ließ r); und endlich, als Peter I. aus Politik an Sachsen die Gräuel gegen seine Bevollmächtigten und die Verletzung des Völkerrechts nicht weiter ahndete.

In Sachsen verweilte Carl über ein volles Jahr, rüstete sein ganzes Heer neu aus, rekrutirte es, erpreßte ungeheuere Summen von dem durch Flemmings schändliche Haushaltung und Augusts Verschwendung erschöpften Lande, welches ihm außerdem monatlich 600,000 Rthlr. bezahlen mußte, und immer war er gegen die Sachsen noch billiger als ihr eigener Fürst und ihr Adel! s) Durch den Aufenthalt in Sachsen war das schwedische Heer auf 34000 Mann gebracht worden; aber es waren nicht mehr die alten abgehärteten Leute, sondern neu ausgehobene schwedische Bauernsöhne, oder geworbene Taugenichte. Im September brach Carl gegen Peter auf und verweilte eine Zeitlang bey Posen ehe er sich bestimmte, ob er nach Liefland oder geradezu nach Moskau gehen wolle. Peter hatte damals nicht nur Ingermanland ganz besetzt und colonisirt, Esthland, Curland und Polen verheert, sondern Carls ausgezeichnetester General, Löwenhaupt, vertheidigte auch nur mit großen Anstrengungen Liefland gegen ihn. Jedermann erwartete,

---

r) Die Angabe, wo man das Zuverlässigste über diese Geschichte nachsehen kann, findet man bey Weisse, chursächsische Geschichte 5r Th. S. 384.

s) Dieser hatte die Unverschämtheit, vom Könige zu verlangen: „es möchte doch bey der Ausschreibung darauf gesehen werden, daß der Adel und die andern eximirten Personen nicht belegt würden.“ Der König antwortete sehr richtig: „wenn sie das Geld aus der Luft nehmen könnten, sey er gern zufrieden, daß sie alle frey blieben.“

daß Carl die Ostseeprovinzen erst ganz vom Feinde reinigen, und dann von dort aus, in Verbindung mit Stanislaus und seinen Polen, weiter in Rußland eindringen werde; seine heftige Natur wollte es anders. Der Cosaken Hettmann, Mazeppa, schmeichelte dem König mit der Hoffnung, daß er sich mit seinem ganzen Volke mit ihm vereinigen werde, wenn Carl gerade durch Polen in die Ukräne und daun unmittelbar gegen Moskau ziehe, Carl willigte in den Vorschlag, der mit seinem Charakter harmonirte, ohne Mazeppa's Mittel zu untersuchen, und begann noch im Winter den Marsch. Vom Februar bis zum 17. May 1708 erreichte das schwedische Heer Litthauen, und lag eine Zeitlang an der Beresina still; als es seinen Marsch fortsetzte, beruhte der ganze Ausgang auf Vereinigung mit Löwenhaupt, der Pferde, Lebensmittel, Kriegsbedürfnisse, Verstärkungen aus Liefland herbeyführte, und die ganze Armee mit sich brachte, die er dort commandirt hatte.

In diesem Augenblicke hätte sich Carl gegen Smolensk wenden, oder Löwenhaupt an dem zur Vereinigung bestimmten Ort erwarten, oder doch in mäßigen Märschen weiter ziehen sollen; er that nichts von dem allem. Statt nach Smolensk zu gehen, zog er in ganz anderer Richtung in die Ukräne, und statt zu warten, machte er gerade vom 15. bis 25. Sept. Eilmärsche, daß ihm Löwenhaupt, der umschwärmt vom ganzen russischen Heer an den bestimmten Ort zur bestimmten Zeit gelangt war, nicht mehr erreichen konnte. Von der ganzen russischen Macht angegriffen, lieferte Löwenhaupt am 28. und 29. Sept. 1708 das merkwürdige Treffen zwischen Liesna und Propoisk, behauptete dort gegen 40000 Mann Russen das

Feld, und erreichte, obgleich er Artillerie, Bagage und Proviant vernichten mußte, um die Pferde mitzunehmen, 10000 Mann stark mitten durch den vielfach stärkeren Feind, durch grausende Wildnisse und auf unbekannten und ungebahnten Wegen, am 13. October seinen König. Die Vorräthe, welche Löwenhaupt mit sich geführt hatte, waren die unentbehrlichen Hülfsmittel des weitern Zugs der Schweden, sie waren vernichtet; Mazeppa war von seinen Leuten verlassen, der beste Paß in der Ukräne, Staradub war verfehlt, nur eine Halsstarrigkeit, wie sie Carl oft bewies, konnte ein so schönes Heer dem offenbaren Verderben preis geben. — Hunger, Kälte, mangelnde Bedeckung rieben bald die Schweden auf, und die elende Befestigung von Poltawa kostete Tausenden das Leben, theils durch die Mühseligkeit des Schanzens im hartgefrornen Boden, durch Mangel jeder Art, durch die Winterkälte, die im Jahr 1709, wie hernach 1740, unerhörter war, als man sie noch in Europa erfahren hatte, theils durch die Angriffe der Russen. Von allen Anstrengungen Carls und seiner Armee war schon im April kein Ende oder Zweck abzusehen, und im May waren alle von den Schweden errichteten Werke von den Russen vernichtet; Carl aber blieb nichsdestoweniger den ganzen Juny durch liegen. Am 10. July ward endlich eine Schlacht geliefert, deren Ausgang leicht vorauszusehen war. Selbst Rhenschöld scheint des unerhörten Eigensinns t), den er vorher selbst befördert hatte, müde

t) Eigensinnig war er, aber kein Narr, es hätte daher auch Rühs, Geschichte von Schweden, allgem. Weltgesch. LXVIe Thl. S. 285. oder XVIIIs Buch, §. 415., nicht Gyllenkrök nacherzählen sollen, Carl habe durchaus Asien erreichen

gewesen zu seyn, und die Stellungen, Anstalten und Einrichtungen vor der Schlacht nicht so entworfen zu haben, wie er in besserer Laune hätte thun können; er und Piper ergaben sich wenigstens hernach den Russen, um nicht den Zorn des Königs ertragen zu dürfen. Das ganze schwedische Heer ward vernichtet, und auch die 18000 Mann, die unter Löwenhaupt und Kreuz sich aus dem Treffen zogen, capitulirten übereilt; Carl allein rettete sich durch seine Tollkühnheit. Er setzte mit 2000 Mann über den Bog, sprengte vom 4. July bis zum 1. August von der Ukräne nach Bender, begab sich in türkischen Schutz, und wollte auf türkischem Boden verweilen, bis er an der Spitze eines türkischen Heeres in Rußland eindringen könne.

§. 2.

Von der Schlacht bey Poltawa bis auf die Friedensschlüsse, welche den Krieg beendigten.

Während Carl von Bender aus Schweden regieren und dem Großsultan Gesetze vorschreiben wollte, während er und seine Diener und Freunde die Großveziere, die ihm zuwider waren, stürzten und endlich eine Kriegser-

---

wollen, und habe gemeint, dies werde bald der Fall seyn. Adlerfeld erzählt die Geschichte viel vernünftiger. „Kolomark, sagt er, habe nur 7 Stunden von dem Ort gelegen, wo das Land der nogayschen Tartaren anfing, der alte Mazeppa, um dem Könige zu schmeicheln, sey zu ihm geritten, und habe ihm zugerufen, sie seyen nur 8 Stunden von Asien, der König habe lächelnd erwidert: sed non conveniunt geographi, und Mazeppa habe sich geschämt.“

klärung gegen Rußland von den Türken herauspreßten, waren seine Feinde nicht weniger geschäftig, als er. Zuerst ward im Juny 1709 der Bund zwischen Dänemark und Schweden erneut, dann verabredeten die drey Lieblinge des ersten Königs von Preußen, des Königs von Dänemark und des Churfürsten August, Flemming, Wartemberg und Reventlow, wie auch Preußen am Raube Schwedens Theil bekommen könne, und endlich zog August an der Spitze von 15000 Mann Sachsen nach Polen. Den Marsch hatte er schon am 8. August angetreten, das Manifest, vermöge dessen er den Königstitel wieder annahm, und den Altranstädter Frieden verwarf, erschien erst am 18. August, doch wagte er sich mit seiner von Gold, Silber und Seide glänzenden Armee, welche eine Cavaliergarde von Schotten, Italiänern, Franzosen, Vicomtes, Markis und Grafen, und ein Trabantencorps und Garde dü Corps desselben Gelichters in sich faßte u), nicht an die 9000 Schweden in Kitteln, die Crassau aus Polen nach Pommern führte, an diese schloß sich Stanislaus mit 8000 Polen seiner Parthey hernach an. Die Dänen fielen im October in Schonen ein, wurden aber völlig geschlagen, in den deutschen Landen wünschten die Bürgen des Travendahler Friedens die Ruhe zu erhalten. Der Kaiser, die Niederlande und Größbrittanien erboten

u) Von dieser Cavaliergarde war der König selbst Capitän, ein Italiäner Capitänlieutenant, die Uniform ganz ausschweifend reich und galonirt. Es waren 4 Brigaden, jede zu 60 Cavalieren, jeder mußte drey Pferde und einen Reitknecht haben, sehr viele hatten sechs Pferde, Koch und Kammerdiener, je mehr, desto besser. Die 600 Trabanten zu Pferde, an deren Spitze Flemming stand, waren ähnlich equipirt, so auch die Garde dü Corps.

sich, um im Norden von Deutschland dem Kriege zu steuern, damit man mit desto mehr Nachdruck am Rhein gegen die Franzosen handeln könne, in dem sogenannten Haager Concert vom 20. März 1710, den Schweden ihre deutschen Lande zu beschützen, wenn sie auf deutschem Boden und von Deutschland aus keinen Angriff auf ihre Feinde thun wollten. Diesen Vorschlag nahm die schwedische Regentschaft an, Carl verwarf ihn aber mit der größten Verachtung, doch blieb eine Zeitlang die Ruhe ungestört. Unablässig hatte Carl von Bender aus den Sultan bestürmt, Krieg mit Rußland anzufangen, er hatte endlich seinen Wunsch erreicht, und den Achmet Kupergli, einem seinem Interesse ganz ergebenen Mann, im May 1700 an das Vezirat gebracht. Achmet konnte sich zwar nicht behaupten, doch ward der Krieg im November 1710 erklärt; Carl XII. selbst aber vereitelte die Hoffnungen, die er daranf gesetzt gehabt. Der neue Vezier Mehemet Baltadschi war an und für sich schon den Schweden abgeneigt, Carl erbitterte ihn noch durch seinen Trotz und durch die Weigerung, ihn in seinem Lager zu besuchen, der Vezier vernachlässigte daher absichtlich, seine im Felde erhaltenen Vortheile zu nutzen. Peter war im Vertrauen auf seinen Freund Cantemir, den Hospodar der Wallachey, auf ähnliche Weise, wie Carl im Vertrauen auf Mazeppa, in Gegenden gezogen, wo ihm alle Lebensmittel fehlten, wollte hernach seinen Fehler durch eine Bewegung vom Dniester gegen den Pruth hin wieder gut machen, und sah sich auf diesem Marsche plötzlich von allen Seiten her umschlossen. Am 10. July 1711 mußten die Russen den verzweifelten Entschluß ausführen, in der Verschanzung, die rund um sich den Feind

und hinter sich den Pruth hatte, alle Wagen und alles Gepäck zu verbrennen, während das zahlreiche Heer völlig ohne Lebensmittel war, die Pferde von Laub und Rinde lebten, und die Soldaten zum Schutz gegen den Feind um sich einen Wall von Leichnamen ihrer Brüder errichteten. Carl erfuhr die Lage der Russen, er erwartete am 11ten jeden Augenblick ihre völlige Vernichtung, oder die Gefangennehmung ihres ganzen Heers zu vernehmen, als ihm gemeldet ward, daß der Vezier nicht blos einen Frieden, sondern auch den Abzug des ganzen russischen Heeres bewilligt habe v). Die Heftigkeit des schwedischen Abgeordneten Poniatowsky, der sich dem Vezier widersetzte, und ihm vorschreiben wollte, bewirkte unstreitig den schnelleren Abschluß, und Carl, der endlich selbst herbeyeilte, kam zwey Tage zu spät. Seit dieser Zeit zankte w), stritt, kämpfte Carl XII. mit den Türken in Bender x), lieferte ihnen endlich eine förmliche Schlacht, und ward erst nach Demirtasch und von da nach Demotica gebracht, wo er noch 8 Monat lang trotzend zurück blieb. In dieser Zeit, als Carl trotzig

v) Bekanntlich schrieb Peter der Catharina, die er damals schon zu seiner Gemahlin gemacht hatte, und nachher zur Kaiserin machte, den größten Antheil an dieser Veränderung in einem öffentlichen Manifest zu. Bemüht hatte sie sich darum, auch ihren ganzen Schmuck geopfert.

w) Diese Geschichten findet man am vollständigsten in der zuverlässigen Geschichte Carls XII. während seines Aufenthalts in der Türkey, aus den Staatsbriefen des F. E. von Frabrice. Deutsche Uebersetzung, Leipz. 1751. 8. Fabrice war Görzens Creatur, man lese bey ihm selbst, wie er den Fürsten spielt im Aufwande.

x) Darüber den 47sten bis 49sten Brief bey Fabrice, der deutschen Uebersetz. S. 200 — 267.

in Demotica verweilte, schloß sich auch Hannover in der Stille an seine Feinde an, und eine Armee von Russen, Polen und Sachsen zog in das schwedische Pommern, eroberte einen Theil desselben, und machte Anstalt, Stralsund zu belagern. Stettin war eingeschlossen, Wismar von Dänen belagert, 12000 Dänen drangen im July 1712 in die Herzogthümer Bremen und Verden ein, die damals den Schweden gehörten y), als die erschöpfte schwedische Nation einen neuen Beweis ihrer Energie gab, und ein Heer von 24000 Mann ausrüstete, welches der General Stenbock am 14. Sept. 1712 nach Stralsund führte. Unglücklicher Weise wandte sich Stenbock, statt die Russen und Sachsen anzugreifen, gegen die Dänen. Er entkam erst durch einen meisterhaften Marsch den Heeren, die er hinter sich ließ, und schlug dann in der Mitte Decembers die Dänen bey Gadebusch, befleckte aber den Sieg durch die barbarische Verbrennung von Altona z). Von diesem Augenblicke an wich das

---

y) Dies konnte freylich ohne Connivenz von Hannover nicht geschehen. Dieser Staat hatte an Dänemark 100,000 Rthlr. geliehen, dafür von Dänemark, als damaligem Besitzer von Oldenburg und Delmenhorst, die letzte Grafschaft zum Unterpfand erhalten, doch mit der geheimen Abrede, Dänemark solle Bremen und Verden erobern, diese an Hannover geben, und dafür Delmenhorst zurück erhalten. Hannover ließ deshalb gegen alles Recht die Dänen durch's Lauenburgische.

z) Es sollten dies Repressalien seyn, sagt man gemeiniglich, weil die Dänen die Stadt bombardirt hätten, davon sagt Stenbock selbst aber kein Wort. Er spricht sich in seinem Briefe bey Lamberty VIII. p. 291. darüber dahin aus: die Russen machten Pommern völlig zur Wüste, er werde also in Holstein so viel Städte und Dörfer verbrennen, als diese in Pommern verbrannt hätten.

Glück von Stenbock, er drang ohne Plan in Holstein vor, ward von Russen und Dänen überall eingeengt, dann durch eine Cabale des nachher so berühmten Görz, damals holstein-gottorpischen Ministers, in die Festung Tönningen eingelassen, mußte sich aber schon am 19. May 1713 mit allen seinen Truppen zum Gefangenen ergeben a). Jetzt schien die ganze schwedische Macht vernichtet, die Dänen besetzten Holstein-Gottorp, so wie Bremen und Verden, Stralsund und die Inseln wurden zwar noch verschont, Stettin und eine bedeutende Strecke Landes in Pommern von neutralen holstein-gottorpischen und preußischen Truppen durch eine neue Cabale des Grafen von Görz besetzt; allein der Charakter des neuen Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm, welcher im Februar 1713 die Regierung angetreten hatte, die bedentende Summe b), die er für Stettins Neutralität auszahlte, die geheimen Versprechungen, die wahrscheinlich Görz gethan hatte, so wie die ganze Lage der Dinge,

---

a) Görz, unerschöpflich in den Taschenspieler Künsten elender Cabale, hatte vorher durch einen Befehl des minderjährigen Herzogs dem schwedischen General den Einlaß in die Festung verschafft, jetzt suchte er den Aliirten dadurch gefällig zu seyn, daß er ihn bewegte, 2 Monate eher, als es nöthig war, zu capituliren.

b) Görz hatte schon kurz vorher von den Verbündeten eine Neutralität für Stettin und Wismar erhalten, wenn es von preußischen und holstein-gottorpischen Truppen besetzt würde, davon wollte aber der schwedische Commandant Meyerfeld nichts wissen. Nun ward die Festung belagert, Görz bestach aber den habgierigen Liebling Peters, den Menzikoff, mit 40000 Rthlr., die Preußen hergab, daß er die Stadt nach der Eroberung nicht an Russen oder Sachsen, sondern an diese neutralen Preußen und Holstein-Gottorper übergab.

ließen wenig Hoffnung, daß dieser Theil von Pommern je wieder in Besitz der Schweden kommen werde. Die Nachricht, daß alle deutsche Staaten verloren seyen, daß Stralsund mit einer neuen Belagerung bedroht werde, weckte endlich Carl in Demotica aus seinem Trotz, und er kehrte plötzlich zu Pferde mit einer tollen Eile in seine Staaten zurück. Im September faßte er den Entschluß; ein englischer Kaufmann schaffte ihm aus Großmuth Geld zur Reise, weil Carl in der Türkey eben so creditlos war, als sein Reich in ganz Europa c), und er ritt vom 23. Octbr. 1714 bis zum 11. Novbr. von der Gränze der Wallachey bis nach Stralsund. Sobald er hier angekommen war, gewann der schlaue Baron Görz d) sein Vertrauen, und spielte von der Zeit an dieselbe Rolle in den europäischen Angelegenheiten, die er in Holstein-Gottorp zum Verderben des Landes und des Herzogs eben ausgespielt hatte e). Die Besetzung Stettins durch

c) Man rechnete, daß der Krieg Carls dem menschenarmen Schweden schon 1709 fast 400,000 rüstige Leute gekostet hatte. Im Jahr 1714 mußten alle Auflagen doppelt entrichtet werden, Soldaten und Matrosen wurden mit Gewalt ausgehoben und die Bürger mußten ihr Silbergeräth als Darlehen geben.

d) Ihre Bekanntschaft schrieb sich schon von 1707 her, wo Görz und Marlborough in Sachsen bey Carl waren; Görz ward damals mehr von ihm zu Rath gezogen und gebraucht, als selbst Piper, mit dem er daher auch sehr gespannt war.

e) Dort regierte früher Wedderkopp, der um kein Haar besser war, als Görz, diesen stürzte er durch eine Reihe schmählicher Cabalen und Ungerechtigkeiten, wandte seines Herrn Geld an seine Creaturen, hielt durch Fabrice Carl auch in der Türkey in seinen Schlingen und brachte seinen Herrn, Carls Schwestersohn, erst um Holstein, dann auch um Schweden.

die Preußen war der erste Stein des Anstoßes, den Carl in Stralsund fand, und Görz versuchte, um die Stadt wieder zu erhalten, seine Künste in Berlin vergebens, er verlor dort Geld und Mühe f). Der König von Preußen schloß sich, wie er Carls Absichten einsah, im folgenden Jahr an die Feinde Schwedens an, entwaffnete die holstein-gottorpischen Soldaten, die in Stettin neben den preußischen lagen, machte sie zu Kriegsgefangenen und zog im Juny 1715 mit 20000 Preußen gegen Stralsund, wo auch eine dänische Armee erschien, während Carl nur 15000 Schweden zur Vertheidigung hatte herführen können. Falsch ist es übrigens, wenn man Carl Schuld gibt, daß er jede Unterhandlung und alles Nachgeben verweigert habe g). Auch König Georg I. von England, der den englischen Thron um dieselbe Zeit bestieg, als Carl von Demotica zurückkehrte, schloß sich im July,

f) Er kam sehr übel weg. Weil er wußte, daß Grumbkow, dessen Habsucht unbegränzt war, Friedrich Wilhelm ganz lenkte, so lieh er ihm 4000 Rthlr.; nichtsdestoweniger ließ dieser ihm, als er 1714 nach Berlin kam, trocken sagen, er solle sich fortmachen. Jetzt forderte er sein Geld, das bekam er nicht, der König schickte aber den Secretär Thulemeyer an ihn und ließ ihm sagen: „er solle sich in 10 Stunden aus der Residenz, in 24 aus dem Lande packen, weil er ihm (ipsa verba) broullamini unter die Minister mache." Die andern Actenstücke bey Lamberty VIII. p. 876 sq.

g) Ueber seine Verbindung mit Ludwig XIV. und Colbert-Croissy (des Bruders von Ludwigs Minister Torcy) Reise nach Berlin und Stralsund, gibt Flassan histoire de la diplom. Franc. Auskunft. Den Beweis, daß Carl nachgab, liefert der Bericht des Baron von Lottum, Schlözers Staatsanzeigen XXIVs Heft S. 468, die Correspondenz Lamberty, Nordb. Leben Carls XII., franz. Uebers. Th. III. S. 197. und in Büschings Magazin XXr Th. S. 232 u. folg.

freylich nur in seiner Eigenschaft als Churfürst von Hannover, an diesen Bund der Ungerechtigkeit an und schickte eine kleine Anzahl Truppen zu den Dänen vor Wismar. Der Preis war Bremen und Verden und das Land Hadeln, welches die Schweden bisher als Kreistruppen im Auftrage des Kaisers besetzt gehalten h). Erst im October erschien übrigens die hannöverische Kriegserklärung: zu derselben Zeit wurden die Laufgräben vor Stralsund eröffnet. Mit ungeheurer Anstrengung, Geduld, Tapferkeit, Ausdauer vertheidigte Carl XII. Stralsund, ohne einen andern Erfolg, als daß er den Rest seiner wackern Schweden aufopferte; er mußte unter dem Feuer der Feinde am 10. December 1715 die Stadt verlassen, und General Duckert capitulirte gleich nach seiner Abreise. Im April 1716 ward auch Wismar von den Dänen genommen, und Schweden sah alle seine Besitzungen disseits der Ostsee verloren. Von dieser Zeit an begann Görz seine Finanzoperationen in Schweden, später trat er mit Alberoni in Verbindung, der in Spanien dieselbe Rolle spielte, die er in Schweden übernommen hatte; beide wollten in Frankreich und England die Regierungen gewaltsam ändern, und Europa nach ihrem Sinn gestalten. Die Verbindungen des schwedischen und spanischen Ministers wurden übrigens früh genug von den Engländern entdeckt, Görz ward in Holland, wohin er gegangen

---

h) In den öffentlichen Bedingungen erhielt er dafür nur 600,000 Rthlr. und 277,000 rückständige Landessteuer; allein insgeheim (siehe Bassewitz éclaircissemens in Büschings Magazin, IXr Th. S. 327.) garantirte das großbrittanische und hannöverische Ministerium den Besitz des dem Herzog von Holstein-Gottorp entrissenen Theils von Schleswig.

war, um die Cabale mehr aus der Nähe zu betreiben, im Februar 1717 verhaftet, und blieb bis im July Gefangner; doch hatte er es dahin gebracht, daß Carl und Peter einander nahe gekommen waren, und daß von Schweden der verderbliche russische Krieg eine Zeitlang abgehalten ward i). Während Görz und Alberoni Peter in ihre Plane zogen k), und ihn endlich zu einer förmlichen Friedensunterhandlung bewogen, unternahm Carl wiederholte Züge nach Norwegen. Bey diesen Zügen verlor er stets, wenn er sich wieder aus dem Lande ziehen wollte, in der Nähe von Friedrichshall durch Angriffe der Landmiliz, eine bedeutende Zahl von Leuten, dies brachte ihn auf den Gedanken, sich im härtesten Winter dieses Gränzpasses zu bemächtigen. Er betrieb während der furchtbarsten Kälte die Belagerung der verschiedenen einzelnen Forts mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit, er hatte vor dem Hauptplatze selbst die Laufgräben eröffnen lassen l), als er in einem dieser Laufgräben am

---

i) Görz ging von seiner Haft in Holland erst auf ein Gut, 8 Meilen von Berlin, und unterhandelte zum Schein mit Preußen; dann im Ernst zu Flemming nach Sachsen und von dort nach Petersburg, und erst damals trat er mit Alberoni in enge Verbindung.

k) Coxe, Memoirs tom. II. chap. XXIX, sagt: He (d. h. Alberoni) even sent the duke of Ormond into Russia to negotiate a marriage between Anne, the daugther of Peter, and the son of the pretender and although this mission was not openly countenanced by Peter yet the interference of the spanish minister was attended with effect.

l) Friedrichshall war wenig befestigt, ganz nahe dabey liegt aber auf einem über die andern hervorragenden Felsen, Friedrichstein, um dieses Fort herum Stoore Taarn, oder

11. Dec. 1718 Abends 9 Uhr erschossen ward. Allgemein glaubte man, daß er von der Hand seiner eigenen Officiere gefallen sey, einer derselben, Siggert, nannte sich sogar 1722 in einem Anfall von Wahnsinn, selbst den Mörder, dennoch bleibt die Sache bis auf den heutigen Tag dunkel m), sicher ist aber, daß unmittelbar nach seinem Tode Görz verhaftet und auf eine ungerechte Art hingerichtet ward n). Die Schweden, die vor dem Tode des Königs schon ihre Maßregeln genommen hatten, proclamirten eine Constitution, die dem Könige alle Macht entzog, und um diese Constitution erhalten zu können, schlossen sie den Sohn von Carls älterer Schwester, den Herzog von Holstein-Gottorp, von der Nachfolge aus. Die jüngere Schwester o) Carls, welche mit dem Landgrafen von Hessen-Cassel vermählt war, ließ sich jede

---

der große Thurm, Oever-Beerget, oder Oberberg, und Gülden-Löwe-Schanze. Bey der Erstürmung der letztern hatte er selbst die Leiter angelegt und unter den zweyhundert Grenadieren war er der Zweyte auf der Mauer.

m) Das Neueste findet man bey Rühs in der Geschichte von Schweden, auch dieser glaubt, daß Carl ermordet sey; zu verwundern ist, daß er keine Rücksicht genommen hat auf das, was sein Schlözer, Briefwechsel 3s Heft S. 144. und 4s Heft S. 230. und hernach in den Staatsanzeigen Heft XXIV. S. 454., aus dem Berichte des schwedischen Generals von Leutrum beygebracht hatte — doch war dieser General ein Hesse, wenn aber ein Mord vorfiel, so war er von der Parthey, die hernach den Landgrafen zum König machte, veranstaltet.

n) Ueber Görz Verhaftnehmung haben wir den Bericht eines Augenzeugen in Schlözers Briefwechsel, 4s Heft S. 235.

o) Ulrica Eleonore mit Landgraf Friedrich, sie stellte eine Acte aus, daß sie nur durch Wahl, nicht durch Erbrecht die Krone erlangt.

Bedingnng gefallen, und bekannte öffentlich, daß sie durch Wahl, und nicht durch ihr Recht der Geburt, den Thron bestiegen habe p). Die traurigste Folge dieser neuen Einrichtungen in Schweden war, daß man die Unterhandlungen mit Peter, aus Haß gegen Görz q), plötzlich abbrach, man besorgte nämlich, Peter möchte den Herzog von Holstein-Gottorp, den der Reichsrath um sein Recht gebracht hatte, in Schutz nehmen, und richtete dadurch Schweden völlig zu Grunde. Peter landete in den beiden folgenden Jahren oft im eigentlichen Schweden, richtete unerhörte Verheerungen an, zerstörte sogar Bergwerke und den Bergbau r), und am Ende mußte man einen Frieden mit ihm unter viel nachtheiligeren Bedingungen annehmen, als die waren, die man vorher hätte erlangen können.

---

p) Die 24 Reichsräthe regierten eigentlich, und man stritt sich im Grunde nur, ob die Familie und der Anhang Horn, die man Mützen nannte, oder die der Gyllenborg und Tessin, die Hüte hießen, herrschen sollten. Um 1738 siegten die letztern, daher der unglückliche Krieg mit Rußland 1741—43 im August, seitdem ein ewiger Kampf.

q) Görz ward am 13. März 1719 hingerichtet; ein Schicksal, wie Bassewitz richtig bemerkt, das er in Holstein, nicht in Schweden verdient hatte. Der Präsident des Blutgerichts, Ribbing, verdiente durch sein Betragen neben Jefferson und Fouquier-Tainville einen Platz.

r) Bey der Landung bey Nykoeping wurden außer vielen Mühlen und Schlössern, welche verbrannt wurden, 14 Eisengruben, 2 Kupferbergwerke ganz verschüttet und 1360 Dörfer und 20 Städte verbrannt. Unter den Eisenwerken war eins, welches die Schweden mit 300,000 Thaler freykaufen wollten außerdem wurden Waldungen in Brand gesetzt, über 10000 Stücke Hornvieh erschlagen, und 80000 Barren Eisen in den Fluß geworfen.

§. 3.

Veränderungen in Europa durch den nordischen Krieg.

Die erste und wichtigste Folge des nordischen Kriegs war, daß Rußland aus einer asiatischen Macht, eine europäische ward, daß es in Petersburg eine neue Hauptstadt gründete, daß es die Tausende gefangene Schweden zur Civilisirung der Russen gebrauchte, und im Laufe des Krieges ein Militär bildete, das aus ganz Europa und besonders aus den Trümmern des schwedischen Heers vortreffliche Officiere und aus eignem kräftigem Stamm die Soldaten nahm, und auch später stets durch die geistvollsten talentreichen Abentheurer Europas rekrutirt ward. Die nächste Folge war die Veränderung der Constitution in Schweden, eine Quelle ewiger Unruhen, welche endlich nach einem neuen unglücklichen Kriege mit Rußland 1741—43 das Reich in ein schmähliches Verhältniß zu dem mächtigen Nachbarstaat brachten, und um 1772 eine neue Revolution herbeyführten. Die Veränderungen durch die Friedensschlüsse lassen sich leichter angeben, als das vorher Angedeutete, der Erste mit Hannover, auf Betreiben der englischen und französischen Minister s), war den 20. Nov. 1719 geschlossen. Schweden trat Bremen, Verden und das Pfandschaftsrecht an Wildshausen an Hannover ab, Hannover zahlte dafür innerhalb drey Monaten eine Million Thaler an die völlig erschöpften Schweden t). Sitz und Stimme für das an

---

s) Campredon und Carteret.

t) Am 21. Januar 1720 schlossen sie hernach eine Art

Preußen abgetretene Pommern auf dem Reichstage blieb Schweden, Preußen durfte keine Zölle an der Peene anlegen und versprach, noch in demselben Jahr drey Millionen Thaler zu zahlen. Um den Frieden mit Dänemark bemühten sich, wie um den Frieden mit Hannover, Carteret und Campredon, welche den Herzog von Holstein-Gottorp zum Opfer machten. Schweden erwähnte des beraubten Neffen seiner Königin nicht, England und Frankreich verbürgten Dänemark den Besitz des dem Herzog entrissenen Schleswig. Der Tractat selbst ward im Juny und July 1720 geschlossen; Dänemark gab Stadt und Festung Stralsund, die Insel Rügen, ganz Pommern bis an die Peene, die Festung Marstrand und Wismar u) an Schweden zurück, dagegen entsagte Schweden aller Verbindung mit dem Herzoge von Holstein-Gottorp, so wie der Befreyung vom Sundzoll, und erhielt 600,000 Thaler von Dänemark v). Nur den russischen Krieg setzte Schweden noch zwey Jahre lang fort und ward in seinem Innern und

---

Defensiv-Tractat, besonders in Beziehung auf eine Garantie der Königswürde von England und Schweden; beide fürchteten Peter, das Eine, er möchte den Prätendenten unterstützen, das Andere Holstein-Gottorp.

u) Doch Wismar mit der Bedingung, es nicht wieder zu befestigen.

v) Die schwedischen Stände schämten sich doch und ratificirten erst Julius 1722, Frankreich mißbilligte zum Schein das Betragen seines Gesandten und rief ihn zurück, der Herzog protestirte gegen Alles, der Kaiser nahm sich seiner an, Hannover sollte exequiren, so erhielt Ende 1720 der Herzog wenigstens seine deutschen Staaten durch das Reich zurück, Dänemark gab seinen Antheil an Holstein auf und in Kiel ward die herzogliche Regierung, Cammer, Canzley, eingerichtet. Die gemeinschaftliche Regierung blieb.

an seinen Küsten auf eine schreckliche Weise verwüstet, bis es endlich am 10. September den Frieden zu Nystädt einging, der viel nachtheiliger war, als ein Friede gleich nach Carls XII. Tode gewesen seyn würde. Liefland, Esthland, Ingermanland, ein Theil von Carelien und und Wyburgslehn, ein Stück von Finnland, die Inseln Dagöe, Oesel, Moen wurden abgetreten, Rußland gab dagegen den kleinen Rest von Carelien und das ganze übrige Finnland zurück, zahlte zwey Millionen Thaler w), und gab den Herzog von Holstein-Gottorp auf x).

Drittes Capitel.

Alberoni, Friedrich Wilhelm I., der Regent, der Cardinal Fleury, Kaiser Carl VI.

§. 1.

Friedrich Wilhelm I.

Es ist hier der Ort nicht, zu untersuchen, ob eine künstliche Größe ohne eigentlichen Kern einzelnen Menschen und ganzen Staaten vortheilhaft sey, bestreiten läßt es sich nicht, daß, wenn je drey Regenten sich irgendwo gefolgt sind, die einem Staat eine solche künstliche Größe

---

w) Es gestatte die zollfreye jährliche Ausfuhr von einer Masse Getreide, bis zum Werth von 50000 Rubel.

x) Dies wurde freylich nicht ausgedrückt, sondern es hieß, es entsage aller Einmischung in die innern Angelegenheiten Schwedens.

geben konnten, es gewiß Friedrich I., Friedrich Wilhelm und Friedrich II. waren. Der Erste erwarb den Titel und richtete manche königliche Anstalten ein, die auch seine sparsamen Nachfolger nicht völlig wieder aufgeben konnten; der Zweyte schuf Schatz und Heer, der Dritte gebrauchte beides den Umständen gemäß. Sobald Friedrich Wilhelm nämlich den Thron bestiegen hatte, so schaffte er alle kostbaren Einrichtungen seines Vaters ab y), und richtete seine Privathaushaltung noch tief unter der Einrichtung eines mäßigen Bürgerhauses ein. Er war der festen Meinung, der Staat müsse wie eine Haushaltung verwaltet werden, dem bald einmal ein freundlicher Hausvater mit Liebe, bald ein anderer mit Stock und mit Heftigkeit vorsteht, und nahm dieses zur Regel seiner Verwaltung. Da seine Zeit diesen Gedanken nicht tadelte, da man sich nie gegen seine Regierungsart erhob, so hat man ihm oft mit Unrecht Grau-

y) Um hier nicht unbillig zu seyn, vergleiche man Pölnitz mémoires tom. IV. gleich vorn herein, daß indessen Friedrich Wilhelm in allen diesen Einrichtungen nicht blos geizig, sondern auch patriotisch war, lernt man erst erkennen, wenn man sieht, wie es alle andre deutschen Fürsten der Zeit machten. Nur ein Beyspiel. Als Friedrich Wilhelms Gemahlin ausgestattet werden sollte, berichtet Pölnitz Mém. pour servir à l'histoire des quatre derniers Souvrains de la maison de Brandenbourg, 2 vols. 8. 1791. Berlin. tom. I. p. 278—79. L'electeur son pere lui avoit fait un trousseau tel que jamais princesse d'Allemagne n'en avait eu de semblable. Les emplettes avaient été faites à Paris, Madame la duchesse d'Orleans avait bien voulu les choisir et les ordonner elle fit tout voir à Louis XIV., qui en les voyant dit *qu'il seroit à souhaiter pour les marchands de Paris que toutes les princesses d'Allemagne fussent equipées de même.*

samkeit und Despotismus Schuld gegeben z). Wie dem strengen und vorsichtigen Familienvater war auch ihm die Ordnung der Finanzen Hauptsache. Die Einnahmen bestanden theils aus den Domänen, theils aus der sogenannten Contribution, der Accise und den Regalien, und sie wurden so verwaltet, daß er selbst jeden Augenblick klar Einnahme und Ausgabe übersah. Fast regelmäßig alle Jahr legte er eine Million Thaler zurück, ließ aber freylich die gesparte Geldmasse todt liegen, weil er wohl haushälterische Sparsamkeit, nicht aber kaufmännische Einsicht besaß. In Geldangelegenheiten, und wenn es die Armee betraf, war er furchtbar streng a), sonst oft bey aller Heftigkeit gutmüthig, und fromm bis zur Abgeschmacktheit. Er schuf eine neue Hauptstadt in einem Sumpf und im Sande, und ein vortreffliches Heer, unter dem besten Schüler Eugens, dem Fürsten Leopold von Anhalt; allein die Gründung der Stadt ward ihm von dem würdigen Probst Rolof ein Jahr vor seinem

---

z) Friedrich I., sonst ein milder Mann, gebrauchte eben auf die Weise das Hausrecht, z. B. gegen seine Lieblinge, gegen den sogenannten Grafen Cajetano, einem Goldmacher, von dem er sich erst hatte betrügen lassen, den er hernach mit kurzem Prozeß in einem Kleide von Goldpapier an einem mit Goldpapier beklebten Galgen hängen ließ. Das traf doch nur Einen, dagegen lese man bey Pöllnitz II. p. 98. und folg., wie Friedrich Wilhelm mit dem Hofe hausete, als er sich hatte betrügen lassen.

a) Der Obersteuereinnehmer Hesse in Preußen sollte 4000 Rthlr. untergeschlagen haben (es fand sich hernach noch obendrein, daß die Sache sich nicht so verhielt), auf ein solches Vergehen stand nach den Gesetzen 4 Jahr Festungsarrest, der König rescribirte: „Ein Dieb, der 10 Tha„ler gestohlen hat, muß hangen, der Hesse hat mir 4000 „Rthlr. gestohlen, also noch vielmehr.“

Tode auf dem Krankenbette als die größte Ungerechtigkeit vorgeworfen b), die Disciplin des Heeres war barbarisch, wie Leopold, der die Seele desselben war, die Werbung ungerecht und unmoralisch, — das Haschen nach großen Leuten lächerlich und bey der Kargheit eines kargen Königs eine auffallende Verschwendung c). Zwar war es gerade Friedrich Wilhelm, der das sogenannte

---

b) Wir nehmen nur eine einzige beglaubigte Geschichte darüber aus Büschings Beyträgen zur Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, Halle 1783, 1r Th. S. 321. u. folg. Der Oberst Derschau und der Bürgermeister Koch dirigiren die Sache, sie setzen die Personen auf, die bauen sollen, der König unterschreibt, nun muß jeder ohne allen Ersatz bauen. Dies spricht der Minister, ein Herr von Marschall, einmal gerade aus, gleich am folgenden Tage erschien ein Verzeichniß von lauter Verwandten des Ministers, die bauen mußten, unter ihnen sein Schwager. Acht Personen sollten einen großen und tiefen Sumpf auf der Friedrichsstraße ausfüllen und bebauen, unter ihnen war v. Nüßler, Assessor beym Tribunal, der viele Dienste gethan und noch keine Besoldung hatte; Schwiegervater des v. Nüßler war der reiche Kanzler v. Ludwig in Halle, und der Oberst Derschau, den v. Nüßler bat, ihn zu verschonen, bot ihm an, durch den König seinem Schwiegervater befehlen zu lassen, daß er das Geld vorschieße, das lehnte Nüßler ab, und bat den König um Verschonung, er erhielt zum Bescheid: Daß derselbe sonder Raisonniren auf der ihm angewiesenen Stelle auf der Friedrichsstraße ein Haus bauen, oder aber Sr. Königl. Majestät höchster Ungnade gewärtigen solle. Das Haus kostete 12000 Rthlr. und war 2000 werth.

c) Dies gilt insbesondere von der Garde, oder der sogenannten Potsdamer Wachtparade, ein Regiment, das aus 3 Bataillons, jedes aus 500 bestand, zwey lagen in Potsdam, eins in Brandenburg, 6 — 800 Mann waren nicht rangirt. Einen Mann für diese Garde bezahlte einmal der König mit 5000 Gulden, ein andermal 43 mit eben soviel tausend. Dafür war denn auch ein Mensch, der sich in Frankreich und England als Riese sehen ließ und angestaunt wurde, nur der 4te vom Flügelmann.

Cantonssystem einführte, nach welchem jedes Regiment seinen Bezirk hatte, der ihm im Frieden 30, im Kriege 100 Mann liefern mußte, dies System, um die Armee von 72000 Mann vollzählig zu erhalten, wurde aber erst 1733 eingeführt, und die Größe der Leute, welche Friedrich Wilhelm auch für die Feldregimenter verlangte, machte auch hernach die Werbung außer Landes unentbehrlich d). Die unermüdete Thätigkeit des Königs, seine theologische Gelehrsamkeit und die Sorgfalt, mit welcher er über Predigten, Kirche und Kirchenangelegenheit wachte e), bildete freylich einen sonderbaren Contrast mit seiner übrigen Verfahrungsart und dem Ton der Gesellschaft f), die man das Potsdamer Tabakscolle-

d) Alle ersten Glieder der ganzen preußischen Armee mußten Leute haben, die etliche Zoll über 6 Fuß waren, bey vielen Regimentern durften nur Leute von 5 Fuß 8 Zoll angenommen werden, man rechnete, daß ein Mann von 5 Fuß 10 Zoll Friedrich Wilhelm 700 Thaler kostete, 6 Fuß, tausend, so für jeden Zoll. Man nahm an, daß 12 Millionen Thaler während seiner Regierung für Werbungen aus dem Lande gingen.

e) Man sehe darüber die Actenstücke in dem Leben Reinbecks von Büsching, Beyträge u. s. w. Th. I. Diesem seinem Eifer muß man auch zuschreiben, daß er aller Protestation des Kaisers ungeachtet die Abtey Hadmersleben so lange sequestrirte, bis Carl Philipp von der Pfalz (Neuburg) den Reformirten in Heidelberg die h. Geistkirche, die er ihnen abgenommen hatte, zurückgab.

f) Schon Voltaire hatte ihn in Schatten gestellt, man hätte die Denkwürdigkeiten seiner Tochter ungedruckt lassen können. Es war mehr Natur, als Verbildung, wenn er blos für Soldaten Sinn hatte.

Pölnitz Memoires pour servir à l'histoire des quatre derniers souvrains de la maison de Brandenhourg 1791. Berlin. tom. I. p. 218. La reine (die bekannte Freundin Leibnitzens und jeder feinen Bildung) portoit sa complai-

gium nannte, und der unfreundlichen Manier, die er selbst gegen Gemahlin und Kinder annahm. Er war übrigens zu vorsichtig, um sich, nachdem er Pommern erworben hatte, in einen Krieg einzulassen, er war aber standhafter Freund seines Kaisers, theils weil Seckendorf, kaiserlicher Gesandter in Berlin, ihm von Zeit zu Zeit ungeheuere Leute aus den kaiserlichen Staaten schikken ließ g), und ihn ganz zu leiten wußte, theils weil er wahrhaftig deutsch gesinnt und voll Achtung für deut-

---

sance pour son fils jusqu'à assister quelquesfois aux exercices quil faisoit faire à ses cadets mais comme elle eut souhaité de le soustraire de son trop grand attachement au militaire de lui inspirer du gout pour la politesse et pour les lettres elle lui faisoit lire en sa présence des livres propres a former l'esprit etc. Mais le prince s'acquittoit de tout cela d'une maniere à faire voir que ce qu'il en faisoit étoit plutôt par obeissance que par gout.

g) Wie offen man darüber reden durfte, daß der König mit großen Leuten zu bestechen sey, wollen wir aus einem Zeitungsartikel der Zeit zeigen. Der Herzog von Mecklenburg war mit seinen Ständen und Verwandten in solchen Streit gerathen, daß das Reich sich mit Gewalt darein legen, dem jüngern Bruder des Herzogs, Christian Ludwig, die Verwaltung übertragen, und hannöverische und preußische Truppen ins Land rücken lassen mußte. Die Stände fanden es rathsam, sich Soldaten kleinerer Herren auszubitten, damit nicht aus der Besatzung Besitz werde, Hannover zog gleich ab, von Preußen heißt es im Frankfurter Journal von 1735: „Stände und Administrator von Mecklenburg hätten Se. Majestät gebeten, Ihre Truppen aus dem Lande zu ziehen, weil anderer Gestalt die schwarzburgischen Truppen, so Ihre Durchlaucht, der Herr Administrator und die Stände übernommen, nicht subsistiren, noch richtig bezahlt werden könnten. Zu gleicher Zeit hätten auch der Herr Administrator und die Stände des Landes Sr. preußischen Majestät sechs schöne Kerls, welche viel Geld gekostet, zum Geschenke überschickt.

sche Kaiserwürde war. Die einzige Gelegenheit, bey welcher er auch seine stets geübten Truppen gebrauchte, war um 1735 am Rhein, freylich nur für Subsidien, weil er als Reichsstand zum Reichskriege nicht einmal die Römermonate zahlte. h)

§. 2.

Alberoni.

Der sonderbare Charakter des Königs von Spanien machte ihn stets zum Werkzeug seiner Umgebungen, und sein Temperament knüpfte ihn so an seine Gemahlinnen, daß er von ihnen unzertrennlich war, und alle ihre Leidenschaften und Neigungen theilte. Seine erste Gemahlin ward von der Prinzessin Orsini geleitet, und diese letztere leitete Jahre lang die europäischen Angelegenheiten, weil sie den König und die Königin regierte und Spanien damals Mittelpunct aller Unterhandlungen war i). Auch nach dem Tode der ersten Gemahlin Philipps, welche die Liebe der ganzen spanischen Nation in einem hohen Grade erworben hatte k), behielt die

---

h) Wie sein Minister ihn daran erinnerte, sagte er trocken: „er habe kein Geld."

i) Die näheren Angaben über das häusliche Leben des Königs von Spanien kann, wer Freund von Anekdoten ist, in unzähligen Büchern finden. In den Memoires de Noailles, den Memoires de St. Simon tom. II. p. 140 — 170, bey Louville im ersten und auch im zweyten Theile, dann in ermüdender Ausführlichkeit in Coxe memoirs und in Lacretelle Hist. de la France dans le dixhuitième siècle; wer daran nicht genug hat, kann noch die ersten 90 Seiten der memoires von Düclos dazu nehmen.

k) Sie starb am 14. Februar 1714.

Prinzessin ihre Herrschaft über den melancholischen und schwachen König, und man verbreitete ungeachtet des bedeutenden Alters derselben, das Gerücht, daß er sie zu seiner Gemahlin machen werde. Auch abgesehen von der Lächerlichkeit l) und Unmöglichkeit, kannte aber die Prinzessin das physische Bedürfniß des Königs zu gut, um an so etwas zu denken, sie suchte ihm also eine Gemahlin, welche ihr allein das Glück verdanke, Königin geworden zu seyn und zu unbedeutend sey, um sich in die Regierung zu mischen. Dieses Mal ward aber das schlaue französische Weib von Alberoni, einem noch schlauern italiänischen Pfaffen überlistet, und es gelang dem letztern hernach einige Jahre lang die Rolle der Orsini in Spanien zu spielen und ganz Europa zu verwirren m). Ehe Alberoni mit der Orsini in Berührung

---

l) Ihre zweyte Vermählung war im Jahr 1675 geschlossen, dies war im Jahr 1714.

m) Alle Franzosen, wie St. Simon, Düclos und auch Voltaire, machen eine Carricatur aus Alberoni und nehmen nur das Häßlichste auf. Coxe in seinen Memoirs etc. in der ganzen Hälfte des 2ten Theils, ist, wie Ortiz im 7ten Theil seiner spanischen Geschichte, zu sehr für ihn gestimmt, der Verfasser der Lifes of the Cardinal Alberoni, the duke of Ripperda and marquis of Pombal etc., London 1814, hat nicht historische Uebung genug, doch ist er sehr brauchbar, weil er nach Coxe schrieb. Poggiali Memorie istoriche di Piacenza ist eine der Hauptquellen, aber verdächtig — das Beste für sein öffentliches Leben sind die Stücke, die Alberoni selbst, erst in Genua, hernach in Rom herausgab. Die Harrington papers haben das Labyrinth der Cabalen der Zeit. Ich werde weiter unten Einiges aus Alberoni's eignen Arbeiten anführen, und zwar, weil ich die gedruckten Büchlein nicht zur Hand hatte, aus der Handschrift der bibliothèque de Monsieur, Msc. françois hist. No. 657. (aus der Bibliothek des la Martinière), 76 Folio-Seiten doppelt

kam, hatte er schon alle möglichen Stufen der Gesellschaft betreten gehabt, und als Kenner der Alten, als Haushofmeister, als Koch, als Gelegenheitsmacher, als Dolmetscher, als Unterhändler, als Spaßmacher, als feiner Kopf, war er zur Führung wichtiger Correspondenzen gebraucht worden, und hatte sich in jeder Form gefällig zu machen verstanden. Einen Mann, wie Alberoni, hielt die Prinzessinn für den Tauglichsten, um ihr eine künftige Königin wählen zu helfen, und er leitete sie schlau auf die Prinzessin von Parma, Elisabeth Farnese n). Zu spät erkannte die Orsini hernach, daß sie sich in der Wahl geirrt, sie wollte die Ehe, in dem Augenblick, als sie geschlossen werden sollte, rückgängig machen, verfehlte aber ihre Absicht und ward bey der ersten Zusammenkunft, vielleicht auf geheime Veranlassung des Pariser Hofs, auf Befehl der Königin, ehe diese noch ihren Gemahl gesehen hatte, auf eine sehr sonderbare Art o) aus dem Reiche geschickt.

Die neue Königin fand übrigens Alberoni als Geschäftsträger ihres Oheims, des Herzogs von Parma, am

beschrieben. Im Cataloge der Bibliothek ist gerade nur das unwichtigste Stück, die bekannten lettres du Cardinal Alberoni au Cardinal Paulucci, genannt; die angehängten Stücke sind aber weit bedeutender.

n) Die Nichte des damaligen Herzogs Franz, Tochter des letzten Herzogs Odoardo, ihre Mutter war in zweyter Ehe mit Franz vermählt.

o) Die Nachricht aus Düclos und St. Simon über die Scene zwischen der Prinzessin Orsini und Elisabeth Farnese, ist die abentheuerlichste, alle, auch Coxe, haben sie daher vorgezogen. Viel vernünftiger erzählt St. Phelippe memoires tom. V., ihm folgt das sonst höchst unbedeutende life of Card. Alberoni p. 19.

spanischen Hofe, weil ihm der Marchese Casali, der parmesanische Minister, bey seiner Abreise die Besorgung seiner Geschäfte überlassen hatte. Alberoni, als Parmesaner, als Gesandter des Oheims, stand natürlich der neuen Königin, die am Christabend 1714 in Madrid einzog, viel näher, als irgend ein andrer, und er verstand sein Verhältniß zu nutzen, ohne sich anfangs in ein bedeutendes Amt zu drängen. Alberoni wollte erst seinen Einfluß sichern, er wollte erst Cardinal seyn, ehe er Minister würde, er begnügte sich daher lange mit der Rolle des Vertrauten des Königs und der Königin; Grimaldi wurde Staatssecretär, der Cardinal del Giudice Premierminister. Er blieb bescheiden, bis er England in sein Interesse gezogen p), Frankreich getäuscht, den Pabst durch eine Hülfe gegen die Türken, die der Cardinal del Giudice vorher verweigerte, gewonnen hatte, dann warf er die Maske ab q). Sein Ansehen wuchs, als die Königin einen Prinzen gebar, dem sie irgendwo ein Fürstenthum zu verschaffen wünschte, weil die spanische Monarchie das Erbe ihrer beiden Stiefsöhne werden

---

p) Wie er das anfing, kann man bey Coxe sehen, obgleich dieser unterlassen hat, in den vielen und langweiligen Unterhandlungen darauf aufmerksam zu machen.

q) Memoires de Louville tom. II. p. 176. Pour Alberoni l'inventeur du drame, il en fut le héros, et reçut le prix de ses manoeuvres consommées. Sans entrer d'abord dans le ministère, il jouit de la faveur entière de la reine c'est à dire, de tout le pouvoir royal et se fit bien venir de l'opinion publique, en la vengeant de ceux, qui avoient été les fleaux de la nation. Le nouveau meneur étoit trop adroit pour caresser personne aux dépens du peuple epuisé, lorsqu'il se sentait audéssus de toute cabale.

mußte. Die Aussicht auf ein solches Fürstenthum bot Italien. Der Oheim der Königin und sein Bruder Antonio hatten beide keine Aussicht auf männliche Erben, es ließ sich also über den Erwerb von Parma und Piacenza unterhandeln. Die kleinen Herzogthümer schienen für Elisabeth zu gering, der Plan war für Alberoni zu einfach, er wollte Spanien reformiren, und ganz Europa umgestalten r), er versuchte daher England für einen größern Plan durch die Weigerung, sich mit dem Prätendenten einzulassen und durch einen Handelstractat zu gewinnen. Georg I. war damals gerade durch eine Landung des Prätendenten, und durch die Erfahrung, daß der Anhang der Stuarts noch immer groß in England sey, geschreckt worden, er zog die ihm angebotene sichere Verbindung mit Holland und Frankreich, die dem Letztern die Regentschaft, und ihm die englische Krone sichern sollte, jeder andern vor, und lehnte daher Alberoni's Anerbieten ab. Gleich nachher (im July) ward im Haag diejenige Allianz zwischen England und Frankreich geschlossen, die man nach dem Beytritt der Generalstaaten

r) Duclos mémoires sécrets sur les regnes de Louis XIV. et de Louis XV. Tom. I. Paris. Buisson. 1791. p. 339. sagt: Le plan d'Alberoni étoit, disoit il 1. de sauver l'honneur du roi d'Espagne; 2. de maintenir le repos de l'Italie; 3. d'assurer aux fils de la reine d'Espagne les successions de Toscane et de Parme et d'obtenir pour le roi d'Espagne, Naples, Sicile et les ports de Toscane; 4. diviser l'état de Mantoue en donnant la ville et une partie du Mantouan aux Vénétiens l'autre partie au duc de Guastale; 5. le Milanais entier et le Montferrat à l'empereur; 6. laSardaigne au roi Victor pour le dédommager de la Sicile; 9. restituer le Commachio au pape; 8. partager les Paysbas catholiques entre la France et la Hollande.

(4. Jan. 1717) s) die Tripelallianz nannte, und eine der Bedingungen des Tractats war, den Herzog von Savoyen zu bewegen, oder im Nothfall zu zwingen, dem Kaiser Sicilien gegen Sardinien zu überlassen. Diese Bedingung mußte den Herzog von Savoyen beleidigen, und Alberoni sah deutlich, daß er von Frankreich und den Seemächten für seinen Plan gegen den Kaiser nichts hoffen dürfe, er gewann also den Herzog von Savoyen durch das Versprechen eines Stücks vom Mailändischen, welches dem Kaiser erst entrissen werden sollte. Mit dem Kaiser hatte Spanien nie einen Frieden geschlossen, Alberoni begann also gegen ihn ohne weiteres Feindseligkeiten, zu denen er seine Vorbereitungen längst getroffen

---

s) Die Zeitangaben sind nach Flassan hist. de la dipl. Françoise II. édition, tom. IV. pag. 430., wo man nachlesen muß über das Einzelne. Coxe, der die Gesandtschafts-Papiere der Engländer vor Augen hat (tom. II. cap. 24. am Ende), sind die Schritte so angegeben: Im Januar erste Verbindung mit Frankreich, im Februar Erneuerung des Bundes mit den Niederlanden, im May Verbindung mit dem Kaiser zur wechselseitigen Vertheidigung ihrer Besitzungen, mit der ungewöhnlichen Claüsel: daß sie sich auch ihre künftigen Besitzungen, die sie mit wechselseitiger Einstimmung machen würden, verbürgten, das Andere mit seinen Worten: These treaties were the prelude to an arrangement between France and England in June, by which the Pretender was to be sent beyond the Alps, the fortifications of Dunkirk to be rased and the succession of both crowns according to the treaty of Utrecht secured by mutual guaranty. All subordinate points being thus separately accomodated, these different engagements were in July consolidated in the triple alliance between France, England and the United States. Flassan tom. IV. pag. 444. sagt: Le traité de la triple alliance fut en général desapprouvé du public.

hatte t). Zu läugnen ist nicht, daß er damals zum Erstaunen der ganzen Welt durch die That bewies, daß Spanien im Stande sey, eine furchtbare Militärmacht aufzustellen. Er rüstete ein bedeutendes Heer und eine Flotte, und nahm den Vorwand, zur Entschuldigung seiner Landung in Sardinien, von der Verhaftung des spanischen Großinquisitors bey seiner Reise durch Mailand. Die Eroberung von Sardinien war in sehr kurzer Zeit vollendet u), und Alberoni hoffte Neapel eben so schnell besetzen zu können, weil der Herzog von Savoyen, mit ihm im geheimen Einverständniß, keine großen An-

---

t) In dem Briefe an den Cardinal Paulucci bringt Alberoni die ganze Sache auf den Eigensinn des Königs zurück, denn er bringt (fol. 13.) den Brief des Duca di Popoli bey (vom 9. Juny 1717), in welchem dieser als Antwort auf die vom Könige ihm zugesendeten Depeschen diesem zum Kriege räth; gibt fol. 14. noch einen Brief, in dem Popoli die Maßregeln des Kriegs angibt, und dann seinen, sehr gründlichen Brief, den er an Popoli richtet, als ihm der König Popoli's beide Briefe zugestellt hatte. Der Brief Alberoni's an Popoli, in dem er den Krieg widerräth, ist eine treffliche Darstellung der damaligen Lage der Dinge. Jetzt gibt Popoli seinen Rath auf, und räth mit Alberoni zum Frieden, der Beichtvater Daubenton aber schreibt ihm im Namen des Königs, indem er alle Briefe zurückschickt: „que S. M. etoit surprise que S. E. ait changé de sentimens par des considérations particulières,“ und Popoli theilt dies dem Cardinal mit. Ich halte die ganze Sache für eine Comödie, die Alberoni mit Popoli und dem Könige spielte weil er den schwachen Eigensinn Philipps kannte.

u) Schon am 22. August 1718 war die ganze Insel in der Gewalt der Spanier. Das Verhältniß der Ausrüstungen zu den Kräften Spaniens, die merkwürdige Art, wie die Expedition mit großer Eile ausgerüstet ward, setzt der Cardinal selbst in der Lettre écrite à Mr. le marquis N. N. à Genees par un prélat de Rome le 19. Juin 1720. gut auseinander; die Stelle steht in dem angeführten Mss. fol. 66.

stalten zur Vertheidigung der Insel machte, die Neapolitaner aber der Oesterreicher überdrüssig waren. Schon war eine neue Expedition nach Sicilien abgegangen, schon hatte man Palermo und andere Oerter eingenommen, als die Engländer bey Messina, immer noch im Frieden, die Flotte, welche die spanischen Truppen nach Sicilien gebracht hatte, gänzlich vernichteten und dadurch wenigstens den Angriff auf Neapel unmöglich machten. Diese Unfälle erbitterten zwar den Cardinal gegen England, hielten aber weder ihn, noch die Königin Elisabeth ab, ihre abentheuerlichen Plane bis ins Ungeheuere auszudehnen v). Eine neue Flotte sollte den Prätendenten nach England bringen, und eine sehr bedeutende Parthey in Frankreich sollte, in enger Verbindung mit Spanien, durch eine Verschwörung den Regenten von der Verwaltung des Reichs entfernen, welche dann nothwendig Philipp zufallen mußte. Carl XII. und Peter unterhandelten

---

v) Coxe, der sonst überall Alberoni zu rechtfertigen sucht, auch alle die Cabalen, Negotiationen, Reden der diplomatischen und arglistigen Zeit der Länge und Breite nach anführt, muß aus den Memoires de Louville über die berühmte Sendung des Louville nach Madrid berichtigt werden. Man findet dort Louvilles Instruction und andere Actenstücke, er sollte Alberoni stürzen, dieser vergalt also im Grunde hernach dem Regenten nur Gleiches mit Gleichem. Flassan tom. IV. p. 467. berichtet die Umstände einer zweyten Cabale, sagt dann p. 469: L'instruction envoyée au duc de Saint-Aignan (den franz. Gesandten in Madrid) devait avoir été rédigée par le marquis de Louville à qui un long séjour en Espagne au sein de toutes les intrigues de la cour de Philippe V. avait appris l'art de perdre les hommes en place les uns par les autres. Ce qui peut excuser le regent, c'est que le cardinal Alberoni lui rendoit bien la pareille par — — le prince de Cellemare. Man sieht, daß dies eher umgekehrt gilt.

auf der Insel Aland über einen Frieden, unter Vermittlung eines Agenten des spanischen Hofes, und hatten die Präliminarien schon unterzeichnet, beide sollten hernach, in Verbindung mit Spanien, auf den brittischen Inseln landen und Georg vertreiben; Spanien aber in Italien seinen Krieg fortsetzen w). Alle diese Dinge scheiterten theils zugleich, theils nacheinander. Zuerst bewirkten die Mächte, welche die Tripelallianz geschlossen hatten, daß am 21. Juny 1718 der Kaiser den rühmlichen Frieden zu Passarowitz von den Türken erhielt, dann trat dieser am 2. August der Allianz bey x), die man hernach die Quadrupelallianz nannte, weil man den Beytritt der Niederlande stillschweigend voraussetzte, obgleich er sich bis zum Februar des folgenden Jahrs verzögerte. Auch der Herzog von Savoyen, wenn er Sicilien nicht ohne allen Ersatz verlieren wollte, mußte die Allianz und ihre Bedingungen annehmen. Unter diese Bedingungen gehörte, daß der Herzog Sicilien dem Kaiser gegen Sardinien abtrete. Der Beytritt erfolgte am 8. Nov. 1718.

Die Hoffnung, welche auf Peter und Carl XII. gesetzt gewesen war, wurde durch den Tod des Letztern und durch die Hinrichtung Görzens vereitelt, und fast in demselben Augenblick auch die letzte und sehr gesteigerte Erwartung, durch die Unterstützung aller Unzufriedenen in Frankreich den Regenten und mit ihm das ganze bis-

w) San Philippe Mémoires tom. III. p. 357.

x) Stanhope und Dübois unterzeichneten am 18. July in Paris die Präliminarartikel, dann gingen sie zusammen nach London, wo am 2. August sie und der Baron von Pentenrieder für den Kaiser den Vertrag unterzeichneten.

herige System dieses Reichs zu stürzen y). Das letztere geschah durch die Unvorsichtigkeit des Prinzen von Cellamare z), der als spanischer Minister in Paris alles leitete a), durch den Verrath eines gewissen Büvat, der in des Cardinals Düböis Sold stand b), und durch die Verhaftung des Abbé Portocarrero in der Nähe von Poitiers c). Die Verhaftung Protocarrero's gab die

y) Die natürlichen Kinder Ludwigs XIV., der Cardinal von Polignac, die ersten Staats- und Geschäftsmänner in Frankreich wußten darum, am Weihnachtsabend 1718 sollte der Regent aufgehoben und nach Spanien gebracht werden.

z) Die beste Schilderung von ihm ist in den Mem. du maréchal duc de Richelieu, daraus Flassan IV. pag. 475. Coxe memoires chap. XXIX. Besides openly receiving the discontented of all ranks, he held his nocturnal interviews with the duchess of Maine with an affectation of mystery, which was rather calculated to excite than baffle curiosity, employing the carriage of the marquis of Pompadour and being driven by the count of Laval, who officiated as coachmen.

a) Er war ein naher Anverwandter des Cardinals del Guidice und einst selbst Cabinets-Minister in Madrid.

b) Der König Georg gab dem Regenten und dessen Vertrauten und Minister, dem Cardinal Düböis, die erste Nachricht, dann brauchte der unvorsichtige Cellamare eine Anzahl Abschreiber, die er nicht genau kannte, unter diesen auch einen von des Düböis Spionen, Büvat, welcher fortarbeiten mußte, bis er Nachricht gab, daß er den Entwurf des ganzen Unternehmens in 50 Capiteln abgeschrieben habe, und der Neffe des Gesandten Don Vincente Portocarrero diese Abschrift nach Madrid bringen solle.

c) Diese Geschichte kann man bey Voltaire im siecle de Louis XV., bey Lacretelle, und Duclos mémoires secrets cet. tom. I. pag. 411 sqq. nachlesen; nur muß man nach dem oben Angeführten ihre Anekdoten auf das rechte Maß zurückführen. Lacretelle hat in einer Note I. S. 237. dasselbe angedeutet.

zwey Actenstücke gegen den spanischen Gesandten der französischen Regierung in die Hände, er selbst ward festgehalten, und beide verwandten Höfe erklärten sich kurz hernach förmlich den Krieg, und zwar fast einen Monat nach Carls XII. Tod. Der Kaiser und England hatten nämlich schon im December 1718 das Kriegsmanifest erlassen, Frankreich erließ es erst im Januar 1719.

Der Marschall Villars lehnte das Commando des gegen Spanien bestimmten Heeres ab, der Marschall von Berwick aber, obgleich er spanischer Grande war, stellte sich ohne Bedenken an die Spitze desselben d). Es wäre ungerecht, nicht hier Alberoni's Talente anzuerkennen, da er allein Spanien in den Stand gesetzt hatte, erst eine ganze bedeutende See- und Landmacht auszurüsten e), dann ein ganzes Jahr lang den Kampf mit den größten Mächten Europa's, wenn auch nicht mit Vortheil, doch ohne bedeutenden Nachtheil auszuhalten. Auch jetzt noch wurde den Spaniern derselbe Vortheil angeboten, den man ihnen vorher als Preis ihres Beytritts zur Quadrupelallianz hatte gewähren wollen, um die Königin Elisabeth zu gewinnen. Dieser Vortheil war die kaiserliche Even-

---

d) Das Kriegsmanifest soll von Fontenelle verfaßt seyn.

e) Eine bedeutende Flotte war gegen Sicilien ausgerüstet worden und ein Landheer, die erste ward von den Engländern fast gänzlich vernichtet, das andere schlug die Kaiserlichen, obgleich sie viel zahlreicher waren; ein andres Heer sollte der König selbst gegen die Franzosen führen; dann ward im März 1719 noch eine ansehnliche Flotte, 6000 Mann Landtruppen, Waffen für 30000 unter dem Herzog von Ormond nach Schottland geschickt, den Prätendenten dahin zu bringen.

tuel-Belehnung mit Parma, Piacenza und Toscana f), und der Heimfall dieser Herzogthümer an einen der Söhne der Elisabeth mit Philipp. So lange Alberoni am Ruder war, glaubten aber alle Mächte keine Ruhe hoffen zu dürfen, die beiden Hauptmächte, Frankreich und England, oder vielmehr die Personen, welche an der Spitze der Regierung dieser Länder waren, der Herzog von Orleans und Georg I., waren persönlich von Alberoni beleidigt und wollten sich rächen; diese großen Mächte hielten es daher nicht unter ihrer Würde, unter sich auszumachen, daß sie ohne die vorher erhaltene Entlassung des Ministers g) sich in keinen Frieden einlassen wollten, ja sie ließen sich herab, um König Philipp V. dahin zu bringen, daß er den Cardinal schleunig entferne, sich des Einflusses der Amme der Königin, welche damals erste Kammerfrau derselben war, und des Herzogs von Parma zu bedienen h). Nicht durch ein Billet, wie die Franzosen erzählen, sondern durch ein förmliches königliches Decret, das einer der Staatssecretärs, der Marquis von Tolosa ihm übergeben mußte i), erhielt Alberoni

---

f) Toscana, als Reichslehn, welches durch den unbeerbten Tod des damaligen letzten Großherzogs, aus dem Stamm der Mediceer, dem Reiche heimfallen mußte.

g) Dies war ein förmlicher Artikel der Haager Convention vom 10. Nov. 1719.

h) Nach Coxe waren dabey der Beichtvater des Königs, d'Aubenton, die beiden sicilianischen Aebte Platania und Carraccioli, die Assa Feta, Laura Piscatori und Scotti, der Abgeordnete des Herzogs von Parma thätig, doch trug auch Ripperda, der auf Alberoni's Stelle hoffte, durch seine schriftliche Aufsätze dazu bey.

i) San Philippe tom. III. p. 429. Duclos Vol. II. p. 61—63. hat lauter irrige Sachen berichtet.

am Morgen des 5. Dec. 1719 den Befehl, Madrid in acht Tagen, Spanien in drey Wochen zu verlassen, nachdem er am Abend des 4ten noch in Staatsgeschäften mit dem Könige beschäftigt gewesen war k). Schon am 25. Januar trat hierauf Philipp der Quadrupelallianz bey, Frankreich stellte die Feindseligkeiten ein, und schon am 17. Februar ward im Haag ein neuer Friede geschlossen. Nur der Kaiser allein konnte sich anfangs nicht zum völligen Frieden oder nur zur Belehnung des spanischen Prinzen entschließen. Die Acte der Belehnung ertheilte er zwar endlich auf einem neuen Congreß in

---

k) Der Cardinal Polignac hatte hernach in Rom Umgang mit ihm, that ihm auch wesentliche Dienste, man findet daher vieles Anziehende von Alberoni bey Faucher hist du cardinal de Polignac tom. II. p. 215 sq. Auch Coxe memoires tom. II. ch. XXX. am Ende zeichnet seine Verdienste (die er viel zu hoch aufschlägt) und seine spätern Schicksale. Daß er das Testament Carls II. mitgenommen habe, ist ein sehr grober Irrthum. Er selbst sagt fol. 44. recto der Handschrift, man habe ihn angehalten, à une lieue de Barcellone pour chercher par ordre de S. M. certain écrit ayant rapport au testament qu'elle fit pendant sa dangereuse maladie que je remis avant mon départ, au père d'Aubenton bien fermé et bien cacheté — — — — Mr. le marquis de Grimaldi me fit demander cet écrit sous le nom de codicille par un courier qui me trouva à Saragosse, j'avoue qu'une pareille demande me surprit et je renvoyai le courier avec la réponse que non seulement je n'avois point ce codicile, mais qu'il étoit entre les mains du roi. On me depêcha à Lérida un autre courier qui me dit que sil'on m'avoit parlé de codicile, c'étoit une pure question de nom et qu'on me demandoit un certain papier écrit de la main du roi après son retour de l'Escurial à Madrid etc. Die Angaben, d. h. Thatsachen, über das, was er in Spanien geleistet hat, gibt er sehr genau und bestimmt. Einiges davon wird weiter unten folgen.

Cambray; allein er wollte immer noch Großmeister des Ordens vom goldnen Bließe seyn, wollte den Titel König von Spanien führen und verlangte, daß endlich die spanischen Stände (cortes) die Entsagungen, welche Philipp V. auf die ehemaligen spanischen Besitzungen geleistet, ratificiren sollten 1). So blieben nach, wie vor, Spanien und der Kaiser feindselig.

§. 2.

Der Regent.

Selten ward ein Mann mit größern Anlagen geboren, als Philipp von Orleans, noch seltner war tiefe Menschenverachtung und völlige Sittenlosigkeit mit so manchen guten Eigenschaften vereinigt, als in seiner Person. Hauptursache seiner frühen Verdorbenheit waren die verruchten Grundsätze, die sein Erzieher, der verworfene Düboîs, den er hernach, zur Schande der catholischen Kirche, zum Cardinal machen ließ, ihm eingepflanzt hatte, sie wirkten, als sie ins Leben des französischen Hofes und des höhern Adels übergingen, um so verderblicher, je steifer die Hofordnung Ludwigs XIV. je strenger die Maintenon und je heuchlerischer die Frömmigkeit des alten Hofes gewesen war. Die ausschweifende Lebensart, der leichtsinnige Ton, die Verachtung jedes Grundsatzes, die Annahme der Regel, daß man durchaus lüderlich seyn müsse, um genial und brauchbar zu seyn, die der Regent und seine Freunde öffentlich aussprachen und auszusprechen erlaubten, wurden um so

1) Flassan hist. de la diplom. Franc. tom. V. p. 17.

verderblicher, da die Zerrüttung der Finanzen, die gränzenlose Verschwendung eines nur in Lüsten lebenden Hofes und aller derer, die durch ihn bereichert seyn wollten, die Befreyung ganzer Classen von Staatsbürger von der Besteurung für den übrigen Theil immer drükkender machten. Schon unter Ludwig XIV. war die Masse der Schulden und die Erpressungen so groß, daß der geschickte Finanzminister des Marets, auf den man die Schuld warf, daß kein Geld vorhanden war, bey seiner abgelegten Rechenschaft bewies, daß zur Zeit von Ludwigs Tode am 1. Sept. 1715 schon alle Einnahme bis 1717 im Voraus angewiesen, die Schulden aber gerade so hoch waren, als sie in dem Jahre des Kriegs gewesen, in welchem sie am höchsten gestiegen. Der Regent war weit entfernt, an Sparsamkeit oder an eine Berufung der seit 1614 ganz vergessenen Ständeversammlung zu denken, er entschloß sich viel leichter, sich erst durch eine gewissenlose Maßregel Luft zu schaffen m), und dann eine förmliche Prellerey aller seiner Unterthanen, zum Ruin der Guten und zur Erhebung der Schlechten zu veranlassen, oder doch lange zu dulden. Ein

m) In der vie privée de Louis XV., à Londres 1781, findet man alles, was Scandal seyn kann, beysammen, und zwar Tom. I. gleich vorn; allein, was wichtiger ist, man findet auch die Actenstücke der Zeit, sowohl in diesem, als in den drey andern Bänden hinten angehänat. Die Hauptsache kann man bey Lacretelle Vol. I. p. 133 seqq. finden. Wir bemerken hier nur zur Erläuterung des Textes, daß der Herzog von St. Simon den Bankerott vorschlug, daß die Schuld 3 Billionen 578 Millionen heutiger Währung betrug, und daß man davon 500 Millionen durch das sogenannte visa und die billets d'état, wodurch jeder 1/5, 2/5, 3/5, auch 4/5 des Capitals verlor, tilgte.

schottischer Bankier, Law, ward ausersehen der Geldverlegenheit des französischen Staats auf die Art abzuhelfen, wie eben damals Alberoni der Ohnmacht Spaniens durch plötzliche Ueberspannung abzuhelfen suchte. Die ersten Schritte waren verständig, weil eine regelmäßig eingerichtete Bank die Finanzoperationen der Regierung sehr erleichtert hätte, und Law verstand gewiß das Bankwesen besser, als irgend ein andrer in Frankreich und vielleicht in Europa! n) Den Anfang mit der Aufnahme des Systems der Bank in die Finanzverwaltung des Reichs machte man hernach durch ein Edict, in welchem festgesetzt ward, daß die Bank der Herrn Law und Comp. eine allgemeine Bank für ganz Frankreich seyn sollte. Diese Bank, hieß es, gewähre den Vortheil, sein Geld mit großem Nutzen gegen Papier auszutauschen, da man für das Papier, wenn man wolle, die darin benannte Summe baaren Geldes wieder erhalten könne. Im folgenden Jahre 1717 ward mit dieser Bank eine westindische Handelsgesellschaft, zwar nicht eigentlich verbunden, aber doch unter einem Director (Law) vereint. Man

---

n) In den Mémoires du Maréchal duc de Richelieu tom. II. pag. 95. heißt es in der Beziehung, der Herzog-Regent habe Noailles aufgetragen, Laws Plan zu untersuchen. Noailles assembla le prévot des marchands, d'Argenson, Amelot, Leblanc et plusieurs banquiers, qui ne furent pas trop favorables au systême. Law se retourna et proposa l'établissement d'une banque composée d'une compagnie qui feroit un fonds de six millions. Cet établissement pouvoit être utile au commerce. Dann schließt er das chap. IV. p. 96. — — Noailles et Rouiller purgèrent les plans de l'avanturier de tout ce qu'il y avoit de téméraire et d'injuste pour ne laisser que de simples moyens de faciliter le commerce.

nannte sie die Missisippi-Compagnie, weil ihr der Regent im Namen des Königs an diesem Strom ungeheuere Landstriche schenkte, und überall verbreitet ward, daß der Handel derselben ungeheuere Prozente eintrage. Alles drängte sich zu dem Aktienkauf dieser Gesellschaft und zu den Law'schen Bankzetteln um so mehr, als man bey der Zahlung der Staatspapiere, welche damals 50—60 vom Hundert verloren, für voll annahm. In dem Augenblick, als durch eine ungeheuere Menge dieses papiernen Geldes die Masse des Reichthums scheinbar ungeheuer groß ward, nahm man, aller Vorstellungen des Parlements ungeachtet, allerley Münzveränderungen vor, wodurch der Werth des alten und des neuen Geldes schwankend ward, auch dies beförderte den Umlauf der Papiere. Endlich ward die Lawsche Bank eine königliche Bank, eine Schwindeley folgte der andern, die Bürger wurden durch den Vortheil gelockt, alles baare Geld in die Bank zu legen; die baaren Zahlungen über eine gewisse Summe hinaus wurden verboten o), endlich sogar, 1720 im Februar, bey

o) Hier ist Duclos Memoires vol. II. p. 93. gewiß der beste Zeuge: Les profusions du régent charmoient la cour et ruinoient la nation. Les grands payèrent leurs dettes avec du papier ce qui n'étoit qu'une banqueroute légale. Ce qui étoit le fruit du travail et de l'industrie de tout un peuple, fut la proie du courtisan oisif et avide. Le papier perdit bien tôt toute faveur par la surabondance seule: on chercha à le réaliser en espèces; au defaut de matières monnoyées, on achetoit, à quelque prix que ce fût les ouvrages d'orféverie, de meubles et généralement tout ce qui pourroit conserver une valeur réelle après la chute des papiers. Chacun ayant le même empressement tout devint d'une cherté incroyable et la nareté des espèces les faisoit resserrer de plus en plus. Le gouvernement voyant l'ivresse dissipée et qu'il n'y avoit plus

schwerer Strafe untersagt, mehr als 500 Franken baar im Hause zu haben. Eine solche Maßregel hätte freylich jedem, der vom Handel auch nur hatte reden hören, deutlich genug zeigen müssen, daß der Staat eine Schwindler-Bank, deren Schöpfer den Flor seines Reichthums auf Bankerott gründet, errichtet habe, die Franzosen ließen sich aber täuschen und fuhren lange fort, mit rasender Heftigkeit diesen Papierenhandel zu treiben. Die höchste Höhe der Schwindeley ward endlich erreicht, als man mit der Mißißippi-Compagnie eine Negerhandlungs-Gesellschaft, die Senegal-Compagnie, die chinesische und ostindische Handlungs-Gesellschaft, den Tabaks- und sogar den Zollpacht verband, vierzig Procent versprach, und endlich Law zum General-Controlleur machte. Vom Augenblick dieser höchsten Blüthe bis zum Sturz des ganzen Schwindelgebäudes, dessen Fall fast jedes einigermaßen Vermögenden häuslichen Zustand veränderte, verflossen nur zwey Monate p). Sobald die Sache in ihrer ganzen Nichtigkeit ans Licht kam, mußte Law allein öffentlich die Schuld tragen q), obgleich allgemein bekannt

---

moyen de séduire, usa de violence. L'or, l'argent, les pierreries furent défendus etc.

p) Auch hier kann man Duclos tom. II. pag. 95. glauben: On n'entendoit parler à la fois que d'honnêtes familles ruinées, de miseres secrètes, de fortunes odieuses, de nouveaux riches étonnés et indignes de l'être, de grands meprisables, de plaisirs insensés, de luxe scandaleux.

q) Im März ward das unbedingte Verbot, gemünztes Silber oder Gold zu besitzen, oder auszugeben, erlassen, dann am 21. May setzte man alles Papier, Bank und Gesellschaftsactien, auf die Hälfte herab, dadurch wurde aller Credit vernichtet; man nahm vergebens hernach das Edict zurück und suchte durch künstliche Mittel die Bank zu heben.

war, daß der Regent, Dübois, der ganze Hof, alle Großen, drey Jahre lang unermeßliche Schätze eingesammelt und verschwendet hatten. Am Ende Decembers 1720 mußte er dem Parlement, das er stets verfolgt hatte, weichen, und sogar seine Reichthümer im Stich lassen r). Wenn die auswärtigen Angelegenheiten besser als die Finanzen besorgt wurden, so war das wenigstens kein Verdienst des Ministers. Der schändliche Dübois war es, der die europäischen Angelegenheiten leiten half, und dieser verkaufte sich um ein Jahrgeld von 900,000 Livres an König Georg I. Auch die Religion, die der Hof und der Clerus durch seine Reden und Sitten schändete, machte man durch die Art, wie man die geistlichen Pfründen und Stellen vergab, dem Volke verhäßt und verächtlich, kein Wunder, daß sie den immer sich mehrenden Spöttern immer mehr zur Zielscheibe diente! Die Vertheilung der geistlichen Würden war nämlich auf eine solche Weise eingerichtet, daß es fast schien, als wollte man die Kirchengüter zur Belohnung des frechen Lasters, der Sittenlosigkeit und der Niederträchtigkeit bestimmen. Dübois, Lüstling, Verführer, Gelegenheitsmacher, Genosse der Orgien, einziger Minister des Regenten, hatte schon sieben Abteyen, er wollte noch gegen

r) Er besaß 14 Grafschaften, die Commissarien zur Untersuchung trafen große Hindernisse, die ehrlichen Leute verloren ihr Geld, die Schurken kamen mit leichter Strafe davon. Duclos mémoires etc. tom. II. p. 134. Le rappel du parlement (von der lächerlichen Verbannung nach Pontoise) decidoit l'expulsion de Law, qui partit prudemment deux jours avant la rentrée, dans une chaise aux armes de Mr. le Duc accompagné de quelques valets de livrée de ce prince, qui servoient d'une espèce de sauvegarde, et à tout évènement, muni de passe-ports du régent.

jede künftige Veränderung durch einen geistlichen Schild gedeckt seyn, er wollte seine Einnahme auf 12 Millionen Livres bringen, und erbat sich das Erzbisthum Cambray mit einer Frechheit, die selbst den Regenten in Erstaunen setzte s), erhielt aber nicht blos dieses, sondern suchte und erlangte auch vom Pabste die Cardinalwürde. Ganz Europa erfuhr mit Unwillen, daß ein offenbarer Atheist, ein Mann, der aus dem Atheismus in Rede und Leben sich eine Ehre machte, die erste geistliche Würde erlangte t), die Politik schien es aber so zu fordern, und es geschah. Für die Zeit und die ganze Denkungsart derselben ist es dabey merkwürdig, daß alle diese Dinge, die eine völlige Revolution der äußern Verhältnisse hervorbrachten, wodurch Sitten und Grundsätze der höhern Stände von Europa, die ihre Bildung, ihre

---

s) Duclos tom. II. p. 79. legt ihm folgende Apostrophe in den Mund — — Toi! archevêque de Cambrai! toi! c'est actuellement que tu rêves! — — Er dringt weiter in ihn, — — Le régent ennuyé de la liste et fatigué de la persécution espéra s'en defaire en lui disant: Mais tu es un sacre! Et quel est l'autre sacre qui voudra te sacrer? — da weiß er Rath — — — votre premier aumonier, monseigneur l'evêque de Nantes, il est dans votre antichambre.

t) In der 11ten Stanze des 5ten Gesangs der Philippiques (bekanntlich sonst ein schändliches und elendes Machwerk) heißt es davon:

Soleil, dissipe ce fantôme (des Dübois Größe)
Qui paroit dans un si grand jour:
A ton départ c'est un atôme
C'est un colosse à ton retour.
Rome, que veux-tu que je croie
De voir que ta pourpre est la proie
De cet infame scélérat
Par qui l'obscurité de Brive (sein Geburtsort)
Pour rendre la Gaule captive,
Achève le Triumvirat.

Kenntnisse, ihre Muster fast ohne alle Ausnahmen aus Paris holten, völlig verändert wurden, die Aufmerksamkeit nur in gleichem Grade, nicht aber mehr und ausgezeichneter in Anspruch nahmen, als andere Ereignisse, deren Wichtigkeit wir in unsern Zeiten kaum begreifen oder verstehen. Wie wohlthätig wäre es gewesen, wenn irgend eine Macht zwischen der Regierung und dem Volke vermittelt hätte! Das Parlement hatte aber das Testament Ludwigs umgestoßen und die Regierung ganz unbeschränkt in die Hände Philipps gebracht. Weit länger, als die Aufhebung des Testaments, beschäftigte übrigens die Gemüther die Aufmerksamkeit der Franzosen, die Aufhebung der Verordnung Ludwigs, durch welche er seinen natürlichen Söhnen die Rechte der Prinzen von Geblüt gegeben hatte, und die Herabsetzung derselben in Rücksicht des Ranges. Die Streitigkeiten mit dem Parlement, die kirchlichen Zänkereyen, der Streit mit den blinden Anhängern des Papstes und den Jansenisten dauerten übrigens die ganze Zeit der Regentschaft hindurch fort.

§. 4.

Elisabeth von Spanien und Ripperda.

Die Schwächen Philipps V., seine Gemüths- und Temperaments-Beschaffenheit machten ihn zum Regieren durchaus unfähig, und seine Gemahlin, so wie der Biscayer Grimaldo u), auf welche die ganze Last der Verwaltung nach Alberoni's Tod zurückfiel, waren dem Gewichte nicht gewachsen, besonders da die Sonderbarkeiten Philipps und endlich sein stiller und gewissermaßen ver-

u) Erst später nannte er sich Grimaldi.

ständiger Wahnsinn die Königin nöthigten, von ihm unzertrennlich zu seyn v). Dies nutzte Ripperda, um in Alberoni's Fußtapfen zu treten, und erbot sich auszuführen, was die Königin ausgesonnen hatte. Ripperda war von guter niederländischer Familie und verdiente in Rücksicht seines Herkommens und seiner Schicksale weniger, in Rücksicht seiner Plane aber weit mehr als Alberoni, den Namen eines Abentheurers. Aus einem alten Geschlecht des Gröninger Landes entsprungen, hatte er im Erbfolgekriege als Oberst in der niederländischen Armee gedient, und erhielt im Jahre 1715 den Gesandtschaftsposten der Generalstaaten in Spanien. Hier ward er mit Alberoni w), den Jesuiten, der Königin näher

v) Wo man die Geschichten von Philipps Privatleben findet ist oben erwähnt; da das Mehrste aber mehr eine Sache der Neugierde, als der Wißbegierde ist, so bleibt es billig hier unerwähnt.

w) Alberoni in der angeführten lettre ecrite a Mr. le marquis N. N. etc. fol. 61. vers. der angeführten Handschrift, führt ihn bey der Gelegenheit an, als er von seinen Bemühungen um Spaniens Manufacturen und Fabriken spricht. (Man bemerke, daß Alberoni diese Schrift um 1721 verbreitete.) Le cardinal, heißt es, s'attachant sans délai à l'économie, introduisit les manufactures en Espagne; il fit à cet effet elever avec une dépence et des travaux immenses les eaux de la rivière de Hénares et établit a Guadalaxara une fabrique vraiment Royale de draps très fins après avoir fait venir en une seule fois de Hollande cinq cents familles qui débarquérent à Bilbao avec tous leurs meubles, ustensils et outils nécessaires pour cette fabrique. Lorsque le cardinal sortit d'Espagne il n'y avoit plus que trois de ces familles qui fussent protestantes de plusieurs qu'elles étoient. Il tira des hôpitaux de Madrid un grand nombre de jeunes garçons, qui actuellement se sont rendus habiles dans cet art; il appella d'Angleterre de bons teinturiers peuplant ainsi avec les nouveaux venus la vaste solitude de l'Espagne et retenant l'argent dans l'intérieur

bekannt, und glaubte dort leichter eine große Rolle spielen zu können, als in seiner vaterländischen Republik, er nahm also aus niederländischen Diensten seinen Abschied, änderte die Religion, im Juny 1718, und suchte in Spanien angestellt zu werden. So lange Alberoni am Ruder war, konnte Ripperda außer einem gewissen Einfluß aufs Cabinet und besonders auf die Königin, den er zuweilen benutzte, um von den englischen Ministern Geld zu erhalten, durchaus nicht emporkommen. Er errichtete aber, vom Hofe begünstigt, mit Leuten, die er aus Holland kommen ließ, auf königliche Kosten eine Fabrik x), erhielt ein bedeutendes Gut geschenkt und eine ansehnliche Pension. Alles dieses beförderte Alberoni, Ripperda suchte indessen nichtsdestoweniger den Cardinal zu stürzen, scheiterte und verlor die Aufsicht über die Fabrik, Gut und Pension. Nach der Verjagung

---

du royaume pendant qu' auparavant tout compte fait l'Espagne par la vente des laines ne retiroit pas des étrangers le quart de ce qu'il lui en coutoit en achetant ensuite les draps dont elle avoit besoin; aujourd'hui les troupes du roi sont habillées de draps fabriqués en Espagne, quand peu d'années auparavant on les achetoit dans d'autres pays. *Par l'enterprise du baron de Ripperda*, ambassadeur d'Hollande à Madrid, homme de qualité très ami du cardinal (amitié, qui eût toute la part à la conversion du baron à la réligion catholique) et introduisit à Madrid des fabriques de linge de table et d'autres toiles d'Hollande d'où il avoit tiré à cette occasion des ouvriers ayant fait instruire quatre cents religieux Espagnols dans la manière de filer avec la même perfection qu'en Hollande. Ce fut par son moyen qu'on établit près de Madrid une fabrique de cristaux dont il fit expédier un ample privilège à D. Jean de Goeneche etc.

x) In Guadalaxara, wo sie sich auch erhalten hat, die oben angeführte Stelle bezieht sich daher auf Ripperda, auch da, wo ihn der schlaue Alberoni nicht nennt.

des Cardinals lebten seine Hoffnungen neu auf, doch wollte sich lange keine Gelegenheit zeigen, sich durch irgend eine ausgezeichnete Unternehmung wichtig zu machen. In dieser Zeit war nämlich Spanien durch ein neues und enges Band mit Frankreich verbunden worden, der Herzog-Regent hatte die vierjährige Tochter der Königin von Spanien mit Ludwig XV. verlobt, und von seinen eigenen zwey Töchtern (den Prinzessinnen von Montpensier, und von Beaujolois) ward die Eine mit dem Prinzen von Asturien vermählt, die Andere mit dessen Bruder verlobt und nach Spanien zur Erziehung geführt. Frankreich und England waren damals völlig einig, der Congreß von Cambray dauerte immer noch fort, es fand sich also keine Gelegenheit für einen Staatsmann, wie Ripperda, sich wichtig zu machen: die Sache änderte sich aber bald. Zuerst erlag Philipp ganz seiner Melancholie, und keine Ueberredungen konnten ihn abhalten, zum großen Verdruß seiner Gemahlin, am 15. Jan. 1724 die Regierung niederzulegen und sie seinem ältesten Sohne erster Ehe, dem damaligen Prinzen von Asturien, Ludwig, zu überlassen, und sich mit seiner Gemahlin in die Einsamkeit nach St. Ildephonso zu begeben. Freylich führte eine Zeitlang auch von dort aus Grimaldo, der mit ihnen ging, die Regierung nach wie vor, doch zeigten sich bald Spuren, daß Ludwig des Gängelbandes müde sey. Die allmählige Entfernung Ludwigs von seiner Stiefmutter, gab Ripperda Gelegenheit, sich durch Rathschläge der Königin wichtig zu machen, und sie schickte auf sein Eingeben ihre Juwelen und bedeutende Summen Geldes nach Parma. Zur großen Freude der Königin starb Ludwig wenige Monate nachher, und man

ließ kein Mittel unversucht, den unglücklichen Philipp zur Wiederübernahme der Regierung zu bewegen. Seine Gemahlin konnte ihn nicht dahin bringen, als sein Beichtvater ihn endlich mit Mühe bewogen hatte, den Thron wieder zu besteigen, war der erste Gedanke der Königin, im August 1724, ihrem Sohn Don Carlos endlich die italiänischen Fürstenthümer zu verschaffen y), über welche immer noch in Cambray unterhandelt wurde, und Ripperda sollte dazu einen ganz eigenen Weg einschlagen: er sollte unmittelbar mit dem Kaiser sich einlasseu. Auch in die kaiserlichen Minister, besonders in den leitenden Mann, den Grafen Sinzendorf, war damals der Actien- und Wuchergeist, der in Frankreich gewüthet hatte, gefahren, sie eröffneten auf dem adriatischen Meere bedeutenden Verkehr von Triest aus, und der berüchtigte Law, welcher in Venedig lebte, ward nach Triest berufen, um Rath zu geben, wie man es anfangen solle, um plötzlich Handlung von obenher zu schaffen, wo vorher keine gewesen sey. So weit betraf die Sache den Kaiser ganz allein; er gab aber auch in Ostende Pässe, um unter kaiserlicher Flagge nach Ostindien, China und Japan zu handeln, das machten ihm die Generalstaaten streitig. Carl kehrte sich an die Beschwerden der Holländer z)

---

y) Es war noch ein Prinz erster Ehe am Leben, der nachherige König Ferdinand; und es war an keine Besitznahme der Fürstenthümer für Don Carlos zu denken, so lange die Puncte noch zwischen Spanien und Oesterreich streitig waren, die oben kurz angegeben sind.

z) Sie erklärten, der Kaiser habe die Niederlande nur gerade so erhalten, wie sie von den Spaniern besessen worden, der Vte und VIte Artikel des Münsterschen Friedens enthält aber das Versprechen der Spanier, daß sie sich alles

über seinen ostindischen Handel so wenig, daß er vielmehr mit großer Feyerlichkeit eine neue Handelsgesellschaft stiftete, und ihre Einrichtung am 28. July 1723 in Brüssel öffentlich bekannt machen ließ, daraus entstand eine Spannung zwischen ihm, den Seemächten und Frankreich, welches damals enge mit England vereinigt war. Ripperda gründete auf jene Spannung die Hoffnung, die Königin von Spanien und den Kaiser zugleich zu befriedigen, oder mit andern Worten, eine Sache, die dem ganzen Europa unmöglich und widersinnig schien, zu Stande zu bringen. Er kam im October 1724 nach Wien, hielt sich in der Vorstadt unter dem Namen eines Grafen von Pfaffenberg auf, und unterhandelte bis im Februar 1725, ohne daß irgend ein Gesandter oder Minister, als die im Geheimniß waren, die Anwesenheit eines spanischen Unterhändlers ahnete. Da der Kaiser und seine Minister nur Foderungen machten, zur Erwiederung aber nichts als kahle Freundschaft und Versprechungen gewähren wollten, so hätte auch Ripperda schwerlich etwas ausgerichtet, wenn nicht eine andere Begebenheit die Königin von Spanien in eine weibliche Wuth gebracht hätte. Elisabeth suchte nämlich plötzlich um jeden Preis Verbündete gegen Frankreich zu kaufen, weil man eben damals ihre Tochter, welche bis dahin in Frankreich, als Braut des Königs auferzogen, als Königin behandelt ward, zurückschickte und dem jungen

---

Handels aus ihren europäischen Provinzen nach Ostindien enthalten wollten, die Holländer dagegen hatten der Fahrt durch die Magellanische Meerenge entsagt. Die Seemächte hatten gegen die ostindische Compagnie protestirt, und Spanien war der Protestation beygetreten. Desto auffallender waren Ripperda's Tractate.

König Ludwig a) eine andere Gemahlin suchte. Als nämlich der Herzog-Regent am 2. Dec. 1723 gestorben war, kam der junge nur dem Namen nach volljährige Ludwig XV. unter die Leitung des Herzogs von Bourbon, zu dessen Planen jene spanische Heirat nicht paßte, er verordnete also, daß man die spanische Prinzessin unter dem Vorwand, ihrer zu großen Jugend und der Nothwendigkeit einer früheren Vermählung des Königs, nach Spanien zurückschicke. Die Beleidigung hätte gewiß einen Krieg zwischen Spanien und Frankreich erzeugt, wenn Spanien die Mittel zur Führung eines solchen Krieges gehabt hätte; jene Mittel fehlten aber, die Königin mußte sich also begnügen, die Verbindung mit Frankreich völlig abzubrechen, und die beiden Töchter des Regenten ebenfalls zurückzuschicken. Natürlich erhielt jetzt Ripperda den Auftrag, dem Kaiser jede Forderung zu gewähren, und einen Bund mit ihm zu erhalten, man beschuldigte sogar den Kaiser, und mit mehr Grund, seine Minister, daß der größte Theil der 400,000 Gulden, über welche Ripperda keine Rechenschaft ablegen konnte, unter sie vertheilt worden. Man verhandelte übrigens die Hauptsachen b) mündlich, und es schien darauf ab-

---

a) Zur Zeit der Verlobung war die Infante Maria Anna Victoria 3½ Jahr alt, und Ludwig XV. 10 Jahr.

b) Was das für eine Hauptsache sey, wird unten folgen; Moore in seinem Ripperda macht diesen allein zum Betrüger, dann hätte aber Graf Königseck eine noch viel elendere Rolle gespielt, als er spielte; die Walpole'schen Staatsschriften aber klären alles auf. Doch bleibt auch, wenn man Memoirs of Sir Robert Walpole ch. XXVII. und Memoirs of Lord Walpole (Horace) p. 139. vergleicht, noch ungewiß, ob der Kaiser von dem wußte, was seine Minister angefangen hatten.

gesehen, Ripperda zu betrügen. Man hütete sich, ihm die wesentlichen Puncte des Tractats schriftlich mit der Unterschrift zu geben, so daß die kaiserlichen Minister diese späterhin gänzlich abläugneten, und daß ohne die Bekanntmachung der Staatsschriften der beiden Walpole, Europa noch jetzt in Ungewißheit darüber seyn würde c). Vier Tractate, alle in geheimnißvolles Dunkel gehüllt, wurden damals zwischen Spanien und Oesterreich geschlossen, man nennt sie den Wiener Frieden, und die Hauptartikel des am 30. April und 2. May geschlossenen vierten Tractats waren es besonders, deren sich Ripperda rühmte, und wegen deren er (Nov. 1725) Premierminister in Spanien wurde. Die Bedingungen erregten, ungeachtet das kaiserliche Ministerium ihre Existenz schlechthin abläugnete, die Besorgniß von Frankreich und England und veranlaßten einen Gegenbund, der am 25. Septbr. 1725 in Hannover zwischen England, Frankreich und Preußen abgeschlossen ward. In diesem Vertrage verbürgten sich diese Staaten auf 15 Jahr den Frieden von Utrecht und

---

c) Ueber die ganze Geschichte lese man Coxe Geschichte des Hauses Oesterreich, deutſ. Uebers. 3r Th. S. 588 und folgg. Flassan V. p. 21. gibt den Inhalt des 4ten und geheimen Tractats an: 1. Une ligue offensive et defensive dans tous les cas pui pourroient survenir en Europe. 2. Une garantie de la part de l'Espagne pour le commerce d'Ostende. 3. Une promesse de l'empereur d'employer auprès de l'Angleterre des bons offices et autres voies pour la restitution de Gibraltar à l'Espagne. Die blos mündlich verabredeten Artikel, die Hauptsache der Königin, waren: die beiden Erzherzoginnen sollen mit spanischen Prinzen, die Eine mit Don Carlos, die Andere mit Philipp vermählt werden — der Kaiser hilft Gibraltar mit Gewalt erobern und den Prätendenten zurückführen, wenn Georg I. diesem Wiener Bunde nicht beytreten will.

ihre gesammten Länder. Seckendorf und Grumbkow bewirkten zwar d), daß Friedrich Wilhelm sich hernach dem Bündniß entzog, dafür trat aber im August 1726 Holland bey. Man rüstete dabey von allen Seiten zum Kriege e), es hatte aber außer England keine Macht die Mittel, den Krieg zu führen, es blieb bey den Rüstungen, und Spanien allein gewann hernach, weil es England so wollte. Ripperda war nämlich schon nach vier Monaten durch seine eigne Unklugheit und durch den Einfluß des kaiserlichen Gesandten in Madrid, des Grafen Königseck, gestürzt worden, und Patinho hatte einen großen Einfluß f) gewonnen, auch merkte die Königin endlich, daß es mit der Heirath der Erzherzogin nicht Ernst sey, und daß sie von den kaiserlichen Ministern hintergangen werde. Erst nachdem Spanien vier Jahre hindurch von Oesterreich hingehalten worden, forderte die Königin, was sie längst hätte thun sollen, eine ka-

---

d) Grumbkow, der in dem Journal secret du baron Christoph Louis de Seckendorf (hinter dem 2ten Bande der Denkwürdigkeiten der k. P. P. F. S. W. Markgräfin von Bayreuth. Cotta. Tübing. 1811.) immer der Saufer (Biberius) heißt, soll nach eben der Quelle vom kaiserlichen Hofe mehr als 25000 Gulden gezogen haben. Wie er und Seckendorf es anfingen, Friedrich Wilhelm mit Hannover zu entzweyen, findet man ausführlich in den oben angeführten Denkwürdigkeiten der Markgräfin.

e) Zwischen England und Spanien war im Grunde schon Krieg; denn das Erstere hatte Flotten nach Westindien und an die spanische Küste geschickt, und das Andere begann am 22. Febr. 1727 die Belagerung von Gibraltar. Es ward aber durch Fleury alles ausgeglichen.

f) Patinho ward erst 1734 Premierminister, doch leitete er vorher schon Alles.

thegorische Antwort, und als auch diese zweydeutig ausfiel, schloß sie sich enge an Frankreich und England an. Sie erhielt durch diese Verbindung späterhin mehr, als sie je gehofft hatte. In Sevilla ward am 9. Oct. 1729 ein Vertrag zwischen Frankreich, Großbrittanien und Spanien geschlossen, dem am 21ten auch die Generalstaaten beytraten, vermöge dessen Spanien die Privilegien, die es im Wiener Tractat den kaiserlichen Unterthanen für ihren Handel in allen Ländern der spanischen Monarchie gestattet hatte, denselben wieder entzog, und den englischen und französischen Gesellschaften die alten Vortheile wieder einräumte. Für diese Vortheile, die es den hannöverschen Verbündeten gewährte und dem Kaiser entzog, gestattete man, daß sogleich 6000 Mann spanischer Truppen nach Livorno, Porto Ferrajo, Parma und Piacenza hinübergeführt würden, und verbürgte dem Prinzen Don Carlos den Besitz von Toscana, Parma und Piacenza. Der Kaiser und der Großherzog von Toscana, über dessen Land man, ohne ihn zu fragen, bey seinem Leben verfügte, nahmen dies anfangs sehr übel, das Reich wurde zur Theilnahme aufgefordert g), 5 Kreise und 4 Churfürsten (die drey geistlichen und Pfalz) rüsteten auch wirklich; allein glücklicher Weise fühlte Oesterreich selbst seine Lähmung, und verfolgte die Grille der pragmatischen Sanction über die Erbfolge; es nahm also am 6. März 1731 in dem sogenannten 2ten Wiener Frieden die Bestimmungon des Tractats von Sevilla an und Don

---

g) Diesem gehörte das Land, es war gar nicht gefragt worden, und Don Carlos ließ sich hernach 1732 bey Lebzeiten des Großherzogs huldigen, ohne erst die Belehnung vom Kaiser und Reich zu suchen.

Carlos erschien in Italien mit weit mehr spanischen Truppen, als man ihm gestattet hatte.

§. 5.

Der Cardinal Fleury.

Die Aufsicht über die Erziehung Ludwigs XV. hatte Ludwig XIV. seinem natürlichen Sohn, dem Herzog von Maine überlassen, dieser konnte sie nur so lange führen, als er Prinz von Geblüt war, wie ihm der Herzog-Regent diese Ehre entzog, so führte sie der Marschall von Villeroi ganz allein, weil der Herzog-Regent durch Geschäfte und Lüste abgezogen ward. Der Marschall hatte die Stelle des eigentlichen Lehrers schon früher dem Bischof von Fréjüs, Fleury, verschafft, und dieser entsagte seinem kleinen Bisthume, um sich ganz der Erziehung des Prinzen zu widmen h). Fleury, sanft, demüthig-stolz, schlau, gelehrt, andächtig, schleichend, ohne Tadel im äußern Leben und Wandel, verstand als Privatmann, Geistlicher und Erzieher zu seinem Vortheile alle pfäffische Künste von der der ehrlichen Schmeicheley (selbst des frommen Scheltens) bis zur Falschheit; als Minister zeigte er hernach zum Vortheil des Staates die Geschicklichkeit, ohne Mord und Krieg, die Würde der Regierung zu behaupten, wobey er freylich übersah, daß die Wirkung seines Privatcharakters auf seinen Zögling Heucheley und Verwöhnung nähren, sein Friedens- und Unterhandlungssystem aber die Nation entmannen werde. Das königliche Kind, welches er unverdorben bewahrte,

h) Boshaft nach seiner Art, aber kurz, berichtet dies St. Simon Memoires tom. III. p. 99—103.

fand an dem verworfenen und durchaus verdorbenen Hofe nur ihn allein rein, sittlich, fromm, freundlich, ihm mit Liebe, nicht aus Eigennutz ergeben, es schloß sich fester und fester an ihn an, und ruhte ganz allein auf ihm, als auch der Herzog von Villeroi entfernt worden i); und Menschen, wie der Cardinal Düboïs, mit eben so grober als ekelhafter Schmeicheley sich herbey drängten. Mit dem funfzehnten Jahr übernahm Ludwig (im Febr. 1723) scheinbar selbst die Regierung, im Grunde führte sie aber der Herzog-Regent als Premierminister fort, bis an seinen Tod am 2. Decbr. 1723. Der Herzog von Bourbon (der Enkel des großen Condé) erbat sich unmittelbar nach dem Tode des Herzogs-Regenten die Leitung des Staates k), von dem jungen Könige und seiner völligen und allgemein bekannten Unfähigkeit ungeachtet ward ihm seine Bitte auf Rath oder auf Geheiß des Bischoffs von Fréjüs gewährt. Die Zeitgenossen glaubten allgemein, daß Fleury schon damals die Absicht gehabt habe, die Regierung einmal an sich zu ziehen l). Der Herzog von Bourbon stand nur scheinbar den Staats-

i) Darüber gibt Düclos kurze Notizen; St. Simon, der dabey thätig war (tom. II. p. 201.), ist recht weitläufig.

k) Die Sache war vorher ausgemacht, Brillière hatte das Patent schon fertig, der vierzehnjährige König sah Fleury an, dieser wagte nicht, ein verneinendes Zeichen zu geben und machte aus Noth eine Tugend.

l) Mem. secr. de Duclos vol. II. pag. 285. L'evêque de Fréjus, en procurant le premier ministère à M. le duc, savoit bien qu'il ne lui confioit qu'un depôt et faisoit lui même trop peu de cas de la reconnoissance, pour en espérer beaucoup d'un prince; mais il vouloit, sous un fantôme respecté, accoutumer la cour à son crédit et la préparer à sa puissance.

geschäften vor, die eigentliche Leitung hatte die Markise de Prie m), seine öffentliche Geliebte, die, wo es ihr an Einsicht gebrach, drey Brüder Paris, Söhne eines Wirths in den Alpen, kräftige und verständige Leute, zu Rath zog; der Einfluß des Bischoffs von Fréjüs auf den König selbst nahm aber immer zu. Er wohnte allen, auch den geheimsten Berathungen des Königs mit dem Herzoge bey, und zog die Vertheilungen der geistlichen Stellen n), als einen ihm gebührenden Theil der Geschäfte, an sich allein. Die Hauptsache, welche der Herzog während seines Ministeriums vornahm, war die Vermählung des Königs und die Aufhebung der Verbindung mit Spanien, wodurch diese Macht so erbittert ward, daß vor der Entfernung des Herzogs vom Hofe auch nicht einmal an eine Annäherung zu denken war. Schon die Staatsklugheit hätte daher die Entfernung des Herzogs nöthig gemacht, erst seine eigne Unvorsichtigkeit im Betragen gegen Fleury, der das ganze Zutrauen des Königs hatte, und gewiß mehr verdiente, als er, stürzte ihn aber. Um sich den Einfluß auf den König zu sichern, hatte ihn der Herzog mit der Tochter des aus Polen vertriebenen Königs Stanislaus vermählt, welcher damals in traurigen Umständen in Weissenburg lebte; die neue Gemahlin war ihm ganz ergeben, der König liebte sie anfangs aufs zärtlichste, der Herzog beschloß, im Zimmer der neuen Königin mit dem Könige zu arbeiten, um auf diese Weise

m) Gemahlin des französischen Gesandten in Turin, die Schändlichkeiten der Geschichte findet man Memoires de Richelieu tom. IV. gleich vorn.

n) La feuille des bénéfices.

Fleury auszuschließen. Fleury kannte seinen Einfluß auf Ludwig, er fühlte, daß der König ihn vermissen werde, er zog sich also scheinbar freywillig zurück, ging plötzlich nach Issy o) und ward eben so plötzlich auf Befehl des Königs wieder nach Paris geholt, wo er dann seinerseits die Verbannung des Herzogs von Bourbon bewirkte. Seit diesem Augenblicke (d. h. vom 11. Juny 1726 an) führte unter dem Namen des jungen Königs Fleury, der im September 1726 Cardinal ward, die Regierung, und suchte Milde, Gerechtigkeit, gute Sitten und Sparsamkeit zurückzuführen, weil er selbst fühlte, daß die hohen Gaben der Natur, die einen großen Staatsmann auszeichnen, ihm fehlten. Mit der spanischen und der kaiserlichen Verwaltung verglichen, war unstreitig unter Fleury die französische ein Muster guter Einrichtung, wenn man ausnimmt, daß durch den langen Frieden Ueppigkeit und Schlaffheit in der Stille zunahm, und daß der kriegerischen Nation zu wenig Bewegung gegeben ward. Ungewiß ist es, ob Fleury absichtlich den König in der Gesellschaft unbedeutender und leichtsinniger Leute ließ, und es begünstigte, daß Jagdliebe zur Leiden-

---

o) Duclos Memoires cet. vol. II. p. 366. Horace Walpole ambassadeur d'Angleterre et frère de Robert, ministre de la même cour, cultivoit beaucoup l'evêque de Fréjus dont il prévoyoit la puissance et sentait déja le crédit solide et caché. Il fut le seul, qui à la première nouvelle courut à Issy, faire à l'évêque des protestations d'amitié. Comme c'était avant le dénouement de l'affaire tout défiant qu'étoit le vieux prélat, par caractère et par expérience, il eut toujours depuis en Walpole une confiance dont celui-ci tira grand parti, au préjudice de notre marine et de notre commerce.

schaft ward p), daß indeß damals schon der Umgang mit der Gräfin von Charolois die Ursache und den Grund alles folgenden Unheils gab, ist ausgemacht. Die elende Verfassung des deutschen Reichs, der Mangel des Patriotismus unter den Fürsten, die traurige Lage des kaiserlichen Hofes verschafften dem Cardinal indeß Gelegenheit, ohne alle Anstrengungen eine Erwerbung für Frankreich zu machen, die sowohl der Cardinal Richelieu, als Ludwig XIV. vergebens gesucht hatten. Das arme deutsche Reich, das schon so oft das Opfer fremden Zwists gewesen war, ward es auch jetzt bey Gelegenheit der Streitigkeiten über Polen. Dieses unglückliche Reich war zwar dem Churfürsten August nach der Schlacht bey Poltawa wieder zu Theil geworden, die Unzufriedenheit der Polen mit ihm war aber so groß, daß sie im Jahr 1717 einen förmlichen Krieg veranlaßte, der durch einen Frieden der Unterthanen mit ihrem Könige beendigt wurde. Dieser Friede ward nicht nur unter russischer Vermittlung geschlossen, sondern Peter I. übernahm auch die Gewährleistung der Bestimmungen desselben. Seit dieser Zeit betrachtete Rußland Polen als ein Vasallenreich, verhinderte, daß Königs Augusts natürlicher Sohn, Moritz, der hernach als Marschall von Sachsen sich in Frankreich unsterblich gemacht hat, Herzog in Curland ward, obgleich ihn die curländische Ritterschaft ihren Rechten gemäß gewählt hatte, und Polen, zu dessen Provinzen Curland damals gehörte, ihn unterstützte. Sonderbar

---

p) Die Reichsverwaltung blieb in seinen Händen während der König auf der Jagd war, später konnte er nicht arbeiten, wenn er auch wollte.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1851

genug war die Lage von Curland im Anfange des 18ten Jahrhunderts, als nur zwey Sprößlinge des Kettlerschen Hauses (das 1560 die Regierung erlangt hatte) übrig waren, Friedrich Wilhelm, der mit Peters des Großen Tochter vermählt worden (1710) und das Jahr nach seiner Vermählung gestorben war, und sein Bruder Ferdinand, beide ohne Kinder. Dem Namen nach blieb Ferdinand Regent, er hatte aber nur den Titel, und lebte elend in Danzig, während Russen im Lande standen und die russische Prinzessin Anna, die Wittwe des letzten Herzogs, welche hernach Kaiserin ward, eigentlich Gebieterin blieb. Auch Anna war für Moritz eingenommen q), er mußte nichtsdestoweniger weichen und Curland blieb unter russischem Einfluß, bis Anna späterhin als Kaiserin von Rußland das Land ihrem Liebling Bieren überließ. Wenn Moritz durch Ungunst der Russen unglücklich ward, so ward es August III., König August II. ältester Sohn, durch ihre Gunst noch mehr. Nur im Aeußern glich der Churprinz seinem Vater r), und sein Liebling, der Graf Brühl, hatte ebenfalls neben allen

---

q) Dies war noch im Jahr 1726. Der Fürst Menzikoff, der unter Catharinens I. Namen in Rußland herrschte, verfuhr auch nach seiner Art in Curland, darum reiste Anna ausdrücklich nach Petersburg, um sich zu beschweren, sie mußte aber bald zurück. Was sie für Curland ausrichtete, findet man im Curialstyl vorgetragen in des veränderten Rußlands 3ten Theil, 1739, Hannov. 4. S. 67.

r) Körperstärke, Galanterie, Gewandtheit, königlicher Glanz und ein großes Talent für die Repräsentation zeichneten ihn aus — sein Sohn war ein todtes Bild, träg, phlegmatisch, unbeweglich, und Seckendorf im Tagebuche bezeichnet ihn stets mit dem Potsdamer Spitznamen Mantelsack.

Fehlern Flemmings fast keine seiner glänzenden Eigenschaften s). Schon im Jahr 1711 hatte der Churprinz, bis dahin protestantisch erzogen, der polnischen Krone wegen die Religion geändert, dies war bis 1717 verborgen gehalten worden, in welchem Jahr die Bekanntmachung nöthig schien, weil man nach und nach die Polen für ihn gewinnen wollte. Anfangs schienen damals weder der Kaiser, noch Preußen, noch Rußland geneigt, den sächsischen Prinzen zu unterstützen, die drey Mächte schlossen sogar bey der Nachricht von seines Vaters Krankheit in Berlin im December 1732, den sogenannten Löwenwaldschen Tractat t), in welchem sie übereinkamen, einen portugiesischen Prinzen zum Könige von Polen zu machen. Offenbar war es Rußland mit diesem Tractat nicht Ernst u). Noch ehe der Tractat ratificirt war, starb August II. v), der größte Theil der Polen

---

s) Flemming hinterließ nach einer Verschwendung, die man Königen übel nehmen würde, 9 Millionen Thaler, war verhaßt wie der Tod, in Polen und in Sachsen; dennoch war die Art, wie er die Gunst gewann, edler, als die, durch welche sich Brühl festsetzte. Hauptschrift ist hier der Thatsachen wegen: Leben und Charakter des königl. polnischen und churfürstl. sächsischen Premierministers Grafen von Brühl in vertraulichen Briefen entworfen. 1760. 8.

t) Weil der russische Oberstallmeister von Löwenwalde und der General Seckendorf ihn hauptsächlich zu Stande brachten.

u) Zur Kenntniß der Verhältnisse, welche den Tractat herbey führten, und der Politik der drey Höfe wird es sehr nützlich seyn, das Gespräch des Generals Seckendorf mit dem General Thulemeier im Seckendorf'schen Journal Seite 13. nachzulesen.

v) Im Februar 1733.

erklärte sich für die Wiedereinsetzung des Königs Stanislaus, und die Franzosen gaben sich alle Mühe, diesen (den Schwiegervater ihres Königs) wieder auf den Thron zu bringen. Die Russen und auch Oesterreich fürchteten den Einfluß der Franzosen in Polen, beide ließen Truppen anrücken, Fleury aber ließ noch eher, als der deutsche Kaiser sich mit Sachsen verbunden hatte, energisch erklären, daß er den österreichischen Truppenmarsch an die schlesische Gränze für eine feindliche Bewegung ansehen werde w). Drey russische Armeen standen schon im April an der Gränze, sie waren offenbar gegen Stanislaus, nicht aber für Sachsen bestimmt, bis August über Curland nachgegeben hatte, dann erklärte sich Rußland für ihn. Dasselbe that der Kaiser, sobald August, der selbst einer der Prätendenten zu dem österreichischen Erbe war, die Erbfolgeordnung oder die pragmatische Sanction, die Carl VI. zu Gunsten seiner Tochter Maria Theresia gemacht hatte, angenommen; dies war im July 1733. Auf den patriotischen Theil der Polen

---

w) Eigentlich nicht ganz so, sondern wie Flassan hist. de la dipl. Franc. tom. V. p. 65. in der Note die Sache angibt: Le roi de France avoit donné, du moment de la marche des troupes de l'empereur vers la Silésie, une déclaration, portant: „Que sa majesté ne pourroit regarder toutes les demarches ou entreprises, faites, pour contraindre les suffrages des Polonnois, que comme un dessein de troubler le repos de l'Europe. L'empereur donna en réponse une déclaration par la quelle il s'engegeait lui même à soutenir la liberté des suffrages dans la nation Polonaise, et il ajoutait: „qu'en qualité de souverain, il n'avoit aucun compte à rendre de la marche de ses troupes en Silésie.“ Dies geschah im März; im May brachte Frankreich die Conföderation in Polen zu Stande.

vertrauend x), gab Frankreich Stanislaus Sache auch jetzt noch nicht auf, ließ Truppen einschiffen und rüstete scheinbar in Brest eine Flotte aus, welche ein größeres Heer und Stanislaus selbst zur See nach Polen führen sollte. Während die Russen den König Stanislaus zur See erwarteten y), reiste er verkleidet, blos von einem Herrn von Solignac begleitet, über Berlin zu Lande geraden Wegs nach Warschau, wo er am 9. September eintraf, und schon am 12ten von den auf dem Wahlfelde in Wola versammelten Polen zum Könige aufs neue gewählt ward. Etwa 3000 Edelleute, die an die Russen verkaufte Parthey des Bischoffs von Cracau und des Prinzen Wiesnowitzky, protestirten gegen diese Wahl, versammelten sich auf dem alten Wahlfelde bey Praga, wo einst auch Heinrich von Valois war gewählt worden, und riefen dort am 13. Sept. den Churfürsten von Sachsen zum König aus. Schon im August hatte der russische Minister mit Zustimmung des österreichischen erklärt, daß seine Monarchin (Anna) Stanislaus mit Gewalt ausschließen werde, nach der Wahl rückte Lascy mit 30000 Mann ins Land und unmittelbar darauf erschien Münnich, einer der besten Generale aus der Schule

x) Diese, die französische Conföderation, hatte den Wahltag anfangs in den August gelegt; sie setzten ihn hernach auf den 12. September und bestimmte noch dazu, daß nur ein Piast (d. h. ein im Lande geborner Pole) solle können gewählt werden, daß Vater und Mutter des Candidaten müßten katholisch gewesen seyn, daß nur der Primas den König proclamiren könne.

y) Der Chevalier de Thianges, der Stanislaus sehr ähnlich sah, wechselte mit ihm in Chambord die Kleider und schiffte sich auf der Brester Flotte unter seinem Namen ein.

Eugens, an der Spitze einer sehr ansehnlichen Heeresmacht. Die russischen und sächsischen Truppen trieben bald Stanislaus nach Danzig, und wenn ihm dort 1500 Mann Franzosen zu Hülfe eilten, so war das mehr eine tollkühne Privatunternehmung des Grafen von Plélo, französischen Gesandten in Copenhagen, als eine Unterstützung der französischen Regierung. Stanislaus mußte sich erst auf das preußische Gebiet retten, dann als Verbannter und Flüchtiger nach Frankreich zurückkehren, bis er auf Unkosten des deutschen Reichs eine Entschädigung erhielt. Schon am 25. Septbr. gewann Fleury den König von Sardinien, der durch diesen Bund das Mailändische zu erlangen hoffte, und am 25. October erhielt er einen ähnlichen Vertrag z) mit den Spaniern durch das Versprechen, ihnen im Frieden Neapel zu verschaffen. Schon am 10. October hatte Frankreich aus einem höchst sonderbaren Grunde a) dem Kaiser den Krieg erklärt. Da die österreichischen Niederlande durch Vertrag mit den Generalstaaten neutral waren, da Deutschland an den Streitigkeiten über Polen keinen Antheil hatte; so hätte der Krieg eigentlich nur in Italien geführt werden sollen; allein die Franzosen besetzten unter dem Vorwand eines Sequesters, Lothringen, weil Franz Stephan, der Herzog dieses Landes, in Wien erzogen, am kaiserlichen Hofe lebte, und zum Gemahl der Erbtochter Carls VI. (Maria Theresia) bestimmt war b).

---

z) Den Vertrag vom Escurial.

a) A l'effet de venger l'injure que ce prince venoit de lui faire dans la personne de son beau-père.

b) Die Heirat ward 1736 vollzogen.

Nicht zufrieden mit der Besetzung von Lothringen nahmen die Franzosen auch die Reichsfestung Kehl und unterhielten ihr Heer durch Requisitionen aus den benachbarten deutschen Ländern und Ortschaften, unter der steten Versicherung, daß es damit durchaus nicht feindselig gemeint sey. Diese Ungerechtigkeiten erleichterten es dem Kaiser, das Reich im März 1734 in den Krieg zu verwickeln, und dies war für die Franzosen ein großer Vortheil, weil sie nun ohne das Völkerrecht zu verletzen, die patriotisch gesinnten Staaten plündern konnten; denn die Andern stellten entweder gar kein Contingent, oder machten besondere Verträge, oder halfen sich wie der König von Preußen. Wie der Marschall von Berwick am Rhein erschien c), waren von den für die Reichs-Armee bestimmten 120000 Mann kaum 12000 Mann beysammen, die drey Reichsgenerale, Alexander von Würtemberg, Albrecht von Braunschweig-Bevern, und Leopold von Dessau stritten über das Commando d), und ehe Eugen endlich den Oberbefehl übernahm, ließ sich Bevern von den Franzosen schlagen, Bayern schloß einen Subsidien-Tractat mit ihnen, versagte den Kaiserlichen den Durchmarsch, und Pfalz und Cöln folgten dem Beyspiel. Als im April 1735 Eugen, der 10000 Preußen, unter

---

c) Er blieb in den Laufgräben vor Philippsburg.

d) Wer nicht Lust hat die Reichsdeliberationen und Decrete über die katholische und die evangelische Reichs-Generalfeldmarschall-Stelle im 18. Theil der Reichs-Fama der Länge und Breite nach, oder den 64sten u. 65sten Theil von Fabers Staats-Canzley zu lesen, der findet die Hauptsache in demselben schönen Stylo in des großen Feldherrn Eugenii ꝛc. Heldenthaten ꝛc. Nürnb. 1736. 6r Th. S. 679 fg.

denen sich der große Friedrich befand, unter seinem Heer zählte, eintraf, konnte und wollte auch er nur die dißseitigen Gegenden decken, und ließ Philippsburg vor seinen Augen wegnehmen, während am Niederrhein ebenfalls von den Franzosen Contributionen eingetrieben wurden. Während der 71jährige Prinz Eugen (der im folgenden Jahre 1736 starb) den Krieg zu verzögern suchte e), damit die Seemächte, die dem Kaiser Italien verbürgt hatten, sich endlich erklären müßten, ging dort Alles verloren. Schon gegen das Ende von 1733 war das Mailändische von französischen und savoyischen Truppen besetzt worden, und Don Carlos hatte sich als Herzog von Parma und Piacenza eigenmächtig für majorenn erklärt. Elisabeth, in der Hoffnung alle ihre Wünsche gekrönt zu sehen, schickte unter dem Marquis von Montemar ein bedeutendes Heer Spanier nach Toscana, schon im April zogen 3000 Mann in Neapel ein, und am 10. May ward Don Carlos als König ausgerufen. Zur

---

e) Er litt ohnehin an Altersschwäche, und genau betrachtet war sein Heer dem französischen bey weitem nicht gewachsen. Unser Opitz setzte dem Helden Oesterreichs ein Denkmal, das wir hierher setzen, und zwar aus mehreren Gründen:

Wie? muß Eugenius so sanft, so still entschlafen?
Warum starb unser Prinz nicht beym Geräusch der Waffen?
Voll Eifer, voller Muth, bey der Trompeten Schall,
Bey'm muntern Feldgeschrey, bey der Karthaunen Knall?
Soll nicht die Nachwelt auch bey seinen Thaten hören?
Eugenius der Held starb auf dem Bett der Ehren.
So klagt der kühne Mars mit ganz erblaßtem Mund.
Allein die Fama macht erfreut die Ursach kund,
Wer nichts als siegen kann, der muß im Frieden sterben,
Und wer wie dieser Held, so schön, so glücklich kriegt,
Den Feind, den Neid, den Hof, dann auch sich selbst besiegt,
Darf um kein Denkmal sich bey seinem Tod bewerben.
Sprich darum, Theiß und Po, sprich Schelde, Maas und Rhein,
Ihr Feinde sprecht es nach, er soll verewigt seyn.

ungünstigen Zeit entschloß sich endlich das kaiserliche Heer in Italien unter einem neuen Anführer die Sache auf den Ausgang einer Schlacht ankommen zu lassen. Bis dahin hatte Caraffas Rath nicht durchdringen können, weil der Graf Traun ein System des Zauderns und Zerstreuens der Kräfte des Heers vorzog, um den Seemächten Zeit zu lassen. Das zu spät gelieferte Treffen ging verloren, und dieselben italiänischen Generale der kaiserlichen Armee, die bey Bitonto vom Marquis von Montemar geschlagen waren f), fielen unmittelbar hernach, um nicht ihre Güter im Neapolitanischen zu verlieren, mitten im Laufe des Kriegs vom Kaiser ab, und erkannten sich als Unterthanen des neuen Königs. Der Marquis von Montemar erhielt den Titel eines Herzogs von Bitonto, er eroberte im folgenden Jahr ganz Sicilien, und auch im obern Italien standen die Sachen

---

f) Wie man in jener Zeit in Deutschland dergleichen Dinge ansah und erzählte, wird ein Zeitungsartikel der Zeit am besten zeigen. Wir entlehnen ihn aus des großen Feldherrn Eugenii rc. 6ten Th. S. 858. „Zu dem Ende wurde nach Abschaffung der alten Giunta oder des Collegii der königl. Jurisdiction eine neue mit dem Namen degl'inconfidenti angelegt, um wider diejenigen, so sich dem neuen König binnen bestimmter Zeit nicht unterwerfen würden, den Proceß zu formiren. Die mehrsten unter ihnen, worunter der Fürst von Ottojano, Forano, Belmonte, Caraffa, Monteleone, der Graf von Conversano, die fürnehmsten waren, hielten es für dienlicher, sich in die Zeit nunmehro zu schicken, und sich lieber nach der aufgehenden Sonne zu richten, als durch fernere Widersetzlichkeit Verlust ihres Vermögens, wodurch ihrem Herrn, dem Kaiser, doch wenig gedient seyn möchte, so schlechterdings zu erdulden. Sie erschienen also nach und nach zu Neapolis, leisteten den Eid der Treue und wurden zwar insofern zu Gnaden angenommen.

nicht besser für den Kaiser. Hier hatten der Marschall von Broglio und der König von Sardinien den Oberbefehl der verbündeten Heere, die Kaiserlichen commandirte anfangs der General Mercy; Mercy eroberte anfangs Juny 1734 Colorno im Parmesanischen mit Gewalt g), verlor es hernach eben so wieder, wie er es gewonnen hatte, und ward endlich am 29ten desselben Monats in der Nähe von Parma in einem Treffen geschlagen, in welchem er selbst das Leben einbüßte. Seit dieser Zeit verhielten sich beide Armeen eine Zeitlang ruhig, bis der Graf Königseck das Commando der Kaiserlichen übernahm, den Marschall von Broglio in Quistello überraschte, das Lager einnahm und den Marschall selbst beynahe im Bette gefangen hätte. Diesen am 15ten September erlittenen Schimpf rächten die Verbündeten am 19ten im Treffen bey Guastalla, welches die Kaiserlichen verloren. Im Jahr 1735 schien zwar der Krieg ernstlicher als je zu beginnen, weil endlich 18000 Mann Russen am Rhein erschienen, allein es waren in der Stille schon in Wien Unterhandlungen angefangen, weil Fleury Frieden suchte, um Chauvelin entbehren zu können, und seine Freunde h) Georg II. hinderten, für den Kaiser so zu handeln, wie er persönlich gern gethan hätte, und wie sein Bund es erforderte. Der Kaiser hatte sich zwar anfangs der Vermittlung der Seemächte bedienen wollen, wie er aber sah, daß er auf jeden Fall einen

g) Eugen soll als Hofkriegsraths-Präsident ihm geschrieben haben, er solle die Fehler der französischen Generale nutzen, denn große Eroberungen werde er ohnehin nicht machen.

h) Das heißt: die beiden Walpole.

Theil von Italien aufopfern müßte, unterhandelte er lieber unmittelbar mit seinen Feinden Frankreich und Spanien. In der That konnte er damals nichts Besseres thun, als aufs schnellste Friede machen, weil nicht allein sein Heer, seine Finanzen und die Einrichtung seines Staatswesens höchst elend war, sondern auch sein Ministerium selbst unter sich uneinig. Eugen war alt und eigensinnig, seine Freundin, die Gräfin Bathyani, handelte mit den Stellen, auch hatte er längere Zeit vor seinem Tode schon, gerade darum, weil sein Rath immer kräftig war, allen Einfluß verloren, nach seinem Tode ward Graf Königseck, bis dahin Vicepräsident des Hofkriegsraths, Präsident desselben, und unter seinem Streit mit Khevenhüller, der hernach Vicepräsident wurde und sein Todfeind war, mußte die öffentliche Sache leiden. Im Staatsministerium war freylich Sinzendorf, der in Utrecht und hernach in Soissons seine bewährte Geschicklichkeit, Erfahrung und Gewandtheit bewiesen hatte, dem Range nach der erste Minister; aber er war bestechlich, der geheime Referendär und Cabinetssecretär Bartenstein machte den Kaiser darauf aufmerksam und leitete ihn hinter dem Vorhange anders, als die andern vor demselben. Bartenstein selbst war verschlagen und eigensinnig, aber doch ehrlich, er bildete nach und nach ein Ministerium mit dem Kaiser allein i). Die Art, wie

---

i) Journal secret du baron de Seckendorf pag. 151. ein Gespräch Seckendorfs mit dem Könige von Preußen. Seckendorf: Oui, Sire Bartenstein fait à cette heure la pluie et le beau tems. König: Et ce Bartenstein est un honète homme? S. Oui, Sire. K. Mais je ne comprens pas, comment l'empereur qui sait, qu'il est trompé

man schon vor dem Tode des Prinzen Eugen und ohne ihm Nachricht zu geben, durch Sinzendorf Unterhandlungen mit dem Kaiser anknüpfte, wird verschieden erzählt, die wahrscheinlichste ist, daß ein Heer von Nierodt und die Grafen von Neuwied die ersten Mittelspersonen waren k), erst später kam La Beaune auf Fleury's Befehl nach Berncastell und endlich nach Wien, wo schon am 3. Oct. 1735 die Präliminarien unterzeichnet wurden. Die Königin von Spanien, obgleich sie hernach nicht einmal mit den Bedingungen zufrieden war, und den bey Wien am 8. Febr. 1738 förmlich abgeschlossenen Frieden erst 1739 im April annahm, erhielt für ihren Sohn Don Carlos das Königreich beider Sicilien, dafür sollte er an den Kaiser Parma und Piacenza, und an den Herzog von Lothringen Toscana überlassen. Gegen den Besitz von Toscana sollte Franz Stephan Bar sogleich, und Lothringen dann abtreten, wenn der letzte Herzog von Toscana aus dem Hause Medicis gestorben sey l). Die Herzogthümer Lothringen und Bar bekam Stanislaus, der auch den Königstitel fortführen durfte, auf Lebenszeit, nach seinem Tode sollten sie Frankreich einverleibt werden; der König von Sardinien erhielt zur

---

par Sinzendorf et par tant d'autres, ne punit pas ces gens selon la rigueur. S. C'est la débonnaireté de la maison d'Autriche qui l'en empêche. K. En souriant et en imitant le dialecte autrichien: Halter, halter, mein Vater Leopold und mein Großvater Ferdinand sind betrogen worden, und haben es nicht ressentiret, also kann ich das auch nicht ändern.

k) Den ganz genauen Bericht findet man in dem angeführten Journal secret d. b. d. S. pag. 130 ss.

l) Er starb 1737 im July.

Belohnung der Rolle, die er gespielt hatte, mehrere Herrschaften, die vom Mailändischen losgerissen wurden.

§. 6.

Carl VI.

Die Regierungsgeschichte Carls VI. läßt sich bequem in zwey Hauptabschnitte theilen. Die Eine begreift diejenige Zeit, in welcher er durch die Verbindung der Mächte zu seinen Gunsten und durch Eugens Talente die ererbten Staaten mit den schönsten Provinzen, welche Spanien in Europa besessen hatte, vermehrte, die Türken demüthigte, einen neuen Churfürsten machte, den König von Sardinien um Sicilien brachte, und Handelsplane entwarf, die ihm Flotte und indische Reichthümer schaffen sollten; der Andere umfaßt die Zeit, in welcher er mit seinen Ministern unzufrieden, von den geschicktesten seiner Leute verrathen und von den Unterbeamten verkauft m), den Seemächten schimpflich nachgeben, seinen Schwiegersohn aufopfern, dem verhaßten Könige von Sardinien einen Theil von Mailand, dem spanischen Prinzen fast das ganze übrige Italien abtreten mußte, während seine Finanzen völlig vernichtet wurden, und die Türken, die er in Verbindung mit Rußland angriff, von ihm kurz vor seinem Tode noch einen schmählichen Frieden erzwangen. Die erste Hälfte seiner Regierung ist, was die Hauptsache angeht, schon in den andern Abschnitten abgehandelt, die zweyte knüpft sich an seine

m) Man sehe im 5ten Theil von Flassan die Rechnung, welche der duc de Richelieu über die zur Bestechung verwendeten Gelder seinem Minister ablegte.

Grille, die Erbfolge in den österreichischen Erbstaaten durch Tractate seiner Tochter versichern zu wollen, statt sie durch ein wohlgerüstetes Heer und einen reichen Schatz in den Stand zu setzen, sich im Besitze zu behaupten. Wollte man schildern, wie sehr die Vernachlässigung aller Zweige der inneren Verwaltung immer mehr zunahm, je älter Carl wurde, so würde es scheinen, als wollte man eine Satyre, auf die österreichische Aristocratie oder eine Art der Staatsverwaltung schreiben, welche blos auf den zufälligen Umstand großer persönlichen Fähigkeiten einer einzigen Person das ganze Wohl und Wehe eines Volks ankommen läßt n). Sucht man den Ursprung der Grille der sogenannten pragmatischen Sanction zu Gunsten der Erbfolge der Maria Theresia, so war sie schon zur Zeit des Uetrechter Friedens bey Carl entstanden, und seitdem immer weiter durchgeführt worden o), nur

n) Die ganze Monarchie, Neapel und Mailand eingerechnet, lieferten eine Einnahme von etwa 40 Millionen, eine Summe, die im Jahr 1794 blos Ungarn und Oesterreich (ohne Steyermark und Kärnthen) zahlten ohne beschwert zu seyn. Drollige Beyspiele, wie diese Einnahme verwendet wurde, gibt die Geschichte der Maria Theresia, 5 Bde. 8. 1743. gleich vorn im ersten Theil: Das Heer der sogenannten Cameralisten oder derjenigen Leute, die außer dem Gerichts- und Administrations-Personal von kaiserlichem Solde lebten, betrug 40000 Personen weiblichen und männlichen Geschlechts und kostete eine Summe von 9½ Million, in den Küchenrechnungen eine Summe von 4000 Gulden für Petersilien, in den Kellerrechnungen unter andern gleich lächerlichen Posten die folgenden: der verwittweten Kaiserin Amalia Wilhelmina zum Schlaftrunk alle Abend 12 Maas ungarischen Wein, den Papageyen des Kaisers das Brod einzuweichen 2 Faß Tokayer, zum Bade 15 Eimer Weins; die Falkerey allein kostete 40000 Thaler.

o) Alle diplomatischen Nachweisungen und den ganzen

Bayern allein hatte sich standhaft geweigert, seinen durchaus im Rechte nicht begründeten Ansprüchen zu entsagen, Frankreich aber ward unverständig durch die übernommene Garantie der pragmatischen Sanction, seit dem letzten Frieden in den zu erwartenden Streit gewissermaßen als Schiedsrichter und zwar ganz unmittelbar und natürlich, eingemischt. Nach der Art, wie der letzte Krieg war geführt worden, nach dem Frieden, den man sich hatte vorschreiben lassen, nach dem elenden Zustande der Finanzen des österreichischen Staats zu urtheilen, war von einem neuen Kriege nur neues Unheil zu erwarten, die Lockung aber die Moldau und Wallachey den Türken entreißen zu können, wirkte stärker, als jede vernünftige Ueberlegung und selbst als Billigkeit und natürliches Recht. Der Feldmarschall Münnich hatte damals an der Spitze der Russen, welche von den geschicktesten Offizieren Europa's, die der nordische und der Erbfolgekrieg zerstreut hatte, geführt, und ganz neu eingerichtet wurden, die Krimm erobert, die Türken und Tataren überall besiegt und dachte auf eine Unternehmung gegen Rumilien. Ein Tractat vom Jahr 1726 band die beiden christlichen Kaiserhöfe, sich im Fall eines Kriegs mit den Türken wechselseitig mit einer Hülfe von 30000 Mann zu unterstützen; allein die Türken baten um die Vermittlung des deutschen Kaisers, der dann, sonderbar genug, für sich selbst dabey die Moldau und Wallachey verlangte. Die Forderung vereitelte die Vermittlung und Rußland

---

Gang der Sache findet man in einer Gelegenheitsschrift jener Zeit, der histoire de la grande crise de l'Europe ou des suites de la pragmatique sanction et de la mort de Charles VI. à Londres 1743. 8.

forderte jetzt die versprochenen Hülfstruppen. Die Stellung von 30000 Mann würde unter den damaligen Umständen keinen Krieg mit den Türken veranlaßt haben; allein Bartenstein und einige andere Männer p) hatten den Gedanken, die Verlegenheit der Türken zu Eroberungen zu benutzen, und zogen vor, statt Hülfstruppen zu stellen, den Krieg zu erklären. Den ersten Feldzug gegen die Türken 1737 machte man unter Anführung Seckendorfs, der schon als Protestant bey der damaligen Beschaffenheit des Hofes nicht in der Lage war, etwas Ausgezeichnetes thun zu können, er war außerdem geizig und eigenmächtig q) und hatte den Herzog von Lothringen, den Gemahl der Maria Theresia, neben sich, der vom Kriegswesen nichts verstand und dennoch an Commando Anspruch machte; der Hofkriegsrath, dessen Vice-Präsident, Khevenhüller, gern an Seckendorfs Stelle gewesen wäre, gab von der einen Seite Befehle, der Kaiser aus dem Cabinet von der andern, man darf sich daher nicht verwundern, daß die Sache gleich anfangs eine unglückliche Wendung nahm, und daß die von den Russen überall geschlagenen Türken die Kaiserlichen zu

p) Der Baron Schmettau und der Prinz von Hildburghausen; über das Nähere s. Lebensgeschichte des Grafen von Schmettau von seinem Sohn dem Hauptmann von Schmettau. Berlin 1806. S. 14 folg.

q) Pöllnitz II. p. 159. Il affectoit la probité germanique, qu'il ne connoissoit pas et sous les dehors trompeurs de la devotion il suivoit tous les principes de Machiavel. A un esprit d'interêt sordide il joignoit des manieres grossieres. Le mensonge lui etoit si habituel, qu'il avoit perdu l'usage de la vérité. C'étoit l'ame d'un usurier qui passoit tantot dans le corps d'un militaire, tantot dans celui d'un negociateur etc.

einem schmählichen und nachtheiligen Rückzuge nöthigten. Seckendorf mochte schuldig seyn, doch war es ungerecht, daß er allein die Schuld tragen sollte. Er ward am 3. Nov. 1737 verhaftet, in einen langwierigen Proceß verwickelt, und konnte, so lange der Kaiser lebte, seine Freyheit nicht wieder erlangen, so angelegentlich sich auch der Kaiser selbst seiner annahm, und so sehr er von seiner Unschuld auch überzeugt seyn mochte r). Der nächste Feldzug unter dem Herzog von Lothringen und dem Grafen Königseck entschuldigte Seckendorf; beide machten im Jahr 1738 so auffallende Fehler s), daß der Herzog die Armee verlassen und Königseck den Vorsitz im Hofkriegsrath aufgeben mußte; freylich ward er ganz anders, als Seckendorf behandelt, denn er erhielt die oberste Stelle im kaiserlichen Hofhalte. Im folgenden Jahr 1739 standen Wallis und Neiperg, zwey Todtfeinde, an der Spitze der kaiserlichen Heere, und der Erste schickte den Andern ausdrücklich über die Donau, um die Ehre eines Siegs, an dem er nicht zweifelte, allein zu haben.

Die Türken wurden gerade in diesem Jahre von einem der geschicktesten Offiziere der Christenheit, dem Marquis von Bonneval, geleitet t). Dieser sonderbare

---

r) Die besten militärischen Nachrichten darüber bey Schmettau, Leben des Grafen von Schmettau, 1806. S. 30 folg. Hier wird S. 54. Seckendorf völlig schuldig erklärt.

s) Ganz zuletzt kam noch Khevenhüller aus Wien.

t) Er war aus einer sehr guten französischen Familie und diente im Erbfolgekriege mit Auszeichnung, er glaubte sich aber vom Kriegsminister Chamillard durch eine Grobheit so beleidigt, daß er berechtigt sey, zu den Feinden überzugehen. Er gewann Eugens Gunst, stieg seit 1704 immer höher und ward General und Hofkriegsrath. Er gerieth her-

Mann war in der Schule der Heerführer Ludwig XIV. gebildet worden, er hatte unter Eugen gedient, hatte dann aus beleidigtem Stolze seine Religion abgeschworen, und man erkennt in der ruhigen Haltung des türkischen Heeres in der Schlacht bey Grotzka den 23. July 1739 deutlich seine Dispositionen. In diesem Treffen erlitten die Kaiserlichen nicht nur eine schmähliche Niederlage, sondern die beiden Generale, Wallis und Neuperg, wären gänzlich von einander abgeschnitten worden, wenn die Türken nach der Schlacht Bonnevals Anleitung eben so gut befolgt hätten, als sie sie in der Schlacht befolgt hatten. Ein Labyrinth von Cabalen, durchkreuzende Befehle, die Geschäftigkeit des französischen Ministers Villeneuve und der Wunsch der Maria Theresia u), den Türkenkrieg noch vor ihres Vaters Tode beendigt zu sehen, verwirrten die gleich nachher begonnenen Friedensunter-

---

nach mit den Statthalter in den Niederlanden (dem Marquis de Prie) in einen Streit, ging 1721 in die Türkey und gelangte auch hier unter dem Namen Achmet Pascha zu einem hohen Rang; seine weiteren Lebensabentheuer gehören natürlich nicht hierher, man findet sie in Memoires du comte de Bonneval avec des notes par M. Guyot-Desherbiers. Paris 1806. 2 vol. 8. Memoires sur le comte de Bonneval par le prince de Ligne. Paris 1807. 8.

u) Daß Neiperg von ihr geheime Befehle hatte, läßt sich nicht bestreiten, auch weiset es die ganz verschiedene Art, wie sie die drey Staatsgefangenen bey ihrer Thronbesteigung behandelte. Seckendorf ward nicht blos entlassen, sondern das ganze Verfahren gegen ihn aufgehoben; auch ward er nach einem kurzen Aufenthalt auf seinen Gütern wieder gebraucht. Wallis ward in dürren Ausdrücken frey gelassen und angewiesen, sich auf seine Güter zu begeben; Neiperg ward in den ehrenvollsten Ausdrücken als schuldlos erkannt und unmittelbar darauf gebraucht.

handlungen und bewirkten den Abschluß eines für den Kaiser schmählichen Tractats, der am 1. und 15. Sept. 1739 auf dem Grunde des Passarowitzer Friedens unterzeichnet ward. In diesem Frieden ward Belgrad den Türken eingeräumt, so ungehalten der Kaiser auch war, als man ihm die eigentliche Lage der Dinge berichtete. Beide, sowohl Wallis als Neiperg, wurden öffentlich getadelt, sie wurden beide in Verhaft gebracht, in einer langen Circularnote allen kaiserlichen Ministern an den fremden Höfen kund gethan v), daß sich der Kaiser für verrathen und verkauft halte, und erst im December 1739 wurde der Friede ratificirt.

---

v) Die Note findet man in der vorher angeführten histoire de la grande crise de l'Europe p. 55—81. und es ist darin eine vollständige Geschichtserzählung enthalten, gleich hernach folgt der Friedenstractat in extenso.

Zweyte Abtheilung.

Innere Geschichte
oder
Uebersicht des Ganges der Literatur.

§. 1.

Frankreich.

Bey den ganz verschiedenen Ansichten, welche die verschiedenen Partheyen in Frankreich von Religion, Regierung, vom Leben und seinen Verhältnissen haben, ist das Urtheil über die Schriftsteller, die am unmittelbarsten darauf einwirkten, fast gerade entgegengesetzt, da die eine Parthey für verderblich erklärt, was die andere als eine Wohlthat ansieht, und die Eine verwünscht, was die Andere segnet.

Ohne über den Werth oder Unwerth der Schriftsteller in Untersuchungen einzugehen, setzen wir lieber als ausgemacht fest, daß die französische Literatur, so wie französische Moden, Sitten und Regierung schon in dem Zeitraum vom Anfange des Jahrhunderts bis auf den österreichischen Erbfolgekrieg nicht eben zum Besten von Europa herrschend waren. Auch in England drangen sie ein, und brachten nach und nach einen ganz andern Ton

in die Nationalliteratur. Die Richtung der französischen Literatur, die wir hier berücksichtigen, so weit diese nämlich Staat, Sitten und Leben unmittelbar angeht, hatte schon das 17te Jahrhundert in seiner letzten Hälfte bestimmt. Es war in Frankreich Alles auf das Studium der Alten zurückgebracht, aber nur so weit, als es mit der französischen Nationalität bestehen konnte a); es war ferner die Steifheit der Regel, die man im Leben und Verkehr unter Ludwig XIV. überall spürte, auch an die Geisteswerke gelegt, und diese wurden durch die in allen Ländern als Prinzenerzieher angenommenen französischen Reformirten um so eher in alle Hände gebracht, als französische Sitte und französische Sprache an allen Höfen und bey allen diplomatischen Verhandlungen unentbehrlich war. Erwägt man das Vorhergesagte, so wird man leicht begreifen, warum und auf welche Weise schon vor den Zeiten der sogenannten Encyclopädisten b) eine

a) Ich berufe mich hier um so lieber auf einen Franzosen, als meine Zuhörer wissen, daß ich schon seit mehreren Jahren die Gedanken von dem Gange dieser Literatur hatte, welche er (es ist bekanntlich Barante) de la literature Française pendant le dixhuitieme siecle von pag. 36. an vorträgt. Es heißt hier pag. 38 — 39. Man vergaß die alten Lieder ganz, die ganze Nationalüberlieferung devint le patrimoine exclusif des doctes qui connaissoient bien Horace et Pindare mais qui oublioient la nature. Cette imitation des anciens eut d'abord un caractère pédantesque et entièrement hors de la verité: peu a peu il se forma une sorte de mélange les circonstances réelles modifierent les emprunts qu'on faisoit à la litterature ancienne et il résulta de cette double action une direction moyenne, dans laquelle on a marché toujours depuis.

b) So nennen wir die Zeiten des 7jährigen Kriegs und des folgenden Jahrzehents.

Veränderung der Denk- und Sinnesart in ganz Europa durch einige wenige französische Schriftsteller bewirkt ward. Es trat der umgekehrte Fall ein, welcher zur Zeit der schwelgenden römischen Kaiser eingetreten war, damals wirkte das Christenthum von unten herauf eine Revolution, in dieser Zeit bewirkten die Schriftsteller des guten Tons eine andere von oben herab. Wenn man indessen nicht ungerecht gegen die leichtfertigen Schüler der Pariser Lehrer seyn will, so muß man einerseits bemerken, daß sie eigentlich nicht Erfinder der Gattung, oder auch nur der Manier waren, sondern, daß die Tendenz gegen Religion und Cultus im 17ten Jahrhundert in England, wie vorher im 16ten Jahrhundert in Italien unter den ausgezeichnetsten Schriftstellern herrschend gewesen war; und auf der andern Seite sich erinnern, daß die Schriftstellerey als Handwerk, das Speculiren auf Leidenschaft und Lust des Haufens, die Wendung der Schriftstellerey zur bloßen geselligen Unterhaltung und Belustigung, die Entfernung von Ernst und Mühe auch bey sehr ernsten Dingen, ihren Anfang und Ursprung in den Niederlanden und in andern Gegenden hatten c), wo die französischen Reformirten hinkamen. Es war das Bedürfniß, welches die ausgewanderten französischen Protestanten nöthigte, ihr Talent für die Conversation, ihre verschiedenen Kenntnisse, ihren gesunden Menschenverstand im Contrast mit der tollen Gelehr-

c) Weiter noch her und mehr aus der allgemeinen Menschennatur und dem natürlichen Gange des menschlichen Geistes wird dies hergeholt, in der geistreichen Schrift von Barante de la littérature Française pendant le dixhuitième siècle. a Paris 1809. 8.

samkeit der Schulen, endlich ihre Fähigkeit im Ausdruck, die Frucht der Zeiten des Richelieu, Mazarin und zuletzt Ludwigs XIV. in Büchern zu zeigen, diese Schriftsteller begründeten sich dadurch besonders in den Niederlanden, einen Erwerbzweig, sie versorgten Frankreich mit Büchern und halfen den Buchhandel in Holland emporbringen, weil die Holländer alle Freyheit im Schreiben gaben, wenn man nur nichts über sie selbst und gegen ihr Interesse schrieb. Da wir hier nur die Hauptmomente andeuten wollen, so würde es unpassend seyn, hier alle diejenigen anzuführen, welche dieser letzten Gattung beygezählt zu werden verdienen, einige wenige Namen sollen nur Beyspielsweise angeführt werden. Bayle steht unter diesen billig voran, wenn er gleich eigentlich dem vorigen Jahrhundert angehört d), Bayle wirkte theils als Verfasser eines historischen Lexicons, theils durch sein Journal auf das größere Publikum mächtig ein, und lieferte den Spöttern und leichtfertigen, aber gewandten Schriftstellern der folgenden Zeit die Materialien, die sie selbst nie zusammenzubringen verstanden hätten. Eine ungeheuere Belesenheit, eine große Kenntniß des Menschen, eine e) völlige Freyheit von Vorur-

---

d) Er starb 1706.

e) Ich glaube Bayle nicht besser zeichnen zu können, als durch eine Anekdote, die ich über ihn finde in Foucher, histoire du cardinal de Polignac. Paris 1777. 2 vol. 8. tom. I. p. 410. fragt der Cardinal Polignac Bayle, welche Secte, welche Meinung er habe, er antwortet mit einer Stelle aus dem Lucrez: pressé de nouveau il se contenta de dire, qu'il étoit bon protestant, ce qui ne signifioit pas davantage. Plus vivément pressé il répéta avec une sorte d'impatience. Oui, Monsieur, *je suis bon protestant*

theilen machte ihn geschickt, allen Partheyen zu dienen, und wenn man ihm auch Schelmerey Schuld geben kann, so wird man ihn doch keines eigentlichen Frevels anklagen können. Daß auch er zuweilen auf die Lust und die damals noch verborgene Frivolität der hohen Classe der Gesellschaft speculirte, kann man zugeben, ohne ihm zu nahe zu treten, weil er ja gelesen seyn wollte; doch sind die mehrsten seiner zahlreichen Arbeiten blos für eigentliche Gelehrte bestimmt, wo sein oft boshaftes Anführen des für und gegen bey jeder Sache nie gefährlich oder verdammlich seyn kann, weil man bey ihnen eigne Urtheilsfähigkeit voraussetzt. Bayle wird übrigens stets genannt, wenn von Vorläufern der sogenannten Encyclopädisten die Rede ist, weniger Baillet, dessen Urtheile der Gelehrten f), als ein unpartheyisches Werk über Schriftsteller seiner Zeiten und der vorhergehenden genannt zu werden verdienen, wenn er auch gleich sehr oft blos compilirt hat. Einen sehr bedeutenden Einfluß auf die folgende Generation der Franzosen muß wohl Baillet gehabt haben, weil man sonst annehmen müßte, daß der verächtliche Sabatier de Castres völlig und überall ein Lügner sey g). Auch Johann le Clerc

---

dans toute la force du terme, car dans le fond de mon ame je proteste contre tout ce qui se dit et se fait.

f) jugemens des savans.

g) Auch Baillet lebte von 1649 bis 1706; freylich starb er in Paris, doch gehört sein Buch jener Literatur an. Sabatier de Castres: Les trois siècles de la littérature Françoise 3 vol. 8. 1784. tom. I. p. 79. sagt: Presque toutes les préfaces des ouvrages de Baillet forment autant d'articles dans le dictionnaire Encyclopédique sans qu'on ait pris la peine d'en avertir le lecteur. Dies ist mir

kann hierher gerechnet werden, weil er in den 82 Bänden, welche erst als allgemeine Bibliothek, dann als auserlesene Bibliothek erschienen, eigentlich nur des Bayle literarischen Freystaat h) fortsetzen wollte, und demselben Zweck nachstrebte. Von der ungeheueren Menge von Schriftstellern über Geschichte, Literatur, Philosophie, Lebensverhältnisse, die in den Niederlanden zu diesen Zeiten schrieben, wollen wir hier um so weniger reden, als einige derselben (unter ihnen der Marquis d'Argens), welche auf Deutschland durch ihren Umgang mit Friedrich II. sehr stark gewirkt haben, weiter unten müssen erwähnt werden. Was die französischen Schriftsteller im eigentlichen Frankreich angeht; so nahmen sowohl Dichter, als Prosaisten, schon ehe Voltaire allein herrschte, den leichtfertigen Ton an, der am Hofe des Regenten Sitte war, und gossen bitteren Spott über alles Ernste und Strenge. Voltaire und Montesquieu verbreiteten hernach mit großem Geiste und großem Talent die bisher unzugängliche Gelehrsamkeit, trugen das Schwere leicht vor, das Ernste scherzhaft, machten in den Kreisen wo man sie las die Grundsätze, nach denen sowohl Fürsten als Priester bis dahin die Welt regiert hatten, entweder verhaßt oder lächerlich und vollendeten auf die Weise, was die republikanischen Schriftsteller in Holland und England begonnen hatten. Was die Dichter angeht, so zeigte sich schon unter Ludwig XIV. hie und

---

auch von andern und bessern Leuten, als Sabatier, in Paris versichert worden; denn ich selbst habe die Vergleichungen nie angestellt.

h) La république des lettres.

da jener Ton, der unter der Regentschaft herrschend ward; Johann Baptist Rousseau ging schon ins Gemeine, und in seinen Satyren ins Grobe über i); Chaulieu, der vielleicht mehr gelesen wurde, als Rousseau, war weniger bitter und weniger gemein, seine Dichtungen sind aber doch von der Art, daß die Bewunderer derselben der Moral des Christenthums schwerlich aufrichtig huldigen konnten k). Die beiden Hauptschriftsteller, welche auf die europäische Staatsregierung und auf die Grundsätze derselben, so wie auf Leben und Verkehr der höhern Stände, als Reformatoren einwirkten, wollen wir hier nur von zwey Seiten betrachten: von der Seite der bis dahin unerhörten Gewandtheit, mit der sie das Gemüth und die Leidenschaften für sich zu gewinnen verstanden, und der Geschicklichkeit, mit der sie auch in die ernstesten Dinge die Leichtfertigkeit und den Hohn der vornehmen Gesellschaft brachten, in welcher sie lebten. Voltaire, der hernach seit 1740, wo Friedrichs II. Stern aufging, als Freund und Lehrer dieses wahrhaft großen

---

i) Dies ist bey ihm um so auffallender und wirkte um so nachtheiliger, da er eigentlicher ernster Oden-, Psalmen- und geistlicher Liederdichter seyn wollte.

k) (Barante) de la littérature Française dans le dix-huitième siècle pag. 42. Cette société du Temple, dont il a chanté les plaisirs avec tant de grace et d'abandon, etoit l'héritiere de la société des Tournelles. La gaîte des ames de Ninon avoit passé, en prennant un caractère plus licencieux chez les courtisans du grand prieur de Vendôme. On sait assez quelles habitudes ce prince et son frère apportoient dans les camps, quels exemples ils y donnoient, quelles opinions ils y professaient, sans être retenus par le respect de leur rang. On peut conclure de la etc.

Mannes in ganz Deutschland, sogar am Pfälzer Hofe, gebietender Richter des Geschmacks wurde, wie er später (1764) auch in Petersburg Gesetze gab, hatte sich in dem Zeitraum, von dem hier gehandelt wird, den Weg zu dem Gipfel gebahnt, den er in der folgenden Periode erreichte. In den Anfang des Jahrhunderts nämlich fällt Voltaire's langer Aufenthalt in England l), wo er mit Bolingbroke und andern Männern, welche wie dieser dem Christenthum und der steifen Manier alter Wissenschaft Feind waren, so genaue Bekanntschaft machte, daß er fast früher in England, als in Deutschland hoch gefeyert ward. Um dieselbe Zeit hatte er als Theaterdichter und durch den ersten Versuch seiner Henriade m) die Aufmerksamkeit seiner Nation schon im hohen Grade erregt. Gegen das Ende der Periode hatte er schon in ganz Europa großen Ruhm, gab der Philosophie der höhern Stände und der Historie, die diese brauchten, Ton urd Inhalt an n) und verhöhnte Reli-

---

l) Er war von 1726—29 in England.

m) Um 1723 noch unter dem Titel: la ligue.

n) Da wir in der Folge ihn auf dem Gipfel sehen werden, so wird es hinreichen, seine Tendenzen durch die Chronologie seiner in diesen Zeiten herausgekommenen Schriften zu bezeichnen.

1706—17. Kleine Gedichte.
1718. Oedipe.
1723. la ligue, nachher Henriade genannt.
1724—29. Tragödien und andere Stücke.
1730. Brutus.
1731. Charles XII.
1733. Lettres philosophiques - dictionnaire philosophique.
1736. Alzire - enfant prodigue - mondain.

gion, Sitten und Anstand in einem schmutzigen Meisterstücke des Witzes, das handschriftlich in allen vornehmen Cirkeln verbreitet ward o), und schon damals war er der vertraute Freund des Kronprinzen von Preußen. So wie Voltaire in England, durch die vielen Freunde, die er dort hatte, und durch sein Studium mancher englischen Werke eine neue Richtung erhielt, so nahm auch Montesquieu, der ebenfalls in die erste Hälfte dieses Jahrhunderts fällt, in seinem Hauptwerke eine durchaus englische Richtung an, obgleich das Werk, welches ihn in Frankreich zuerst berühmt machte, durchaus leichtfertig und im Sinn der Gesellschaft des Regenten geschrieben gewesen war. Dies erste Werk, mit welchem Montesquieu auftrat, waren die persischen Briefe p), welche

---

1738. Elemens de philosophie de Newton. Essai sur la nature du feu.
1739. Defense du Neutonianisme.

o) Seit 1730 wurde die Pucelle in einzelnen Stücken handschriftlich verbreitet.

p) Die lettres Persanes erschienen 1721, wir glauben übrigens, daß außer der Belesenheit in Reisebeschreibungen die Gelehrsamkeit des Verfassers vom Geist der Gesetze eben nicht weit her war (wie schon Voltaire, der Feind der Gelehrsamkeit bemerkt hat) wir gehen aber darauf nicht ein, sondern nehmen den Mann für das, wofür er gewöhnlich gilt — er ist uns für die Historie ein für die allgemeine Meinung Gegebenes, wie Voltaire auch. Wir bemerken hier zugleich, daß Hr. Guizot, genauer Freund des Verfassers des oben angeführten Werks sur la litterature Française (Barante), die Art, wie wir der Jugend-Arbeit des Verfassers des Geists der Gesetze gedacht haben, durchaus nicht gebilligt hat, als wir ihm die Stelle mittheilten. Sie mag falsch seyn, wir wollen daher den Leser nicht täuschen — aber — es ist und bleibt unsre Ansicht.

ihres politischen, oft schlüpfrigen, bittern und satyrischen Inhalts wegen in einer Zeit, wo man Ludwigs XIV. Andenken, das hier mißhandelt ward, noch ganz frisch hatte, und das Unheil des Lawschen Systems, das hier recht grell geschildert wird, noch fühlte, allgemein gefallen mußten, die sich aber gerade darum bey der Nachwelt weniger halten konnten, weil die Anspielungen auf damalige Sitten und Umstände natürlich dunkel werden mußten. Montesquieus Aufenthalt in England gab seinen Ideen eine andere Richtung und schon ehe er den Geist der Gesetze herausgab, der der folgenden Periode angehört, wandte er sich im Gefühl, wie tief eine solche Regierung, wie damals die französische war, die Menschen herunterbringe, der eigentlichen Staatswissenschaft zu, und schrieb in dem ersten Feuer seiner neuen Begeisterung im Jahr 1734 das Buch über die Ursachen der Größe und des Verfalls der Römer, ein Werk, das neben den Gesprächen des Macchiavel über den Livius sowohl im Guten, als im Bösen seinen Platz verdient. Es wird die Geschichte des römischen Volks in diesem Buche auf die Weise dargestellt, daß der Contrast eines kräftigen Strebens, einer zum Handeln und Denken aufgeregten Nation gegen die Schlaffheit eines mechanisch regierten Staats, und dem ausgemergelten Wesen eines überverfeinerten Hofes recht grell hervorsticht. Das Werk ist, wie alle andere berühmte französische Werke dieses Jahrhunderts, mehr ein Product der Redekunst, als eine Geschichte oder eine philosophische Untersuchung; wenn aber außer dem Vorzuge, daß es gleichsam eine Stimme des denkenden Mannes an das schlummernde Volk war, dem Buche das gelegentliche Verdienst zukäme, das ihm

ein Franzose zuschreibt, so würden wir bedauern, daß wir keinem einzigen deutschen Werke, zum großen Nachtheil unserer Nation, ein Gleiches nachrühmen können q). Der Geist der Gesetze leistete in Beziehung auf Verfassung und Gesetzgebung, was die Ursachen des Sinkens und des Verfalls der Römer in Beziehung auf die Geschichte geleistet hatten, denn im erstern ward die englische Verfassung und die in ihr erhaltene Gesetzgebung und Gerichtseinrichtung gerade so gefaßt, wie in dem letztern Werke die frühere römische Geschichte gefaßt war. Nimmt man zu dem ausgemachten Satze, daß alle die genannten Schriftsteller und ihre unzähligen Nachahmer dem bestehenden Cultus und der herrschenden Dogmatik feind waren, den Umstand hinzu, daß sie als Meister der Sprache alle Feinheiten des geselligen Verkehrs in ihren Schriften als Mittel der Ueberredung gebrauchten, so wird man leicht begreifen, wie und warum sie im Stillen eine Revolution bewirkten, welche wir in der folgenden Periode äußerlich hervorbrechen sehen werden.

---

q) Lacretelle sagt bey Gelegenheit dieses Buchs: „Es sey beym Lesen desselben für die Landsleute des Verfassers der größte Reiz, ja das solideste Verdienst, daß man sich, wenn man es gelesen habe, bey aller Bewunderung der Römer glücklicher fühle, ein Franzose zu seyn.“ Ich wollte diese Stelle ausstreichen, weil mir Hr. Guizot bewiesen hat, daß das eine von den Lügen ist, die Lacretelle, seit er nicht mehr Jacobiner ist, zur Buße alter Sünden auftischt; ich lasse sie jetzt stehen, um aufmerksam zu machen, wie solche Leute die Geschichte behandeln.

§. 2.

England.

Ohne in die Geschichte der englischen Literatur tiefer einzugehen, wird sich leicht zeigen lassen, daß sie um diese Zeit zwar nicht wie die deutsche blindlings von den Franzosen entlehnt war, sondern daß vielmehr auf die größten Schrriftsteller derselben von den Engländern eingewirkt wurde, daß aber nichtsdestoweniger auch die englischen Schriftsteller theils schon früher als die Franzosen, theils nach ihrem Beyspiel Ton und Manier änderten. Wir können hier Toland und die ganze Reihe der offenen Feinde der Offenbarung, insbesondere der christlichen Religion übergehen, weil sie eigentlich dem vorigen Jahrhundert angehören, und nie viel Einfluß auf die Nation gehabt haben, wir müssen aber durchaus erwähnen, daß jene Zeitschriften, von denen die Engländer ihren neuen Styl und die neue Behandlung der schönen Wissenschaften herleiten, die auch lange Zeit hindurch als classisch angesehen wurden und zum Theil noch werden, von solchen Männern verfaßt sind, die der französischen Schule huldigten, nur daß sie keine Leichtfertigkeit billigten, sondern eine steife Moral vorzogen r). Steele begann den Schwätzer (the Tadler) und Addison half ihn fortsetzen, und beide zusammen arbeiteten hernach am Zuschauer (the spectator) und unternahmen später noch einmal zusammen den Aufseher

r) Sie fallen noch in die ernste Zeit der Franzosen, Tadler vom April 1709 bis Januar 1711, Spectator von März 1711 bis December 1715, der Guardian 1713 bis 1714.

(the guardian) s), wer aber auf beide Schriften nur einen Blick wirft, oder Addisons, damals hochgepriesenen, Cato liest, wird sogleich erkennen, daß hier die Regel der französischen Schule vorherrscht t). Was diese Männer auf der einen Seite geleistet hatten, leistete Bolingbroke und seine Freunde auf der andern. Sie wollten, wie Voltaire, dem Volk den Aberglauben lassen, nur die höhern Stände sollten frey seyn und sich über alles, was nur im Glauben gegeben wird, hinaussetzen, und Bolingbroke besonders trug durch seine Schriften viel bey, Voltaire und Montesquieu in England Aufnahme und Eingang zu verschaffen. Deutlicher noch, als bey Dichtern, ist bey den Prosaisten und ganz besonders bey den Philosophen der wechselseitige Einfluß der Franzosen und Engländer auf einander und ihr gemeinschaftliches Bestreben, durch eine allgemeine Verbreitung des Lichts, welches ihnen aufgegangen war, eine Veränderung der religiösen und politischen Denkart hervorzubringen. Locke schon bildete sich durch das Studium der Cartesianischen Philosophie fast ganz allein zu dem, was er geworden ist, und sein Versuch über menschliche

---

r) Die Menge andrer Wochenschriften der Gattung, welche der Beyfall, den die genannten gefunden hatten, hervorbrachte, findet man bey Eichhorn, Geschichte der Literatur 4r Bd. 2te Hälfte S. 707.

t) Cowley, Dryden, Prior, Waller, selbst Thomson und Pope haben bey weitem mehr Regel und Eleganz, als englische Originalität und Kraft; über Swift möchte schwer zu entscheiden seyn; Glover gehört aber ebenfalls hieher; Young fällt später — erst 1741 erschienen die Nachtgedanken.

Erkenntnißfähigkeit bildete hernach wieder den Grund der französischen Reflexions-Philosophie, welche in den mannichfaltigsten Formen von allen den Männern, die wir in der Folge nennen müssen, vorgetragen wird, so abweichend sie sonst auch untereinander seyn mögen, und so wenig man Locke mehr in ihnen erkennt. Denselben Weg leichtfertiger und für das Leben berechneter Weisheit, gewissermaßen in einer Richtung mit Voltaire ging Anton Asthley Cooper, der unter dem Namen Graf von Shaftsbury bekannter ist u), und die Wirkung seiner Schriften, die man unter dem Titel Charakteristiken gesammelt hat, ist fast noch stärker gewesen, als die Wirkung der französischen Schriftsteller dieser Gattung. Die Geschichte mußte ebenfalls eine ganz französische Richtung nehmen, seitdem Hume vom Jahre 1737 an mit Geist und Witz, mit Kenntniß des menschlichen Herzens, mit Gewandtheit und Zierlichkeit des Vortrags eine durchaus französische Bildung verbunden hatte. Hume, so wie hernach Gibbon hatten ihre völlige Ausbildung unter Franzosen gesucht, mit denen auch Hume noch nach dieser Zeit im Gefolge des englischen Gesandten an den Höfen von Paris, Turin, Wien am mehrsten Verkehr hatte; übrigens fällt nur das Vorspiel seiner historischen Arbeiten in diese Zeit, da sein Hauptwerk, die Geschichte der Stuarts, dann Geschichte von England, dem folgenden Zeitraum angehört.

---

u) Lord Chesterfield's Weisheit ist von derselben Art, nur weniger systematisch und auf die Weise fast reiner Egoismus.

§. 3.

Deutschland.

Werfen wir den Blick auf Deutschland und auf die deutsche Literatur der Zeit v), so werden wir uns nicht verwundern, daß Gesandte, reiche Gutsbesitzer, die sich durch Reisen gebildet hatten, geistvolle Männer, die nicht in den Universitäts-Schlendrian gerathen waren, ja daß die Fürsten, die fast ohne alle Ausnahme w) von Franzosen erzogen wurden, einen Ekel vor den Schriften ihrer eigenen Nation empfanden, und sich mit lauter Leuten umgaben, die eine andere Sprache redeten und ganz andere Sitten hatten, als das Volk, dessen Regenten und Väter sie seyn sollten. Wie konnte ein Mann, wie Friedrich II., rasch und kräftig, reich an Kenntniß des Menschen und an Witz jene langsam und pedantisch schleichende Philosophie, jene geistlose Poesie, jene geschmacklose Rede, und jene barbarische Sprache, welche erst einen Gottsched brauchte, um nur erträglich zu seyn, lieb gewinnen? Wie konnte er, einmal in den Franzosen verloren, zugleich seinen ganzen Staat und Europa's Angelegenheiten späterhin von seinem Lehnsessel aus übersehen und leiten, und zugleich dem Gange der wunderbaren Umwälzung folgen, vermöge welcher die

---

v) Nach seiner Art, d. h. obenhin handelt davon Deriva Nouvelle vie de Frederic II. Amsterdam 1789. 8. Chap. IV. p. 37 sqq. Wie konnte doch Dohm Literatur der Geschichte Friedrichs II. Denkwürdigk. 5r Th. S. 219. das Buch, so breit wollen wir nicht sagen (denn Breite ist Dohm's Charakter), aber so ernst loben?

w) War doch selbst Friedrich Wilhelm, der Ueberdeutsche, unter der Aufsicht der Madame de Rocole gewesen.

deutsche Literatur in den letzten zwanzig Jahren seiner Regierung durchaus umgestaltet ward, und sogar zu einer Originalität gebracht, die auf die Franzosen zurückwirkt, so sehr sie sich auch sträuben und selbst die Thatsache läugnen.

Schon Leibnitz, der sich in so manchen Dingen, selbst in philosophischen und theologischen, als großer Geist zu accommodiren verstand, ohne sich oder seiner eigentlichen Meinung viel zu vergeben, hatte der französischen Sitte huldigen, hatte sich der französischen Sprache bedienen müssen, um den Einfluß zu gewinnen, der einem solchen Geist, wie der Seinige war, Bedürfniß ist x). Er hatte die Bekanntschaften und Freundschaften in England und Frankreich eben so werth halten müssen, als die deutschen, er konnte nur für eine fernere Zukunft die Hoffnung fassen, daß die Sprache und Literatur seiner Nation selbstständig dastehen werde. Hätten die Nachbeter und Bewunderer des großen Mannes, dessen mehrste Schriften in einem zwar correcten, aber harten Französischen, oder in einem mit Gallicismen untermischtem Latein verfaßt sind, denselben Eifer für die deutsche Sprache und Literatur, den er zeigte, bewiesen, so würde kein Gottsched als Reformator nöthig gewesen seyn y). Der

---

x) Schon Boyneburg, der Mainzische Kanzler, der zuerst Leibnitzens großen Geist erkannte, und ihn in Staatsgeschäften gebrauchen wollte, trieb ihn, weil Alles damals französisch seyn mußte, nach Frankreich, und er war bekanntlich im Jahr 1672 und 1673, und hernach aufs neue 15 Monat in Paris, von 1675 — 1676.

y) Er schrieb die treffliche Schrift: Gedanken wegen Verbesserung der deutschen Sprache, wo er §. 24. wörtlich sagt: „Wie es mit der deutschen Sprache

deutschen Nation fehlte es zwar auch damals an wahren Nationalschriftstellern nicht, sie wurden aber weder von den Gelehrten, noch von den Vornehmen, die damals allein den Ton angaben, anerkannt: denn leider waren die Zeiten der Herzlichkeit und Biederkeit mit dem veränderten Regierungssystem und der fortgeschrittenen Geisteskultur vorübergegangen z), und es wurde von oben her französisch eingewirkt. Die Theologen wollten keine Bibellehre, sondern blos System, es waren also die Bemühungen eines Spener, Gottfried Arnold und anderer,

---

hergegangen, kann man aus den Reichsabschieden und andern deutschen Handlungen lernen. Im Jahrhunderte der Reformation redete man ziemlich rein deutsch, außer wenigen italiänischen, zum Theil auch spanischen Worten, so vermittelst des kaiserlichen Hofs und einiger fremden Bedienten zuletzt eingeschlichen. Allein wie der 30jährige Krieg überhand genommen, da ist Deutschland von fremden und einheimischen Völkern wie mit einer Wasserfluth überschwemmt worden und nicht weniger Sprache, als unser Gut in die Rappuse gegangen, und sieht man wie die Reichsacten solcher Zeit mit Worten angefüllt sind, deren sich freylich unsere Vorfahren würden geschämt haben. Nach dem Münsterschen und Pyrenäischen Frieden hat sowohl die französische Macht, als Sprache bey uns überhand genommen. Man hat Frankreich gleichsam zum Muster aller Zierlichkeit aufgeworfen." Man sieht, wie richtig der große Mann die Sache gefaßt hatte. Seine Schrift findet sich ganz in Leibnitzii Collect. etymol. ex edit. Jo. Georg Eccardi. Hannov. 1717. 8. und im Auszuge in d. Schriften der Mannh. deutschen Gesellschaft II. p. 201.

z) Es ist hier von den Pietisten die Rede, wir wollen sie weder vertheidigen noch anklagen, daß sie aber doch etwas besseres lehrten, als jene stroherne Dogmatik, welche als ein neuer Scholasticismus seit dem 17ten Jahrhundert in der Luth. Kirche herrschte, wird jeder einsehen, und daß etwas Nationelles darin seyn mußte, beweist die schnelle Verbreitung im ganzen Lande.

deren Verdienste um deutsches Gemüth und deutsche Sprache bey weitem noch nicht hinreichend gewürdigt sind, nur für einen engen Kreis a), der große Geist eines Jacob Böhm ging aber wie ein Hauch über die Nation, weil die Sprache ihm fehlte, und seine pythischen Laute keinen fähigen zum Dolmetscher erzogenen Priester b) fanden.

Der Einzige, der auf dem neuen Wege deutsch zu gehen suchte, war Christian Thomasius, dessen freymüthige, lustige und ernsthafte, jedoch Vernunft und gesetzmäßige Gedanken, oder Monatgespräche über allerhand, vornämlich aber neue Bücher, eine wunde Stelle trafen und ungeheuern Lärm machten; allein Thomasius durch die Masse der Vorurtheile und den unüberwindlichen Pedantismus der Universitäten und ihrer Schreyer gereizt, ging vom Pietismus zur Reflexionsphilosophie herüber. Seitdem er Locke gehuldigt hatte, bahnte er, ohne es zu wissen oder zu wollen, der neuen französischen Weisheit den Weg. Wendet man sich von der eigentlichen

---

a) Unter den 25 Hauptschriften Gottfried Arnold's scheint mir seine Kirchen- und Ketzerhistorie, ferner sein Leben der Gläubigen oder Beschreibung solcher gottseligen Personen, welche in den letzten zwey Jahrhunderten sonderlich bekannt geworden; ferner seine Historie und Beschreibung der mystischen Theologie, oder geheimen Gottesgelahrtheit, wie auch der alten und neuen Mysticorum — ferner Johannis Rusbrochii gottselige Schriften rc. rc. die wichtigsten.

b) προφήτης. Bekanntlich waren bey dem delphischen Orakel eigne Leute dazu bestellt, welche die unartikulirten Laute der Priesterin, wenn sie das heilige Rasen ergriffen hatte, in Verse brachten und so den Fragenden übergaben.

Wissenschaft, die an Leibnitz, Thomasius und andern wackern Männern der Zeit immer noch bedeutende Stützen hatte, zu der schönen Literatur, so hatte Opitz schon das Deutsche verkannt, war selbst den Franzosen und den Niederländern, welche die Alten gewissermaßen travestirten, gefolgt, und hatte an vielen Stellen seiner Gedichte diese Nachahmung neuer Muster empfohlen; leider fand sein Rath nur zuviel Gehör c). Neukirch, der ausgezeichnetste unter den Dichtern der Zeit, wollte den Telemach in Verse bringen; von Besser, der in nicht geringerem Dichterrang stand, wollte aus dem Leben Friedrich Wilhelms, des großen Churfürsten, ein Heldengedicht machen; Pätsch, ein heroisch Gedicht von Sr. Kaiserl. Majestät; von König ein heroisch Gedicht auf Se. Majestät in Polen; Postel dichtete wirklich ein Heldengedicht in 10 Büchern, der große Wittekind d). Wer konnte so etwas lesen, wenn er die englischen und französischen Bücher der Zeit kannte und verstand? Seine Landsleute tödteten ihn, so moralisch, so tüchtig sie wa-

---

c) Man ziehe den 8ten Band der Nachträge zum Sulzer zu Rathe, tief eindringend ist das freylich nicht, was als Geschichte der deutschen Poesie dort gegeben wird, allein das war auch die Absicht nicht. Es ist eine richtige, besonnene Erzählung, nur wird etwas zu viel Bedeutung auf die kleinlichen Streitigkeiten der Leipziger und Schweizer gelegt.

d) Es sind zehn Bücher, die Gottsched weidlich lobt, wir glauben durch die ersten Verse das Gedicht und alle, die wir in eine Reihe mit ihm gesetzt haben, hinreichend zu bezeichnen:

Auf Gottheit, die du hast am Sinai geblitzet,
Laß meine Geister seyn von deinem Trieb erhitzet,
Durch deine Gunst gestärkt! Laß sich vor dir allein
Die recht erleuchtende Entzückung stellen ein.

ren durch Langeweile; die Ausländer las er, auch wenn er ihre Weisheit und Lehre verachtete und verwarf, mit Vergnügen. Freylich waren einige Dichter der Zeit, z. B. Amthor, Richey u. s. w. etwas besser, aber wie gering war auch ihr Gehalt! und selbst Brockes, dessen irdisches Vergnügen in Gott ein halbes Jahrhundert hindurch ein Volksbuch blieb, ist in Rücksicht des poetischen Verdienstes auf keine hohe Stufe zu setzen. Endlich erschien dann Gottsched; und so wenig wir denen beystimmen können, die seine großen Verdienste ganz verkennen, so scheint es uns doch ausgemacht, daß er der festen Meinung war, die Werke der Dichtkunst und Beredsamkeit würden auf dieselbe Weise hervorgebracht, wie der Schüler sein Exercitium macht. Natürlich waren dann Muster und Regel die Hauptsache, beides nahm Gottsched nur gelegentlich von den Alten, näher und lieber aber von den Franzosen und von sich selbst: dies allein reicht hin, seine Wirkung zu bezeichnen. Als Schützling von Menken kam Gottsched nach Leipzig, welche Stadt damals im Besitz des Rechts der Beurtheilung der deutschen Schriften war, und er verstand bald alle die kleinen Kniffe, durch welche man sich Freunde und Ruhm macht: erst sachte auftritt und kriecht, dann beschützt und durch die Schützlinge den Nimbus um sich breitet, und Weihrauch streuen läßt, wofür die armen Sünder, die an dem Altar dienen, zu Stellen, die sie nicht verdienen, durch Empfehlung gelangen, und selbst, ehe sie es ahnden, große Männer werden. Die Monatschrift, die er zuerst herausgab e), war in ihrer Art

e) Die Tadlerinnen.

übrigens doch neu und auch die Wiedererweckung der eingeschlafenen deutschen Gesellschaft war eine verdienstliche Unternehmung, um Theilnahme an Arbeiten in der Muttersprache, die von den Gelehrten verachtet ward, zr erregen. Seine eigenen Bücher, welche er in der Absicht schrieb, den Deutschen eine Literatur zu verschaffen, bewirkten freylich anfangs nur, daß eine große Anzahl von Schriften erschienen, die weder französisch, noch deutsch, weder im alten Geschmack, noch in einem neuen waren, am Ende entstand aber doch gerade durch diese eine Bewegung in der Nation, die eine völlige Aenderung der Denk- und Schreibart hervorbrachte. Gottsched's Schriften nämlich erregten theils unmittelbar, theils durch den Widerspruch, den man dem neuen Dictator entgegensetzte, das literarische Leben in Deutschland, dessen Blüthe in das Jahrzehend zunächst vor der französischen Revolution fällt. Die erste Hauptschrift Gottsched's in der genannten Art war seine kritische Dichtkunst, welche um 1730 erschien; es war nichts anders, als ein Abriß der französischen Regeln mit französischen Mustern belegt. So nützlich eine solche deutsch verfaßte Anleitung in jener Zeit auch seyn mochte, so bedarf es doch keiner Erläuterung, daß jeder Verständige die Quelle vorziehen mußte. In der ausführlichen Redekunst, welche um 1736 erschien, sind es weniger die Franzosen, als Griechen und Römer, denen er ängstlich und steif folgt; allein hier erscheinen neben den Beyspielen der Griechen und Römer sehr dreist seine eigenen. Wie wenig Deutsche aber am Ende des 17ten und im Anfange des 18ten Jahrhunderts erträglich in ihrer Sprache schrieben, erkennt man schon aus Gott-

sched's Anführung und Beurtheilung der einigermaßen ausgezeichneten Prosaisten, die seit 1680 geschrieben hatten. Scriver, Müller, Lassenius, als geistliche Redner; Lohenstein, Franzisci, Puffendorf, von Ziegler, Fuchs, Canitz, Besser, Thomasius als weltliche Stylisten; setzt man hinzu, daß um diese Zeit Gottsched und seine Schüler Richter des Geschmacks wurden, und daß sie auch das Theater reformiren wollten, so hat man Alles erschöpft. Gottsched war so fest von seinem poetischen Talent überzeugt, daß er um 1737 durch die Neuberin, die an der Spitze der berühmtesten Schauspielergesellschaft der Zeit stand, den Hanswurst mit einer lächerlichen Feyerlichkeit vom Theater trieb und in seinem sterbenden Cato, der Nation die erste ächte Tragödie zu geben glaubte. Wenn man diesen Ueberblick deutscher Literatur bis 1740 überdenkt, wird man sich nicht verwundern, daß kein gebildeter Mann, der nicht Schulgelehrter oder ganz aus dem gewöhnlichen Haufen war, deutsch lesen wollte.

Zweyter Abschnitt.

Zeitraum der wachsenden Macht von Preußen vom Tode Carls VI. bis auf das Ende des siebenjährigen Kriegs.

Erste Abtheilung.

Aeußere Geschichte.

Erstes Capitel.

Oesterreichischer Erbfolgekrieg.

§. 1.

Vom Anfange bis zum Ende des zweyten schlesischen Krieges.

Gleich im October 1740 (nach Carls VI. Tode) stürzte das Luftgebäude der pragmatischen Sanction, die Carl so ängstlich zu befestigen bemüht gewesen war, zusammen. Keine Einzige von den Mächten, welche sich gegen Carl VI. verbürgt hatten a), seiner Tochter das ganze

a) Alle diejenigen Mächte, welche durch Tractate der sanction pragmatique beygetreten waren, so wie die Artikel

Erbe zu erhalten, zeigte Lust, die übernommene Verbindlichkeit zu erfüllen; dagegen behauptete Maria Theresia sich durch Einsicht und Festigkeit, durch die Anhänglichkeit des Volks an seinen Regentenstamm, verbunden mit der Bewunderung weiblicher Seelengröße in Gefahr und Bedrängniß, ohne die Verträge ihres Vaters durch die Waffen ihrer Unterthanen, besonders der Ungarn. Spanien und Bayern erkannten gleich anfangs Maria Theresia nicht an; das Erste, weil es die Monarchie Carls V., man weiß nicht recht nach welchem Rechte, glaubte in Anspruch nehmen zu können und wenigstens nie förmlich die durch den Uetrechter und Rastädter Frieden gemachte Vertheilung der ehemaligen spanischen Provinzen gebilligt hatte; Bayern widersprach schon 1724 der pragmatischen Sanction förmlich und öffentlich, und suchte jetzt das Testament Ferdinands I. geltend zu machen, unterstützte aber den darauf gegründeten Anspruch durch eine Clausel im Codicill, und im Ehecontract, der die Bedingungen enthielt, unter denen die Tochter Ferdinands b) mit Albert V., dem Ur-Urgroßvater des regierenden Churfürsten, war vermählt worden. Die Nichtigkeit jener Clausel wurde zwar nachgewiesen, doch flüchtete Bayern hernach in eine andere Ecke der Labyrinthe des Rechts c). Im Grunde waren die beiden

---

der verschiedenen Tractate, in welchen jener Beytritt ausgedrückt ist, findet man in der histoire de la crise de l'Europe pag. 87—98.

b) Anna.

c) Bayern, welches allerdings zweymal Töchter des österreichischen Hauses als Gemahlinnen seiner Churfürsten gesehen hatte, behauptete, jene Clausel sage: „Im Fall ein

Prätendenten, Spanien und Bayern, wenig furchtbar, weil Spanien ohne fremde Unterstützung nichts wagen konnte, Carl Albert von Bayern aber, schwach und fromm, bald von seinen Geliebten (unter denen die Morawitzka, und als diese den Prinzen Portia geheiratet hatte, die Gräfin Fugger am längsten Einfluß hatten), bald von seinen Ministern nach verschiedenen Seiten hingetrieben ward und weder Geld noch Armee hatte; ganz anders Preußen. Auch in Preußen war in demselben Jahr (1740), in welchem im October Carl VI. starb, Friedrich II. seinem Vater gefolgt d) und suchte begierig eine Gelegenheit, sich durch Thaten auszuzeichnen und die Größe seines Geistes zu zeigen, wozu die Lage von Europa und seine eigne kaum hätte günstiger gedacht werden können, als sie in der That war. Er befand sich im Besitz eines von seinem Vater aufgehäuften Schatzes und eines von diesem durch Eugens Schüler gebildeten, für die Zeiten sehr zahlreichen (72000 Mann) Heers, aus dem Friedrich gleich nach seiner Thronbesteigung die

---

österreichischer Regent keine männlichen Erben hinterlasse, sollte die ganze Erbschaft an die Nachkommen dieser Gemahlinnen Alberts von Bayern fallen; allein der österreichische Vicekanzler von Sinzendorf ließ alle fremde Minister in Wien zusammenrufen und zeigte ihnen das Original-Document. In diesem Original stand keine ehelichen, Leibeserben, in der bayerischen Copie keine männlichen Leibeserben. Nun nahm Bayern seine Zuflucht zum Regredienten-Erbrecht, wobey dann Erbfolgerecht nach römisch-deutschem Recht und Erbfolgeordnung nach deutschem Herkommen in regierenden Linien verwechselt wurden.

d) Schon im May.

Spielerey e) und lächerlichen Uebertreibungen verbannt hatte. Dies Heer konnte er nach Willkühr gebrauchen, denn es war gemiethetes Volk, und so wie sein Heer seine Maschine war, so waren die Einkünfte des Reichs sein Privatgut, und seinem großen Geist stand kein Hinderniß im Wege, seinen Zweck durchzuführen, wenn es gleich oft auf Unkosten der Selbstständigkeit der Staatsbürger geschehen mußte. Friedrich II. war es, der zuerst sein Recht an einem Theil von Carls VI. Staaten mit den Waffen geltend machte, er erklärte aber in allen seinen Manifesten, daß er die pragmatische Sanction nicht angreife, wenn schon Oesterreich selbst die Bedingungen verletzt habe, gegen welche Preußen die Bürgschaft übernommen gehabt f). Die Forderungen Friedrichs betrafen die schlesischen Herzogthümer, Liegnitz, Wohlau, Jägerndorf, Brieg, und er begann, nicht wie Bayern, mit dem Schriftwechsel g), sondern stand, ehe man sich dessen

e) Etwas von der Vorliebe für große Leute blieb wohl übrig, da die Offiziere blieben, und so etwas sich als Ueberlieferung fortpflanzt. Ueber den Schatz, den Friedrich Wilhelm hinterließ, sind die Meinungen getheilt, Friedrich gibt nur 8 Millionen Thaler — aus guten Gründen — an, 30 Millionen Thaler würden mit der Angabe übereinstimmen, daß Friedrich Wilhelm alle Jahr 800000 Thaler zurücklegte.

f) Die pfälzische regierende Familie war dem Erlöschen nahe und Carl Theodor von der Sulzbachischen Linie erbte alle Länder der Pfalz, Friedrich Wilhelm hatte sich, als er die pragmatische Sanction annahm, von Oesterreich ausbedungen, daß das Bergische ausgenommen würde, und als ein ehemals dem brandenburgischen Hause entzogenes Stück, zurückfalle. Dies hatte anfangs Oesterreich und Frankreich verbürgt. — Beide nahmen ihr Wort zurück, folglich hörte auch Preußens Verbindlichkeit auf.

g) Oder vielmehr, er überließ das den Leuten von der

versah, im December 1740 mit seinem Heer in Schlesien. In Bayern war das Ministerium getheilt, Unertel, damals Kanzler, und der Oberstallmeister Graf von Preysing, waren aus sehr guten Gründen dem Plan, die bayerischen Rechte auf die ganze Erbschaft des österreichischen Hauses geltend zu machen, entgegen, nur Törring war dafür, und hatte deshalb die Verbindungen mit Frankreich, nicht eben immer auf die ehrenvollste Weise unterhalten h). Selbst Fleury, der an der Spitze der französischen Angelegenheiten stand, billigte den Plan der weit ausgedehnten Unternehmung nicht, als Törring 1738 selbst in Paris war i), und würde sich auch niemals zum Kriege entschlossen haben, wenn nicht die beiden Brüder Belleisle ihn gewissermaßen gegen seinen

---

Feder und zog indessen das Schwert, alle Schriften über die Ansprüche Preußens an Schlesien findet man in Fabers Staatskanzley Theil 78, 79, 80.

h) Weil er seit vielen Jahren die enge Verbindung von Frankreich und Bayern gestiftet hatte, hinderte er 1735, daß Bayern zu dem Reichskriege sein Contigent stellte.

i) Die chronique scandaleuse (das Journal des Seckendorf) sagt, Unertel hätte Törrings gerne eine Zeitlang entledigt seyn wollen, weil dessen Einfluß überwiegend worden sey und die Gräfin Fugger, deren Onkel Törring war, sah es nicht ungern, daß er eine Zeitlang entfernt bleibe, da er ihr Verhältniß zum Churfürsten nicht billigte. Fleury sagte damals: „obgleich er, Fleury, es dem wahren Nutzen von Bayern angemessen halte, der eventuellen Rechte des Hauses Bayern an die österreichische Succession keine Erwähnung zu thun, so konnte doch, wenn der Fall einträte, der Churfürst darauf rechnen, daß der französische Hof buchstäblich die mit Bayern eingegangene Verbindlichkeiten erfüllen werde.“ Dieselbe zweydeutige Antwort gab Ludwig XV. selbst dem österreichischen Gesandten, der ihm Maria Theresia's Thronbesteigung ankündigte.

Willen darin verwickelt hätten. Damals zum ersten Mal bediente man sich des unglücklichen Einflusses einer Geliebten des schwachen Königs Ludwig XV., den man endlich von der Treue zu seiner Gemahlin abwendig gemacht hatte, und bald hernach von Stufe zu Stufe in den Abgrund der Lüste heruntersteigen ließ k). In dieser Zeit hätte sich Friedrich II. mit einigen Herrschaften von Schlesien begnügt, hätte nicht Oesterreich, das gleichwohl bis Ende 1740 keine Truppen nach Schlesien schickte, jede Abtretung verweigert. Erst im Anfang des folgenden Jahres 1741 ward der Feldmarschall Neiperg mit einer österreichischen Armee nach Schlesien beordert, drängte im März die Preußen aus Oberschlesien, und bot ihnen am 20. April, eine kleine Meile von Brieg, bey Molwitz ein Treffen an. Dies war die erste Schlacht, welcher der König persönlich beywohnte, sie ward aber nicht von ihm, sondern unter der Leitung des Prinzen Leopold von Dessau und des Grafen Schwerin vollständig gewonnen l), und der Sieg der Preußen kam für die Plane des Grafen Belleisle zu rechter Zeit. Die Brüder

k) Die damalige Geliebte war die Madame de Mailly, ihr Einfluß war nicht überwiegend gegen Fleury, doch behielt sie gelegentlich gegen ihn Recht, oder Fleury lenkte ein. Die beiden Belleisle, der Aeltere (le comte) und der Jüngere (le chevalier) wandten sich an die Mailly, und diese zeigte dem jungen König, daß Fleury den Ruhm der Franzosen zu Grunde gehen lasse.

l) Friedrich selbst (histoire de mon tems) ist bescheiden genug, einzugestehen, daß er zwar Zuschauer des Treffens, nicht aber Urheber des Siegs war, von den im Text genannten war der Eine Anführer der geschickt gebrauchten Reserve, der Andere wandte das kleine Gewehrfeuer vortrefflich an.

Belleisle und ihre Freunde hatten kurz vorher Ludwig und die ganze französische National-Eitelkeit für den Plan gewonnen, Deutschland einen Kaiser zu geben und Oesterreich zu zerreißen. Schon im März ward der ältere Belleisle, der indessen Marschall geworden war, nach Deutschland geschickt, um dem Churfürsten von Bayern die Kaiserkrone zu verschaffen, eine große Anzahl untergeordneter Unterhändler umgab ihn, wo er erschien, und alle deutsche Höfe wurden durch seinen Glanz geblendet oder durch sein Geld gewonnen m). In Verbindung mit Törring und den spanischen Unterhändlern brachte er nicht volle zwey Monate nach seiner Ankunft in Deutschland (den 18. May 1741) den Tractat von Nymphenburg zu Stande, der in seiner eigentlichen Gestalt nie bekannt geworden ist n). In diesem Tractat waren Frankreich

---

m) Er war am 9. April incognito in Frankfurt, ging dann nach Bonn, Coblenz, Mainz, Dresden, dann nach Schlesien ins Lager vor Brieg (nach Berlin und Schlesien begleitete ihn Törring), dann nach München, endlich nach Mannheim, und am 25. Juny war er in Frankfurt zurück und am 11. July wieder in Versailles.

n) Dies hatte von Ohlenschlager Geschichte des Interregnums im 2ten Theile schon angedeutet; im 3ten S. 39—40. gibt er den Tractat zwischen Bayern und Frankreich, sagt aber auch, daß ihn schon damals Belleisle in den Zeitungen für falsch erklärt habe; eben so Flassan hist. de la diplom. Française, vergl. Weiße Geschichte der chursächsischen Staaten 6r Th. S. 132, wo May statt März stehen muß. Der Graf von Hauterive, garde des archives au département des affaires etrangères, hatte mir dreymal ganz bestimmt versprochen, mir über diesen Punct und noch einen andern Aufschluß geben zu lassen — hatte meine Bedenklichkeiten selbst beseitigt — auf einmal erfuhr ich indirecte, daß er nicht Wort halten werde, und habe, wie es die Höflichkeit erforderte, die Sache nicht weiter urgirt.

und Bayern Hauptcontrahenten, Frankreich versprach 40000 Mann, übernahm es auch Hannover, Trier, Mainz und die Niederlande zu hindern, den Planen Bayerns entgegen zu seyn, Spanien trat für sich und den König beider Sicilien (doch nur für Italien) der Verbindung gegen Maria Theresia bey, Preußen um Pfalz zu gewinnen, gab dem langen streitigen Punct wegen der Erbfolge in Jülich und Berg nach, und Polen, Sachsen und Sardinien schlossen sich an o), um Beute zu theilen. Die einzige Macht, welche der Königin Maria Theresia helfen konnte, war Großbrittanien, dort scheute aber Walpole, dem das Parlement verkauft war, jeden Krieg. Wider seinen Willen war zwar Walpole zu einem Seekriege mit Spanien durch die Stimme des Volks gezwungen worden, einen Krieg auf dem festen Lande konnte er aber ohne das Volk zu beleidigen vermeiden; ohne englische Unterstützung wagte aber Georg II. (für seine deutschen Staaten besorgt) nicht, die 30000 Mann Hannoveraner, die er um seiner Verbündeten Maria Theresia zu helfen, zusammengezogen hatte, zu gebrauchen. Weil Georgs II. Besorgniß um Hannover bekannt war, ließ Frankreich eine Abtheilung von Truppen über die Maas gehen, und Preußen unter dem alten Fürsten von Dessau im Magdeburgischen ein Beobachtungsheer aufstellen; die Drohung wirkte, und Georg II. versprach in einem am 27. September in Hannover geschlossenen Tractat nicht nur Neutralität p), sondern machte sich

o) Sachsen im October 1741 erst mit den Waffen, es wandte die Mitregentschaft Franzens vor.

p) Bekanntlich rührt die englische Nationalschuld hauptsächlich daher, daß Georg I. und Georg II. wegen Hannover

auch verbindlich, dem Churfürsten von Bayern bey der Kaiserwahl seine Stimme zu geben. — Auf diese Weise stand Maria Theresia ganz allein und verlassen. Hätte Fleury den Vorschlag des Marschall Belleisle angenommen, hätte er nach der in unsern Tagen von den Franzosen befolgten Methode, Oesterreich mit einer Armee von hundert und vierzigtausend Mann erdrückt, so wäre vielleicht damals das System der europäischen Staaten geändert worden; Fleury rechnete aber auf Bayern, worauf gar nicht zu rechnen war, und gab sich das Ansehen, als wenn Frankreich nicht kriegführend gegen Oesterreich erscheine, sondern nur zwey Heerabtheilungen, die Eine zu dreyßigtausend, die Andere zu zwanzigtausend dem Churfürsten von Bayern zu Hülfe sende. Die vereinigte Armee hatte bald Oesterreich besetzt, die Sachsen ließen sich Oberschlesien und Mähren versprechen, und ihr General Rutowsky stieß mit 20000 Mann zu den Bayern und Franzosen, welche am Ende (den 26ten) November Prag einnahmen; der König von Preußen aber

in alle Continental-Angelegenheiten verwickelt wurden und Subsidien zahlten, worüber alle Altengländer heftig schimpften. Selbst Georg II. vortrefflicher Sohn, Friedrich, Prinz von Wales, der 1751 starb, war daher stets in der Opposition und lebte mit seinem Vater in öffentlichem, ärgerlichem Streit, wie Georg II. selbst mit seinem Vater in ähnlichem Zank gelebt hatte. Scenen, wie die, welche man in den Memoirs of the life and administration of Robert Walpole. 3 vol. 4. oder 5 vol. 8. 1798. tom. IV. p. 585. findet, waren nicht selten. Ueber beide Walpole findet man übrigens die beiden Extreme des Urtheils in zwey englischen Büchern, das Schlechte auf den ersten Seiten des Review of the reign of George II. 1762. 8. und das Gute Memoirs of Horatio Lord Walpole etc. by William Coxe 3. edit. 1820. 8. tom. II. gleich vorn.

brach sein bey einer Conferenz gegebenes Versprechen, sich eine Zeitlang ruhig zu verhalten, von dem Augenblicke an, als ihm durch einen Tractat mit Frankreich am 1. Nov. 1741 der Besitz von Niederschlesien verbürgt war q). Von allen Seiten verlassen flüchtete Maria Theresia zu den Ungarn, und diese bewiesen der Welt, daß jedes Volk, welches sich selbst fühlt und von wahrem Enthusiasmus getrieben wird, wenn es Vertheidigung einer heiligen oder werthen Sache gilt, unüberwindlich ist. Schon im July war die Königin nach Ungarn gereis't, hatte die Nation durch Freundlichkeit und Nachgiebigkeit gegen die ungarischen Sitten gewonnen, und den höchsten Enthusiasmus entzündet, als sie (am 11ten Sept. 1741) sich durch eine Rede vom Thron r) ganz in die Arme der Nation warf. Nicht wenig trug dazu bey, daß ihr Gemahl, der gute Franz, weil es die Na-

q) Die Zusammenkunft mit den Oesterreichern fand am 9. October 1741 in Klein-Schnellendorf statt, und Friedrich versprach während des Winters weiter über den Frieden zu unterhandeln, traute aber der Sache nicht recht.

r) Rührender würde die Sache seyn, wenn ich schilderte, wie sie mit dem sechs Monat alten Prinzen (nachher Joseph II.) auf dem Arm in die Versammlung trat, die Ungarn ihre Säbel zogen und schwuren: „moriamur pro rege nostro Maria Theresia," so berichtet schon Engel in der ungarischen Geschichte und der Jesuit G. Ferrarius (Res bello gestae ausp. Mar. Theres. Vind. 1773) sagt: oratione et infantuli Josephi aspectu excitatis Pannonicorum animis; allein Coxe zeigt aus dem Berichte des englischen Gesandten Robinson, daß das Kind erst am 20. Sept. nach Preßburg gebracht worden sey, nnd hernach den Ständen vorgestellt. Die Geschichte und Thaten der Maria Theresia, 1743. 4 Thle. (ohne Ort) 8., wo alle Actenstücke der Zeit sich finden, sagt 1ster Theil S. 585 ebenfalls, daß Joseph erst am 20. Sept. nach Preßburg gebracht ward.

tion wünschte, die Mitregentschaft, die er ohne Einwilligung der Stände übernommen hatte, niederlegte, und erst später mit Einwilligung der Ungarn wieder nahm. Franz blieb übrigens auch nachher ohne allen Einfluß auf die Regierungsangelegenheiten aller Erblande, da Maria Theresia sehr eifersüchtig auf ihr Ansehen war; nur in Ungarn zog sie in diesen Zeiten den alten Palatinus, Grafen Palfy häufig zu Rath. Die Königin erschien übrigens, um der Nation zu schmeicheln, damals stets in ungarischer Tracht, und stellte die ungarische Constitution ganz wieder in der Form her, die sie vor den Unruhen Ragotzky's und Tökely's gehabt hatte, dafür lieferten die Ungarn ihr Silber in die Münze, ein großer Theil des Adels saß auf, und ein ungeheuerer Schwarm leichter Truppen strömte aus allen Gegenden des Reichs herbey. Im December 1741 nahm der Churfürst von Bayern die Huldigung der Böhmen ein, welche, wie Friedrich II. behauptet, ihm gewogner waren, als den Oesterreichern, verließ aber fast zu eben der Zeit Böhmen, um nach Frankfurt zu gehen (wo man eben im Begriff stand, ihn zum Kaiser zu wählen), als Khevenhüller die bayerischen Linien bey Linz überstieg und Menzel mit seinen Horden von Croaten und Panduren in Bayern streifte. Gleich im Anfang des folgenden Jahres (am 17. Januar 1742) ließ sich der bayerische General Törring s) durch Bärenklau, der von Schärding auszog, und Menzel, der von Vilshofen kam, in der Nähe von Schärding zwischen zwey Flüßchen einschließen, und völlig schlagen. Durch seine Niederlage ward Bayern

s) Er war bisher mit Broglio in Böhmen gestanden.

preisgegeben, das französische Heer in Böhmen in eine bedenkliche Lage gebracht, der französische General Segür genöthigt, in Linz eine Capitulation einzugehen, unter der Bedingung, daß er mit 10000 Mann abziehen dürfte. Während hernach Carl VII. als Creatur der Franzosen erwählt, zum deutschen Kaiser gekrönt ward, wurde seine Hauptstadt von den Kaiserlichen besetzt, und sein Erbland von Menzels gräßlichen Horden verwüstet t), Carl eröffnete zwar in Frankfurt Reichstag und Reichsversammlung, er war aber im Reiche ohne Ansehn und bald völlig ohne Geld u). Vergebens erschien eine neue fran-

---

t) Menzel schildert sich und seine Horden am besten durch das Decret gegen den bayerischen Landsturm, welches er am 7. Januar von Ried aus erließ: „Dafern sich die sogenannten Landfähnler unterstehen würden, auf zu seyn und wider mich offensive zu agiren, so erkenne selbe für keine Miliz, wird auch nach der raison de guerre mit ihnen keiner Gestalt verfahren werden, maßen selbe in lauter Lumpengesindel, nichtswürdigen und odieusen Leuten bestehen, und also solche von mir mit keinem andern Tractement oder Pardon gewürdigt werden sollen, als daß Einer dem Andern Nasen und Ohren abschneiden, und wenn solches geschehen, der civilen Justiz zum Aufhenken sollen übergeben werden.

u) Wie weit es im folgenden Jahr schon mit dem Kaiser gekommen war, wie wenig Sinn die deutschen Fürsten, die ihren Kaiser so unterstützen ließen, und nicht selbst lieber Geld schafften, für wahre National-Ehre hatten, können wir nicht besser zeigen, als durch eine Stelle der Mémoires de Noailles. Dort heißt es, tom. V. pag. 359: Comme l'empereur étoit réduit à demander non seulement la contination des subsides pour ses troupes mais *un subside alimentaire pour sa personne* le maréchal (Noailles) crut, devoir lui procurer au moins *de quoi ne pas mourir de faim* (c'est le terme dont il se sert) il lui fit toucher quarante mille écus sur une lettre de crédit qu'il avoit.

zösische Armee, die Angelegenheiten der Verbündeten wurden immer schlechter, und als Robert Walpole am 3ten Februar 1742 von der Leitung der Geschäfte in England entfernt war, drohte dem Bunde ein neuer und furchtbarer Feind v). Als Bayern besetzt und die Franzosen in Prag mit der Einschließung bedroht wurden, stand allein Friedrich II. unter allen Pygmäen der Zeit wie ein Coloß da, und zeigte dem staunenden Europa zum ersten Mal jene Feldherrn-Talente, die ihn mit Cäsar in eine Linie stellen, dem er sonst als Schriftsteller und Geschichtschreiber seiner Thaten eben so weit nachsteht, als er ihm an Menschenkenntniß und an Menschenverachtung überlegen war. Wenn Maria Theresia durch ihr Vertrauen auf Gott, auf Recht, auf Liebe ihrer Unterthanen und auf ein durch die Meinung der Völker geheiligtes Recht des Bluts den Sieg suchte, so fand ihn

---

Ce prince ne les accepta qu'à compte des subsides qui devoient lui revenir.

v) Wenn man die furchtbaren fünf Bände der Memoirs of the life and administration of Sir Robert Walpole, die Coxe herausgegeben hat, liest, und besondes das Ende des 5ten Bandes, so sollte man glauben, es sey auch mit der Volksstimme nichts — man muß aber etwas tiefer gehen. Der König von Preußen (oeuvres posthumes I. p. 242.) zeigt recht, wie er sich eine solche Verfassung gar nicht denken kann, ihm ist Walpole lieb, sein Sturz une cabale — tous les seigneurs vouloient venir au ministère — die Volksmenge ist ihm intrigue. Dagegen sagt der Engländer life of Georges II. p. 64.: „Robert Walpole, als er die Heftigkeit des Hauses bemerkte und einsah, wie sehr man ihn verabscheute, verließ das Haus und erklärte, er würde nie mehr hineinkommen. Am folgenden Tage, den 4ten, prorogirte der König beide Häuser auf 12 Tage, was einen heftigen Unwillen veranlaßte, da in dieser Zwischenzeit Robert zum Grafen von Orford gemacht wurde."

Friedrich durch die Ueberzeugung, daß Verstand und Kraft Recht und einziger Gott sey, ohne daß ihn jedoch diese Ueberzeugung zum Frevel gebracht hätte. Friedrich hatte anfangs seine Stellung in Mähren, wo ihn Lobkowitz beobachtete, behauptet, und war erst, nachdem Franz das Commando der österreichischen Armee dem Prinzen Carl Albert von Lothringen, seinem Bruder und Schwager, übergeben hatte, weiter zurückgezogen, weil er sich auf die Sachsen nicht verlassen konnte, da diese sehr unzufrieden mit ihm waren, und sehr wohl bemerkten, daß er immer nur für sich allein sorge. Friedrich wünschte damals eine Schlacht, weil er im Fall diese gewonnen ward, den Frieden unter den Bedingungen, die er vorschrieb, erhalten konnte, im Fall des Verlustes aber wenig Gefahr lief. Durch den Frieden brach er freylich sein Versprechen, er scheute sich aber wenig, die Franzosen zu betrügen, weil er sicher war, daß man ihn späterhin wieder brauchen würde w). Die Schlacht, die er suchte, bot Carl von Lothringen, der an Königseck und Browne zwey treffliche Unterbefehlshaber hatte, am 17. May, zwischen Chotusitz und Czaslau ihm freywillig an. Die Preußen zeigten sich auch hier an Einheit und Schnelligkeit der Bewegungen überlegen und Prinz Carl ward geschlagen. Jetzt knüpften die englischen Abgeordneten die Unterhandlungen wieder an, die man nach der Zusammenkunft am 9. October abgebrochen hatte x),

---

w) Das Alles (die Ursachen des Friedens und seiner Ruhe) hat Friedrich II. oeuvres posthumes tom. II. gleich vorn recht gut auseinandergesetzt.

x) Friedrich und Neiperg, Göß, Lentulus und Hindford; Friedrich sagt, die Oesterreicher hätten den Antrag gethan,

weil Bartenstein, der über Maria Theresia denselben Einfluß behauptete, den er auf ihren Vater gehabt hatte, damals noch auf die Franzosen hoffte. Die Hoffnung hatte er seitdem verloren, er rieth jetzt der Königin Schlesien, ein Land, das schon der Religion wegen den Preußen geneigter war, als den Oesterreichern, völlig aufzugeben. Von Bartenstein unterstützt fanden es die englischen Gesandten möglich, schon am 11. Juny 1742 den Frieden von Breslau zu Stande zu bringen, in welchem Nieder- und Oberschlesien, mit Ausnahme von Troppau, Jägerndorf und dem Gebirge jenseits der Oppa, zugleich auch die Grafschaft Glatz y) an Preußen abgetreten ward; auch für Sachsen wurden einige Vortheile ausgemacht, und August nahm am 23. July 1742 den Frieden an, der am 28. July in Berlin ratificirt ward.

§. 2.

Vom Breslauer Frieden bis auf das Ende des zweyten schlesischen Kriegs.

Nachdem Preußen und Sachsen vom Felde abgetreten waren, wandten sich die österreichischen Heere auf der einen Seite gegen Bayern und auf der andern gegen Prag z), wo die französische Armee von ihnen einge-

---

Niederschlesien abzutreten, Hindford und Robinson in ihren Berichten geben an, der Antrag sey von Preußen gekommen — das ist am Ende gleichgültig.

y) Preußen hatte den Augenblick genutzt, wo Bayern im rechtmäßigen Besitz von Böhmen zu seyn schien, um sich Glatz abtreten zu lassen, dies mußte jetzt Oesterreich bestätigen.

z) Seitdem sich Broglio, ganz uneinig mit Belleisle,

schlossen gehalten wurde, nachdem sie den schimpflichen Antrag, sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben, stolz von sich gewiesen hatte. Das Commando in Böhmen hatten Broglio und Belleisle, Harcourt führte ein zweytes Heer in Bayern, das die Oesterreicher aus München trieb, durch Luft, Nahrung und Clima aber so geschwächt ward, daß man den Verlust auf mehr als 10000 Mann anschlug. Um die Armee in Prag zu retten, ward unter dem Marschall von Maillebois ein neues Heer von 30 bis 40000 Mann ausgeschickt a), und in Erwartung dieser Hülfe duldete die in Prag eingeschlossene französische Armee durch Hunger und Mangel unerhörte Leiden. Maillebois rückte bis an die Gränze von Böhmen, die in Prag Belagerten zogen ihm entgegen, allein er hatte ausdrücklichen Befehl, nichts zu wagen; ohne Schlacht war aber das zwischen ihm und den Belagerten liegende österreichische Heer nicht zu entfernen, er kehrte daher plötzlich um, und überließ die Armee in Prag ihrem Schicksal. Jetzt führte Belleisle einen unerwarteten Entschluß unerwartet glücklich aus, und errettete durch einen verzweifelten Marsch in unerhörter Kälte den Theil sei-

---

dahin gezogen hatte. Selbst die Kriegsangelegenheiten wurden in Frankreich als eine Hofcabale behandelt, so muß man es sich erklären, wenn es in den Mémoires du marchal de Richelieu tom. VI. p. 236. heißt: Les uns favorisoient Belleisle, les autres se montroient les partisans de Broglie. La reine, Nangis, madame de Mazarin, les Chatillons, les ministres, Orri surtout et Maurepas, déféndoient Broglie; le roi et Madame de Mailly soutenoient Belleisle, que les Noailles, excepté la comtesse de Toulouse, ne pouvoient souffrir.

a) Er hatte in Westphalen das Observationsheer gegen Hannover commandirt.

ner Armee, der nicht dem Mangel und der Kälte auf dem Marsche selbst erlag. Durch Schnelligkeit gewann er mit 11000 Mann Fußvolk und 3500 Mann Reitern in der Nacht vom 16—17. Dec. 1742 einen Vorsprung von 24 Stunden über den Prinzen von Lobkowitz und erreichte in eilf Tagen Eger; freylich ließ er alle Wege und Straßen mit den Leichnamen der Seinigen überdeckt. Wegen der ungeheueren Kälte und des Mangels, der das ganze Heer drückte, ist jener Zug zwar für die Kriegsgeschichte merkwürdig, es wäre aber lächerlich, ihn mit dem Zuge der 10000 Griechen zu vergleichen, wie dies Voltaire gethan hat. Nach der Einnahme von Prag wurde fast ganz Bayern von den Oesterreichern besetzt, und Georg II., dessen Ministerium b) die englische Nation endlich zum Kriege und zur Auszahlung von Subsidien an Oesterreich bewogen hatte c), marschirte mit seinen Engländern, Hannoveranern, Hessen, die man spöttisch die pragmatische Armee nannte, erst nach Hanau, dann nach Aschaffenburg. Zwischen Aschaffenburg und Seligenstadt kam diese Armee in eine sehr bedenkliche Lage, weil der Marschall von Noailles das ganze andere Ufer des Mains besetzte, Seligenstadt eingenommen, und die Armee von ihren Magazinen in

---

b) Lord Carteret war an die Stelle von Walpole getreten, er hatte die Gunst des Königs, den größten Einfluß hatte der Herzog von Newcastle, von seinem Bruder, Pelham, und dem Kanzler Hardwicke unterstützt, und schon 1744 mußte ihnen Georg II. den Minister opfern.

c) Maria Theresia erhielt 5 Millionen und 500000 Gulden Subsidien; merkwürdig ist es, daß hier in Deutschland selbst Hessen gegen Hessen standen. Die Engländer hatten 6000 Mann und Bayern eben soviel in Diensten.

Hanau abgeschnitten hatte d). Zwischen Klein-Ostheim und Dettingen trafen hernach die beiden Heere aufeinander, die Franzosen hatten durch ihre Stellung den Sieg in Händen, sie verloren aber im Augenblick der Schlacht durch die Unvorsichtigkeit des Neffen ihres Befehlshabers e), alle Vortheile ihrer frühern Stellung, mußten sich zurückziehen und den Verbündeten den Weg frey lassen f). Der Verlust der Schlacht bey Dettingen hatte für die Franzosen keinen oder doch einen sehr geringen Nachtheil, dagegen wälzte sich der Krieg von einer andern Seite her auf Frankreich. Die Bayern unter Seckendorf nämlich und die Franzosen unter Broglio, welche nie einig waren, ließen sich getrennt vom Heere des Prinzen von Lothringen angreifen; die bayerischen Verschanzungen bey Braunau wurden gestürmt, und die Franzosen bey Ingolstadt so zusammengedrängt, daß sie sich entweder in den Festungswerken der Stadt mußten einschließen lassen, oder auch über den Rhein zurückgehen g). Das Letztere zog Broglio vor. Wie Broglio die Erlaubniß seines Hofes zum Abzug erhalten hatte, glaubte

---

d) Wir wollen bey der Gelegenheit bemerken, daß von den Mémoires politiques et militaires composés sur les pièces originales recueillis par M. de Noailles maréchal de France et ministre d'état par Millot. Paris 1777. 6 vol. 8. tom. V und VI. hierher gehören.

e) Der duc de Grammont.

f) Friedrich II. spottet bey der Gelegenheit über Georg II., weil er sich wie ein Fechtmeister mit gezogenem Degen an die Spitze seiner hannöverischen Garden gestellt habe.

g) München ward am 8. Juny 1743 zum dritten Mal in diesem Krieg erobert. Das erste Mal am 13. Febr. 1742, das zweyte Mal am 6. May desselben Jahres.

Seckendorf seinem Kaiser einen Dienst zu thun, wenn er freywillig Bayern den Oesterreichern räumte h), eine sonderbare Neutralität verspreche, um sein Heer am Rhein wieder zu vereinigen, wo es hernach auf 18000 Mann gebracht ward. Diese Neutralität dauerte bis zum 26. May 1744, d. h. bis die Oesterreicher an den Rhein kamen. Weil auch in Italien die österreichischen Waffen überall glücklich waren, und die Spanier nichts ausgerichtet hatten i), obgleich sich der König beider Sicilien für sie erklärte, so schien die Last des Kriegs allein auf Frankreich zu fallen, und der Kaiser völlig unterzuliegen. Schon im December 1743 hatte Sachsen sich an Oesterreich und England angeschlossen; was den König von Preußen bewog, in den Niederlanden die

---

h) Der Kaiser war in einer sehr traurigen Lage, er mußte, wie wir oben nachgewiesen haben, um nur das Nothwendigste bezahlen zu können, Wechsel annehmen, die ihm Noailles in seinem eignen Namen ausstellte, und schon 1742 hatte er, um im Stande zu seyn, den Reichshofrath und die Gesandtschaften zu unterhalten, 50 Römermonate gleichsam als Almosen vom Reiche erbitten müssen.

i) Derselbe Marquis von Montemar, der durch die Schlacht bey Bitonto berühmt ist, konnte nicht einmal in die Lombardey eindringen, sondern blieb im Kirchenstaat liegen, und 15000 Spanier, die durch Frankreich gelassen wurden, kamen viel zu spät. Man rief aus Verdruß Montemar zurück. Die in Neapel gelandeten spanischen Truppen waren übrigens allein zu ohnmächtig und der englische General zwang durch ein angedrohtes Bombardement den König beider Sicilien zur Neutralität, die um 1744 wieder aufhörte. Die ekelhafte Privatgeschichte des Königs von Spanien, den seine Gemahlin blos durch den Sänger Farinelli noch zu leiten verstand, würde indessen hier Manches erklären, sie gehört aber der Geschichte Europa's nicht an, sondern der Special-Geschichte von Spanien.

kräftige Erklärung thun zu lassen, daß er im Nothfall den Kaiser mit einer Armee unterstützen werde. Kurz hernach ward ein neuer Vertrag zwischen Sachsen und Oesterreich am 13. März 1744 geschlossen, in welchem der Breslauer Friede nicht erwähnt wurde, Sachsen aber für englisches Geld 20000 Mann Truppen zu stellen versprach. Jetzt entschloß sich Frankreich mit seiner ganzen Macht aufzutreten und erklärte (am 15. März 1744) an England und gleich hernach (den 26. April) an Oesterreich förmlich den Krieg; etwas später dagegen (den 13. Sept. 1743) hatte der König von Sardinien in dem Wormser Tractat die Mitbeschützung der lombardischen Staaten der Maria Theresia übernommen. Nun glaubte der König von Preußen nicht mehr zaudern zu dürfen, er erklärte laut, daß er um den ruhigen Besitz von Schlesien besorgt sey und trat der Frankfurter Union bey; doch läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, welche Vortheile er sich dabey ausbedungen hatte k). Diese sogenannte Frankfurter Union vom 22. May 1744 ward eigentlich zwischen dem Kaiser, Pfalz, Schweden,

---

k) Es wurden Separatartikel zwischen Bayern nnd Preußen bekannt gemacht, sie sind aber an und für sich abgeschmackt, Preußen und Bayern läugneten sie überdem ab, Flassan behauptet, daß Preußen dem Kaiser Böhmen zugesichert und sich dafür Oberschlesien, als ein zu Böhmen gehörendes Stück Landes ausbedungen habe, aus Chavigni's Depeschen geht aber hervor, daß es der Königsgrätzer Kreis war. Dies war der zweyte Punct, den ich durch den Grafen von Hauterive um so eher aufzuhellen hoffte, da er von Flassans Arbeit noch Geringeres hält, als ich bisher schon davon gehalten hatte, mir auch entscheidende Gründe angab, warum Flassans Arbeit nicht besser gerathen konnte. Dies gehört aber nicht hieher.

Hessen-Cassel, nachher Preußen geschlossen, um den Verbündeten ihre Besitzungen zu sichern, die deutsche Verfassung aufrecht zu erhalten, das kaiserliche Ansehn wieder herzustellen und die Anerkennung des rechtmäßig Erwählten allenfalls von Maria Theresia zu erzwingen. Friedrich wünschte auch Frankreich in diese Union zu ziehen; um dies zu erhalten, mußte aber durch die Cabale der Geliebten des Königs erst der Minister Amelot gestürzt werden. Nach Amelots Entfernung ward am 5. Juny 1747 der Tractat zwischen Friedrich und Frankreich zu Stande gebracht und die letztgenannte Macht erklärte ihren Beytritt zur Frankfurter Union. In Frankreich hatte damals die unglückliche Periode einer scheinbaren Selbstregierung des Königs begonnen, wo keiner der Minister, wohl aber die Freunde der königlichen Geliebten das Ruder führten. Anfangs, d. h. unmittelbar nach dem im Januar 1743 erfolgten Tode Fleury's, gerieth Ludwig noch in leidliche Hände, weil die Frau von Chateauroux alles versuchte, um ihn anzuregen, sich der Angelegenheiten seines Reiches anzunehmen l), und ihn sogar in dem Entschluß bestärkte, nach Flandern zu gehen und sich dort an die Spitze seines Heeres zu stellen. Freylich folgte die Geliebte und ihr ganzer Troß auf Antreiben des Herzogs von Richelieu dem Könige hernach zur Armee, und erregte dadurch unter dem Volk und unter den Soldaten großen Unwillen; doch besaß er damals noch die Liebe seiner Unterthanen, wie sich das bey seiner Krankheit zeigte.

---

l) Maurepas war ihr entgegen, der berühmte Herzog von Richelieu war ihr Vertrauter und ward von ihr erhoben.

§. 3.

Vom Anfang des zweyten schlesischen Kriegs bis zum Dresdner Frieden.

In der Mitte des Jahres 1744 hatten sich überall die Umstände völlig geändert, und es schien, als wenn Oesterreich auf Eroberung und Beute ausgehen werde, statt seine eignen Besitzungen zu verlieren. In Italien kämpften die Armeen Oesterreichs in Verbindung mit Sardinien glücklich gegen Spanier und Franzosen, sie eroberten sogar in den folgenden Jahren Genua, und mißhandelten es, bis das erbitterte genuesische Volk, zum Erstaunen von Europa, dem Marquis von Botta bewies, daß nicht alles Gefühl für Freyheit in ihm erstorben sey, und innerhalb seiner Mauern mit dem ganzen siegreichen österreichischrn Heer einen Kampf aufnahm. In Deutschland war ganz Bayern besetzt, die Franzosen suchten vergeblich den Uebergang über den Rhein zu hindern, am 1. July 1744 gingen Nadasti und Trenk m) bey Schreck, und gleich hernach Bärenklau bey Weissenburg hinüber, und Croaten und Panduren überschwemmten Lothringen und Elsaß n). Diese Uebermacht der

m) Er und Menzel gehören in eine Classe, der letzte hatte auf der Maulbeer-Insel bey Worms einen Tod gefunden, der seiner ganz würdig war.

n) Dem Namen nach commandirte Prinz Carl von Lothringen, ihm standen aber erst Khevenhüller, dann Traun zur Seite. Traun ist ein Beyspiel der Undankbarkeit der Geschichte; man hört von ihm nichts, und doch war er es, der die Siege errang. Friedrich II. läßt ihm Gerechtigkeit widerfahren, und sagt, daß man an ihm sehen könne, wie wenig sich die österreichische Regierung auf Generale verstan-

Oesterreicher suchte man von zwey verschiedenen Seiten her zu dämpfen, zuerst durch einen Angriff auf die Niederlande, die man bisher aus Rücksicht der Republik Holland verschont hatte, und zweytens, durch den neuen Einfall des Königs von Preußen in Böhmen. Den Angriff auf die Niederlande leitete Ludwig XV. selbst, er hatte sich seit Anfang May zur Armee begeben, welche der Herzog von Noailles commandirte, und schon mehrere kleine Festungen erobert, als die Nachricht vom Uebergange der Oesterreicher über den Rhein zu ihm gebracht wurde. Sobald er erfuhr, daß sein eignes Gebiet bedroht sey, eilte er mit bedeutenden Verstärkungen an den Rhein, fiel aber in Metz in eine tödtliche Krankheit. Nach seiner Genesung und einem kurzen Aufenthalt bey dem Heere, das nach Deutschland bestimmt war, ging er zur niederländischen Armee, um den Siegen zuzusehen, die dort sein General Moritz von Sachsen, einer der größten Helden des Jahrhunderts, vom Jahre 1744 an über die verbündeten Armeen erfocht. Moritz war derselbe Sohn des Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen, den die Russen zum Besitz von Curland nicht hatten zulassen wollen; er verweigerte seinem Vaterlande seine Dienste und gebrauchte seine großen Talente für Frankreich, weil seine Sitten ihn in diesem Lande fesselten. In der Zwischenzeit hatte der König von Preußen durch seinen Einfall in die österreichischen Lande den Krieg aus den Rheingegenden weggezogen,

---

den habe. Nach den meisterhaften Feldzügen 1744 und 45 am Rhein und in Böhmen, habe man ihn fortgeschickt und Lobkowitz aus Italien gerufen.

war mit 100,000 Mann in Böhmen eingefallen, und hatte, noch ehe die österreichische Armee vom Rhein eintreffen konnte, Prag eingenommen. Maria Theresia und ihre Rathgeber hielten es für wichtiger, den König von Preußen aus Böhmen zu treiben, als am Rhein sich zu behaupten. Ludwig selbst war nach seiner Genesung eine Zeitlang bey der Rhein-Armee und hatte das Breisgau eingenommen, richtete aber dann seine Hauptmacht gegen die Niederlande. Da die Franzosen nicht nach Bayern vorrückten, wie man erwartet hatte, so zogen die Oesterreicher unter Carl von Lothringen mit einer bedeutenden Armee, die von 22000 Mann Sachsen verstärkt ward, nach Böhmen, und drängten mit der ganzen Macht auf Friedrich, so daß er noch am Ende des Jahres das Land wieder räumen mußte o). Der einzige Vortheil, den der unglückliche Carl VII. von den Unternehmungen seiner Verbündeten hatte, war, daß er in seine Residenz zurückkehren konnte, doch würde er noch einmal haben flüchten müssen, wenn ihn nicht zur rechten Zeit der Tod überrascht hätte (den 20. Januar 1745). Gleich nach Carls Tode ward Seckendorf, der nie recht ernstlich mit den Franzosen gegen Oesterreich hatte streiten wollen,

---

o) Friedrich sagt, nach der Einnahme von Prag habe es ihm an Lebensmitteln und an Nachrichten gefehlt. Die Bauern, denen die Regierung ihren Verlust zu ersetzen versprochen habe, seyen in die Wälder geflohen, und hätten ihr Korn vergraben, auch hätten sie aus Religionshaß alle Gemeinschaft vermieden und um keinen Preis eine Nachricht mitgetheilt. Welche unbeschreibliche Kunst, Verstellung, Schmeicheley, List in seinen Unterhandlungen war, wie er alle ohne Ausnahme, die mit ihm zu thun hatten, übersah, das muß man aus dem 5ten Theil der Mémoires de Noailles lernen; er selbst sagt es nicht.

vom Commando entfernt, und Törring kam an seine Stelle, nichtsdestoweniger mußten Franzosen und Bayern das Land räumen und der neue Churfürst Maximilian aus seiner Hauptstadt flüchten. In Augsburg, als die Oesterreicher schon am Lech standen, befragte Maximilian seinen Kriegsrath über einen Frieden mit Oesterreich und übertrug, als keiner dafür stimmte, die Unterhandlung an Seckendorf, der hernach als der Churfürst nach Mannheim ging, die Unterhandlungen in Füßen fortsetzte. Schon am 18. April ward ein Waffenstillstand, und am 22ten der Friede in Füßen geschlossen, vermöge dessen Bayern seine Truppen von der französischen Armee zurückzog und dem Gemahl der Maria Theresia seine Stimme bey der Kaiserwahl versprach. Von allen Feinden Oesterreichs blieben jetzt nur Frankreich und Preußen im Felde furchtbar, denn Spanien war in Italien ohne alle Energie, und Sachsen hatte sich in Erwartung einer Beute, die von Preußen sollte gewonnen werden, an Oesterreich eng angeschlossen p); allein beide, Frankreich und Preußen, wurden erst recht furchtbar, als sie allein standen, weil Europa keinen Mann hatte, der sich mit Friedrich oder mit dem Marschall von Sachsen hätte messen können.

---

p) In Warschau wurde im Januar ein Subsidien-Tractat zwischen den Generalstaaten, England, Sachsen geschlossen, dem zu Folge König August 30000 Mann nach Böhmen schicken sollte, dafür 17½ Million Gulden Subsidien von England und von Holland erhalten — im May schlossen Sachsen und Maria Theresia eine Verbindung. Im Falle alles glücklich ginge, wurden damals an Sachsen Magdeburg versprochen, und andere Stücke des preußischen Gebiets auf den Fall, wenn Friedrich Niederschlesien und Glatz an Oesterreich herausgeben müßte.

Friedrich räumte nicht allein Oberschlesien, sondern ließ die vereinigte Armee der Sachsen und Oesterreicher q) nach Niederschlesien kommen, überfiel sie aber dort am 4. Juny 1745 unerwartet bey Hohenfriedberg, zwischen Schweidnitz und Strigau, wo er den glänzendsten Sieg erfocht, den er bisher noch erhalten hatte. Beide Armeen zogen dann nach Böhmen und lagen sich einige Monate gegenüber, ohne etwas Bedeutendes zu unternehmen, bis in Frankfurt die böhmische Churstimme anerkannt, und am 13. Sept. 1745 Franz Stephan, der Gemahl der Maria Theresia, zum Kaiser erwählt war r). Wahrscheinlich wollte Prinz Carl die Erwählung seines Bruders durch einen Sieg über die Preußen verherrlichen, denen er fast um das Doppelte an Truppenzahl überlegen war, und bot ihnen ein Treffen, das Friedrich gern annahm; er erfocht bey Sor oder Trautenau, der Ueberlegenheit des Feindes ungeachtet, einen Sieg, zog sich aber nach dem Siege nach Schlesien zurück. Schon früher hatte Friedrich die Verbindung Sachsens mit Oesterreich für einen förmlichen Friedensbruch erklärt, jetzt wollte er erst Sachsen vernichten, dann mit Oesterreich weiter kämpfen s). Erst trieb er auf eine für

---

q) Unter Prinz Carl und unter dem Herzoge von Weissenfels.

r) Die beiden gegen die Wahl protestirenden Churfürsten, Pfalz und Brandenburg, wurden vom Churfürsten von Mainz noch einmal feyerlich einberufen und dann zur Wahl geschritten.

s) Nach Friedrichs Bericht hatten Prinz Carl und die Sachsen die Absicht, ihn noch im Winter anzugreifen, und der erste sollte zu dem Zweck durch die Lausitz gehen, während die letztern gegen die Havel und Elbe zögen.

das österreichische Heer sehr schmähliche Weise die Oesterreicher aus der Lausitz, dann vereinigte sich ein Theil seines Heeres mit der Armee, die der Fürst von Anhalt-Dessau in der Nähe von Halle zusammengezogen hatte, und rückte in der Mitte Decembers gegen Meissen vor, um die Sachsen, zu denen eine Heerabtheilung Oesterreicher unter Browne gestoßen war, anzugreifen. In einer unüberwindlichen Stellung wurden am 13. Decbr. 1745 die Sachsen, die einen ähnlichen Fehler machten, als der Düc de Grammont bey Dettingen, völlig geschlagen. Der Niederlage der Sachsen folgte die Vereinigung Friedrichs mit dem Fürsten von Dessau, die Besetzung von Dresden, und die Beschleunigung der schon einige Wochen vor der Schlacht angefangenen Unterhandlungen t). Unter Vermittlung des englischen Gesandten ward am 25. Decbr. 1745 ein doppelter Friede zwischen Sachsen und Preußen und Oesterreich und Preußen abgeschlossen; zwischen den beiden letzten Mächten blieb es bey dem Breslauer Frieden, nur erkannte Preußen Franz I. als Kaiser an, und versprach, wie schon in der hannöverischen Convention war ausgemacht worden, dasselbe

---

t) Friedrich wollte um der Franzosen willen nicht allein den Krieg fortsetzen, auch waren die Erklärungen der Russen von der Art, daß er fürchten mußte, diese möchten sich zu Gunsten der Sachsen in die Sache mischen. Schon im Anfang 1745 schickte er seinen Gesandten Podewils aus den Niederlanden nach Hannover, wo sich Georg und der englische Minister Harrington befanden, die von ihm verlangten Garantien wurden ihm schon durch die hannöverische Convention vom 26. Aug. 1745 von England, den Niederlanden und den andern Verbundenen gegeben; es fehlte nur Oesterreich und Sachsen.

von Seiten der Pfalz; Sachsen mußte ganz allein den Schaden ersetzen u).

§. 4.

Bis zum Aachner Frieden.

Durch den Dresdner Frieden hatte sich die ganze Scene verändert, es war aus dem Kriege um die österreichische Erbfolge ein Krieg geworden, der keinen Zweck oder Grund mehr hatte, und dieser Krieg ward in Italien zwischen Spanien und Frankreich gegen Oesterreich, in den Niederlanden von Frankreich allein gegen England und Oesterreich, später auch gegen die Republik der Niederlande geführt. In Italien waren Spanier und Franzosen schon einmal ganz verdrängt gewesen, im folgenden Jahr, als die Oesterreicher in Böhmen und in den Niederlanden geschlagen waren, erschien unter dem Infanten Philipp, oder eigentlich unter dem Marschall von Maillebois eine Armee von Neapolitanern, Genuesern, Spaniern aufs neue in der Lombardey, eroberte Tortona, unterwarf Parma und Piacenza, rückte am 20. Decbr. 1745 in Mailand ein, und die Verbundenen glaubten sich schon im Besitz der Lombardey, als sich das Schicksal plötzlich gegen sie wandte. Im Februar und März erlitten sie zuerst ohne Feldschlacht manchen Ver-

u) Die Landstände und die Stadt Leipzig, unter der Garantie des Landesherrn, mußten nicht blos die rückständigen Contributionen zahlen, sondern noch obendrein eine Million Thaler, nebst den Interessen auf die nächste Ostermesse; alle Sachsen, die beym preußischen Heer untergesteckt waren, blieben darunter und die Zollstreitigkeiten wurden beendigt, wie es Preußen am passendsten fand.

lust, dann verloren sie die Schlacht bey Piacenza, und ihr 80000 Mann starkes Heer schwand durch Krankheiten und Folgen der Hitze auf 20—30000 Mann zusammen. In diesem entscheidenden Augenblick starb Philipp V., und sein Tod änderte die ganze Lage der Dinge. Philipp ward bis an den letzten Augenblick seines Lebens, ungeachtet seines Blödsinns, von Elisabeth von Parma beherrscht, und diese suchte die Vergrößerung ihrer Söhne: Ferdinand, der Sohn seiner ersten Ehe, nahm, sobald er (9. July 1746) den Thron bestieg, ein ganz entgegengesetztes System an, denn auch er, eben so schwach, als sein Vater, ward von seiner Gemahlin, einer österreichisch-gesinnten portugiesischen Prinzessin, regiert v). Die Befehlshaber der spanischen Truppen in Italien, de Gages und Castellar, unter sich uneinig, aber beide französisch gesinnt, wurden nun abgerufen, und der Marquis von Mina, der durch seinen Haß gegen die Franzosen bekannt war, an ihre Stelle gesetzt. Mina beorderte seine Spanier, Italien zu verlassen, die Franzosen konnten allein nicht Stand halten, auf diese Weise ward Genua die Beute der Oesterreicher, und selbst die Provence und Dauphiné sahen seit Carls V. Zeit zum ersten Mal wieder Feinde auf ihrem Gebiet. Ganz anders war die Lage der Dinge in Flandern, wo der Sohn eines deutschen Churfürsten w) die Franzosen ganz nach ihrer Natur zu

---

v) Philipps Gemahlin hatte ihrem ältesten Sohn, Don Carlos, Neapel, dem andern, Philipp, Parma und Piacenza verschafft, sie wollte den letztern durch den Krieg zum Herrn der Lombardey machen, Ferdinand hatte natürlich nicht denselben Eifer für seinen Stiefbruder, als sie für ihren Sohn.

w) Moritz von Sachsen war zum Soldaten geboren, er

behandeln verstand, und wo die Gegenwart des Königs damals noch einigen Eindruck auf die Gemüther machte, weil er und seine Geliebten nicht alle Scheu gegen den Anstand aus den Augen gesetzt hatten. Der Anfang ward schon 1744 gemacht, im folgenden Jahr ward am 11ten May 1745 das Treffen bey Fontenoi gewonnen, ungeachtet die Engländer den Sieg schon in den Händen hatten, und lieber fielen als wichen. Der Gewinn dieses Treffens verschaffte den Franzosen noch in demselben Jahre den Besitz von Gent, Oudenarde, Brügge, Dendermonde, Ostende, Neuport und Ath. Gerade damals aber hatte die Etiole, welche als Marquise von Pompadour hernach Frankreich regierte, Ludwig in ihren Netzen gefangen, und er wäre gern der Kosten und Mühe des Kriegs ledig gewesen, wenn nur nicht Maria Theresia jede Abtretung verweigert hätte. Der Krieg dauerte gegen den Willen des Königs fort und die Eroberung von Brüssel eröffnete das folgende Jahr; Löwen, Mecheln

---

hatte unter Marlborough im Erbfolgekriege gedient, dann unter den sächsischen Truppen vor Stralsund sich ausgezeichnet. Um 1717 war er mit Eugen vor Belgrad, seit 1720 in französischen Diensten. Er erfand ganz neue Einrichtungen und Evolutionen, schlug aber 1733 den Oberbefehl der polnisch-sächsischen Armee aus, zeichnete sich dagegen 1741 beym Feldzuge in Böhmen sehr aus, führte die Truppen hernach an den Rhein zurück und nahm die feindlichen Linien an der Lauter. Er ward am 26. März 1744 Marschall, ohne die Religion ändern zu dürfen, oder den gewöhnlichen Eid abzulegen. Er war stets verschuldet und doch hatte er außer seiner Einnahme in Frankreich eine Pension von 30000 Rthlr. in Sachsen und Lehen in Thüringen von 8000 Rthlr. jährlicher Einnahme. Er war bekanntlich der Sohn der Gräfin Königsmark, und August II. von Sachsen sein Halbbruder.

und endlich sogar Antwerpen wurden eingenommen und von allen Plätzen der Niederlande blieben nur Limburg und Luxenburg noch in den Händen der Oesterreicher. Die Fortschritte der Franzosen waren in diesem Jahre um so reißender, als der Herzog von Cumberland und seine Engländer von Georg II. abgerufen waren, um dem tollen Unternehmen der Anhänger des Hauses Stuart unter dem Sohne des Prätendenten x), den die Franzosen nach Schottland gebracht hatten, zu widerstehen. Carl Eduard, leichtsinnig und unbedachtsam, zog, ohne allen Rückhalt oder Hülfe von Frankreich, die getreuen Seelen, die sich mit ihm vereinigten, ins Unglück, denn der Sieg seiner Schotten bey Preston Pans, das Vordringen nach England im Sept. 1745 waren eine kurze Freude, er ward bey Culloden völlig geschlagen, und die Schotten verloren bey der Gelegenheit auch noch den Rest der alten Lehnsverfassung, der ihnen bis dahin geblieben war, viele Edle aber, die nicht im Felde fielen, traf das Racheschwert des Gerichts y). Der Prinz ent-

---

x) Man nannte ihn gewöhnlich den Ritter von St. Georg, er war der Sohn Jacobs II., und seine Aechtheit ward heftig bestritten. Er heiratete 1719 Maria Sobieska und hatte mit ihr zwey Söhne, **Carl Eduard** nnd Heinrich Benedict, der als Cardinal von York zur Zeit der Revolution seine Einnahme verlor und von Georg III. Pension erhielt.

y) Gleich nachdem Sir John Cope mit seinen 3000 Mann bey Preston Pans das Feld hatte räumen müssen, kamen die Lords Kilmarnock, Elcho, Balmerino, Ogilvy und Lord Lovats Sohn. Der Herzog von Argyle, der Graf Sutherland, Lord Rae und viele andere schottische und nordenglische Herrn hatten ihre eignen Leute zu den Waffen ·rafen und fremde geworben. Später erschienen Lord

kam glücklich, entehrte sich aber in Frankreich durch seine Aufführung. Die Engländer rächten sich an den Franzosen erst durch eine Landung an den Küsten von Bretagne; unmittelbar nach der Schlacht bey Culloden aber ließen sie ihre Truppen wieder in die Niederlande herüberführen, wo Prinz Carl von Lothringen ein ansehnliches Heer vereinigte, und sich zwischen Lüttich und Mastricht an der Maas in ein festes Lager legte. Der Vortheile der Stellung ungeachtet griff Moritz die verbündete Armee auch hier an und gewann am 11. Octbr. die Schlacht z), die man nach einem kleinen Oertchen Rocoux zu benennen pflegt. Ungeachtet der begonnenen Friedensunterhandlungen schlossen damals die Seemächte mit Rußland einen Tractat, zu Folge dessen die Kaiserin von Rußland für Subsidien 30000 Mann sollte marschiren lassen. Die Franzosen, die schon vorher in die Generalitätsländer der Holländer eingefallen waren, ließen endlich am Anfang des Jahrs eine Kriegserklärung gegen die vereinigten Niederlande (im April 1747) ausgehen, und drangen über die sogenannten Generalitätslande hinaus in die Länder der Republik selbst ein. Die unmittelbare Folge der Eroberungen der Franzosen war, wie zur Zeit des Angriffs unter Ludwig XIV. (1672) eine Veränderung in der Republik der Niederlande, welche

---

Gordon, John Drummond, der Graf von Cromartie mit einer nicht ganz unbedeutenden Truppenzahl.

z) Friedrich II. sagt, der Prinz von Waldeck, der die Niederländer commandirte, habe sich schlecht postirt, Carl habe ihm nicht beygestanden, habe aber durch Ludwig von Braunschweig seinen Rückzug decken lassen. Die Aliirten erreichten Mastricht ohne bedeutenden Verlust.

dem französischen Interesse ganz entgegen war, das monarchische System auch über Holland ausbreitete und auf diese Weise die entfernte Ursache der holländischen Revolution im vorletzten Jahrzehend des Jahrhunderts ward. Es wurde nämlich vom niederländischen Volke nach dem Tode Wilhelms III. der Erbe desselben a) (der Fürst von Nassau-Diez, Johann Wilhelm Friso, Statthalter in Friesland, Geldern, Gröningen) nie als Generalstatthalter erkannt, sondern jede Provinz regierte sich selbst, und zwar so, daß die aristocratische Parthey (Patrioten) die Oberhand in allen einzelnen Städten und Staaten hatte. Als 1711 Wilhelm Friso sein Leben im Wasser verlor, blieb sein Sohn Wilhelm IV. in den drey oben genannten Provinzen Statthalter, in den andern äußerte das Volk, das einen Statthalter als einen Schutz gegen den Druck der reichen Familien ansah, welche alle Stellen, die Offizierstellen nicht ausgenommen, als Eigenthum der Oligarchie betrachteten, oft seinen Unwillen, und schrieb nicht ohne Grund den elenden Zustand der Flotte, Armee und Festungen, dem schlechten Treiben der regierenden Familien zu. Wie die Franzosen ins Land drangen, hatte der Unwille des Volks gegen die elende Regierung, die Heer und Flotte versäumt hatte, keine Schranken mehr, in allen Städten erhob es sich gegen die Magistrate, und diese mußten endlich einwilligen, daß Wilhelm IV., der sie hernach von allen Stellen entfernte, Statthalter aller Provinzen,

---

a) Die Allodialerbschaft theilte er mit dem Könige von Preußen, eine Theilung, welche lange Streitigkeiten veranlaßte.

Admiral und General-Capitän der Armee ward. Im folgenden Jahr wurde ihm die Erbstatthalter-Würde, und zwar mit dem Recht der Nachfolge auch für die weibliche Descendenz ertheilt. Eine plötzliche Wirkung konnte diese Veränderung natürlich nicht hervorbringen, und der Herzog von Cumberland, der die verbündete Armee jetzt anführte, war eben so wenig als Prinz Carl ein Mann, der sich mit Moritz messen konnte. Die Franzosen siegten daher b) im Anfang July aufs neue in der Nähe von Mastricht bey dem Dorfe Val oder Laffelt, und nahmen Breda und Bergopzoom (Coehorns Meisterwerk) in det kurzen Zeit von zwey Monaten c). Ungeachtet dieser glänzenden Fortschritte war Frankreich, dessen Finanzen durch den Krieg, durch schändliche Verschwendung des Hofes, durch Pensionen und Raubsucht des Adels erschöpft waren, des Kriegs müde, die Pompadour und ihre Günstlinge fürchteten Ludwig möchte sich an das Feldleben gewöhnen, der Hof sehnte sich nach der Hauptstadt, dies bewirkte die Annahme des Antrags zu einem Congreß in Aachen, den der englische Minister schon im October 1747 gemacht hatte. Drey Umstände

b) Der König von Preußen sagt, der Hof sey damals dem französischen Heer zur Last gewesen, täglich 10000 Rationen mehr und viel Intriguen. Der Herzog von Cumberland machte die Dispositionen zur Schlacht schlecht, die zum Rückzuge gut, und Clermont Tonnere befolgte die wiederholten Befehle, mit der Cavallerie einzuhauen, nicht.

c) Ein General, schwedischer Abkunft, aus der alten Schule, 84 Jahr alt, Cederstrom, commandirte in der Festung, ein andrer Schwede, aus der neuen Schule, Löwendahl, verdiente sich die Würde eines Marschall von Frankreich durch die Einnahme der Stadt.

beschleunigten hernach den Abschluß der dortigen Unterhandlungen. Zuerst die am 26. Febr. 1748 in Haag von den Verbündeten geschlossene Convention d) dann die Eroberung von Mastricht durch die Franzosen am 7. May 1748 und endlich die Ankunft der Russen am Rhein e). Die Lage der Angelegenheiten in Italien, wo das verbündete Heer bis in die Provence eindrang, und die Genueser nur mit Mühe durch französische Unterstützung ihre heldenmüthig den Oesterreichern entrissene Stadt vertheidigten, gab ein Mittel an die Hand, die Franzosen zu entschädigen, als man von ihnen alle Eroberungen in den Niederlanden zurückforderte; dies machte die Grundlage der Unterhandlungen. Schon am 30. April 1748 waren zur Ueberraschung von ganz Europa die Präliminarartikel zwischen Frankreich, England, den Niederlanden unterzeichnet, und im May unterschrieb Graf Kaunitz, der seit diesem Augenblick eine Hauptrolle in Europa zu spielen begann, für Maria Theresia. Frankreich gab alle Eroberungen heraus und erhielt dafür blos Cap Breton und andere Besitzungen in Ost- und West-Indien von den Engländern zurück: dies war freylich für seine Schifffahrt sehr wichtig. Maria Theresia mußte

---

d) Sie ward zwischen Oesterreich, England, Sardinien, Holland geschlossen. Man versprach sich die Armee auf 192000 Mann zu bringen, außer 60000 Mann, die Oesterreich nach Italien schicken sollte. Zu der letztgenannten Armee sollte Sardinien hernach 30000 Mann stoßen lassen, der König aber den Oberbefehl über das Ganze erhalten. England zahlte an Sardinien 300,000 und an die Kaiserin 400,000 Pfund Subsidien, doch mit der Bedingung, daß für die fehlenden Truppen im Verhältniß abgezogen würde.

e) Für diese Russen hatte das englische Parlement ausdrücklich 317,881 Pfund votirt.

einwilligen, daß der Besitz von Schlesien und Glatz dem Könige von Preußen von allen Mächten verbürgt ward; die Herzogthümer Parma, Piacenza, Guastalla erhielt der jüngere Halbbruder des Königs von Spanien, Philipp, weil aber wenig Aussicht war, daß Ferdinand von Spanien Erben erhalten werde, so wurde die Bedingung hinzugefügt, daß jene Herzogthümer, sobald Philipp König von Neapel würde f), dem Hause Oesterreich zufallen sollten. Genua erlangte seine Freyheit und Unabhängigkeit wieder g); und es zeigte sich leider am Ende den Völkern, daß die ungeheueren Lasten des Krieges, deren Folgen die Enkel noch spüren, ohne allen Zweck auf die Unterthanen gewälzt seyen.

---

f) Weil dann sein Bruder Carl König von Spanien werden mußte.

g) Hier zeigte sich, wie leider neulich wieder, daß es unvernünftig ist, zu hoffen, daß eine ganze Classe von Menschen je freywillig Vorrechte aufgeben, um der Zeit zuhuldigen. Das Volk hatte die Stadt befreyt, das Volk hatte 1747 sie vertheidigt — gleich fürchtete der Adel, es möchte sich neue Rechte erringen wollen, und unterhandelte mit Oesterreich. Natürlich entstand daraus Streit zwischen Adel und Volk. Jetzt ward Richelieu nach Genua geschickt, 250,000 Livres wurden monatlich den Genuesern zugetheilt. — Die Bauern wurden gewonnen, und doch hatte Richelieu in der Stille vom König Befehl, das arme Volk hinters Licht zu führen: Er sollte dem Adel versichern, der König verbürge ihnen ihre Verfassung und verspräche ihnen, daß Frankreich nie seine Truppen aus Genua ziehen würde, wenn das Volk nicht unter den Gehorsam seiner rechtmäßigen Oberherrn (Souverains) zurückgebracht sey.

Zweytes Capitel.

Zeiten zwischen dem österreichischen Erbfolgekrieg und dem siebenjährigen.

§. 1.

Friedrich II. und seine Militärmacht.

Von Oesterreich und von Georg II. gehaßt, von der französischen Regierung mit Argwohn angesehen, und von der allmächtigen Geliebten eben so, wie von der Kaiserin von Rußland wegen seiner Spötterey bitter angefeindet, hatte Friedrich II. in ganz Europa keinen Freund und keine Stütze, als sich selbst, er mußte sich also, wenn er fest stehen wollte, eine Macht schaffen, und that dies auf eine meisterhafte Weise. Er hatte Schlesien zu seinen Staaten hinzugefügt, er machte es durch seine Einrichtungen und durch seine Sorgfalt für äußern Wohlstand bald zur bedeutendsten Provinz seines ganzen Landes, und während er als Philosoph alle religiösen Gefühle verspottete, setzte er sich als Staatsmann durch Vertheidigung der protestantischen Sache an die Spitze des evangelischen Reichskörpers, weil Sachsen freywillig zurücktrat h). In allen andern Ländern verschlang der

h) Als eine den Evangelischen günstige Clausel in der Wahlcapitulation nöthig schien, wollte der sächsische Gesandte die Conferenz darüber nicht halten, der brandenburgische hielt sie. Die Fürsten von Hohenlohe, sowohl Schillingsfürst, als Bartenstein, waren erst durch den westphälischen Frieden katholisch geworden, sie drückten ihre protestantischen Unterthanen, Friedrich setzte durch, daß Anspach die gegen sie erlassenen Decrete des Reichshofraths exequiren mußte.

Hof den Staat, Friedrich allein sparte an sich selbst, um den Staat, den er als sein Eigenthum betrachtete, zu bereichern. Eine Million und 200,000 Thaler, von welcher Summe 100,000 auf die italiänische Oper verwendet wurden, reichten für alle Ausgaben hin, und die Vermehrung eines gemietheten Heeres hinderte das Sammeln seines Schatzes nicht. Er allein war alles überall, sogar das heilige Amt eines Richters und das unendlich verwickelte Geschäft des Gesetzverbesserers übernahm er selbst i). Daß sich die Regierung des Philosophen auf dem Thron der Platonischen Monarchie nährte, darf man freylich nicht behaupten k); doch muß man eingestehen, daß strenge Gerechtigkeit, Sparsamkeit, Aufsicht auf alle Zweige der Verwaltung, Eingehen in alle Angelegenheiten der Unterthanen dem Könige lange vor dem siebenjährigen Kriege die Achtung von Europa verschafft hatten l).

---

i) Alle Berichte gingen an den König selbst ins Cabinet, er antwortete selbst, oder durch die Cabinetssecretäre, die daher große Bedeutung hatten.

k) So ließ er den berüchtigten witzigen Kammerherrn Pöllnitz austrommeln, damit man ihm nicht mehr borge; so ändertr er die Urtheile der Tribunale; so verbot er einem Prediger in Berlin Andachtsstunden in seinem Hause zu halten, und erlaubte es einem Handwerksmann, als dieser sich über ein ähnliches Verbot des Ministers beschwerte. Ueber seine Justizveränderung, Cocceji und was damit zusammenhängt, findet man Alles in Selchow's juristischer Bibliothek, man hat da das für und das wider.

l) Dies läßt sich nicht besser beweisen, als aus einer Stelle einer Staatsschrift, die Horatio Walpole dem König Georg II. 1751 im November durch dessen Mätresse, die Gräfin von Yarmuth, vorlegen ließ. Memoirs etc. tom. II. pag. 320. But to conclude these unpleasant speculations,

§. 2.

Oesterreich.

Auch Maria Theresia wollte verbessern, allein ihr stand die aristocratische Verfassung aller ihrer Reiche entgegen, und wenn Friedrich seinen Staat zu einer Maschine, und alle seine Beamten zu bloßen Rädern dieser Maschine machte, alle Individualität, Seele und Empfindung aber durch seinen Verstand erdrückte, so erstarb im österreichischen Staat dagegen auch das Verständigste stets unter der gewohnten Gemüthlichkeit. Eine Menge von Generalen und Feldmarschallen machten bey der Armee eine durchgreifende Reform unmöglich, wenn gleich Graf Daun den Entwurf, den Khevenhüller gemacht hatte, damals ausführte, und Gleichheit der Militärübungen in das österreichische Heer brachte. Im Justizwesen wurden die ganz auffallenden Gebrechen gehoben m), und im Kammerfache ward es durch Haugwitz dahin gebracht, daß Maria Theresia, ohne irgend eine neue Steuer aufzulegen, nach dem Verlust von Neapel und Schlesien eben so viel Einnahme hatte, als ihr Vater zur Zeit, als noch alle Länder beysammen waren n). Im Cabinet blieb lange dasselbe Verhältniß

---

it is plain that the king of Prussia at present holds in his hands the balancs of Europe, we may be sorry for it, but we cannot help it, so it is, and so it is like to be.

m) Polizey- und Kammeralwesen wurden an besondere Stellen gewiesen, die Landschafts-Kanzleyen aufgehoben und ein besonderes Gericht für alle deutsche Lande bestellt.

n) Friedrich II. Oeuvres III. 26. erzählt zwar dies Alles auch, jedoch mit einem hämischen Ausfall auf den guten Kaiser Franz, der freylich nur eine Nebenrolle hatte. Er

welches unter Carl VI. gewesen war, bis endlich Kaunitz, der eitelste und sonderbarste Mann in Europa, zugleich aber ein unübertroffener Staatsmann für trübe Zeiten dunkler Cabale, und dabey ein sehr guter Arbeiter, während seiner Gesandtschaft in Paris (1750 bis 1755), wie er und Theresia meinten, den Weg fand, Schlesien wieder an Oesterreich zu bringen, und den Schmerz der Kaiserin über den Verlust zu heilen. Nun mußte Bartenstein weichen o), und Kaunitz herrschte fast ein halbes Jahrhundert hindurch mit einer wahrhaft italiänischen Schlauheit in den diplomatischen Verhandlungen Europa's p).

§. 3.

Frankreich.

Wenn wir die Ursachen der Auflösung aller bestehenden Ordnung der vorigen Zeiten, welche am Ende des Jahr-

---

habe den Bankier und Lieferanten gemacht, habe mit Bolza die sächsischen Zölle gepachtet und habe sich mit Schimmelmann zu Lieferungen associirt, und zwar 1756 für Preußen, als seine Gemahlin, der er auf Pfänder geliehen, mit dieser Macht im Kriege gewesen sey.

o) Sinzendorf hielt sich, so wenig er volles Zutrauen verdiente, er starb 1742, und nun bestand die Cabinets-Oligarchie aus v. Uhlefeld, der Hofkanzler war, Colloredo, Batthiani und Khevenhüller. Maria Theresia hielt sich an Bartenstein — der dem Adelsprincip nach, Nichts war. Kaunitz behandelte ihn, als er zurückkehrte, jenem Princip nach und verdrängte ihn bald ganz.

p) Ein Franzose charakterisirt ihn sehr treffend folgendermaßen: un seigneur qui joignoit a la légereté d'un François l'astuce d'un Italien et la profondeur Autrichienne.

hunderts erfolgte, systematisch entwickeln wollten, so müßten wir hier in die Geschichte der Regentschaft zurückgehen, und dann die verworfene Sittenlosigkeit, in welche unter Ludwig XV. dessen Hof und zugleich die französisch abgerichteten höhern Stände von ganz Europa versanken, vollständig entwickeln, wir müßten beschreiben, wie neben Beybehaltung des Aberglaubens und seiner Maschinerie an allen Höfen und in den höheren Kreisen jeder Grundsatz und alles religiöse Gefühl verhöhnt ward, wir haben aber nur die Thatsachen anzudeuten, und lassen uns an Fingerzeigen genügen. Schon vor dem Ende des österreichischen Erbfolgekriegs war Ludwig tief gesunken, weil der Herzog von Richelieu und seines Gleichen ihr Interesse dabey fanden, ihn nicht zu sich selbst kommen zu lassen, und die Pompadour die Kunst einer Kupplerin mit den Buhlerkünsten zu verbinden verstand. Die Veränderung, welche die Verworfenheit des Hofes und seiner Genossen in den Gesinnungen der Nation gegen ihren König hervorbrachte, erfolgte gerade in den letzten Jahren des österreichischen Erbfolgekrieges, und zwar so schnell, daß noch in den Jahren 1745 und 1746 Ludwig von seinen Unterthanen angebetet ward, und schon drey Jahr hernach ein alter Hofmann, der eben nicht gewohnt war, dem Gebieter derbe Wahrheiten zu sagen, ihm rund heraus erklärte, daß er sein Reich zu Grunde richten werde, wenn er die Achtung der Unterthanen nicht wieder zu gewinnen suche q). Dieser Rath

q) Mémoires de Noailles tom. VI. p. 322. Pardonnez moi, Sire, schreibt der Marschall, d'avoir osé entrer dans un aussi triste détail, avec V. M. mais je la supplia de considérer que c'est le dernier effort du courage et l'effet

war nicht allein fruchtlos, sondern er begann seitdem erst die ganze Regierung öffentlich der Geliebten zu überlassen, und diese verwaltete sie aufs anstößigste, während die Minister sich bald mit dem Parlemente, bald mit den Jesuiten stritten, und bald auf eine ganz thörigte Weise den alten Streit zwischen Jesuiten und Jansenisten wieder anregten, wobey denn natürlich von allen Seiten her die Blößen des Hofes aufgedeckt, und im ewigen Kampf die Schwäche der Regierung verrathen ward. Die Minister wurden von der Pompadour ein- und abgesetzt, der erste, der ihr weichen mußte, war der Minister der Marine, Maurepas, dann folgten Machault und d'Argenson, und seit der Zeit suchte man alle Stellen im Heer, bey der Flotte, und im Civilwesen nur von der Mätresse des Königs und von ihren Freunden, die Einkünfte des Staats aber verschlang die unermeßliche Verschwendung des Hofes.

§. 4.

Sachsen.

Daß sich der Churfürst August von Sachsen, der wie sein Vater zugleich König von Polen war, durch seinen Minister, den berüchtigten Grafen Brühl, unge-

---

de la juste confiance que l'on doit avoir dans sa droiture et dans son amour pour la verité que d'oser lui *annoncer que son gouvernement s'affoiblit, que son autorité se perd, que les liens qui lui attachent les peuples se rompent journellement, et que l'opinion des étrangers s'altère.* Derselbe Mann (so ist der Castengeist) verlangt 1758, daß weil er Verdienste habe, sein Sohn seine Stelle als Gardehauptmann erhalte, und sein Enkel die Survivance dieser selben Stelle.

fähr in derselben Lage befand, als Ludwig durch seine Maitresse, würde eine Vergleichung mit Preußen, von der wir nur einige Züge angeben wollen, leicht beweisen. Preußen hatte damals kaum doppelt so viel Einwohner als Sachsen, die Auflagen waren erträglich und an Schulden nicht zu denken; Sachsen hatte drückende Auflagen und hundert Millionen Schulden: Preußen hatte 150,000 Mann Truppen, Sachsen 17000. Brühl hatte sein großes Verdienst darin, daß er der Gesellschafter seines Herrn war, und die Langeweile mit ihm theilte, er war unbegränzt eitel und verstand zu repräsentiren. Er hatte schon 1738 den Fürsten Sulkowsky gestürzt, sich mit seinen Creaturen umgeben, und alle möglichen Aemter und Titel in seiner Person vereinigt. Seit 1746 war er zum Premierminister förmlich erklärt, und spielte seitdem den Fürsten. Er hatte gegen zweyhundert Bediente, Gärten, Mineralienkabinette, Kunst- und Gemälde-Gallerien, Bibliotheken, und betrachtete das Staats-Eigenthum völlig als das Seinige, denn er ließ sogar einen Theil der Dresdner Festungswerke abreißen, um seinen Garten zu erweitern. Opern, Bälle, Lustbarkeiten aller Art, folgten sich stets bey ihm; Franzosen und Italiäner machten seine Umgebung aus; wer gegen ihn sprach, war Hochverräther und wurde als solcher bestraft, und als das ganze Land durch den siebenjährigen Krieg verarmt war, hinterließ dieser einzelne Mann ein Vermögen, das nach Abzug aller Schulden, fast drey Millionen betrug, während aller Credit des Landes durch ihn erschöpft war. Um die Armuth der Sachsen kümmerte er sich wenig, um baar Geld zu erhalten, schuf er erst Papiergeld; dann (1751) verkaufte er sächsische

Truppen an die Seemächte, und endlich versetzte er einen Theil der dem Churfürsten zugefallenen Erbschaft von Sachsen-Weissenfels an Hannover, um ein Darlehn von einigen Millionen zu bekommen.

§. 5.

England.

Man kann den Contrast einer Regierung, die durch Constitution und Gesetz gesichert ist, und stets einer Anzahl verantwortlicher Diener unter einem niemanden verantwortlichen Haupte vertraut werden muß, einer Regierung, deren Beamte das Zutrauen des Volks besitzen, und die allgemeine Stimme fürchten müssen, mit einer andern, die ganz allein vom einzelnen Willen und dem Zufall abhängt, nicht besser erkennen, als wenn man die englische Geschichte unter Georg II. mit den eben erwähnten Geschichten vergleicht. Auch Georg II. verstand von den Regierungs-Angelegenheiten wenig, auch er betrachtete das Staatsvermögen als das Seinige, auch er wollte eigentlich niemand zum Minister, als einen Mann, den er persönlich leiden könne, auch er hatte seine Geliebten, die ihn beherrschten, unter denen drey nacheinander sich in Staatsgeschäfte mischten, und auch die Vierte (Sophia von Walmoden, die er zur Gräfin von Yarmuth machte) hielt in ihrem Cabinet Conferenzen mit denjenigen Staatsmännern, die sich dazu verstehen wollten; der König verlangte endlich sehr oft von seinen Ministern, daß die politischen Verbindungen nach seinen persönlichen Zuneigungen oder Abneigungen angeknüpft oder abgerissen würden; allein alles dieses hatte auf den

allgemeinen Gang der Angelegenheiten wenig oder gar keinen andern Einfluß, als höchstens einen hemmenden. Sein Ministerium wurde immer gegen seinen Willen besetzt, seine Einsichten wurden nicht vermißt, da er nur eine negative Stimme hatte, seine Geliebten konnten nur in Nebensachen und auf kleine Seelen im Ministerium Einfluß haben und höchstens einen neuen Pair machen oder das Hosenband austheilen; seine Ausgaben waren innerhalb bestimmter Gränzen eingeschränkt und selbst die allerdings oft übel angebrachten Subsidien an deutsche Fürsten waren durch die Art, wie man darüber im englischen Parlament sich ausdrückte, für die Engländer ein leichter Verlust, eben weil sie für die Fürsten, welche sie erhielten, durch jene Parlaments-Verhandlungen schmählich wurden. Wenn England unter Georg II. von den Uebeln, die das übrige Europa drückten, wenig litt, so fühlte Europa desto tiefer die Wunde, welche der öffentlichen Moral auf eine ganz eigne Weise auch vom englischen Ministerium geschlagen ward. Da diese Wirkung der öffentlich ausgesprochenen Grundsätze der Walpole auf eine ganz eigne Weise mit den andern innern Ursachen, welche die Schaam aus der Politik verbannten, zusammentraten, so ordnen wir sie hier in eine Reihe mit diesen. Friedrich II. zuerst würdigte durch seinen überlegenen Geist und seine Menschenverachtung, die den Staat zu einer Maschine, und das Glück des Menschen zu einem von außen gegebenen Wohlbehagen machen wollte, das Geschlecht herab. Ludwig XV. und alle, die ihn umgaben, fröhnten auf der andern Seite dem niedrigen und thierischen Genuß, entsagten öffentlich der Schaam, und verletzten selbst die heiligsten Gesetze.

Freylich schien dagegen ein Heilmittel in der nur Milde athmenden französischen Philosophie gegeben zu seyn; allein die Urheber derselben, die zum Theil im Leben höchst edlen Verkündiger der Humanität des Jahrhunderts, machten sich zu Vorläufern der Erleuchtung, welche den Menschen zum blos sinnlichen Wesen und den feinen Epicuräismus als ächte Philosophie der Welt erklärte. Fast alle jene berühmten rednerischen Philosophen der Franzosen erkennen im Menschen nur ein sinnliches Geschöpf, das die Vernunft oder den Verstand als ein Mittel, nicht als einen Zweck seiner Existenz erhalten hat. Die Beyspiele der Herrscher, von den Großen und Reichen der Welt nachgeahmt und von jenen verführerisch vorgetragenen Lehren unterstützt, mußten die ewigen Grundlagen aller menschlichen geselligen Verhältnisse erschüttern; dies geschah von Seiten der Franzosen; was die Engländer angeht, so erschütterten die Walpole, besonders Robert, durch ihr Bestechungssystem unter Georg II. allen Glauben an reine Liebe, an ein wahres Gefühl und an bessere Triebfedern, als die sind, die uns Habsucht und Egoismus leihen kann. Walpole sprach den Satz laut und öffentlich aus, daß jeder Mensch seinen Preis habe, und daß Alles käuflich sey, und leider bestätigte seine ganze Verwaltung diesen Satz, und die Geschichte nahm seitdem auch in England einen Ton an, der dieser Maxime angemessen war. Das folgende Ministerium (Carteret oder Granville), so lieb es dem Könige war, mußte dem Parlement weichen, und der König die ihm unausstehlichen Pelhams an der Spitze der Angelegenheiten sehen, und selbst während der Zeit des folgenden Ministeriums, welches der Herzog von New-

castle leitete, der sich alle erdenkliche Mühe um die Gunst des Königs gab, mußte der Graf von Chesterfield der Eifersucht der Collegen weichen, weil er im Cabinet der Gräfin von Yarmouth geheime Unterhaltungen mit dem Könige hatte. Wie viel mehr hier im Angesicht des ganzen Volks das Talent vermochte, als alle Gunst, beweis't übrigens schon allein die Art, wie der ältere Pitt während dieser Regierung durch sich selbst empor kam. Schon für Walpole war er im Parlament so furchtbar, daß er ihn auf jede Weise abzuschrecken oder zu gewinnen suchte; hernach ward er ins Ministerium genommen, es zeigte sich aber bald, daß er zu groß sey, um eine untergeordnete Rolle spielen zu können: nach seinem Austritt aus dem Ministerium waren wieder Aller Augen auf ihn gerichtet, bis er gegen den Wunsch und Willen des Königs endlich an die Spitze der Angelegenheiten gebracht wurde.

§. 6.

Rußland.

Peter der Große hatte die kräftige ganz aufs Aeußere gewendete und verschlagene Nation der Russen zu einem militärischen Volke gemacht; hatte nicht blos Carls XII. unvergleichliche Offiziere, sondern Leute aus allen Gegenden Europa's und aus den besten Heeren bey sich versammelt; hatte die deutsch-lettischen Provinzen an der Ostsee den Schweden entrissen und eine neue Hauptstadt gegründet, seine Nachfolger sahen daher das Reich bald von selbst zu einer furchtbaren Macht gelangen. In Rußland allein konnte das Militärsystem Ludwigs XIV.

und Friedrich Wilhelms consequent fortgebildet werden, denn Jahrhunderte müssen vergehen, ehe das Licht Europa's den russischen Bauern aufgeht, oder die Geschichten des Hofes dem Bürger und Landmann ein Aergerniß geben. Es erklärt sich daher leicht, wie bey der stets fortdauernden Sorge der verschiedenen Regierungen, die Fremden anzuziehen, und durch den Geist von Europa die Masse von Barbaren zu bewegen, die Entwickelung der Kraft eines unverdorbenen Stammes fortging, wie groß auch immerhin die Verdorbenheit des Hofs und seiner Angehörigen seyn mochte. Nach Peters I. Tode, hob Menzikoff Catharina I. (1725) auf den Thron, um in ihrem Namen zu regieren. Als ein wüstes Leben und ein Geschwür an der Lunge das Ende der Kaiserin unerwartet schnell herbey führten, ward Menzikoff, der mehr noch durch seine Laster, als durch seine von Peter I. anerkannten Talente bekannt war, beschuldigt, daß er durch ihren Mord sich den Weg zum Thron habe eröffnen wollen, denn das Gerücht war allgemein, daß er sie vergiftet habe. Wie dem auch seyn mag, Menzikoff bewog, oder vielmehr er nöthigte die Kaiserin vor ihrem Ende, den unmündigen Sohn jenes unglücklichen Alexis, den Peter I. hatte hinrichten lassen, zum Erben des Reichs einzusetzen, damit er auf diese Weise die Regiegierung in Händen behalten könnte. Peter II. bestieg in seinem zwölften Jahr (1727) den Thron; allein Menzikoff enthüllte zu früh seine weitern ehrgeizigen Absichten. Eine Doppelheirath sollte Peter mit seiner Tochter und seinen Sohn mit dessen Schwester verbinden, sie ward das Signal zu seinem Sturze. Die Prinzen Dolgorucki bemächtigten sich des jungen Kaisers, bewogen

ihn, Menzikoff plötzlich zu verlassen, ihn zu verbannen, ihn noch in der Verbannung zu verfolgen, und sie rissen nach seiner Entfernung den Antheil, den er bisher an der Regierung gehabt hatte, an sich und ihre Verwandte. Auch die Dolgorucki's wollten durch die Vermählung des Kaisers mit ihrer Schwester ihre Herrschaft dauernd gründen, der junge Kaiser starb aber (Jan. 1730) so unerwartet, daß man nicht einmal Zeit hatte, dem Gesetz Peters zu Folge, durch ihn eine Erklärung über seinen Nachfolger geben zu lassen. Die Dolgorucki's hatten bey Peters Tode die Regierung in ihrer Macht, und durch ihren Einfluß ward in der Versammlung der Großen des Reichs, welche zur Ernennung eines neuen Regenten gehalten wurde, die Wahl auf diejenige Prinzessin des Hauses Romanow geleitet, die am wenigsten ein Erbrecht hatte, und in deren Namen die Dolgorucki's am ersten zu regieren hoffen konnten. Diese Prinzessin war Anna, Tochter von Peters älterem Bruder Iwan und verwittwete Herzogin von Curland. Ehe die Wahl laut erklärt ward, mußte Anna den Dolgorucki's versprechen, ihren bisherigen Liebling, Biren, nicht mit ins Land zu bringen und außerdem noch andere lästige Bedingungen zu erfüllen. Die Trennung von Biren war der neuen Kaiserin unmöglich, die Beschränkung der kaiserlichen Gewalt, unter den damaligen Umständen, lächerlich, Anna fand daher leicht Mittel, die Beschränkungen zu vernichten und völlig unumschränkt zu regieren. Die nächste Folge der Vernichtung der Capitulation war der Sturz und gleich hernach die grausame Verfolgung des Hauses Dolgorucki, und die Erhebung Birens zur Herr-

schaft des unermeßlichen Reichs r). Während Biron auf eine grausame Weise die innere Regierung führte, bildeten Generale aus Eugens Schule, und vorzüglich Münnich, der den Charakter des Volks richtig erkannt hatte, das Heer zur Disciplin und zum Gefühl von militärischem Ruhm, zeigten schon damals den Polen, daß ihre Republik ein Schatten sey, und zugleich, wie leicht die mächtigen Nachbarn, die heute einen König einsetzten, morgen das Land einnehmen könnten. Der polnische Thron ward von den Russen schon damals verliehen, Münnich und die von ihm zu Tod und Mord im Sturm geführten Russen waren es, welche August einsetzten, Stanislaus um den Thron brachten und die Franzosen abhielten, ihm zu helfen; Russen nöthigten den Adel von Curland (1737) denselben Biron, den sie vorher nicht als Mitglied der Ritterschaft hatten erkennen wollen, zum Herzog anzunehmen, und erstickten die Protestation der Polen durch das Geräusch ihrer Waffen. Der türkische Krieg, der in Verbindung mit Oesterreich geführt ward, war rühmlich und mörderisch, der Gewinn am Ende (1746) freylich gering, doch ward gerade damals zu künftigen Eroberungen der Weg gebahnt, und das Verhältniß der russischen Armee zu der türkischen bestimmt. Zehn Jahre regierte Biron unter dem Namen der Kaiserin Anna das Reich s); er hoffte aber, wie

---

r) Er nannte sich von der Zeit an nicht mehr Biren oder Büren, sondern Biron und wollte mit der französischen Familie dieses Namens verwandt seyn.

s) Nach einem Briefe von Suhm in seiner Correspondenz mit Friedrich II. vom Jahr 1737, lieh er Geld an Friedrich, den sein Vater sehr knapp hielt.

Menzikoff, auch nach ihrem Tode noch die Herrschaft in Händen zu behalten, und hatte dasselbe Schicksal mit diesem. Er bewog Anna, den jungen Iwan, Sohn ihrer Nichte, welche mit dem Herzoge Anton Ulrich von Braunschweig vermählt war, zum Nachfolger zu erklären, mit der Bedingung, daß Biron die Verwaltung behalte; hatte aber an Münnich einen Nebenbuhler ohne es zu ahnden. Bis zum Tode der Kaiserin war Münnich mit Biron innig verbunden gewesen, jetzt hoffte er von Vater und Mutter Iwans mehr, als von dem bisherigen Günstling, verband sich mit jenen zu Birons Verderben, verhaftete ihn durch seinen Adjutanten und machte die Herzogin und ihren Gemahl zu Reichsverwaltern. Die Freude war kurz; ein französischer Chirurgus (L'Estocq) vergalt Münnich Gleiches mit Gleichem, er entwarf einen Plan, die Tochter Peters des Großen, Elisabeth, auf den Thron zu bringen, und führte ihn aus, während Münnich entfernt war, weil weder Anna, noch ihr Gemahl Beweglichkeit und Thätigkeit besaßen, welche es ihnen leicht gemacht hätten, der ihnen bekannten Gefahr vorzubeugen. Elisabeth bestieg kurze Zeit nach Friedrich II. Regierungs-Antritt den russischen Thron (December 1741), sie faßte aber gleich eine tödtliche und persönliche Feindschaft gegen ihn. Die Kaiserin war nämlich nicht geneigt, ihrem Vergnügen Zeit für die Geschäfte zu entziehen, sie suchte dies Vergnügen nicht gerade auf die anständigste Weise, darüber spottete Friedrich II. mit jugendlicher Keckheit, und Elisabeths Weiblichkeit konnte diesen Spott nie vergessen.

§. 7.

Entfernte und nähere Ursachen des siebenjährigen Kriegs.

Um den Abschluß des Aachner Friedens nicht zu verzögern, verwiesen England und Frankreich die gütliche Ausgleichung eines Mißverständnisses, welches für ihre Besitzungen, ihre Colonien und ihren Handel in Nord-Amerika von großer Bedeutung war, auf künftige Unterhandlungen. Beide Nationen beschuldigten sich hernach, wie diese Unterhandlungen begonnen hatten, wechselseitig, daß sie es mit der Ausgleichung nicht aufrichtig meinten, und schritten bald vom heftigen Schriftwechsel zu Thätlichkeiten. Die Franzosen hatten Besitzungen am Ohio, in Louisiana und am Lorenz-Strom in Canada, die Engländer waren Besitzer der jetzigen vereinigten nordamerikanischen Staaten, welche damals noch innerhalb der blauen Berge beschränkt waren, als daher die Ersten den Plan enthüllten, von Canada bis an den Ohio Forts und Colonisation zu gründen, so kamen die Engländer in Gefahr, den ganzen Pelzhandel zu verlieren, und ihre Colonien vom Feinde umgeben zu sehen. Der Streit schien unbedeutend; war es aber nicht, was sowohl die Franzosen, als die Engländer richtig beurtheilten, da sie ihn als eine hinreichende Ursache zum Kriege ansahen; doch griff man von beiden Seiten zu den Waffen, ohne daß man sich den Krieg förmlich erklärt hätte. Dies geschah zu einer Zeit, als Georg II. ganz seiner persönlichen Neigung folgend, sein Ministerium mit sich zog, und gegen alle Staatsklugheit enge mit Oesterreich verbunden gegen Preußen stand, sich von

Friedrich trennte, und statt in Verbindung mit ihm die Sache der freyen Entwicklung der im Protestantismus enthaltenen Grundsätze zu verfechten, die Sache der kaiserlichen Machtvollkommenheit aus deutschem Patriotismus zu der Seinigen machte. Ganz gegen seinen Willen ward Georg hernach auf Friedrichs Seite hinüber gedrängt, so wie Friedrich ganz gegen seinen Willen von Frankreich losgerissen ward. Noch im Jahre 1752, wo am französischen Hofe schon die Veränderung vorgegangen war, daß im Cabinet ein System und im innersten Cabinet ein anderes befolgt ward, wirkten Friedrich und Frankreich heftig entgegen t), daß nicht Joseph II. noch bey Lebzeiten seines Vaters zum römischen König erwählt wurde, da hingegen Georg alles Widerspruchs im Parlament ungeachtet, die Churfürsten durch englisches Geld für die Wahl zu gewinnen suchte. Für diese treue Anhänglichkeit an Oesterreich hätte Georg wohl erwarten dürfen, daß man sein geliebtes Hannover, welches von den Franzosen ohne Rücksicht auf Kaiser und Reich bedroht wurde, in Schutz genommen hätte; aber Oesterreich hatte einen andern Plan. Seit Ende 1750 hatte Kaunitz, damals Gesandter in Paris, daran gearbeitet, daß er Frankreich von Preußen losmache, hatte Maria Theresia bewogen, der Pompadour zu schreiben und das elende Geschöpf Base zu nennen, da sie hingegen Friedrich, der auch ihren Liebhaber nicht verschonte, beißend verspottete; Kaunitz hatte daher im innern Ca-

---

t) Auf Friedrichs Rath schickten die Franzosen Vergennes, der damals Minister in Trier war, nach Hannover, wo Georg einen Congreß der Churfürsten veranstaltet hatte.

binet längst gesiegt, als noch im Ministerium weder Puysieux, noch Tiquet, der unmittelbar unter jenem arbeitete, von einer Verbindung mit Oesterreich hören wollten. Selbst als die Engländer in jenen Streitigkeiten über amerikanische Besitzungen, ohne alle Kriegserklärung französische Schiffe aufbringen ließen u), war man im französischen Cabinet stets noch schwankend zwischen einer Verbindung mit Preußen oder Oesterreich, obgleich schon damals die Pompadour ganz insgeheim, durch den Abbé, nachherigen Cardinal Bernis einen Tractat mit Oesterreich hatte abschließen lassen v). Um diese Zeit suchte der König von England einen Einfall in das Hannöverische abzuwehren, Friedrich II. zugleich Schlesien gegen die österreichischen Unterhandlungen zu schützen und Preußen zum Rang der ersten Mächte von Europa zu erheben, dies brachte sie beide einander näher, als sie sich bis dahin gewesen waren, und sie schlossen endlich in Westmünster einen Tractat, der beide zur wechselseitigen Verbürgung ihrer Besitzungen verbindlich machte w). So weit ist alles klar und rein, wie es

---

u) In den Jahren 1753, 1754 hatte man sich in Amerika in und um den Forts bekriegt, im Juny 1755 nahmen die Engländer französische Schiffe, nachdem der englische Admiral Boscawen im April den Befehl erhalten hatte, offensiv zu agiren.

v) Ueber diesen Tractat, den der König unmöglich seinem ganzen Staatsrath vorlegen konnte, war am Ende April 1755 erst auf einem Landhause der Pompadour, dann in einem Privathause in Paris unterhandelt worden, doch verdient die Nachricht im Leben Schmettau's S. 311. eine Berücksichtigung.

w) Der Vertrag ward am 16. Januar 1756 geschlossen, im 2ten Artikel erhielt Georg das Versprechen gewaffneter

auch ausgemacht ist, daß Friedrich die Vorschläge, die ihm der Marquis von Valory im Auftrag des französischen Cabinets überbrachte, spöttisch von sich wies; alles Uebrige, was Friedrich zur Entschuldigung seines Einfalls in Sachsen hat drucken lassen, die vorgebliche Theilung von Preußen, die Theilnahme von Sachsen und Rußland an Verbindungen zur Vernichtung Preußens bleibt problematisch, ungeachtet der darüber bekannt gemachten Papiere x). Die Art, wie sich Friedrich II. diese Papiere übrigens verschaffte, ist, wie man die Sache auch ansieht, des Königs und jeden rechtlichen Menschen unwürdig, so wie die Verführung des kaiserlichen Gesandtschafts-Secretärs in Berlin, die er sich erlaubte, es aus ähnlichen Gründen ist y). Daß Rußland,

---

Hülfe, wenn fremde Truppen in Deutschland eindringen sollten, im 3ten wurden die Tractate bestätigt und neu verbürgt, durch welche England den Besitz von Schlesien garantirt hatte. Früher hatte Georg mit Rußland wegen 40000 Mann zum Schutz Hannovers unterhandelt. Anecdotes of the earl of Chatham tom. I. ch. XII.

x) Man findet diesen Stoff von Herzbergs Deductionen in dem Recueil des deductions manifestes etc. pour la cour de Prusse par le ministre d'état comte de Herzberg, II vol. gr. 8. Alle Mühe, die sich Herzberg gibt, führt ihn aber nicht weiter, als daß Sachsen gewünscht habe, Theil an der Beute zu nehmen und daß Plane gemacht und Rußland mitgetheilt seyen.

y) Menzel, geheimer Canzlist in Dresden, ward vom preußischen Gesandten v. Malzahn bewogen, Actenstücke mitzutheilen. Dazu brauchte er Nachschlüssel der Actenschränke, wie also der sächsische Hof nach Polen verreis't war, schickte der geheime Rath Eichel aus Potsdam ein Bund Schlüssel; wie keiner zu den Schlössern der Actenschränke paßte, bezeichnete Menzel, was geändert werden müßte, und dies ward in Potsdam geändert. Die andere Geschichte ist derselben Art.

Sachsen, Oesterreich Rüstungen machten, läßt sich nicht läugnen, daß aber noch kein Termin bestimmt war, daß in Böhmen durchaus keine Veranstaltungen getroffen waren, ist durch das Zeugniß der ersten preußischen Offiziere und besonders des Grafen Schmettau außer allem Zweifel. Wie dem aber auch seyn mag, Friedrich hatte den Bund seiner Feinde richtig errathen, er hielt es für klüger, Sachsen zum Opfer zu machen, als selbst ein Opfer zu werden, und begann lieber den Krieg, als daß er ihn erwartet hätte. Schnell wie der Blitz wurden im July 1756 die preußischen Truppen zusammengezogen, und schon im August besetzte Friedrich von drey Seiten her Sachsen, nachdem der Krieg zwischen England und Frankreich schon im April begonnen hatte.

§. 8.

Hauptgang der militärischen Ereignisse des siebenjährigen Kriegs.

Zwar waren zur Zeit des preußischen Einfalls in Sachsen die österreichischen Zurüstungen noch nicht gemacht, sondern Oesterreich ward unvorbereitet überrascht, und auszuziehen genöthigt; allein dafür war Bernis in Frankreich Minister der auswärtigen Angelegenheiten und schloß als solcher mit Oesterreich einen neuen Tractat, vermöge dessen Frankreich an Oesterreich zwey Millionen Livres zahlen, 100,000 Mann stellen, und an Schweden Subsidien geben sollte, damit auch dies damals ohnmächtige Reich an dem Kriege Antheil nehme. Den Vorwand gab Friedrichs Betragen in Sachsen, welches Rußland und Oesterreich als Verbündete, Frankreich und

Schweden als Bürgen des westphälischen Friedens rächen mußten. Sachsen war im Monat September schnell besetzt, der österreichische Feldherr Brown wollte die bey Pirna eingeschlossene sächsische Armée retten, er ward am 1. October bey Lowositz geschlagen, die ganze sächsische Armee mußte sich den Preußen ergeben und Land und Heer wurden von Friedrich mit einer Härte behandelt, die kaum durch die dringende Noth entschuldigt werden kann. Polen that nichts für seinen König, Deutschland, oder vielmehr die Mehrzahl der Stimmen des Reichstags erklärte sich zwar gegen Preußen z), ward aber durch die Art der Führung des Reichskriegs aufs neue zum Gespött von ganz Europa. Das folgende Jahr 1757 bot das große Schauspiel eines Mannes von Kraft und Thätigkeit an der Spitze ihm ergebener Krieger im Kampfe mit zahllosen Feinden, und zeigte Friedrich, von allen Seiten angegriffen, von seinen Verbündeten schlecht unterstützt, nichtsdestoweniger überall als Sieger, wo er selbst erschien. Nach der Verpflichtung, die König Georg übernommen hatte, mußte auch er zum Schutz von Hannover ein Heer stellen, wenn die Franzosen das Land bedrohen sollten; allein erst zauderte das hannöverische Ministerium a), hernach nahm der Herzog

---

z) Weil der ganze evangelische Theil sich gegen eine Achtssentenz erklärte, und eine itio in partes zu fürchten war, wenn sie erkannt wurde, so blieb es nach einer Verhandlung, die vom Septbr. 1756 bis Januar 1757 dauerte, bey der erbärmlichen Reichs-Executionsarmee.

a) Friedrich (Oeuvres tom. III. pag. 131.) spricht bey der Gelegenheit über das hannöverische Ministerium ganz im Tone eines St. Jüst oder Bonaparte.

von Cumberland höchst verkehrte Maßregeln. Der englische Prinz b) suchte sein Vertheidigungssystem so lange als möglich zu behaupten, die Franzosen nöthigten ihn aber, sobald sie an der Weser erschienen, bey Hastenbeck, unweit Hameln (den 26. July 1757) eine Schlacht zu liefern, in welcher er geschlagen ward und noch mehr Leute verloren hätte, als er verlor, wenn die beiden Generale der feindlichen Armee d'Etrées und Maillebois, in besserem Einverständnisse gewesen wären. In dieser Schlacht zeigte der damalige Erbprinz von Braunschweig zum ersten Mal seine militärischen Anlagen c), der Herzog von Cumberland ließ sich unmittelbar darauf vom Herzoge von Richelieu, der gleich nach dem Treffen bey Hastenbeck den Oberbefehl der französischen Armee erhalten hatte, in die Herzogthümer Bremen und Verden drängen, und so einschließen, daß keine Rettung, als durch eine Capitulation möglich schien. Diese Capitulation ward durch den Grafen von Lynar, einen Pietisten,

---

b) Als Pitt (Nov. 1755) ganz aus dem englischen Ministerium entfernt ward, wurde ein Ministerium gebildet, welches dem geliebten Sohn Georgs, dem Herzoge von Cumberland, ergeben war. Dieses Ministerium leitete Fox. — Im folgenden Jahr mußte Fox weichen, Pitt kam an die Spitze; er dachte anders über den Herzog von Cumberland und über Hannover, als sein Vorgänger, der dem Prinzen das Commando in Deutschland übertragen hatte. Der Prinz wollte jetzt nicht nach Deutschland gehen, wenn Pitt nicht entfernt sey, er mußte den 5. April 1757 resigniren. Der König und alle neue Minister hatten keine Stimmenmehrheit im Parlament, schon im July 1757 mußte man Pitt wieder anstellen und ihm überlassen, ein Ministerium zu bilden, wie er es wollte.

c) Friedrich (Oeuvres tom. III. p. 190.) rühmt auch den Oberst Breitenbach.

damals dänischen Statthalter in Delmenhorst und Oldenburg, in Kloster Seven auf eine höchst übereilte und unverständige Weise abgeschlossen und das Churfürstenthum Hannover völlig preisgegeben d). Friedrich wäre durch diese Convention in große Verlegenheit gekommen, wenn nicht sein Oberst Balby, den er nach Hannover schickte, bey Richelieu für manche Vorstellungen ein geneigtes Ohr gefunden hätte, obgleich der Herzog auf die Hauptanträge nicht eingehen konnte e). Die Convention mißfiel übrigens den beiden Hauptmächten, für die sie abgeschlossen worden, das heißt, den Franzosen und den Engländern; den Erstern, weil nur die verbündeten Truppen weggeschickt wurden f), über die Engländer gar nichts festgesetzt war, und die Hannoveraner im Lauenburgischen blieben und ihre Waffen behielten. Der König von England zog aus vielen Gründen die Unterhandlungen über die Ratification der Convention, die er nicht geradezu verweigern mochte, in die Länge, bis die Schlacht bey Roßbach ihn und Pitt zum ersten Mal

---

d) In den kleinen Schriften des Grafen von Lynar findet man seinen Bericht, wir wollen alles Uebrige nicht erwähnen, aber daß in der ganzen Convention kein Wort über Contribution und Restitution des eingeräumten Hannovers steht, ist doch unverzeihlich. Er hatte übrigens den Auftrag vom dänischen Minister Bernstorff.

e) Weit mehr sagt Soulavie mémoires de Richelieu tom. IX. p. 198. Richelieu temporisa. Il resta pendant près de deux mois a Halberstadt, attendant, pour ainsi dire, l'arrivée de Frédéric II. communiquant avec lui au moyen d'une machine a chiffre etc. Ich wage darauf wenig zu bauen, doch ist a. a. O. die Note 1. sehr merkwürdig, so wie p. 203. die Briefe aus Wien.

f) Hessen, Braunschweiger, gothaische, lippische Völker.

vereinigte, und das Heer auf seinen Befehl die Waffen wieder nahm g).

Der König von Preußen wäre um diese Zeit verloren gewesen, wenn die Russen, welche Preußen verheerten, mit allem Nachdruck hätten handeln wollen oder können: denn Friedrich hatte zwar (den 6. May 1757) die Oesterreicher bey Prag geschlagen und fast ganz Böhmen besetzt, das Schicksal hatte sich aber, seit dem Verlust der Schlacht bey Collin (den 18. Juny 1757), gegen ihn gewendet. Die Schlacht bey Collin war doppelt verderblich, weil der unglückliche Rückzug des Erbprinzen von Preußen, dem der König einen Theil seines Heers übergeben hatte, ihn in noch größere Verlegenheit stürzte, als der Verlust jener Schlacht selbst h). Friedrich sah damals die Oesterreicher in Schlesien, während die Franzosen in Verbindung mit der Reichsarmee gegen Sachsen zogen, und nach dem Verlust, den er (am 30. August) bey Groß-Jägerndorf erlitten hatte, gerieth er selbst über den Ausgang seines, von ganz Europa bewunderten, Unternehmens in Besorgniß. In diesem Augenblicke retteten ihn die russischen Generale, die sich aus Rücksichten für ihren Thronerben zurückzogen und Friedrich Zeit

g) Im September war die Convention von Kloster Seven geschlossen und schon im November ward sie gebrochen.

h) Daher der heftige Unwille des Königs. Den Bericht des Erbprinzen findet man hinter den Briefen Friedrichs an Fouquet; die Schuld wird besonders Schmettau gegeben, in dessen Leben die Sache ausführlich berichtet wird. Schmettau behauptet, der Erbprinz sey im Ganzen schuldig gewesen, nur wird diese Schuld auf den Ankläger, Winterfeld, zurückgeworfen. Dieser habe den schlechten Rath gegeben, er habe es aber hernach als Hofmann verhehlt.

ließen, sich gegen die Franzosen und Reichstruppen zu wenden. Wider alle Erwartung erfocht er über beide bey Roßbach (den 5. November) einen entscheidenden und unerhörten Sieg: und seitdem wandte sich das Glück wieder auf die Seite des Talents und der Kraft. Die Deutschen spotteten übrigens wegen der Schlacht bey Roßbach der französischen Nation und Armee, die ein panischer Schrecken ergriffen hatte, sehr mit Unrecht, sie hätten des Prinzen von Soubise und der zierlichen Offiziere, die um ihn waren, und ihre Stellen der Geburt oder der Gunst verdankten, spotten sollen. Der Gewinn dieser Schlacht, verbunden mit der Veränderung der Maßregeln von England, die er veranlaßte, stellte das Verhältniß einigermaßen wieder her, und Friedrichs großer Geist that das Uebrige. Pitt hatte vor der Schlacht bey Roßbach das Parlament auf den 15. November berufen, wie die Nachricht von der Schlacht kam, schob er die Sitzung auf 14 Tage hinaus, obgleich kein Beyspiel einer solchen Vertagung in der englischen Geschichte war, und machte in der Zwischenzeit den Entwurf zu einer kräftigen Mitwirkung mit Preußen, zu welcher Absicht Friedrich ihm seine Plane mittheilte i). Die Convention von Kloster Seven ward für nichtig erklärt, Hannoveraner und Engländer nahmen die Waffen wieder, Pitt bewilligte dem König von Preußen, daß

---

i) Die Tractate zwischen Preußen und England von 1756 im Januar, 1758 11. April und 7. December und die nöthigen Andeutungen über die Erweiterungen (9. Novbr. 1759 und 12. Dec. 1760) findet man im 3ten Bande der Anecdotes of the life of W. Pitt. 8. ed. Tom. III. pag. 18—31. Appendix E.

Ferdinand von Braunschweig das verbündete Heer führen dürfe, und Friedrich stimmte dagegen allen Veränderungen bey, welche Pitt in seinen Entwürfen machte, weil dieser frey von Engherzigkeit mit großer Seele und umfassendem Geist die Leitung des Kriegs in Deutschland mit seinen andern Entwürfen verband k). Während die Zurüstungen zum Feldzuge in Niedersachsen lebhaft betrieben wurden, stellte Friedrich in Schlesien durch den Gewinn der entscheidenden Schlacht bey Lissa oder Leuthen (den 8. December) alles wieder her, was der Herzog von Bevern kurz vorher (am 22. November) durch die Schlacht bey Breslau verdorben hatte l). Die Stadt Breslau selbst, welche nach dem Unglück des Herzogs den Oesterreichern in die Hände gefallen war, ward wieder eingenommen, und die 17000 Mann starke Besatzung zu Gefangenen gemacht. Im folgenden Jahre machte das englisch-hannöverische Heer, das von Friedrich unterstützt ward, rasche Fortschritte m). Schon im März räumten die Franzosen das Land jenseits der

---

k) Friedrich erhielt damals 4 Millionen Thaler gutes Geld, aus denen er wenigstens 10 Millionen schlechtes schlagen ließ; eben so machte es der Jude Ephraim in den sächsischen Münzstätten.

l) Der Prinz Carl von Lothringen legte dieser Schlacht wegen das Commando nieder, nichtsdestoweniger ward in Oesterreich bekannt gemacht: „Daß niemand sich unterstehen solle, wegen dieser Schlacht übel von dem Prinzen zu reden, weil er, als er das Treffen geführet, nur die kaiserlichen Befehle ausgeführt habe. Sonderbare Art die öffentliche Meinung zu leiten!

m) Es hatte im December mit der Belagerung von Haarburg begonnen.

Weser, im Juny (den 23ten) wurden sie bey Crefeld geschlagen, und der Prinz von Clermont, der sie zuletzt angeführt hatte, eilte mit Schimpf bedeckt nach Paris zurück. Ungeachtet damals ganz Frankreich den Frieden mit Preußen wünschte, die Offiziere nicht gegen Friedrich commandiren, die Soldaten nicht streiten wollten, beharrte doch der König und die Pompadour auf ihrem Willen. Die Offiziere, die der Pompadour mißfielen, wurden entfernt, Bernis, welcher der Finanzen wegen auf den Frieden drang, mußte das Ministerium aufgeben, der nachherige Herzog von Choiseul, bisher Gesandter in Wien, ward an seine Stelle gesetzt und (am 28. Dec. 1758) ein anderer Tractat abgeschlossen, in welchem auch den Sachsen und Schweden Subsidien versprochen wurden. Rußland ward eingeladen, dem Tractat beyzutreten n), und Broglio und Contades an die Spitze der bedeutend verstärkten Heere gestellt, welche gegen die Weser vordrangen. Friedrich hatte indessen neben den Oesterreichern die Schweden und Russen zu bekämpfen, besiegte zwar die letztern (den 25. August 1758) unweit Küstrin, bey Zorndorf, ließ sich aber bey Hochkirch (am 14. October) von den Oesterreichern überfallen, so daß das Verhältniß der allgemeinen Angelegenheiten am Ende 1758 ungefähr dasselbe wie am Anfange des Jahres war, nur daß das arme Deutschland von Preußen und Oesterreichern, wie von Russen, Schweden und Franzosen geplündert und ausgesogen ward. Im folgenden Jahre

n) Durch eine Note vom 26. Oct. und 1. Dec. 1759 verlangte Rußland die Abtretung des eigentlichen Preußens, wenigstens bis die Kriegskosten ersetzt seyen.

gewannen die Franzosen in der Nähe von Frankfurt am Main das Treffen bey Bergen (den 13. April), drangen wieder über die Weser vor, und behaupteten sich im Hessischen und Hannöverischen auch nach dem Verlust des Treffens bey Minden (den 1. August), so daß Friedrichs Lage sehr bedenklich ward. Friedrich hatte unweit Züllichau o) die Russen, wie sie nach langem Zaudern endlich aus Polen hervorkamen, (den 23. July) durch seinen General Wedel geschlagen, ehe sie sich mit den Oesterreichern vereinigten, allein nach der Vereinigung mit Laudon schlugen die vereinigten Heere ihn so entscheidend in der Nähe von Kunersdorf an der Oder, daß, wenn der General Soltikow gewollt hätte, der Krieg durch diese einzige Schlacht wäre beendigt worden p). Die Russen beschwerten sich damals erst über Dauns Langsamkeit, dann über schlechte Versorgung, und Friedrich raffte ein neues Heer zusammen, während sich seine Feinde stritten, und als sie endlich vorrücken wollten, zog sich Soltikow plötzlich nach Polen zurück. Jetzt wollte der König von Preußen die Oesterreicher unter Daun von Böhmen abschneiden, konnte aber seine Absicht nicht erreichen, sondern verlor bey der Gelegenheit am 20. Nov. 1759 die ganze kleine Armee des General Fink q).

---

o) Man nennt die Schlacht auch die bey Krai oder Palzig.

p) Friedrich hatte den Sieg schon in Händen; er wollte aber, wie bey Zorndorf, die Russen gänzlich vernichten, und verlor so viel Leute, daß er am Abend kaum 10000 Mann zusammenbrachte; am folgenden Tage hatte er schon 18000 und noch ein Paar Tage nachher 28000.

q) Fink und andere wurden vom Könige gleich cassirt,

Im folgenden Jahr ward zuerst die Armee des Prinzen Ferdinand von Braunschweig in ihren Unternehmungen gelähmt, als sie 12000 Mann an Friedrich abgeben mußte, dann ward Friedrichs vertrauter Freund, der General Fouquet, (den 23. Juny) bey Landshut völlig geschlagen, und selbst gefangen genommen, und Friedrich eilte nach Schlesien, um den Muth der Seinigen durch einen Sieg wieder aufzurichten; dies geschah; und diese Stärkung des Muths der Seinigen war auch der einzige Vortheil des Siegs, den er (am 15. August 1760) bey Liegnitz über Laudon erfocht. Um diese Zeit ward seine Lage nach und nach sehr bedenklich; die Franzosen in Westphalen und Niedersachsen; die Reichsarmee in Obersachsen; die Russen im October in Berlin; Daun im Begriff, sich mit der Reichsarmee in Sachsen zu verbinden und Friedrich zwischen mehreren Heeren eingeschlossen zu halten. In seinem festen Lager bey Torgau glaubte Daun auch ohne Schlacht den Preußen verderblich werden zu können, er hielt sich für unangreifbar, Friedrich entschloß sich aber, eben weil man es nicht erwartete, ihn anzugreifen, und sich durch den unerwarteten Angriff zu erlösen. Das Unternehmen der Preußen gelang, obgleich Daun bis Abends (den 3. Nov. 1760) um 6 Uhr den Sieg in Händen hatte. Der König gewann wenig mehr durch diesen Sieg, als die Ehre und das Schlachtfeld, Dresden blieb den Oesterreichern nebst ein Theil

---

nach dem Kriege ward Kriegsrath über sie gehalten und sie zum Festungsarrest verdammt. Fink starb hernach als Oberbefehlshaber der dänischen Armee, Rebentisch als portugiesischer General.

von Sachsen und Schlesien und die Franzosen standen über Göttingen hinaus.

§. 9.

Politische Veränderungen und Verhältnisse, die die Beendigung des siebenjährigen Kriegs veranlassen.

Wenn im Jahr 1761 im Felde nichts Entscheidendes, oder nur einigermaßen Bedeutendes vorfiel, so waren dagegen die Unterhandlungen desto lebhafter. Da Pitt den Krieg so zu leiten verstand, daß die Engländer ihn als eine Handels- und National-Angelegenheit ansehen mußten, so waren fast alle Colonien Frankreichs in die Hände der Engländer gekommen, Handel und Seemacht der Franzosen vernichtet, und alle Hülfsquellen drohten zu versiegen; nothgedrungen bemühten sich daher die französischen Minister um diese Zeit, einen besondern Frieden von England zu erhalten r), und schlossen, wie Pitt jeden Separatfrieden ablehnte, eine enge Verbindung mit Spanien, die für England verderblich zu werden drohte. Das letztere gab Gelegenheit zu einer Ministerial-Veränderung in England, die für Preußen höchst nachtheilig ward. Die Verbindung mit Spanien oder der sogenannte Familien-Pact zwischen Frankreich und Spanien, sollte beide Reiche ewig verbinden s), und

r) Die vollständigen Papiere der Unterhandlung April bis July 1761 findet man Anecdotes, of the life of W. P. M. Appendix H. tom. III. p. 57 — 145.

s) Ferdinand VI. war gestorben, Carl III. war dem englischen Interesse entgegen, Hauptartikel des pacte de famille war:

que les deux branches étant considerés comme la même

sollte durch Besetzung von Portugall den Franzosen ihre Colonien wieder verschaffen, er diente aber nur dazu, Spanien in einen vernichtenden Krieg zu stürzen, ohne daß es irgend einen Ersatz erhalten, als die leere Ehre der Gleichheit des Ranges, die bis dahin Frankreich ihm streitig gemacht hatte. So lange Pitt, der durch den Marschall Keith, Friedrichs Gesandten in Spanien, eine Copie des Tractats erhalten hatte, an der Spitze des englischen Ministeriums blieb, traf er alle Anstalten, die Spanier mit ganzer Gewalt anzugreifen, der Tod des Königs änderte aber bald das System der englischen Reichsverwaltung, und raubte Friedrich seinen einzigen Bundesgenossen. Georg III., der noch kaum majorenn war, hatte nach dem Tode seines Großvaters (den 25ten October) den englischen Thron bestiegen, und war schon als Prinz von Wallis gänzlich unter der Leitung von Lord Bute gestanden, den er jetzt auch ins Ministerium zu bringen suchte. Dies konnte nicht geschehen, so lange der Krieg dauerte t), ohne Rücksicht auf Anstand ließ also der Mentor des Sohns und Nachfolgers laut gegen den Vater und Vorgänger desselben, so wie gegen seine

maison leurs conquêtes et leurs pertes seroient communes; ensorte que les avantages de l'une compenseroient les pertes de l'autre.

Dieses pacte de famille ward am 15. August 1761 unterzeichnet, und am 8. September ratificirt.

t) Anecdotes and speeches etc. tom. I. p. 314. It was the fixed design of the party which the new King brought with him from Leicesterhouse to remove the ministers and conclude the war but the tide of popularity ran so strong in favour of both, that they were obliged to postpone the execution of their design until the had prepared the nation to receive it.

Mätressen und gegen den Herzog von Cumberland schreyen und schreiben, um Pitt stürzen zu können. Erst ward nun Lord Bute Mitglied des Ministeriums, dann widersetzte man sich, als Pitt den Spaniern Krieg erklären wollte, welches eben so viel war, als ihm seine Entlassung zu geben; wie er diese eingereicht hatte (den 5. Oct. 1761), änderte man das ganze Ministerium und Lord Bute ward gegen die Stimme des Volks an die Spitze des neuen gestellt. Der erste Schritt dieses neuen Ministeriums war die Einleitung zu Unterhandlungen mit Frankreich, und die Verweigerung der Subsidien an Preußen. Glücklicher Weise für Friedrich war im Januar 1762 auch die Kaiserin von Rußland gestorben, und ihr Nachfolger Peter III., der sich bis zur Narrheit als Bewunderer Friedrichs zeigte, und ihn in allen Kleinigkeiten nachäffte, ließ die russischen Truppen zur preußischen Armee stoßen, während die mit England angefangenen Unterhandlungen die französische Armee festhielten. Freylich war die Freude der Verbindung der Russen und Preußen sehr kurz, Peter III. ward schon im July des Jahrs (1762) von seiner Gemahlin der anhalt-zerbstischen Prinzessin Catharina II. vom Throne gestürzt; allein die neue Kaiserin war keineswegs geneigt, für Oesterreich zu kämpfen, das österreichische Heer war gerade damals vom Prinzen Heinrich bey Freyberg geschlagen worden, der König selbst hatte ihm Schweidnitz entrissen, auch diese Macht neigte sich daher zum Frieden. Schon im November 1762 waren zwischen England und Frankreich die Präliminarien abgeschlossen worden, Oesterreich und Preußen fanden es daher um dieselbe Zeit rathsam auch für Sachsen und Schlesien einen Stillstand einzu-

gehen; denn obgleich in jenen Präliminarien von Deutschland die Rede nicht war, so zogen doch zu Folge derselben beide Theile ihre Armeen aus Deutschland zurück; den Krieg allein fortzusetzen, war Maria Theresia aber nicht geneigt. Die Unterhandlungen über einen Frieden hatten wenig Schwierigkeiten, da Friedrich auf Eroberungen keinen Anspruch machen konnte, und der Churprinz von Sachsen ihm die Versicherung ertheilte, daß auch Maria Theresia ernstlich zum Frieden geneigt sey. Man unterhandelte auf dem sächsischen Lustschloß Hubertsburg und schon am 15. Februar 1763 ward der Friede abgeschlossen, der in Rücksicht auf Oesterreich der Breslauer, auf Sachsen der Dresdner war, nur daß Sachsen den Kelch noch bis auf die Hefe trinken, und alle rückständige Contributionen und Lieferungen nachzahlen mußte u), nachdem es in diesem unglücklichen Kriege, dessen Opfer es war, schon an 70 Millionen gezahlt hatte. England allein hatte durch die Vernichtung der französischen Seemacht, durch Besetzung der Colonien und durch die Abtretungen im Frieden einigen Ersatz für die vermehrte Schuldenmasse, Friedrich hatte sein Heer, sein Volk durch seine Thaten zum Gipfel des Ruhms erhoben, und Preußen zur Hauptmacht Europa's gemacht; alle andere Mächte hatten ganz umsonst ihre Völker mit einer unerschwinglichen Last von Abgaben überhäuft, und den Enkeln eine Schuldenmasse hinterlassen, die früh oder später, wie leider geschehen ist, die Staaten zum Spiel der Wucherer machen mußte.

u) Die Schulden, worüber man Wechsel an Preußen ausstellte, betrugen 2½ Million Thaler.

Zweyte Abtheilung.

Innere Geschichte
oder
Fortgang der Literatur in Frankreich und Deutschland.

§. 1.

Frankreich.

In diesem Zeitraum erlangte und behauptete Voltaire in ganz Europa die unbeschränkte Herrschaft fast in allen Fächern der Literatur und die leichte und witzige Weise über alle Dinge, göttliche und menschliche, leichtsinnig abzusprechen, welche dem gemeinen Menschenverstande zugleich seine verjährten Rechte gegen System und Autorität wieder verschaffte, drang erst zu den Höfen, dann unter die übrigen Stände, und hier ward natürlich zur furchtbaren Waffe, was an den Höfen ein übermüthiges Spiel gewesen war. Was Voltaire als Schriftsteller nicht vermochte, das leistete er als Hofmann, wozu er sich um so besser paßte, je tiefer er das Volk verachtete und stets mit dem Haufen verwechselte. Er kannte den Ton der Vornehmen mehr als je ein andrer; Friedrich II., wie Catharina und eine ganze Reihe deutscher

Fürsten und Fürstinnen, die sich durch Bildung des Geistes amüsirten, suchten eine Ehre darin, mit ihm in Correspondenz zu stehen, und bezahlten Geschäftsträger ihrer Bildung in Paris, die ihnen von jedem Schriftchen seiner Feder, und von allem, was in seinem Geist gearbeitet war, genaue Nachricht gaben. Friedrich ging noch weiter; er ahndete nicht, daß französische Gespräche, die ihm am Abend Erholung und Erleichterung gewährten, auf ein deutsches schwerfälliges Volk je Einfluß haben könnten, er nahm also unterhaltende und witzige Köpfe in seine nähere Freundschaft auf, deren Schriftstellerey, von ihm begünstigt, in demselben Maße verderblicher wirkte, als sie weniger innern Werth hatte. Wenn man übrigens alle diejenigen, die sich entweder unter Voltaire's Fittiche bargen, oder die als seine Gegner durch und an ihm berühmt zu werden suchten, in nähere Betrachtung zieht, und mit dem großen Talent ihres Meisters oder Gegners ihren Witz, ihre Sprache und Versification vergleicht, so wird man nicht staunen, daß er unter ihnen und gegen sie in jeder Rücksicht als Coloß dastand. Unter den Schriftstellern, denen Friedrich zu einer Bedeutsamkeit in der Literatur und zu einem gelegentlichen Einfluß auf die Gesellschaft verhalf, den sie sonst nie gehabt hätten, verdienten ein de Prades, La Beaumelle, und La Mettrie a) kaum

---

a) Man muß ihn mit dem verdienten Naturforscher La Méthrie nicht verwechseln, obgleich auch er einige medicinische Schriften geschrieben hat, die nicht ganz schlecht seyn sollen. Seine Schriften histoire naturelle de l'ame 1745. 8. und l'homme machine. Leyden 1748. wurden auf Befehl der Obrigkeit verbrannt, er aufgesucht, das war Grund

einer Erwähnung, wenn es nicht den Geist der höheren Stände der Zeit bezeichnete, daß Friedrich einem Menschen, wie La Mettrie, von dem selbst ein Ungläubiger sagt, er habe die Lehre des Lasters mit der Unverschämtheit eines Narren gepredigt, eine Lobrede halten ließ, und daß die Schriften des Menschen drey Mal aufgelegt wurden b). Unbedeutend war Friedrichs Secretär d'Arget, dem nur ein Einfluß auf die französische Richtung der deutschen Literatur zugeschrieben werden kann, weil er das Instrument der Mittheilung Friedrichs an eine deutsche Academie war, die ganz französisch organisirt, sich der französischen Sprache bediente. Wenn Friedrich übrigens absichtlich den Weg genommen hätte, den er blos von seinem Hange geleitet, einschlug, so hätte er ihn für sich und seinen Staat nicht besser wählen können, mag man nun auf Staatsklugheit oder auf Sorge für den eignen Ruhm sehen. In Frankreich trennte sich nämlich der Hof immer mehr von dem lesenden Theil der Nation; der erste blieb bey aller Verworfenheit seiner Sitten äußerlich der alten Form des Cultus getreu, der

---

Grund genug für Friedrich ihn einzuladen, er kam Februar 1748, setzte sich gleich mit Friedrich auf einen vertrauten Fuß und schrieb seinen Seneque et Antiseneque — l'homme plante — art de jouir — Venus metaphysique ou l'origine des ames.

b) Friedrich ließ die von ihm selbst geschriebene Lobrede durch seinen Secräter d'Arget in der Berliner Academie vorlesen die Oeuvres erschienen in 4. 1751 in Berlin, schon 1774 war eine neue Auflage nöthig, 2 vol. 8. und in demselben Jahr erschien ein anderer Abdruck unter dem Druckort Amsterdam. La Mettrie starb 1751 im Hause des englischen Gesandten Tyrconnel auf eine seiner Philosophie würdige Weise.

andere verspottete diese nach und nach immer lauter; der eine verjagte, verbannte, verfolgte die Männer, die der andere feyerte; was hätte Friedrich aus Staatsklugheit in dieser Lage wohl klügeres thun können, als daß er, den der Hof verabscheute, die Nation gewonnen hätte? Dies geschah, nicht blos durch seine Begünstigung der Franzosen, sondern auch dadurch, daß er die Lehre der Opposition in Frankreich bey sich zur herrschenden machte, die verfolgten Männer aufnahm und im Leben und Regierung den geraden Contrast des frommen französischen Hofes zeigte. Unter diejenigen, die Friedrich zu seiner Unterhaltung berief, und denen er einen Einfluß auf die Literatur verschaffte, war der Marquis d'Argens einer der Bedeutendsten. D'Argens hatte in Holland lange von seiner Feder gelebt, und als Voltaire durch englische, Montesquieu durch persische Briefe berühmt ward, chinesische, indische, cabbalistische Briefe drucken lassen, die in einer Reihe von Bänden fortgesetzt und viel gelesen wurden, ohne gerade ausgezeichneten Beyfall zu finden. Diese und andere ähnliche leichte Schriften zogen Friedrichs Aufmerksamkeit schon als er noch Kronprinz war, auf den Verfasser, weil sie ihn als einen witzigen Kopf zeigten, und er rief ihn schon damals zu sich, d'Argens wagte aber nicht, zu kommen, weil er seiner Größe wegen vom alten Könige unter die Wachtparade gesteckt zu werden fürchtete. Sobald Friedrich Wilhelm gestorben war, kam er, und erhielt die Direction der Classe der schönen Wissenschaften der Academie von Berlin. Er schrieb in Berlin noch etwa achtzehn bis neunzehn Bücher, welche mehrentheils nur Angriffe auf Lehren und Systeme enthalten, die er selbst nicht verstand, aber voll

von jener Art der Gelehrsamkeit sind, die für den leichten Verkehr passend ist, wenn gleich aller innerer Zusammenhang, alle Ordnung, aller Zweck vermißt wird c). Auch Helvetius, der in seinem wenig gelesenen Werk über den Geist bekanntlich alles menschliche Treiben systematisch auf Eigennutz und Egoismus zurückbrachte, und den Geist seiner Bekannten und seiner Zeit consequent zum Geist der Menschheit machen wollte, fand, als er sich aus Frankreich eine Zeitlang wegbegeben mußte, bey Friedrich Ehre und Auszeichnung. Er besuchte ihn nämlich von Holland aus, Friedrich legte ihm sogar seine Finanzeinrichtung vor, und ließ sich von ihm Mittel angeben, die Einnahme zn verbessern d). Raynal, der die Geschichte der Europäer in den beiden Indien schrieb, ward von Friedrich weniger günstig empfangen, wie er auch in Frankreich selbst bey den höheren Classen weniger beliebt war. Die Ursache war nicht sowohl seine Ungründlichkeit, seine Unzuverlässigkeit, Eitelkeit und seine oft leere Declamation, als viel-

---

c) Er ging in Provence zurück und starb 1771.

d) Bekanntlich war Helvetius, wie sehr viele der heftigsten Vertheidiger gottloser und sittenvernichtender Grundsätze, weit entfernt, diese im Leben auszuführen oder zu verrathen — doch ward er zufällig die Veranlassung zu einem Schritt Friedrichs, der ihm sehr wenig Ehre macht — nämlich die Errichtung einer französischen Zoll- und Accisverwaltung. Helvetius hatte eine Zeitlang Antheil an der französischen Zollpacht gehabt, und ließ sich bewegen eine ganze Colonie von Ober- und Unterbeamten, die in einem deutschen Lande alles französisch verhandelten, kommen. Wie diese Leute die deutschen Beamten behandelten, davon findet man ein Beyspiel in Hamanns Briefen an Jacobi bey Gelegenheit des Urlaubs, den er verlangt.

mehr, weil er an die Stelle des Princips der Religiosität oder des Egoismus, wovon das erstere mit dem alten theologischen und philosophischen System zusammenhing, das andere aus Locke und Condillac am leichtesten abzuleiten war, das für die Lüderlichen unbequemere, für die Vornehmen und Ueppigen lächerliche System von Freyheit und Humanität setzen wollte. Was man aber auch von Raynal als Schriftsteller halten mag, so ward er schon des Inhalts wegen vom großen Publicum fast noch allgemeiner als die Philosophen gelesen, und durch ihn, wie durch Voltaire, nahm die Geschichte damals einen andern Charakter an, wie die Naturgeschichte durch Büffon. Beide führten den Gang der Dinge nicht mehr auf die theologischen Ideen ihrer Vorgänger zurück, sondern sie verschmähten den Gedanken einer höhern Ordnung und einer ewigen Vorsehung, welche Voltaire im Zadig und Candide bitter verspottete. Alle die genannten Männer und selbst Büffon in seinem großen und unsterblichen Werk über die Erde, Menschen und Thiere kamen darin überein, so ungleich sonst auch ihre Anlagen und Fähigkeiten seyn mochten, daß Glauben und Wissen unverträglich sey, daß der Mensch durch sich selbst allein bestehe, und daß alle menschliche Einrichtungen Schöpfungen seines Verstandes seyen, die er ändere und tausche, wie seine Entwicklung fortschreite. Nimmt man nun die entschiedene Feindschaft gegen die christliche Religion, welche seit tausend Jahren innig mit dem ganzen Staatsgebäude verflochten war, hinzu, nimmt man hinzu, daß das Zeitungs- und Journalwesen sich immer mehr und mehr ausbreitete, daß jeder Gedanke sogleich in hundert Gestalten unter die immer ver-

mehrte Zahl der Lesenden gebracht ward, so sieht man leicht ein, daß die seit dem siebenjährigen Kriege erwachsene Generation ganz andere Grundsätze aus dem Jugendunterricht einsaugen mußte, als diejenigen waren, auf welchen das ganze Staats- und Kirchensystem ruhte, oder vielmehr, daß überall die innere Einrichtung und die leichtere Conversation mit dem äußern Gesetz der Form des Ausdrucks der Auctoritäten und dem Hofstyl in Opposition kommen mußte. Um diese innere Revolution zu vollenden und dem alten kirchlichen und Staats-System der katholischen Länder eine Hauptstütze zu rauben, vereinigten sich, ohne zu wissen, daß sie dadurch den Jugendunterricht in ganz andere Hände bringen würden, die Bourbon'schen Höfe gegen den Jesuiten-Orden, den die Jansenisten längst und oft durch sehr zweydeutige Mittel, um die seit Jahrhunderten erworbene Achtung gebracht hatten. In Spanien und Portugall zuerst hatten die Jesuiten in politischen Händeln, die weiter unten erwähnt werden sollen, schon früher die Regierung so gegen sich erbittert, daß man auf die härteste und ungerechteste Weise despotisch die unschuldigen und oft sehr würdigen Individuen hatte büßen lassen, was eigentlich das System ihrer Constitution oder die Obern ihres Ordens verschuldet hatten; allein der päpstliche Hof mußte erst von Frankreich aus angeregt werden, ehe es möglich war, ihn zu einem Schritte zu bringen, der das Unterrichtssystem des ganzen katholischen Europa's völlig verändern mußte. Freylich ist es nicht zu läugnen, daß die Jesuiten in den letzten Zeiten ihre Schulen ganz hatten sinken lassen, während ein reges Leben unter das Volk kam und ein neues Wissen sich verbreitete;

allein immer verstanden sie die große und für die Wissenschaften unendlich wichtige Kunst, ihre Schüler an Lehrer und Studium durch dieselbe Neigung zu knüpfen. Sie hatten in Frankreich längst die Jansenisten zu Feinden, sie hatten die Parlamente gegen sich, welche zum Theil in ihnen die Gegner gallicanischer Kirchenfreyheit und die Freunde des unbedingten Supremats des römischen Stuhls haßten und zum Theil als Jansenisten ihre losen Grundsätze über Buße und Bekehrung verabscheuten, sie hatten endlich die ganze neue Lehre, die von Voltäre und seinen Freunden ausging, gegen sich, weil diese oft durch die jesuitische Schlauheit mit ihren eignen Netzen gefangen wurden, statt daß die unerbittliche jansenistisch-moralische Strenge und die Heftigkeit der Jansenisten gegen die Jesuiten den Neuerern den Weg bahnte, und ihren Anhang durch alle diejenigen vergrößerte, die ihr Verdammungsurtheil fürchteten. Spanien und Portugall hätten sich indeß vergebens bemüht; die französischen Parlamente hätten umsonst in einem berüchtigten Proceß über einen Bankerott den Orden für die Speculation eines Ordensbeamten verantwortlich gemacht, und bey der Gelegenheit den ganzen Orden beschimpft; sie hätten vergebens in den Constitutionen des Ordens den Grund eines gerichtlichen Verfahrens gesucht, wenn nicht Choiseul mit allen Feinden der Jesuiten gemeine Sache gemacht hätte, und die Pompadour aus vielen Gründen, die der allgemeinen Geschichte fremd sind, dem Orden den Untergang gewünscht hätte. Das Werkzeug war ein Papst, den man ausdrücklich in der Erwartung, daß er diese Aufhebung beschließen würde, auf den päpstlichen Stuhl erhoben

hatte e). Zu eben der Zeit, als der Lehrkörper der Jesuiten zersprengt ward, sammelte sich ein anderer der entgegengesetzten Meinung, der alle diejenigen in sich begriff, welche an der sogenannten Encyclopädie arbeiteten. Da wir keine Literaturgeschichte schreiben, so übergehen wir hier eine Anzahl anderer, und nennen nur d'Alembert und Diderot, weil ihre Wirkung auf England und Deutschland fast noch bedeutender war, als der Einfluß ihres Meisters und Lehrers, Voltäre. Beide hatten ihren Haupteinfluß der Gesellschaft zu verdanken, in welcher sie lebten, weil alles, was in Europa auf Bildung Anspruch machte, sie dort suchte f). D'Alembert war überdies als Mathematiker lange vortheilhaft bekannt, ehe er als Philosoph und Schöngeist auftrat. Unter seinen philosophisch-historisch-literarischen Werken g) sind seine Lobreden auf die gestorbenen Mitglieder der Academie, die er als Fontenelles Nachfolger hielt, merkwürdig durch den Einfluß, den er auf die Lebenden durch dasjenige gewann, was er von den Todten gesagt hatte; seine Vertheidigung des schändlichen Abbé de Prades in

---

e) Ganganelli, als Pabst Clemens XIV., war 1705 geboren, von Benedict XIV. erhöht, und Clemens XIII., der bekanntlich die Jesuiten begünstigte, machte ihn 1769 zum Cardinal. Der spanische und französische Hof bewirkten, daß er Pabst ward, er unterzeichnete im July die Aufhebungsbulle, schon im September desselben Jahres starb er.

f) Am berühmtesten sind die Häuser der Frau Deffant, die sogar Voltaire fürchtete, der sonst weder Gott noch Teufel zu fürchten pflegte; die Mademoiselle Espinasse; erst viel später die Frau d'Epinay und der Baron Holbach.

g) Oeuvres philosophiques historiques litteraires 18 vol. 8. 1805.

drey Theilen, beweiset, so wie seine Correspondenz mit Voltäre, unwidersprechlich, daß er und seine Freunde ganz im Ernst der Welt einen Dienst zu thun glaubten, wenn sie die christliche Religion systematisch ausrotteten. In den Elementen der Philosophie, denen er auf Bitten des Königs von Preußen Supplemente beyfügte, brachte er hernach seine materialistischen Grundsätze, die er in seiner Correspondenz mit Friedrich und der Kaiserin von Rußland im Allgemeinen ausspricht, in eine Art von System, doch ging Diderot viel weiter, als d'Alembert sich gewagt hatte, und wirkte auch viel mehr auf den großen Haufen ein. Diderot nämlich h) ging zuerst unserm Jünger, Iffland, Kotzebue als Theaterdichter voran, brachte die rührenden und gerührten Personen auf die Bühne, und machte aus der Prose des gewöhnlichen Lebens die Prose seines Theaters; dann mischte er in seinen Romanen auf eine geschickte Weise das Empfindsame mit dem Schlüpfrigen. Unter seinen zahlreichen Schriften möchte vielleicht die Apologie des Abbé de Prades noch eine der erträglichsten seyn. Von seinen Romanen läßt sich der eine gar nicht lesen, wenn man noch Schaam hat i), ein anderer ist nicht viel besser k), der dritte (la religieuse) ist in seinem Zweck boshaft und in der Ausführung ärgerlich und anstößig. Was übrigens diesen Männern besonders einen Einfluß verschaffte, war ihre Kenntniß der höheren und müssigen Stände, welche

---

h) Seine Schriften (Paris bey Naigeon 1798. 8.) füllen 15 Bände.

i) Jaques le Fataliste.

k) Les Bijoux indiscrets.

vom Pedantismus geschreckt, die Schule fürchten und hassen, ihr Talent der Conversation, ihre Leichtigkeit alles faßlich und begreiflich zu machen, und nie durch Ernst abzuschrecken. Was die Encyclopädie selbst angeht, so konnte der eigentliche Zweck eines Unternehmens, das alles Wissenswürdige in sich begreifen sollte, keinem verborgen seyn, wenn er hörte, daß Diderot l) und d'Alembert an der Spitze standen, und Voltäre die Mitarbeiter zusammenbringen half. Diderot war eigentlich der Mittelpunct des Ganzen, und da er den Atheismus ganz keck und laut predigte, sorgte er dafür, daß selbst Artikel, die mit Religion und Moral nichts gemein hatten, den Anstrich seiner Philosophie erhielten. Er gab den Prospectus, die Classification der einzelnen Zweige der Wissenschaften unter dem Titel eines Systems der menschlichen Kenntnisse, nahm die Artikel der Künste und Handwerke ganz über sich, und wollte mit d'Alembert die andern durchsehen. Die Einleitung, die d'Alembert dem Werk vorsetzte m), wird allgemein als eine von denjenigen Arbeiten betrachtet, welche, verbunden mit Büffons fortreißender und begeisternder Darstellung der Natur und ihres innern Zusammenhangs, unendlich viel dazu

---

l) Diderot war bekanntlich bis zur Lächerlichkeit (und das will bey den Franzosen viel sagen) Prediger des Atheismus, schon die um 1746 bekannt gemachten pensées philosophiques zogen ihm eine nicht unverdiente Verfolgung zu.

m) Die beiden ersten Bände erschienen 1751; später nahm Diderot in den Artikel intolérance den berüchtigten Brief auf, in welchem er seinen Bruder aufforderte, dem Christenthum zu entsagen, mit dem Ausdruck: „*d'abdiquer un système atroce*,“ gleich vorn enthielt der Artikel *ame* Diderots ganzen trost- und sinnlosen Atheismus.

beygetragen hat, daß im 18ten Jahrhundert alle europäische Nationen mit bis dahin unerhörtem Eifer und Glück das Studium des Menschen, der Erde und der ganzen Natur, so wie ihrer Gesetze und Ordnung betrieben haben. Mit edler Beredsamkeit und ohne eitlen Wortklang zeigt d'Alembert die Größe des menschlichen Geistes, die sich in der Erforschung der Gesetze der Erde und des Himmels offenbart, und seine Darstellung hat auf eine ganz eigne Weise eingewirkt, daß die Entwicklung des menschlichen Wissens durch mathematische und physicalische Studien von der Mitte des Jahrhunderts an mit Riesenschritten fortgeschritten ist, und daß man sich umsonst bestreben würde, den ganz blinden Glauben, oder betrügenden Aberglauben dem erwachsenen Geschlechte wieder aufzudringen. Es ist jene einleitende Rede n) ein gedrängter, ohne Declamation edel abgefaßter Inbegriff alles dessen, was den denkenden Geist an ernste Wissenschaft fesseln und der menschlichen Seele Größe selbst in den Bestrebungen zeigen kann, wo sie nur das Wissen, nicht aber Gott sucht. Nichts beweis't mehr die Schwäche der französischen Regierung jener Zeit, als die Art, wie man durch Verbot und Aufhebung des Verbots dieses Werks, durch die Nachlässigkeit, mit der man über das Verbot wachte, durch die Nachsicht gegen die Einfuhr des in andern Gegenden Gedruckten, die Aufmerksamkeit, die Neugierde, auf das Verbotene spannte, und dem Volk einen Inbegriff alles Wissens und alles Unterrichts in die Hände gab, der mit den strengen Formen einer militärischen Regierung gewisser privilegirter

---

n) Discours préliminaire.

Classen, wie sie in Frankreich und in Preußen bestand, eben so wenig zu vereinigen war, als mit dem hierarchischen System, dessen äußere Vortheile in Frankreich und Deutschland damals in den Händen derselben privilegirten Classen waren. Während die Grundsätze dieser Männer in die ganze Literatur, in den Jugendunterricht, in den Ton der Gesellschaft übergingen, erhob sich Jean Jaques Rousseau, ein Mann ganz anderer Art, den Friedrich und die Männer nie begünstigten, der aber die Weiber gewann, und die Freunde der Tugend und Religion, die dem blinden Aberglauben eben so sehr entgegen waren, als dem trostlosen Unglauben derjenigen Leute, die sich keck ausschließend Philosophen nannten, fast durchaus auf seiner Seite hatte. In einer Republik geboren, war Rousseau von Geburt Republikaner, seine beiden ersten Abhandlungen aber, deren Grundideen man in allen spätern Schriften wiederfindet, führten ihn auf einen Zustand der Menschheit, den er hernach überall suchte, und wenn er ihn gleich nirgends fand, doch immer als möglich und sogar als in den Zeiten der Urwelt wirklich sich vorzustellen nicht ablassen konnte. Die sogenannten Philosophen, die das alte Unwesen in Frankreich zerstören wollten, waren gewohnt, durch Vertheidigung der sonderbarsten Sätze Aufsehen zu erregen, sie hatten Rousseau selbst zur Vertheidigung eines ungereimt scheinenden Satzes getrieben; sie freuten sich daher anfangs seiner, begrüßten ihn freundlich als den Ihrigen, priesen ihn, nahmen ihn ungeachtet seines Zorns gegen alle die Zierlichkeiten ihrer Abendgesellschaften, gegen ihre Ueppigkeit, gegen Wissenschaften und Gelehrsamkeit, für einen neuen Verbündeten, dessen Talente

sie bewunderten, und brachten auf diese Weise seine Schriften in Aller Hände. Freylich benahm er sich ganz anders, denn er verachtete alle, außer Voltäre, zu tief, als daß er unter ihren Fahnen hätte dienen sollen. Die Revolution, die von ihm ausging, war bald weit bedeutender, als die andere, welche Diderot und seine Helfer hervorbrachten, denn er reformirte gerade in den wesentlichsten Dingen, in Religion, die er achtete, in den Sitten, die er reinigen wollte, im häuslichen Leben, das er vereinfachte, und in der Erziehung, die er auf die Urverhältnisse zurückbrachte. Was das Leben angeht, so zeigte die Heloise das gewöhnliche Hofleben in seiner Leerheit, nahm statt des Witzes das Gefühl in das Leben auf, und wollte die Natur in ihre Rechte wieder einsetzen; auch er hatte die Sprache in seiner Gewalt, erregte mit hinreißender Beredsamkeit die Leidenschaften, und zeigte die Möglichkeit eines Glaubens an Gott und Vorsehung ohne alle Offenbarung. Der Emil warf das ganze Unterrichtssystem um, und erschütterte in ganz Europa das Gebäude eines Unterrichts, der eigentlich classisch seyn sollte, im Grunde aber ein armseliger Wortkram und eine steife Quälerey geworden war. Die Franzosen und Engländer begnügten sich, diese Plane des Mannes, der durchaus keinen Begriff davon hatte, daß eine spätere Generation ohne genaue Kenntniß aller vorigen sich selbst nicht verstehen kann, bey der Privaterziehung und in Privatanstalten anzuwenden, die Deutschen, denen Basedow und seine Nachfolger Rousseaus System in einer andern platteren Form gaben, rissen auch alles Oeffentliche ein, das man vierzig Jahre hernach wieder der alten Form näher zu bringen suchen mußte. Ueberall mußte

die Lehre des Christenthums vom innern Leben der neuen Weisheit vom Fortschreiten der Menschheit weichen, alle Kraft wurde nach Außen gerichtet, und das äußere Leben, so wie alles, was dazu gehört, in den dreyßig Jahren nach dem siebenjährigen Kriege mehr entwickelt, als in zwey oder dreyhundert Jahren der vorigen Zeiten.

§. 2.

Deutschland.

Für Deutschland ging in dieser Zeit ein ganz neues Licht auf, doch war es zu bedauern, daß der Berliner Einfluß und die Richtung, welche Wieland genommen hatte, auch hier dem deutschen Element und der kräftigen Natur entgegen trat, und Bühne, Erziehung, Lectüre und Leben zur französischen Sentimentalität und Leichtfertigkeit hinüber führten o). Am Ende der vorigen Periode stand Gottsched auf dem Gipfel seines Ruhms und that alles Mögliche durch seine und seiner Frau Uebersetzungen, den französischen Geschmack in Deutschland in Aufnahme zu bringen, theils waren seine Uebersetzungen aber gar zu elend p), theils fand er bald eine

---

o) Die Art, wie die Encyclopädisten wirkten, drückt Necker (Administration de Mr. Necker par lui même p. 10.) recht gut aus: des élans combinés et des mouvemens systematiques qui créent des sentimens avec de l'esprit, et des vertus avec des opinions exagérées. Freylich redet er dort nicht von den Encyclopädisten, sondern von den Tonangebern der Nationalversammlung — man wird aber leicht verstehen, was wir andeuten wollen.

p) Zur Probe nur zwey Verse aus der von ihm übersetzten Alzire von Voltaire:

Gegenparthey, die auf das Englische hinführen wollte. Der erste Gegner Gottscheds, Pyra, Conrector in Berlin, ein Mann von dichterischem Geiste, versuchte vergebens den Beweis zu führen (1743), daß die Gottschedische Schule den Geschmack verderbe, er ward mit Schmähschriften und Beleidigungen so sehr überhäuft, daß er im Gemüthe gebrochen, schon im Jahre 1744 starb; allein nach ihm öffneten die Schweizer allmählig dem deutschen Publikum die Augen. Albrecht von Haller schrieb schon 1729 seine Alpen; 1732 folgten die Versuche schweizerischer Gedichte, und Bodmer und Breitinger zeigten einen reinern Geschmack als Gottsched in der Beurtheilung fremder Arbeiten, wenn gleich ihre eignen langweilig waren. Das größte Verdienst Bodmers war unstreitig sein Hinweisen auf die Quellen einer deutschen Literatur, auf die deutschen Schriftsteller der schwäbischen Periode, und gerade dieses Verdienst ward in seiner Zeit fast völlig verkannt. Hagedorn, Liscov, Rabener begannen zur Zeit des österreichischen Erbfolgekriegs ihre schriftstellerischen Arbeiten, und Gottsched that dem Ersten die Ehre, ihn mit dem elenden Stoppe in eine Classe zu setzen. Zum Glück für Deutschland nahm die Nation damals an den Gelehrten und ihren Streitigkeiten noch einen starken Antheil, eine Anzahl Blätter, Wochen- und Monatsschriften fanden beym Volke Auf-

---

— — — — — — — — — — — —

Gusman étoit son nom le destin qui m'opprime
Ne m'apprit rien de lui que son nom et son crime.

Gottsched:

Sein Laster weiß ich nur und Gußmann hieß der Hund,
Sonst that das Schicksal mir von ihm nichts weiter kund.

nahme, und im Streite der Partheyen konnte sich nach und nach bey Einzelnen ein Urtheil bilden. Gottsched brauchte alle die Künste, wodurch sich kleine Menschen groß machen, Journale, in denen seine Freunde gelobt, seine Gegner geschimpft wurden q), Protection der Creaturen, die ihn als einen großen Mann verehrten, Freundlichkeit, Theilnahme an Arbeiten gegen die, welche in einem Ansehen standen, und seine Freunde gewesen waren r). Unter diesen seinen Freunden waren recht wakkere Männer, Gärtner, Rabener, Gellert, Kästner, die beiden Schlegel, Johann Elias und Johann Adolf, Cramer, Ebert, Gieseke und Zachariä gehörten dazu; allein so verdient sie sich durch mancherley Arbeiten um eine Nation machten, deren Sprache von der Barbarey der Schule und der Pedanten sollte gereinigt werden s), so

---

q) Beyträge zur kritischen Geschichte der deutschen Sprache, Poesie, Beredsamkeit, herausgegeben von einigen Gliedern der deutschen Gesellschaft in Leipzig, 8 Bände, 1732—1744. 2) Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste, 17451—754, 10 Bände. 3) Neuestes aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, 12 Bde. 8.

r) Die an der Uebersetzung des Bayle und Rollin Antheil genommen hatten.

s) Ihre Schriften aufzuzählen kann nicht Zweck dieser Note seyn, nur die Bemerkung mag hier ihren Platz finden, daß fast alle diese Männer gemeinsam an den Belustigungen des Geistes und Herzens gearbeitet hatten, daß sie aber hernach eine strengere Auswahl, als dort beobachtet war, nöthig fanden, und die Aufsätze strengeren Gesetzen der Prüfung unterwarfen. Gärtner, Cramer, Schlegel machten den Entwurf, Rabener trat bey, Arnold, Schmidt, Ebert, Zachariä auch, bey dem zweyten Bande auch Gellert, Giesecke, Hagedorn. Dies ist der Ursprung der für die neuere deutsche Literatur so ganz ausnehmend wichtigen neuen

wenig waren sie geeignet, der neuen Literatur eine eigenthümliche Richtung zu geben, und sie der unglückseligen Nachahmung der Nachbarn, die selbst nicht original waren, zu entziehen. In dieser kritischen Zeit, als das Interesse erregt, das Erbärmliche gefühlt war, und Alles nach den Franzosen griff, welche den Geist der Zeit und nicht Weisheit des Studierzimmers aussprechen, traten zwey Männer auf, die, wenn sich nicht Nicolai und seine Freunde in die Sache gemischt hätten, uns unmittelbar aus altdeutscher und griechischer Quelle hätten schöpfen gelehrt. Diese Männer waren Klopstock und Lessing, der eine voll deutschen Gefühls, der andere mit allen Kenntnissen und mit der Schärfe des Verstandes ausgerüstet, die den originalen Kritiker auszeichnen. Schon 1746 machte Klopstock die ersten Gesänge der Messiade bekannt, schon 1751 gab ihm der König von Dänemark das Jahrgehalt, welches ihn in den Stand setzte, seine dichterischen Arbeiten in Ruhe zu vollenden, und Gottsched versuchte vergebens des Naumann Nimrod, ein episches Gedicht in 24 Gesängen, und des Freyherrn von Schönaich Herrmann in 12 Büchern t), ihm entgegen zu stellen, die Nation fühlte, daß Sprache und Gehalt bey Klopstock nicht ein Werk der Schule, sondern dichterischer Schöpfung seyen. Die allgemeine Bewun-

---

Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes, gewöhnlich Bremer Beyträge genannt, seit October 1744.

t) Der alte Mann ließ noch 1805 dieses Gedicht mit Gottscheds Vorrede in 4. wieder abdrucken, und Voltaire's Billet an ihn dazu, welches die ironischen Worte enthält: — — une langue qu'un Gottsched et vous illustrent —

derung, die Klopstocks Werk in Deutschland erregte, hing indessen mit dem alten System der orthodoxen Lehre und der Formen, deren sich Europa zu entledigen strebte, immer noch zu enge zusammen. Es bedurfte, um die Nation aus der alten Manier und der alten Zeit in die neue hinüber zu führen, Arbeiten, die dem Leben, der Welt, und ihrem Treiben näher verwandt wären; es bedurfte eines witzigen Angriffs auf die Grundsätze und Lehren, die man für unumstößlich gewiß hielt; diese Arbeiten und diesen Angriff übernahm Lessing und seine Freunde, die zugleich eine neue deutsche Prose schufen. Schon in der Zeit von 1753—56 hatten Lessings einzelne kleinere Schriften, Critiken, Fabeln, Gedichte der leichtern Gattung ein solches Ansehen gewonnen, daß man sie sammelte, und schon in ihnen ist die Richtung gegen die despotisch-herrschende Orthodoxie der Zeit unverkennbar. Die Neigung, welche Lessing schon in seinen ersten Schriften zeigte, das Uebertriebene und Alberne des alten Systems niederzuwerfen, knüpfte besonders Nicolai an ihn, der als blinder Bewunderer Friedrichs II. gern der ganzen Literatur die französische Tendenz gegeben hätte. In den Literaturbriefen, welche für die Veränderung des Tons in der deutschen gelehrten Welt so ungemein wichtig sind, gingen beide einen und denselben Weg u), als aber Nicolai die allgemeine deutsche Biblio-

---

u) Ramler und Sulzer (der letzte bekanntlich einer von den vielen Schweizern, die Maupertius Friedrich als Halbfranzosen für die Academie empfahl) begannen zuerst 1750 die Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, aber nur ein Jahr lang setzten sie sie fort, dann erregte Lessing durch seine literarische Beylage zur Voßischen Zeitung viel Aufse-

thek ausdrücklich dazu bestimmte, das Alte zu verspotten und das Neue zu erheben v), versagte Lessing seine Beyträge und widersetzte sich in seiner Dramaturgie ausdrücklich jener Schule, die den Batteux als die wahrhaftige Regel des Geschmacks empfahl. Unglücklicher Weise verstanden die Freunde des Alten die Kunst nicht, die sich, wie es scheint, ungemein schwer lernen läßt, das Aeußere und Unwesentliche fahren zu lassen, um das Wesentliche und Innere zu retten, sie machten sich muthwillig Lessing und alle zahlreiche populären Schriftsteller, die sich an ihn anschlossen und nach ihm bildeten, zu Gegnern, und diese, weil ihnen Lessingische Waffen fehlten, bedienten sich in dem beginnenden Kampf der leichter zu erwerbenden französischen. Wir werden in dem folgenden Abschnitte andeuten, wie in der folgenden Periode die Nation sich völlig trennte, wie Göthe, Schiller und andere für den Haufen, der das Bedürfniß des Lesens fühlte, zu hoch standen, wie Wieland, die Berliner Genossenschaft, und was in Leipzig oder Weimar und Gotha mit dem Product schneller Finger Handel trieb, sich der großen Lesewelt bemächtigten, und in unser bie-

---

hen, dann schrieb 1754 Nicolai Briefe über die schöne Literatur.

v) Auch die allgemeine Bibliothek der schönen Wissenschaften hatte Nicolai angefangen, und Moses Mendelssohn hatte Antheil daran, von Lessing ist nur eine Recension darin, bekanntlich übernahm sie hernach Weisse. Was Lessing zu den Literaturbriefen geliefert hat, findet sich im 26sten Theil seiner Werke beysammen; Nicolai lieferte nur einige Artikel, viele Moses Mendelssohn, Manches Abt, Grillo und Sulzer zwey Briefe, Resewitz viel in den letzten Theilen, doch unstreitig zu leichtfertig, höhnisch, keck.

deres und treuherziges Volk, das ganz in Gott, seinem Herzen, und seinem Hause Befriedigung suchen sollte, durch elende Romane, flache Schauspiele, erbärmliche Lebensphilosophie und das leichte Spiel üppigen Witzes brachten. Es zeigte sich indeß schon damals deutlich theils die National-Verschiedenheit der Deutschen und Franzosen in Beziehung auf das Bedürfniß der Religiosität, theils die Wirkung der Möglichkeit der Verbesserung der positiven Religionsformen, ohne Vernichtung der Religion selbst, welche der weit verbreitete Protestantismus darbot. Im protestantischen Deutschland konnten Cultus und Dogmatik stürzen, die Religion des Herzens und der Glaube an göttliche und ewige Wahrheit dauerten so lange fort, bis man die treuherzige Sprache und die väterliche Ermahnung des frommen Luther mit seiner Bibelübersetzung zugleich aus den Schulen verbannt hatte; in Frankreich war zwischen disseits und jenseits nur ein Abgrund. In jenen Abgrund sanken sogar die Jansenisten, weil sie fanatisch auf ihrer Dogmatik bestanden, und durch Abgeschmacktheiten mancherley Art es den Spöttern, mit denen sie sich zum Sturze gegen das jesuitische System oft unvorsichtig verbanden, leicht machten, sie selbst, wenn sie mit ihren Gegnern thöricht vereinigt, die Burg des römischen Glaubens erstürmt hatten, von den Zinnen ihres Fanatismus zu stürzen w). Diese Verschiedenheit des Sinns in Frank-

---

w) Man wird in Frankreich außer Rousseau, dessen Christenthum eigentlich kein Christenthum war, keinen einzigen Gegner der Philosophen nennen können, der für das 18te Jahrhundert geleistet hätte, was Pascal für das 17te durch die Pensées leisten wollte. Man ließ vielmehr gerade

reich und Deutschland zeigt sich eben in jener Zeit eines unbedachtsamen Aufklärens mit den ärmlichen Lampen der Sophisten in der kleinen Anzahl von Männern, die einen andern Ton angaben, und welche sich bis auf unsre Tage in der Achtung ihrer Nation erhalten haben, und von allen denen, die dem Despotismus in Sachen des Glaubens und des bürgerlichen Lebens eben so abgeneigt sind, als der gesetzlosen und irreligiösen Freyheit, noch immer hoch verehrt werden. Wir nennen unter diesen zuerst Möser in Osnabrück, der ohne alle Einmischung des Theologischen in einfacher und herzlicher Sprache als practischer Staatsmann, als Kenner des Volks und des menschlichen Herzens, das Nachtheilige eines Hin- und Herredens über die Staatsreligion, und das Erregen der Zweifel bey Andern, denen man weder seine eigne Gleichgültigkeit, noch auch eine bessere Ueberzeugung geben kann, zu beweisen suchte, als er gegen den Angriff auf die geoffenbarte Religion, welchen Rousseau dem Vicar von Savoyen in den Mund gelegt hatte, das goldne Büchlein verfaßte: Schreiben an Herrn Vicar von Savoyen, abzugeben bey Herrn Jacob Rousseau. Ferner C. F. von Moser, der in seinem Herrn und Diener geschildert, mit patriotischer Freyheit, wie Möser in seinen patriotischen Phantasien die Grundsätze der wahren Freyheit, die Rechte des Staatsbürgers, die mit Füßen getretenen Ansprüche des Volks gegen die Lehre der Schmeichler und Elenden mit einem

---

die Pensées in den Händen der Gegner zur furchtbaren Waffe werden, statt, wie in Deutschland geschehen seyn würde, den Entwurf auszuführen, und Philosophie und Theologie auf eine neue Art innig zu verbinden.

Muth, einem Ernst und Adel vertheidigte, die dem frommen Mann harte Verfolgung zuzog. Wie sehr ist es zu bedauern, daß ein solcher Mann einer Frömmigkeit huldigte, die nur in einem Staat von Quäckern oder Herrnhutern an ihrem Platze seyn würde! Ein Dritter, Hamann, dessen ganze Denkweise der Berlinischen ganz entgegengesetzt war, konnte und wollte keine ausgebreitete Wirksamkeit erlangen: er konnte es nicht, weil er in einer Zeit, wo der Styl unserer Nation noch ganz fehlte, seine Schreibart durchaus und absichtlich vernachlässigte; er wollte es nicht, weil er fühlte, daß Jahre vergehen müßten, bis die aufgeregte Nation wieder zur Besinnung käme, wie dies in unsern Tagen wenigstens hie und da geschehen ist.

Dritter Abschnitt.

Zeitraum des ungeheueren Anwachsens der russischen Macht und der Revolutionen in den bisher erhaltenen Verfassungen und Verwaltungen bis auf die französische Revolution.

Erste Abtheilung.

Aeußere Geschichte.

Erstes Capitel.

Portugall, Spanien, Dänemark, Schweden.

§. 1.

Portugall.

Schon während der Vereinigung Portugalls mit Spanien, vom Ende des 16ten Jahrhunderts bis in die Mitte des 17ten, war Portugall völlig seines alten Glanzes beraubt worden; das Haus Braganza, wie es den Thron bestiegen hatte, war zu abhängig von England und zu beschränkt in seinem Einfluß auf Geistlichkeit und Adel, als daß es die Nation aus der Lethargie hätte wecken

können, in die sie versunken war, sie sank auch im 18ten immer tiefer herab. Johann V., ein unglücklicher Nachahmer Ludwigs XIV., erschöpfte nicht blos durch einen Luxus, der nur der französischen und englischen Betriebsamkeit vortheilhaft war, seine Cassen, sondern vermehrte auch auf eine thörichte Weise die Güter der Geistlichkeit, die er hätte vermindern sollen, und erkaufte mit ungeheuern Summen vom Pabst die Erlaubniß, ein Patriarchat oder portugiesisches Papstwesen zu errichten, und den Patriarchen mit einem Hofe von einer Art von Cardinälen zu umgeben; und dies alles zu einer Zeit, als ganz Europa militärisch geworden war. Mit unermeßlichen Reichthümern ward natürlich unter einer solchen Regierung Portugal immer ärmer, und der König erschien mitten in dem Glanz, den die Fabrikate fremder Länder um ihn her verbreiten sollten, höchst armselig. Gegen das Ende seines Lebens überließ er dem Franziskaner Gaspard a) völlig die Regierung, an Verwaltung war nicht zu denken, Zufall leitete alle Dinge, und die Portugiesen in behaglicher Ruhe gefielen sich endlich in ihrem Schmutz, ihrer Armuth, ihrer Selbstrache, ihrem Mangel an aller Polizey. Sebastian Joseph de Carvalho, hernach Graf von Oeyras und später Marquis von Pombal, ward in diesen Zeiten Johanns und noch unter Gaspards Regierung in London und Wien in Geschäften

---

a) Aus der Familie Aveiro; daher der Grimm des Herzogs von Aveiro, der unter dieser Regierung Alles galt, als ihn Pombal hernach unter der folgenden um allen Einfluß brachte — daher einige Wahrscheinlichkeit unter der folgenden Regierung, daß er sich diesen Einfluß auch allenfalls durch Königsmord wieder zu verschaffen geneigt sey.

gebraucht b) und mochte freylich auswärts gelernt haben, daß das Treiben in seinem Vaterlande zu der militärischen Regierung aller europäischen Staaten, nicht passe; auch mochte er vielleicht hie und da schon angedeutet haben, wie die geistliche Regierung in eine militärische könnte umgewandelt werden, wenigstens gab man sich damals alle Mühe, ihn von den Geschäften entfernt zu halten. So lange König Johann V. lebte, konnte Carvalho zu keinem ansehnlichen Posten gelangen, sobald dieser dem 30. July 1750 gestorben war, verschaffte ihm die Mutter des neuen Königs Josephs einen Eingang ins Ministerium c). Er ward Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, und wußte sogleich den König für seine Idee einer Alleingewalt völlig einzunehmen d). Es ist hier der Ort nicht, die Einrichtungen zu beurtheilen, welche der neue Minister sogleich oder auch nachher, als er

---

b) Unter den unzähligen Schriften für und wider Pombal möchte ich die Apologie, die oft wie eine durchgeführte ironische Anklage aussieht, anführen, die unter dem Titel: L'administration de Sebastien Joseph de Carvalho et Mélo, comte de Oeyras marquis de Pombal etc. etc. Amsterd. 1789. in 4 Bänden 8. erschienen ist. Nicht wegen des Textes, sondern weil man hinter dem 2ten, 3ten, 4ten Bande alle Originalactenstücke für die Geschichte der Zeit findet, die den Text entbehrlich machen.

c) Sie war eine österreichische Prinzessin, Carvalho hatte in Wien eine Gräfin Daun geheirathet, die mit der verwittweten Königin dann als Landsmännin sehr gut stand.

d) Der Abbé Georgel, freylich ein Jesuit, hat noch einen andern Grund. Er sagt Mémoires tom. I. p. 19: Cet homme — — connut bientôt les foiblesses de son maitre et les moyens de s'emparer de sa confiance il entoura le fainéant et voluptueux Joseph I. de tout ce qui pouvoit alimenter et prolonger sa passion pour l'oisiveté et les femmes.

zum Premierminister erklärt worden, und sich mit lauter Creaturen seiner Familie oder Bekanntschaft umgeben hatte, machte oder machen ließ, eine bloße Aufzählung einiger seiner Verordnungen wird zeigen, daß ihn die Idee der Freunde von Constitutionen auf dem Papier und von neuen Organisationen leitete, nach welcher man nur befehlen darf, um eine Verfassung, Gemeinsinn, Wohlfahrt, kurz, einen Staat und Bürger zu schaffen, wie man sie sich wünscht. Er gewann für seine gewaltsamen Reformen übrigens seinen Herrn durch die schmeichelhafte Hoffnung, von den mächtigen Familien des Reichs, die den König zu ihrem Werkzeug gebrauchten, befreyt zu werden; und machte sich die in ganz Europa damals herrschenden französischen Philosophen und die Jansenisten durch Feindschaft gegen die Jesuiten geneigt e). Was sein System anging, so erkannte er, z. B. daß Portugall zu viel Weinbau, zu wenig Kornbau habe, ein Gesetz gebot ein Drittel der Weinstöcke im Lande auszureißen, um Korn zu bauen (wo vielleicht kein Korn gedieh); es mangelten dem Lande Handel, Manufacturen, Fabriken, Seemacht, das Geld aus Indien ging nach England, schnell verbot der Minister alle Ausfuhr des Geldes (ohne daß er Mittel gab, die Bedürfnisse zu befriedigen); er errichtete indische und chinesische Compagnien (ehe sich noch eine hinreichende Anzahl von Han-

e) Der Abbé Georgel a. a. O. sagt, der Fürst Kaunitz — me disoit, que dans un entretien il avoit oui Carvalho se plaindre amerement de la superstition qui asservissoit sa patrie; et qu'il avoit jugé que dès lors il méditoit une grande revolution dans les opinions religieuses. Diese Unterhaltung war lange vorher, ehe Pombal Minister war, bey seinem Aufenthalte in Wien.

delsleuten fand, die Theil daran nehmen konnten); er sah die Zerrüttung der Sitten und das Uebermaaß der Ausschweifung, ein Gesetz verbot, die Ehemänner zu verhöhnen, die in der Wahl ihrer Weiber unglücklich gewesen waren, und drohte den Leichtfertigen harte Strafen; er sah Dieberey und Mord ungestraft, er ließ an einem Tage, ohne Proceß, ein Paar Hundert Leute aufknüpfen; er sah in Indien ganze Landstriche in den Händen von Geistlichen oder Weltlichen, die an ihre Benutzung nicht dachten, er sah Brasilien fast ganz im Besitz der Familien, denen ehemals die Könige ganze Landstriche, die sie unbenutzt ließen, geschenkt hatten; ein einzig Gesetz nahm alle diese Schenkungen zurück. Wollte man alle Gesetze, Verordnungen und Veränderungen, die Pombal gleich in den ersten Jahren seiner Verwaltung vornahm, aufzählen, so würde das Register allein ganze Bogen füllen, wollte man nur das Dauerhafte und Nützliche anführen, so würden einige Zeilen leicht alles umfassen. Um nicht ungerecht zu seyn, muß man jedoch der unruhigen Thätigkeit des Ministers einigen dauerhaften Einfluß zugestehen; denn es gelang ihm, die Veränderung des Unterrichtswesens und die Gründung einer rücksichtslosen Militärgewalt für künftige Minister im Reiche zu bewirken. Die Veränderung im Erziehungswesen ward eigentlich nur als Folge seines langen und mit Hartnäckigkeit bestandenen Kampfes mit den Jesuiten herbeygeführt, und sie erfolgte in den beiden Reichen der pyrenäischen Halbinsel fast gleichzeitig, weil in dem Streit mit dem Orden, der damals noch alle Schulen des katholischen Europa beherrschte, Spanien

und Portugall ihre Kräfte vereinigt hatten f). Haupt-Ursache von Pombals Abneigung gegen die Jesuiten war die innige Uebereinstimmung der Grundsätze, nach denen beide, er und der Orden, handelten, daß nämlich immer und zu jeder Zeit der Zweck die Mittel heilige, nur daß sein Zweck irdisch war, die Jesuiten aber behaupteten, was wir weder im Allgemeinen bejahen, noch verneinen wollen, daß der ihrige himmlisch sey; die Colonien und Missionen der Jesuiten in Paraguay gaben ihm nur den zufälligen Anlaß, seinen Zorn an ihnen auszulassen. Spanien und Portugall hatten damals heftige Grenzstreitigkeiten in Südamerika, um diese endlich zu beendigen, war zwischen den beiden Mächten ein Vertrag geschlossen, vermöge dessen Spanien Paraguay an Portugall abtreten, und dafür von diesem die blühende Colonie San Sagramento erhalten sollte. Paraguay war von den Jesuiten, seitdem sie die Indianer bekehrt hatten, zu einer Art von hierarchisch-patriarchalischem Staate gemacht worden, und zu ihren Proselyten, die sie wie Kinder oder Schaafe regierten, durfte kein Spanier nahen, sie wußten, daß Portugall dort reiche Minen suche, die von den Indianern bearbeitet werden sollten g), daß

f) Etwas genauer, als oben im Text berichtet wird, verhielt sich die Sache folgendermaßen: Die Engländer schlugen 1754 den Portugiesen vor, durch die Abtretung der Colonie St. Sagramento, die am Ausflusse des Rio de la Plata liegt, und daher ein Zufluchtsort der Contrebandirer war, den ewigen Streitigkeiten mit Spanien abzuhelfen. Portugall forderte dagegen Colonien am linken Ufer des Plata und die Herrschaft Tuy, die zu Gallizien gehörte — die Spanier gaben der Gegenvorstellungen der Jesuiten ungeachtet den Tausch zu.

g) Ein Portugiese, Gomez Peraira, hatte behauptet,

der unschuldigen Heerde alle Uebel einer von kalten Cameralisten gemachten neuen Einrichtung drohten, und verweigerten deshalb lange die Anerkennung der von Portugall abgeschickten Beamten. Leider begnügten sie sich nicht mit Protestationen, sie erbitterten die Indianer, man sagte sogar, sie rüsteten sich zum Kriege; die ruhige Besitznahme ward unmöglich, die Indianer waren nicht zu bewegen, die neue Herrschaft anzuerkennen, und die Portugiesen faßten endlich den unerhörten Beschluß, die ganze Bevölkerung des Landes in eine andere Gegend zu zu führen. Diese Verpflanzung einer Nation war leichter befohlen, als ausgeführt, die Schwierigkeiten häuften sich, die portugiesische Regierung war durch Energie nicht eben ausgezeichnet, die Einwohner widersetzten sich fortdauernd und die Sache ward verzögert bis unter Pombals Ministerium. Sobald Pombal dirigirender Minister geworden, faßte er die Angelegenheit ganz anders an, als sie bisher war angefaßt worden, und ließ 1753 durch seinen Bruder die Verordnungen seines Hofes oder vielmehr seinen Willen hart und militärisch ausführen. Alle Berichte des neuen Statthalters, alle spanische Berichte kamen darin überein, daß die Jesuiten den Widerstand veranlaßt hätten; Unruhen in Porto, heftige Reden gegen den Minister, der jetzt Todesstrafe gegen jeden, der sich erlaubte, seine Maßregeln zu tadeln festsetzen ließ, kamen hinzu — — Alles sollten die Jesuiten veranlaßt haben, weil man den Orden vernichten wollte. Schon um 1741 hatte der Papst eine scharfe Verordnung

---

es lägen im Boden von Paraguay unermeßliche Reichthümer verborgen.

gegen die Mißbräuche eines Ordens, dessen Politik nur die Jacobiner der französischen Revolution durch Instinct erreicht haben, erlassen müssen h), jetzt drang man mit Bitten und Drohungen unaufhörlich in ihn, denselben ganz aufzuheben, oder doch völlig zu reformiren. Als der Papst zögerte, nahm Pombal von einem wirklichen oder vorgeblichen Anschlag auf das Leben des Königs am 3. Sept. 1758 i) einen Vorwand, alle seine Gegner am Hofe und mit ihnen die Jesuiten zu verderben. Man konnte den verhaßten Orden um so viel wahrscheinlicher mit der Verschwörung gegen den König in Verbindung bringen, als etwa sechs Monat vorher der Papst auf dringendes Verlangen des Königs einen neuen Schritt gegen die Jesuiten gethan hatte. Es hatte nämlich Papst Benedict XIV. dem portugiesischen Patriarchen (Cardinal Saldanha) eine unbeschränkte Macht ertheilt, den Orden und alle seine Anstalten, so weit es Portugall betreffe, zu reformiren k). Wenn übrigens überhaupt eine Verschwörung gegen den König gemacht war, was

---

h) Die Jesuiten hatten sich in Portugall unter andern des ganzen Handels und sogar der Krämerey bemächtigt, die Privatleute mußten also untergehen, da jene von ihren Waaren keine Abgaben bezahlten, sie hielten öffentlich Bank u. s. w. Dies wurde ihnen durch die Bulle Immensa pastorum principis den 20. Dec. 1741 von Benedict XIV. verboten. Sie hörten darauf nicht.

i) Damals lag Lissabon durch das furchtbare Erdbeben noch in Trümmern; der König wohnte in Belem, kam um 11 Uhr von seiner Geliebten, der Tochter und Schwester der Verschwornen, drey feuerten von hinten auf seinen Wagen, er ward leicht verwundet.

k) Durch die Bulle In specula supremae dignitatis vom 1. April 1758.

noch sehr zweifelhaft ist, so hatte daran niemand Antheil, als des Königs vormalige Freunde, und der Mordanschlag war ein toller Versuch der Familie Tavora l), die der König vielfach beleidigt hatte. Diese Familie konnte indessen bey einem Anschlage auf das Leben des Königs durchaus keinen andern Plan haben, als etwa Rache wegen der Beschimpfung, die er als Wollüstling ihr, wie unzähligen andern, angethan hatte, oder wegen mancher Kränkungen, die sie erlitten, und abschlägiger Antworten, die er ihnen auf Pombals Rath ertheilt hatte; oder erwartete sie nach dem Tode des Königs den Sturz des allmächtigen Ministers, oder trieb sie Verdruß über die verlorne Bedeutung im Reiche m). Der einzige Grund des Zusammenhangs der vorgeblichen Anstifter des Mordes mit den Obern der Jesuiten war die plötzliche Aussöhnung zwischen dem vorgeblichen Haupturheber, dem Haupte der genannten Familie, dem Herzoge von Aveiro und dem verhaßten Orden, nachdem beide die ganze vorige Regierung hindurch im offenen und ärgerlichen Zwiste gelebt hatten n); will man noch etwa hin-

---

l) Joseph Mascarenhas, das Haupt der Familie, führte den Titel, Herzog von Aveiro, und war Oberhofmeister des königlichen Hauses.

m) Der Pater Gaspard war Oheim des Herzogs von Aveiro, daher dieser unter der letzten Regierung großen Einfluß hatte.

n) Dies alles wird in der auf Befehl des Königs bekannt gemachten Proceßgeschichte und Urtheil in dieser Sache auseinander gesetzt. Man muß natürlich dabey sehr auf seiner Huth seyn, denn es fehlte nicht an Leuten, die die ganze Verschwörung bezweifelten, und den Proceß für einen schlauen Kniff gegen die ersten Familien des Reichs und gegen die Je-

zusetzen, daß drey angesehene Jesuiten mit dem Weibe, welches die ganze Sache anstiftete, in Verbindung standen, so ist dies alles, was dem Orden zur Last fällt. Pombal fand es so bequem, in einen Proceß über Conspiration gegen den König, Ankläger und Richter zugleich zu seyn, und auf einmal und zusammen alle seine Freunde zu verderben, daß er bald nachher noch eine zweyte Verschwörung ähnlicher Art ans Licht brachte, in welche alle diejenigen verwickelt wurden, die mit seinem despotischen Verfahren unzufrieden waren. Er ließ sie verhaften, in scheußliche Kerker werfen, zum Theil Jahre lang in Elend und Mangel im Gefängnisse schmachten, zum Theil sogleich zum Tode verurtheilen. Ueber die Aufhebung der Jesuiten, welche er vom römischen Hofe unbedingt und drohend foderte, gerieth er mit diesem in Zwist und mußte nun auch in den Religionssachen militärisch verfahren. Benedict, der zur Beschränkung der Jesuiten die Hand bot, war nicht mehr, sein Nachfolger, Clemens XIII., ein Schützer der Jesuiten, wollte von ihrer Aufhebung oder Verbesserung durchaus nicht hören, nahm die Vollmacht, welche sein Vorgänger dem Cardinal Saldanha ertheilt hatte, zurück, und schickte den Cardinal Acciajuoli als Nuntius nach Lissabon, um dem Minister entgegen zu wirken; Pombal aber ward mit dem Nuntius fertig, wie mit den Jesuiten. Er versagte dem Cardinal auch sogar die gewöhnlichsten Höflichkeiten, er nahm die erste beste Gelegenheit wahr, um ihn aus dem Lande zu weisen, übertrug alle geistliche

---

suiten ausgaben. Uebrigens hatte der König die Gemahlin und die Tochter des Herzogs verführt.

Sachen, die man sonst nach Rom gehen ließ, dem Patriarchen, brach allen Zusammenhang mit Rom ab, und vertrieb hernach die Jesuiten, die schon seit sechs Jahren alle Stellen verloren hatten, ohne den Papst zu fragen. Von dem Augenblick an wurden ihre Güter in Besitz genommen, und wenn einem jeden Einzelnen das schmähliche tägliche Einkommen von achtzehn Kreuzer o) ausgeworfen ward, so machte man doch dabey noch zur Bedingung, daß er, wenn er im Reiche bleiben wolle, seine Ordenskleidung ablege. So lange der Pabst den Orden schützte, konnte dieser durch Ablegung der Kleidung sich nicht selbst aufheben; das hatte Pombal erwartet, er strafte diesen Ungehorsam, ließ die Jesuiten, 120 an der Zahl, ergreifen, in ein Ragusanisches Schiff bringen, und nach Italien führen, ohne den zum Theil sehr alten, zum Theil sehr verdienten und würdigen Männern die geringsten Mittel des Fortkommens und des Unterhalts zu geben. Das Manifest, welches der Minister bey der Gelegenheit im Namen seines Hofes gegen den Papst erließ p), trug durch die Art seiner Abfassung und durch das Zusammentreffen des Inhalts mit der durch die Franzosen bestimmten öffentlichen Meinung nicht wenig dazu bey, die Ansichten des katholischen Europa zu verändern. Als Clemens XIV. kurz darauf durch den Einfluß der Bourbonischen Höfe Papst wurde, und wegen der Jesuiten nachgab q), lenkte auch

o) Hundert Reis.

p) Es hat 52 Artikel und eine Nachschrift von 5 Artikeln.

q) Der Papst billigte das Benehmen Pombals ausdrücklich in seiner Bulle.

Pombal ein, und stellte scheinbar das alte Verhältniß Portugalls zum römischen Hofe wieder her, doch blieb die Gerichtsbarkeit des Nuntius in Portugall verloren. Bey allen den hier aufgezählten Veränderungen Pombals wird man erkennen, daß der Nutzen zweifelhaft r), die Verfahrungsart ungerecht und gewaltsam war, der einzige Vortheil, den seine militärische Strenge und die dadurch hervorgebrachten Veränderungen für die Nation hatten, ward erst später sichtbar. Die veränderte Erziehung der Jugend, und die Einführung einer neuen Art von Literatur wirkten nämlich erst viele Jahre später durchgreifend auf einen Theil der Nation ein, und die Ansicht des Staats und der Religion änderte sich erst in unsern Tagen. Von andern Verbesserungen, die Pombal gewaltsam zu Stande brachte, läßt sich nur vortheilhaft urtheilen. Hierher gehört seine Reformation des Patriarchalwesens und die Wiedervereinigung der ungeheuern Güter des lächerlichen Papstthums mit den Domänen; hierher seine Thätigkeit für die Wiedererbauung der durch Erdbeben ganz verschütteten Hauptstadt; hieher seine Sorge für die Errichtung der ganz mangelnden Primärschulen und die Einrichtung einer Bildungsanstalt (1766) für die höhern Classen der Gesellschaft, die ganz nach den neuen Grundsätzen der Zeit eingerichtet war; hieher endlich seine Wiederherstellung der in Portugall ganz gesunkenen militärischen Ehre und Disciplin. Sonderbar genug kam bey Gelegenheit der Verbesserung des

r) Man könnte ein ganzes Corpus juris aus seinen Verordnungen zusammensetzen: wer Lust hat die Sache näher zu wissen, findet in dem oben angeführten Buche das vollständige Register, nebst der Apologie aller Verordnungen.

Soldatenwesens Vieles von Friedrich II. überall nachgeahmten Einrichtungen auch nach Portugall. Als nämlich durch eine der Bedingungen des sogenannten Familien-Pacts, den Spanien und Frankreich im Laufe des siebenjährigen Kriegs geschlossen, Portugall zum Opfer bestimmt, und von Frankreich an die Spanier überlassen wurde, rüsteten diese eine Armee aus, um das wehrlose Portugall zu überziehen; England dagegen schickte Truppen und Officiere, um es zu schützen. Damals trieb Pombal die Rüstungen zum Kriege mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit, und durch seine Thätigkeit ward das Land gerettet. Keine Gelegenheit war günstiger, als diese, eine neue Armee zu errichten, und der Graf von Lippe-Bückeburg, dem man die Organisation übertrug, kannte auch das Militärwesen seiner Zeit vollkommen, er trug persönlich alles Mögliche bey, um die Portugiesen von der Abneigung und Verachtung gegen den Soldatenstand zurückzubringen. Freylich konnte man nicht plötzlich eine National-Armee schaffen, und mußte daher nach der Weise der Zeit zu fremden Werbungen seine Zuflucht nehmen. Deutsche, Irländer, Franzosen, Schweizer wurden durch Geld zum portugiesischen Kriegsdienst gebracht: kein Wunder, daß Pombal mehrere Mal gegen ganze Regimenter eine tumultuarische Justiz nach seiner Art üben mußte. Die Reform der Mönchsorden, die Aufhebung der Brüderschaften, die Abschaffung vieler Festtage, vieler leeren Gebräuche, die Reformation der Universität Coimbra, die Aufhebung des Unterschieds zwischen neuen und alten Christen, die Aufmunterung, die er den Druckern gewährte, mußten zum Vortheil der Nation wirken, so despotisch auch die Art seyn mochte,

wie man diese neuen Einrichtungen einführte. Daß der Minister bey allen diesen Schritten den hohen Adel, dessen Oligarchie er zerstörte, und den Clerus, dessen Einnahme und unerlaubten Einfluß er verringerte, gegen sich hatte, war natürlich, und manche gewaltsame Maßregel ward durch ihre Tücke und ihre Hartnäckigkeit herbeygeführt; auch hatte der König kaum die Augen geschlossen, als sich schon die ganze Schaar der bis dahin entfernt gehaltenen Raubvögel wieder einstellte. Am 29. Nov. 1776 übertrug der König die Reichsverwaltung während seiner Krankheit der Königin; am 23. Februar 1777 verschied er; unmittelbar nachher öffnete man die Staatsgefängnisse, und ganze Schaaren von Unglücklichen aus allen Ständen, die seit vielen Jahren alles Elend eines Kerkers erlitten, erfüllten das Volk mit Abscheu gegen den despotischen Minister. Gleich nachher wurden die vielen Aemter, die Pombal in seiner Person vereinigte, getheilt, dann nahm er seine Entlassung. Sobald der gefürchtete Mann aus dem Cabinet war, drängten sich die Jesuiten, die Freunde des blinden Aberglaubens und der hohe Adel um die Tochter Josephs, die neue Königin Maria, riefen ihre Rache gegen den entfernten Minister an, und gaben ihm alle möglichen Verbrechen Schuld. Die heftigsten Feinde des entlassenen Ministers waren die Jesuiten, sie traten, ungeachtet ihr Orden aufgehoben war, unter ihren Ordens-Namen bey Hofe auf, bestürmten die Königin mit Vorstellungen und ruhten nicht, bis eine Untersuchung gegen Pombal angeordnet ward. Am 3. April 1781 ward die Revision der unter seinem Einfluß angestellten Staatsprocesse beendigt und alle vorher als Staatsverbrecher ohne ordentlich

Gericht Verurtheilten losgesprochen. Gleich nachher wurde er selbst gerichtlich zu schweren Strafen verdammt, zugleich aber von der Königin begnadigt s). Er starb schon im folgenden Jahre (Anfang May 1782), seine Familie wurde unmittelbar hernach in alle Ehren, die sie unter Joseph genossen hatte, wieder eingesetzt; die Wirkungen von Pombals Verwaltung dauerten aller Gegenwirkung ungeachtet im Verborgenen fort, und bereiteten die Folgen vor, die wir in unsern Tagen gesehen haben.

§. 2.

Spanien.

Auch Spanien fühlte in diesem Zeitraum die Wirkung der Veränderung der Ideen, welche in Frankreich vorgegangen war, es suchte dem übrigen Europa, hinter dem es um ein ganzes Jahrhundert zurückstand, sich wieder zu nähern; und auch dieser neue Saame, wenn er auch nicht sogleich wurzelte, trug später nichtsdestoweniger seine Früchte, nachdem er lange in der Erde geruht hatte. So lange Philipp V. oder vielmehr Elisabeth von Parma in seinem Namen regierte, war kein Einfluß von Frankreich oder vom übrigen Europa merkbar, so wichtig auch Spanien, der Verhältnisse mit Italien wegen, für ganz Europa war: auch Alberoni wirkte nur augenblickliche Veränderungen, keine durchgreifende Reform des ganzen Staatswesens. Die unglückliche Ge-

---

s) Sobald die Königin das Urtheil gelesen hatte, erklärte sie, daß sie in Betracht seines Alters und seiner Kränklichkeit, ihm alle Strafen erlasse, nur verbanne sie ihn in eine Entfernung von 20 Stunden vom Hofe.

müthskrankheit Philipps V., die Schwäche seines Sohnes, der die Regierung wie sein Vater in den Händen seiner Gemahlin, einer portugiesischen Prinzessin, ließ, machten auch nach Alberoni's und Ripperda's Zeit und in den Jahren, in welchen Elisabeth von Parma als Wittwe die Sünden ihres langen Regiments beweinte, Spanien zum Spiel des Zufalls, weil der berühmte Sänger und Castrat Farinelli bey Ferdinand VI. denselben Einfluß behielt, den er bey Philipp V. gehabt hatte. Eine Veränderung in den Grundsätzen der Verwaltung ging indessen gegen das Ende der Regierung Ferdinands vor, als Keen, englischer Minister am spanischen Hofe, den Plan der Franzosen vereitelte, und den Irländer Wall ins Ministerium brachte. Die Franzosen nämlich wollten um 1754 auch Spanien in die große Verbindung gegen Hannover, England und Preußen ziehen; Farinelli und Carvajal, der Erste Liebling, der Andere leitender Minister, hatten alles vorbereitet, und der Marquis La Ensenada, der nach Carvajals Tode das Cabinet lenkte, trat ganz in Carvajals Fußtapfen, als sich plötzlich England in die Hofcabale einmischte. Der englische Minister Keen verband sich mit dem Herzog von Huescar und beide brachten, ehe Farinelli es hindern konnte, Ferdinand auf andere Gesinnung. Er ließ den Marquis Ensenada verhaften t), und übertrug dem Irländer Wall, welcher bisher spanischer Gesandter in England gewesen war, die auswärtigen Angelegenheiten u). Wall war Irländer, er hatte lange in England

t) Den 20. July 1754.

u) Die Ursache von Ensenadas plötzlichem Sturz war,

sich aufgehalten, er wurde auch über die innern Angelegenheiten zu Rath gezogen, er bereitete also manche Veränderung vor, die im Geiste des Zeitalters war, und späterhin ausgeführt wurde: er behielt auch einen großen Einfluß unter der folgenden Regierung selbst, als er nicht mehr Minister war v). Der König Ferdinand, die Königin, so wie der ganze Hof waren freylich jeder durchgreifenden Veränderung zu sehr abgeneigt, als daß irgend etwas, selbst nur die Polizey der Hauptstadt, hätte auf den Fuß anderer Staaten eingerichtet werden können, sobald aber Ferdinand 1759 gestorben war, trat ein ganz andres System ein. Ferdinand VI. hinterließ keine Kinder, Spanien fiel also dem ältesten Sohn der Elisabeth von Parma zu, der als Carl III. bisher in Neapel regiert hatte, und Elisabeth übernahm in ihrem hohen Alter noch einmal bis zu seiner Ankunft die Verwaltung des Reichs w). Carl III. ließ bey seiner Ent-

---

weil er, als die englische Parthey den oben berührten Tausch mit Portugall durchgesetzt hatte (da die Königin es so wollte), Carl III., damals König von Neapel, als dem künftigen Thronerben, Nachricht gab, worauf dieser eine förmliche Protestation einschickte. Als Carl III. König von Spanien wurde, berief er sich auf diese Protestation, annullirte 1761 den ganzen Tauschtractat und der blutige Streit begann aufs neue.

v) (Onorato Gaetani) Elogio Storico di Carlo III. re delle Spagne etc. etc. Napoli 1789., aus dem hier manche Notiz mit der nöthigen Vorsicht genommen ist, sagt p. 86: Wall fu un grand'uomo, e un gran ministro ed il re Carlo ebbe per lui della tenerezza anche dopo che quegli avea lasciato il suo servizio; quando il re andava in Aranquez si tratteneva con lui.

w) Schon während der kurzen Zeit, als Philipp V. die Regierung niedergelegt hatte, und sie von seinem St. Ilde-

fernung aus Italien seinen Bruder in Besitz von Parma und Piacenza, erklärte seinen ältesten Sohn für blödsinnig, nahm den zweyten, als seinen künftigen Nachfolger in Spanien, mit sich, und ließ den dritten, Ferdinand, als Regenten und künftigen Erben von Sicilien und Neapel an seiner Stelle zurück, weil die Tractate verboten, daß je Neapel und Sicilien mit Spanien vereinigt würde. Gleich nach seiner Thronbesteigung (1761, den 15. Aug.) wurden durch den Familien-Pact Spanien und Frankreich aufs engste verbunden; Spanier und Franzosen sollten sich wechselseitig als Landsleute betrachten und jeder in des andern Landen die Vortheile des Eingebohrnen genießen, dieß mußte nothwendig den Verkehr mit Frankreich enger machen, und demjenigen unter den Staatsmännern das größte Gewicht verschaffen, der die französische Politik und Literatur am mehrsten begünstigte. Dieser Mann war der Graf von Aranda, derselbe, welcher seit dem Jahre 1773, nachdem er seine Aemter in Spanien aufgegeben, und die Gesandtschaft in Paris übernommen hatte, sechszehn Jahre lang in den sogenannten philosophischen Gesellschaften glänzte, ohne den Frevel und den Uebermuth mehrerer Mitglieder derselben zu theilen. Er war es, der mit dem französischen Ministerium einstimmig mit Pombal die Wider-

---

fonso aus das Reich regieren wollte, war sie nahe daran gewesen, allen Einfluß zu verlieren, zur rechten Zeit starb damals Ludwig und sie brachte ihren Gemahl dazu, das Reich wieder zu übernehmen, konnte ihn aber seitdem nur durch Farinelli in ihrer Gewalt behalten. Seit dem Tode Philipps V. (1746) war sie nicht blos von allem Einfluß entfernt, sondern man ließ sie nicht einmal nach Italien zu ihren Söhnen und hielt sie in einer Art Gefangenschaft.

setzung der Jesuiten und ihrer Colonie gegen die Vertauschung von Paraguay zu nutzen wußte, und durch einen einzigen Schlag das ganze Gebäude der Erziehung und des Unterrichts in Spanien zu erschüttern, nachdem er schon im Jahr 1762 die Macht des Inquisitionsgerichts außerordentlich beschränkt hatte x). Im Februar 1763 nämlich y) ward der fromme König von Spanien dahin gebracht, ein ähnliches Decret, wie der König von Portugall, gegen die Jesuiten zu unterzeichnen und die Ausführung desselben dem Herzog von Aranda zu überlassen z). Der Herzog hielt die Sache geheim und ließ erst, nachdem er alle Maßregeln sorgfältig genommen hatte a), am 2. April an allen Orten zu gleicher Zeit durch die königlichen Richter den harten Befehl ausführen, alle einheimischen Jesuiten aus ihren Häusern treiben, und alle fremde aus dem Lande zu bringen. Wie der Beschluß in aller Strenge vollzogen, und die Jesuiten auf spanischen Schiffen nach Italien gebracht waren, wurden, einige wenige Piaristenschulen ausgenommen, die

x) Der Großinquisitor verurtheilte ein französisches Buch, dies gab den Anlaß.

y) Am 17ten.

z) Der Abbé Georgel (I. p. 93 sqq.) hat darüber viele Einzelheiten; er nennt Montalegre, Campomanes, Monino (nachher Graf von Florida Blanca), als die qui donnoient leurs avis, redigés ensuite par le comte d'Aranda.

a) Der Herzog erließ an die ordentlichen königlichen Richter in allen Orten, wo sich Jesuiten fanden, am 20ten März ein Circularschreiben, nebst einem versiegelten Päckchen, das sie vor dem 2. April nicht öffnen sollten, an diesem Tage aber sollten sie ohne Verzug die in dem Päckchen enthaltenen Befehle in Ausführung bringen, vom Briefe und Päckchen aber niemand Nachricht geben.

Schulen in Spanien dem Einfluß der Geistlichkeit entzogen; die Professoren lebten nicht mehr klösterlich zusammen und konnten ohne Unterschied Weltliche oder Geistliche seyn: besser ward es freylich dadurch mit dem Unterricht nicht, es ward aber doch anders. Noch größeren Einfluß erhielt Aranda, als 1766 die neue Ordnung der Polizey in Madrid und die drückenden Einrichtungen bey der Steuerhebung, die sich der Finanzminister Squilazi erlaubte, das Volk in gefährlichen Aufstand brachten b), und in seiner Hand sechs Jahre lang Civil- und Militärgewalt von Castilien vereinigt blieb c). Aranda

---

b) Die Stelle eines Präsidenten des Raths von Castilien war lange nicht besetzt gewesen, sie wurde damals für ihn erneuert und er war zugleich Generalcapitän von ganz Castilien.

c) Bourgoing Tableau de l'Espagne moderne (2. edit. 1797. 8.) tom. I. p. 317: Malgré ce qu'on a dit de Mr. d'Aranda pendant et depuis son ministère de sept mois on se souviendra longtems en Espagne des talens qu'il a déployés pendant son administration. Madrid surtout n'oubliera pas ce qu'il a fait pour son embellissement pour sa sûreté et même pour ses plaisirs. C'est à sa prudence et à ses soins que l'Espagne doit l'expulsion des Jesuites preparée dans le plus grand secret et executée sans éclat. Il lui fit connaitre sa population sur la quelle on n'avoit que des données très vagues. Graces à lui la vie dissipée et souvent licentieuse des moines a fait place à des moeurs un peu plus conformes à leur état. L'abus de l'asyle que les plus odieux criminels trouvaient dans les églises a été réprimé. L'autorité temporelle a été defendue contre les prétentions du S. Siège, il a mis des bornes à ces pratiques exterieures de la religion (les processions journalieres connues sous le nom de Rosarios) bien plus chères à la fainéantise qu'à la vraie devotion. Il à même enchainé à plusieurs égards comme nous le verrons plus bas le pouvoir du fanatisme. Il eut été bien plus

mußte freylich schon 1773 seine Stelle aufgeben, aber der Anfang der Aufklärung und mit ihr die Vorbereitung einer Revolution des bisherigen Systems in Staat- und Kirchenregierung war einmal gemacht, man hatte das Bedürfniß, die Kenntnisse und Erfahrungen der andern Staaten Europa's zu nutzen, einmal gefühlt, und die Uebersetzungen französischer Schriften verbreiteten die neue Philosophie. Da Carl III. ein Freund der Verbesserungen war, so wurde das Ministerium oft mit Männern besetzt, die ihre Bildung und ihre Kenntnisse in constitutionellen oder in democratischen Staaten erworben hatten (z. B. Don Diego Gardoqui) und die sonderbare Lage, in welcher Frankreich und Spanien, von denen das Letzte kaum wußte, was die alten Cortès waren, und das Erste seine Ständeversammlungen längst vergessen hatte, durch ihre Theilnahme an dem Freyheitskriege der Amerikaner gegen England kamen, mußte sehr viel beytragen, die gewohnte Verwaltungsart in ihrer Blöße zu zeigen. Freylich wurden mehrere der Verbesserer und Prediger der neuen Lehre Opfer des Hasses der bequemen Freunde des Despotismus, der Feinde jeder Verbesserung oder Aenderung, gerade dieses aber veranlaßte Kampf und Märtyrthum, ohne welches ein neues System niemals ein älteres verdrängen kann. Der Berühmteste jener Märtyrer einer bessern Einsicht in Staats- und Kirchensachen, war Don Pablo Olavidé, in Peru geboren, später Intendant der vier Reiche von Andalusien

---

loin sans la funeste intervention du confesseur de Charles III. qui dans tout ce qu'il croyoit du resort de la conscience balançait l'influence du comte d'Aranda.

und Assistente von Sevilla. Olavidé besaß das Vertrauen des Königs in dem Maße, daß er ihm die Ausführung des großen Entwurfes übertrug, vermöge dessen man denjenigen Theil von Sierra Morena, durch welchen die Straße von Madrid nach Cadix führt, neu anbauen und neu bevölkern wollte. Olavidé lud zu dieser Absicht Colonisten aus allen Gegenden, besonders auch aus Deutschland ein, und zum ersten Mal seit den Zeiten Carls V. duldete man Protestanten in Spanien, und versprach ihnen in jenen Colonien die freye Uebung ihrer Religion; allein ein deutscher Capuziner hinderte den weitern Fortgang dieser Art von Aufklärung d). Sein Ordensgeneral hatte ihm die Aufsicht über die Missionen in diesen Colonien gegeben, er suchte zu bekehren, und mischte sich in seinem Bekehrungseifer in allerley Angelegenheiten, die ihn nicht angingen, dies hinderte Olavidé, dafür hetzte der Capuziner viele der deutschen Colonisten auf, die undankbar gegen ihren Beschützer, eine Vorstellung

d) Da Olavidé hernach bey seiner Verurheilung die Actenstücke, worauf sie sich gründete, vorlesen mußte, können wir mit Sicherheit angeben, daß die französischen Schriftsteller hier Einfluß hatten. Er las unter andern den umständlichen Bericht über seinen ganzen Lebenslauf vor, den er selbst gemacht hatte; er gestand, daß er auf seiner Reise mit den Spöttern der Religion Umgang gehabt, besonders mit Voltäre und Rousseau, daß er mit Vorurtheilen gegen die Geistlichkeit nach Spanien zurückgekommen sey, daß er überzeugt gewesen, die Privilegien der Geistlichkeit und die Meinungen des römischen Hofes hinderten den äußern Wohlstand der Staaten, daß, seit er den Colonien der Sierra Morena vorgestanden, er sich unbedachtsam und unüberlegt über die Hindernisse des Emporkommens dieser Colonien, über die Unfehlbarkeit des Papstes und über die Inquisitions-Gerichte ausgedrückt habe.

beym Rath von Castilien übergaben, und alle Fanatiker sorgten dafür, daß die Sache dem Könige recht schwarz gemalt wurde. Unter den schlimmsten Aussichten ward Olavidé im Nov. 1775 nach Madrid gerufen, es ward die Inquisition gegen ihn in Bewegung gebracht, und Toleranz, Fabriken und Colonien gingen unter, während er zwey Jahre lang (bis 1778) in den Gefängnissen der Inquisition schmachtete. Seine Verurtheilung, die große Theilnahme, die sein Schicksal unter den gebildeten Spaniern fand, der Triumph, mit welchem ihn die Franzosen als den Märtyrer besserer Einsichten empfingen, nachdem er, der geistlich-polizeylichen Aufsicht in Spanien entflohen, sich zu ihnen gerettet hatte, wirkte hernach stärker für die Lehre, die er bekannt hatte, als aller Schutz des Hofes und das glänzendste Glück des aufgeklärten Beamten auf spanische Gemüther hätte wirken können. Selbst der Graf von Florida Blanca, der von 1777—1789 eines fast unbegränzten Ansehns in Spanien genoß, obgleich stets von Mönchen und Geistlichen umgeben, beförderte dennoch die Ausbreitung aller der Lehren, die dem zu graßen Einfluß des römischen Hofes, der Vermehrung der Güter der Geistlichkeit und ihrer Einmischung in die weltlichen Angelegenheiten entgegen waren; wobey nicht zu übersehen ist, daß alle Angriffe auf das streng hierarchische System unter den damaligen Umständen auch Angriffe auf die unbeschränkt monarchische Regierung seyn mußten. Freylich nahm unmittelbar nach dem Ausbruche der französischen Revolution Florida Blanca einen ganz andern Ton als vorher an; dies gehört aber mehr der Biographie des Mannes, als der Geschichte an.

§. 3.

Dänemark.

Die innern Bewegungen, Cabinetsveränderungen, Cabalen und Liebesabentheuer, die eine kurze Zeit hindurch Dänemark verwirrten, gehören in doppelter Rücksicht hieher: insofern sie ein öffentliches Aergerniß gaben, und die Geheimnisse der Höfe den Augen der Völker enthüllten, und insofern sie die traurigen Folgen einer durchaus an keine Formen, sondern blos an einen absoluten Willen gebundenen Regierung zeigten; wir berühren sie aber nur kurz, weil Hofgeschichte als solche nicht zu unserm Zweck gehört. Dänemark hatte seit Erwerbung von Schleswig eine sonderbare Stellung gegen Rußland erhalten, weil dieses Reich eine Art Verpflichtung gegen den Herzog von Holstein hatte, ihm einmal wieder zum Besitz seines verlornen Landes zu helfen, und diese Stellung ward hernach bedenklicher, als der Herzog zum künftigen Erben von Rußland erklärt ward, und oft laut seine Absicht, das Unrecht seiner Familie an Dänemark zu rächen, aussprach. In dieser kritischen Lage bedurfte der kleine Staat eines recht geschickten Steuermanns und eines weisen Beherrschers, und er besaß beides von der Mitte des Jahrhunderts an (seit 1746) in der Person Friedrichs V. und des älteren Bernstorf, deren Klugheit Bundsgenossen zu finden wußte, und bey aller Frömmigkeit die menschlichen Mittel der Cabale am russischen Hofe nicht verschmähte, um künftigen Gefahren vorzubeugen. Die Dänen zeigten auf der einen Seite gegen die russischen Minister große Ergebenheit, suchten, mit dem Kanzler Bestuscheff verbunden,

den Thronerben in der Entfernung von der regierenden Kaiserin Elisabeth zu halten, und knüpften auf der andern mit England Freundschaft an, um auf eine Unterstützung von dorther rechnen zu können. Der schnelle Sturz Peters III. befreyte zwar Dänemark von der drohenden Gefahr eines feindlichen Angriffs, um aber von Rußland erst die Anerkennung der Abtretung von Schleswig, dann den Tausch von Holstein gegen das entlegene Oldenburg und Delmenhorst zu erhalten, machte man sich diesem Reiche fast völlig unterthänig, und russische Minister e) sprachen in Copenhagen ungefähr in eben dem Tone wie in Warschau; übrigens war Bernstorfs Verwaltung durch den Schutz, den sein König den Künsten und Wissenschaften gewährte, ausgezeichnet. Unglücklicher Weise bestieg Christian VII., Friedrichs V. Sohn, den Thron um einige Jahre zu früh, und beförderte durch seine ausschweifende Lebensart die Entwicklung des Keims einer Gemüthskrankheit, welche nach der unglücklichen Einrichtung der Verfassung nicht hindern durfte, daß sein unmittelbarer Cabinetsbefehl einzige Quelle des Gesetzes und der Regierung blieb. Diese Gemüthskrankheit des Königs, die Verwirrungen, Willkührlichkeiten, Cabale, Ungerechtigkeiten, die bey der Gelegenheit öffentlich bekannt wurden f), rechnen wir zu

---

e) Erst Saldern, dann Philosophoff.

f) Die Quellen, aus denen diese Geschichten geschöpft werden müssen, sind bekannt genug, wir machen nnr noch auf zwey französisch geschriebene Bücher aufmerksam. Das Eine sind die quelques particularités relatives à l'histoire du Danemark par un officier Hollandais, welche dessen voyage en Suède A la Haye 1789. 8. beygefügt sind. Das Andere die Mémoires historiques et inédits sur les revolu-

den Ursachen der Schwächung des Zutrauens, welches die Völker des festen Landes bis dahin zu ihren monarchischen Regierungen gehabt hatten; ein Zutrauen, das sie am Ende des 18ten Jahrhunderts fast allgemein verloren. Christian VII. bestieg im 17ten Jahr den Thron, heirathete in demselben Jahre (1766) die Schwester Georgs III., Caroline Mathilde, und machte eine Reise durch einen Theil von Europa, auf welcher ihn ein junger deutscher Arzt, Struensee, begleitete und sich bey ihm durch eine Art von Aufmerksamkeit einschmeichelte, die dem kindischen und zur Wollust geneigten Charakter des Königs angepaßt war. Schon damals war ein heftiger Zwist zwischen der verwittweten Königin Juliane Maria, die ihrem jüngern Sohn Friedrich gern mehr Bedeutung verschafft hätte g), und der jungen Königin, die mit ihrem Gemahl ebenfalls in keinem guten Vernehmen stand. Nach seiner Rückkehr blieb anfangs Struensee in einiger Entfernung vom Könige, den die beiden Holks und einige andere junge Leute zu neuen Ausschweifungen und Zerstreuungen führten, die seinen Geist völlig schwächten, so lange indeß die Holks und ihr Anhang den jetzt fast ganz blödsinnigen König leiteten, blieb die Macht im Reiche völlig in den Händen des Adels, der alten Minister und des Staatsraths, der auch nach der Revolution von 1660 noch einiges unabhängige An-

---

tions arrivées en Danemark et en Suède pendant les années 1770, 1771, 1772, par feu l'abbé Roman. Paris. 8. Die erste Schrift sehr behutsam, die andere sehr dreist geschrieben.

g) Sie war eine Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel.

sehen behalten hatte. Als sich Struensee und die junge Königin kurz hernach enge verbanden, sich des schwachen Königs bemächtigten und die Holks verdrängten, änderte sich alles dies. Die damals noch wenig geübte Inoculation der Blattern, welche Struensee an dem Kronprinzen glücklich verrichtete, brachte ihn zuerst in den vertrauten Umgang der Königin und verschaffte ihm den Platz eines Erziehers; dann ward er als Conferenzrath Theilnehmer an Staatsgeschäften und steter Gesellschafter der Königin; endlich faßte sie für ihn eine Leidenschaft, deren sie sich in ihrer Lage nicht glaubte schämen zu dürfen, und die sie daher öffentlich zeigte. Diese Liebe der Königin machte Struensee übermüthig und herrschsüchtig; er begnügte sich nicht, auf einer Reise nach Schleswig (Juny 1770), den einen Holk ganz vom Könige entfernt, und Brandt, seinen eignen treuen Genossen, in die Freundschaft, aus der ihn Holk gedrängt hatte, wieder eingesetzt zu haben; sondern er wollte auch das Reich reformiren und allein befehlen. Schon im September ward auch der andere Holk und mit ihm das ganze Ministerium entfernt, und endlich im December der ganze Staatsrath cassirt und alle Geschäfte an den blödsinnigen König oder vielmehr an dessen Sprecher Struensee verwiesen. Selbst der Magistrat von Copenhagen mußte dem neuen Liebling weichen, weil Struensee alles nur durch seine Leute wollte leiten lassen, und kein andres Recht, als die Alleingewalt erkennen, ohne jedoch hinreichende Energie des Charakters zu besitzen, um die Rolle eines Richelieu, Mazarin oder Pitt zu spielen. Die Veränderungen, welche er vermöge seiner Allgewalt durchsetzen wollte, wurden übrigens vom Volke,

dem sie günstig waren, mit eben so geringen Beyfall aufgenommen, als von der Aristocratie, der sie zuwider waren. Er setzte die Gehalte herab, machte den Hofstaat kleiner, zog die Gnadengehalte ein, schuf die Admiralität um, änderte die Einrichtung der deutschen und dänischen Canzley, wollte Abgaben abschaffen, verminderte die Frohnden, und bereitete auf diese Weise die später in Dänemark durch ein allgemeines Gesetz eingeführte Befreyung von der Leibeigenschaft vor; allein er wollte auch Garden und Militär reformiren, und gab dadurch seinen Feinden die Waffen gegen sich in die Hand. Wie wenig Struensee und die Königin, die ihn aufrichtig und treu liebte, ihren Vortheil kannten, bewiesen sie, als er seiner Unterschrift für alle Gerichte und Behörden die Verbindlichkeit der königlichen geben ließ, und den Titel eines geheimen Cabinets-Ministers und Grafen annahm. Auch die völlige Preßfreyheit, die er ertheilte, und zu spät durch Erneuerung des alten Gesetzes gegen Schmähschriften beschränkte, ward ihm verderblich, da sein Betragen gegen die Königin, oder vielmehr das Betragen der Königin gegen ihn zu anstößig war, und er bey mehreren Gelegenheiten, wie z. B. beym Aufstande einiger norwegischen Matrosen und bey der Cassation der Garde zu Fuß, Furcht und Schwäche an den Tag legte. Jede Unvorsichtigkeit der jungen Königin ward von der verwittweten benutzt, der ganze Adel war beleidigt, weil ihn Struensee demüthigte und auf seinen Gütern zurückhielt; und besonders, was diese Leute am meisten ärgert, weil er die höhern Stellen als ein Gemeingut der Fähigen, nicht als ein Gemeingut gewisser Familien oder Manieren betrachtete. Das Aergste war, daß der König,

während Struensee und die Königin in Hirschholm ihrem Vergnügen lebten, erst kindisch, dann hart und wie ein Gefangener von Brandt gehalten ward. Die Gegenparthey suchte zuerst Brandt durch Drohungen oder Versprechungen zu gewinnen, um den König in ihre Hände zu bekommen; als sie ihn fest und seinem Freunde innig ergeben fand, entwarf sie einen dreisten Plan, mit Gewalt beide, Struensee und Brandt, zu verdrängen und die Königin in ihren Sturz zu ziehen. Dieser Plan wäre unfehlbar mißlungen, wenn Struensee einige Festigkeit oder nur einen Theil des Muths der Königin besessen hätte h). Die Königinn Mutter war die Seele der ganzen Verbindung einer Anzahl höchst elender Menschen gegen Unbehutsame und durch ihr Glück Uebermüthige, deren Sorglosigkeit Blößen genug gab. Man wollte sich des schwachen Königs bemächtigen, durch ihn unterschreiben zu lassen, was man gegen Struensee und seinen Anhang vorhatte, das Uebrige mit eigner Gewalt und Bosheit ausführen. Der Graf von Ranzau-Aschberg, der Oberst Keller und später der Oberst Eichstädt sollten die Werkzeuge der Verschwörung seyn, und die Nacht nach einem Hofball ward zur Ausführung erwählt (vom 16ten auf den 17ten Januar 1771). In jener Nacht drangen die Königin Mutter und ihr Prinz Friedrich mit Ranzau in das Schlafzimmer des Königs, schreckten

---

h) Da hier nur das Summarische der anstößigen Geschichte gegeben werden soll, so übergehen wir alle die Erbärmlichkeiten beider Partheyen, so wie die deutlichen Anzeigen von Furcht, die Struensee gab, die thörigten Maßregeln die er nahm u. s. w. Der englische Minister Keith rieth ihm endlich ganz offen, sich wegzubegeben; er wollte gehen, die Königin gab es nicht zu.

ihn aus dem Schlaf durch die falsche Nachricht von einem Aufstande, bewogen ihn den Befehl zu Struensee's Verhaftung zu unterzeichnen, und zwangen ihn gegen seinen Willen, auch unter den Befehl zur Gefangennehmung der Königin seinen Namen zu setzen. Struensee bewies sich feige und elend, die Königin fest und muthig i), beide wurden aber verhaftet, ohne daß sich irgend jemand zu ihrer Vertheidigung geregt hätte. Der Prinz Friedrich zeigte sich gleich darauf mit dem Könige der ganzen Hauptstadt, und da der König und seine Unterschrift sich seit der Zeit in der Gewalt seiner Mutter und ihrer Parthey befanden, so gingen nun alle Gesetze von dieser und von ihrem Anhang aus. Das Wichtigste für die Staatsgeschichte ist dabey, daß man, um sich zu rechtfertigen, einen Proceß beginnen, und alle Anstößigkeiten öffentlich bekannt machen mußte. Man sieht hier, daß die Regierung bey einer vollkommenen Allgewalt dennoch (bey ihren Maßregeln und ihrer Stellung) die Stimme des Volks scheuen und die allgemeine Meinung zu gewinnen suchen mußte. Die Pfarrer im heiligen Eifer über die aufrichtige, wenn gleich strafbare Liebe der Königin trugen nicht wenig dazu bey, daß das Volk vergaß, was eigentlich Struensee gewollt habe. Der

---

i) Die Nachrichten über die Art der Verhaftung der Königin weichen sehr von einander ab, eine der genauesten und wahrscheinlichsten scheint mir die bey Wraxall memoirs of the courts of Berlin, Dresden, Warsau and Vienna. London 1800. 2 vol. 8. 1 vol. p. 71 sqq. Struensee ward eigentlich *ohne* den Befehl des Königs abzuwarten verhaftet, hätte er die Unterschrift zu lesen verlangt, sich an die Offiziere gewendet, die alle gar nicht im Geheimniß waren, so wäre wahrscheinlich der Oberst Keller durchgefallen.

König war bald Gefangener wie zuvor, und ein eignes Gericht ward bestellt, um das Verhältniß der Königin zu Struensee zu untersuchen, obgleich Georg III. sich aufs kräftigste für seine unglückliche Schwester verwendete. Die Königin hatte die anstößigen Zeugnisse ihrer Hoffräulein, die sich beeiferten, in dürren Worten ihrer Jungfräulichkeit unbeschadet, das Aergerlichste auszusprechen, gegen sich; auch Struensee gestand ein, doch wagte man nicht, die Bekanntschaft bis vor der Geburt des Kronprinzen hinaufzuführen, und die Aechtheit der Geburt der Prinzessin vertheidigte der schwache König selbst. Die Ehescheidung ward ausgesprochen, Struensee und Brandt zum Tode verurtheilt und am 28. April hingerichtet; die Königin erhielt die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren, und lebte hernach bis zum May 1775 in Zelle. Die Menschen, die der Königin Juliane zum Zweck geholfen, erhielten die Belohnung, die sie verdient hatten, sie wurden nämlich einer nach dem andern von der Bühne entfernt, und Prinz Friedrich mit seiner Mutter leitete den Staat bis 1784, in welchem Jahr der Kronprinz majorenn erklärt ward k), sich die Unterschrift seines Vaters auf ähnliche Art verschaffte, wie sie die Andern sich verschafft hatten, und im Namen seines Vaters die vorige Regierung stürzte. Wenn gleich auch nachher noch Prinz Friedrich einen Platz im Staatsrath behielt; so ward doch die ganze Einrichtung der Ministerien geändert, selbst Eichstädt, obgleich er Hofmeister des Kronprinzen gewesen war, mußte den Hof verlassen; bey beiden Veränderungen aber machte man

---

k) Das heißt, wie er sechszehn Jahr alt war.

von derselben Ausdehnung der Alleingewalt Gebrauch, die sich Struensee erlaubt hatte.

§. 4.

Schweden.

Wenn in den bisher genannten Ländern die Revolutionen vom Ministerium aus gegen König und Volk oder Adel gerichtet waren, so galt dagegen die Bewegung in Schweden, die vom Könige und den Soldaten ausging, und dem größern Theile des Volks angenehm war, einer ungerechten Constitution und einer elenden Oligarchie. Das schwedische Reich hatte vor allen Reichen Europa's den Vorzug von jeher genossen, daß es nicht blos wesentlich constitutioneller Staat war, sondern daß der Bauerstand neben den andern Ständen repräsentirt ward; diese uralte Einrichtung konnte man bey der Umformung der Verfassung nach Carls XII. Tode nicht aufheben, man suchte ihre wohlthätigen Wirkungen aber hinterlistig zu hindern. Ulrika Eleonore und noch mehr ihr Gemahl Friedrich von Hessen, mußten sich jede Bedingung, unter welcher man ihnen den Thron einräumte, gefallen lassen, der Reichsrath nahm daher unter ihnen seine alten Rechte wieder, ein geheimer Ausschuß der drey obern Stände ward mit einer furchtbaren Macht bekleidet, und drückte den Bauernstand, auf den man die Lasten wälzte. Bald wurden nun die Vorrechte des Adels bey jeder Reichsversammlung, alles Widerspruchs der beiden untern Stände ungeachtet vermehrt, die Stellen ein Eigenthum gewisser Familien, und alle verderbliche Folgen usurpirter Oligarchie einzelner Familien und des

gesammten Adels l), zeigten sich hier wie überall. Verfall des Finanzwesens, Vernachlässigung der öffentlichen Geschäfte, Verlust der Achtung in Europa, Lähmung der executiven Macht, elende Disciplin des Heers, endlich Spaltung im Innern und Hingeben an fremde Mächte um schnödes Geld. Frankreich hatte damals den unglücklichen Grundsatz zum Ruin seiner Finanzen an allen Höfen eine Parthey im Solde zu haben, welche alle Befehle der französischen Minister zum Nachtheil des eignen Vaterlandes ausführe; eine solche Parthey bildeten in Schweden diejenigen, welche man hernach die Parthey der Hüthe nannte, weil sie die thörigte Hoffnung nährten, die an Rußland verlorenen Provinzen durch Krieg wieder erlangen zu können. Als politische und als französische Parthey waren die Hüthe der Constitution abgeneigt und hätten lieber eine mehr monarchische Verfassung gehabt; die ihnen entgegengesetzte, Mützen genannt, war dagegen fanatisch für die Oligarchie, verkaufte sich an Rußland, und suchte durch den Schrecken fremder Waffen die neue Constitution und die Ohnmacht des Königs zu erhalten. Das französische Geld überwog im Jahre 1738, die Parthey der Hüthe ward die zahlreichste und

l) Zwölf Senatoren hatten einen Theil der legislativen und die ganze executive Gewalt, blos der Reichstag konnte sie zur Rechenschaft ziehen, sie bildeten das oberste Gericht, sie beriefen im Namen des Königs die Stände (die sich regelmäßig alle drey Jahre von selbst versammeln sollten). Der Senat versammelte sich ohne Befehl oder Gegenwart des Königs, öffnete die Depeschen der Minister an fremden Höfen u. s. w. Freylich konnte nach den Worten der König die Senatoren aus drey von den Ständen vorgeschlagenen Candidaten wählen — man wußte dies aber zu einem bloßen Schein zu machen.

es erfolgte ein unglücklicher Krieg mit den Russen, dessen Unvorsichtigkeit schon damals durch die Abtretung von Finnland hätte gebüßt werden müssen, wenn nicht die Kaiserin von Rußland es vortheilhafter gefunden hätte, den Schweden einen König aufzudringen; man erkaufte also den Frieden durch die Demüthigung, daß dem Brudersſohn vom Großvater des wahrscheinlichen Erben des russischen Reichs der schwedische Thron, von dem man bey Carls XII. Tode seines Vaters Brudersſohn förmlich ausgeschlossen hätte, eingeräumt ward m). Durch diesen Frieden, durch die Art, wie es seinen König erhielt und annahm, begab sich dann Schweden auf dieselbe Weise unter russischen Einfluß, wie Polen längst unter demselben gestanden war. Dieser von den Russen aufgedrungene König Adolph Friedrich von Holstein-Eutin, bestieg dann im Jahr 1751 den Thron, und unter ihm erreichte die Verwirrung ihren höchsten Gipfel. Alle die an der Regierung Antheil hatten, waren verkauft, alle käuflich; jede der beiden Partheyen, um zu verderben und zu verläumden, hinderte alles Gute, das die andere Parthey vorschlug, und beförderte alles Nachtheilige, das sie in Antrag brachte; persönliche Freyheit ging un-

---

m) Die holsteinisch-gottorpische Linie war folgende.

Friedrich IV. † 1702	Christian August † 1727.		
Carl Friedrich † 1739.	Adolph Friedrich, König v. Schweden.	Friedrich August, Bischof von Lübeck, † 1786.	Georg Ludwig † 1763.
Carl Peter Ulrich, als russischer Kaiser Peter III.	Gustav III.	Peter Friedrich Wilhelm blödsinnig.	Peter Friedrich Ludwig.
Paul I.			

ter, die Gerechtigkeit diente der Partheysucht, das Eigenthum war nicht mehr heilig, eine Parthey um die andere verfolgte die verdienten Männer der Gegenparthey und bey der allgemeinen Theilung hörte alle Regierung auf. Das Schicksal des Grafen Brahe und des Hofmarschall Horn, die einen Versuch machen wollten, die Regierung zu ändern, und nach grausamen Martern hingerichtet wurden, hielt jeden, der einen Versuch ähnlicher Art hätte wagen mögen, zurück, und selbst der König getraute sich nicht das Joch der Oligarchie abzustreifen, obgleich die Parthey der Hüthe, die ihm anfangs heftig entgegen gewesen war, sich später an ihn anschloß n), obgleich er die Mehrheit der Stimmen des Reichstags für sich hatte, und obgleich alles zu einer Revolution reif schien. Der englische, russische, französische Minister waren im Anfange der Regierung auf gleiche Weise Regenten und Hauptpersonen in Stockholm gewesen, die unvernünftige Verschwendung der Franzosen, die dem ministeriellen System und der Eitelkeit Millionen opferten, gab hernach ihrem Minister das Uebergewicht, und verschaffte der königlichen Parthey einen bedeutenden Zuwachs von der Art Menschen, denen Rang und Geld mehr ist, als Ehre und Vaterland. Man wird es sehr natürlich finden, daß der Kronprinz nach dem Tode seines Vaters

---

n) Da man im December 1768 die Berufung der Stände, die gegen den Senat königlich gesinnt seyn mußten, verweigert hatte, so legte der König am Ende Decembers auf einige Tage die Regierung nieder, ließ sich aber bewegen, sie wieder zu übernehmen, als man die Berufung der Stände bewilligt hatte. Bey dieser Gelegenheit hatte der Kronprinz schon eine Rolle, und übte sich, eine Rolle bey einer Revolution zu übernehmen.

mit dem französischen Minister Choiseul selbst die Maßregeln zu der Revolution, durch welche die Constitution umgestoßen werden sollte, verabredete. Gustav III. befand sich beym Tode seines Vaters (Februar 1771) in Paris, und entwarf dort mit den französischen Ministern die Maßregeln, die bisherige Regierung zu stürzen, während es der Gegenparthey des Hofs in Schweden durch russischen und englischen Einfluß gelang, die Majorität der Deputirten der drey untern Stände für ihre Absichsichten zu gewinnen. Die Oligarchen irrten übrigens, wenn sie durch die erkaufte Majorität in der Ständeversammlung zu gewinnen glaubten, sie beförderten vielmehr durch den Mißbrauch, den sie von ihrem Uebergewicht und jener käuflichen Majorität während der Ständeversammlung selbst machten, die Absichten des jungen Königs, der eine militärische Regierung einzuführen Willens war! o) Die Stände nämlich von den sogenannten Mützen geleitet, bestanden erst auf Beybehaltung aller beschränkenden Gesetze, durch welche man die Macht des vorigen Königs geschmälert hatte; dann cassirten sie den Senat, in dem die Hüthe bis dahin die Mehrheit gehabt hatten, und nöthigten dadurch diese, sich unbedingt an den König anzuschließen. Sobald Gustav III. (28. März 1772) gekrönt, und auf eine sehr harte Capitulation verpflichtet war, sobald man den neuen Senat ernannt hatte, begannen beide Partheyen ziemlich offen gegen einander zu arbeiten. Der König zog die Versammlung der Stände in die Länge und gewann Offiziere und Soldaten: auch

o) Er war 25 Jahr alt, und hatte von seiner Mutter, der Nichte Friedrichs II., etwas vom preußischen Sinn.

die Oligarchen suchten Soldaten für sich zu gewinnen. Wie der König den Oberstlieutnant Sprengporten, den Capitän und Commandanten von Christianstadt, Hellichius, für sich gebrauchte, so rechneten seine Gegner auf Pechlin und andere, verfolgten auch mit großer Härte die Urheber der vielen Schmähschriften, die auf Veranlassung des Hofes gegen die bisherige Regierung verbreitet wurden. Die Seele der Unternehmungen der monarchischen Parthey war Gustav III. selbst, in innigem Einverstande mit ihm handelte der französische Minister Vergennes, der ausdrücklich um ihn zu unterstützen mit einem glänzenden Titel nach Schweden gekommen war, und Geld mit vollen Händen austheilte; Instrument der Ausführung war allein das Militär. Sprengporten sollte aus Finnland die Truppen herbeyführen, Hellichius hatte Christianstadt für den König in Besitz genommen, und ein heftiges Manifest gegen die Stände erlassen, des Königs Brüder Carl und Friedrich sammelten in Schonen, Blekingen und Ostgothland die Soldaten und nahmen ihnen den Eid für eine neue Constitution und Gustav III. ab; allein während im Süden der Aufstand gegen die bisherige Regierung öffentlich erklärt ward, waren in Stockholm weder die Garde noch die übrigen Soldaten für den König gewonnen. Von Finnland her ward zwar Sprengporten in der Hauptstadt erwartet, er blieb aber aus, und die Aussicht für den König trübte sich. In diesem Augenblicke nahmen der Reichsrath und der geheime Ausschuß die kräftigsten Maßregeln; Hellichius ward für einen Rebellen und Hochverräther erklärt, und der König selbst mußte, der Constitution nach, das

Urtheil gegen seine eigne Vertrauten unterschreiben p), auch konnte er nicht hindern, daß das den Oligarchen ergebene Regiment Upland nach Stockholm gerufen ward. Dies Regiment wollte man gebrauchen, um den König zu verhaften, und der Reichsrath Funk sollte das Commando in Schonen übernehmen, um gegen Hellichius und gegen die Brüder des Königs zu handeln. Da das Regiment Upland nicht mehr als vier Stunden von Stockholm war, so galt es jetzt, den Augenblick zu nutzen, und dies geschah von Seiten des Königs mit großer Gewandtheit. Er übernahm selbst die Hauptrolle, redete die Offiziere derjenigen Abtheilung der Garde, welche an dem Tage die Wache bey ihm hatte, feyerlich an, bediente sich der ganzen Fertigkeit des schwedischen Ausdrucks und der Leichtigkeit der Rede, die ihm eigen war; stellte den gesunkenen Zustand der Nation ihnen vor Augen und gewann sie q). Eine andere Abtheilung seiner Garden vereinigte sich bald mit dieser ersten, beide huldigten dem Könige und nahmen als Zeichen der monarchi-

---

p) Er hielt ohnehin den Senat in der Täuschung, billigte alle Maßregeln, begleitete die Bürgermiliz, wenn sie patrouillirte — und gewann sie. Wie der Prinz Carl schrieb, er habe fünf Regimenter beysammen, erklärte der König dem Senat, sie seyen gegen Christianstadt bestimmt, und bat sich aus, daß man dem Prinzen das Commando gebe. Erst wie der Senat dies ausschlug und an Funk das Commando ertheilte, sah der König ein, daß er nicht zögern dürfe.

q) Die Offiziere der Garden waren junge Leute; drey weigerten den Eid. Die Soldaten wollten anfangs nicht schwören, ein Unteroffizier riß sie hin, eine Stimme rief nein. Cederström übergab seinen Degen und leistete den Eid nicht, später ebenso der Generallieutenant Graf von Hessenstein, ein natürlicher Sohn des vorigen Königs; Gustav ließ ihn nicht verhaften, wie er verlangt hatte.

schen Parthey, die sie ergriffen hatten, die weiße Binde um den Arm, die der König selbst vorher angelegt hatte (am 19. August 1772). Gleich hernach ward der Reichsrath in seinem eignen Saale eingeschlossen r), der geheime Ausschuß auseinander gejagt, die ganze Garde huldigte, die Regimenter Upland und Südermannland mußten Halt machen, Matrosen und Volk jubelten. Drey Tage hernach (den 21. August) wurden die Stände versammelt, die neue, schon ganz fertige Constitution s), welche die ganze executive Macht und einen Theil der legislativen in die Hände des Königs legte, vorgelesen, und unter dem Zuruf der Gewonnenen und Geschreckten

---

r) Sechsunddreyßig Grenadiere jagten die Senatoren, die eben in der Berathschlagung waren, und bey dem Lärmen herunterkamen, mit dem Bajonett wieder in ihr Zimmer und verschlossen es hernach.

s) Der Reichsrath hatte nur 17 Mitglieder, darunter die Großbeamten der Krone und der Statthalter von Pommern. Im Reichsrath berathschlagte der König über Krieg und Friede, Bündnisse und Tractate, er soll zwar der Mehrheit der Stimmen eigentlich folgen, kann aber, wenn auch nur eine Stimme auf seiner Seite ist, mit dieser den Ausschlag geben — man sieht, daß das Letzte das Erste aufhebt. Ein in der Fremde geborner König darf nicht aus dem Reich, ohne die Stände zu befragen, ein Eingeborner allerdings. Der König adelt, begnadigt, läßt münzen und ernennt zu allen geistlichen und weltlichen Aemtern. König und Stände können nur zusammen, nicht aber jeder Theil für sich ein neues Gesetz geben oder ein altes abschaffen. Der König kann keine neuen Abgaben einrichten und erheben, ohne Einwilligung der Stände, außer wenn das Reich plötzlich angegriffen wird. Der geheime Ausschuß der Stände, der alle Gewalt der Stände hat, berathschlagt mit dem Könige, d. h. steht ganz unter seinem Einfluß. Er allein beruft die Stände und trennt sie, er allein gebietet über Heer und Flotte, die Stände können über nichts berathen, als was er vorschlägt u. s. w.

der Widerspruch der Andern erstickt, so daß ohne weitere Berathung die Acte in einem Augenblicke angehört und im nächsten angenommen und unterschrieben ward. Die Stände leisteten einen Eid, den der König selbst dictirte, und keiner protestirte schriftlich, wie 1720 viele gethan hatten. Der König hatte bey dieser ganzen Angelegenheit große Thätigkeit, Aufmerksamkeit und Talent bewiesen, er gebrauchte auch den Sieg mit Milde, und das ganze Reich frohlockte, ohne zu fühlen, daß es von einem Aeußersten bis nahe an ein anderes gekommen sey. Unter allen Mächten zeigte nur Rußland allein einen Unwillen über diesen Sieg des monarchischen Princips im Kampfe gegen die Anarchie einer schlecht gemachten Constitution t); die Schriftsteller Frankreichs aber, deren Verehrer und Nachahmer Gustav war, vergaßen ihre Liebe zur Freyheit und ihren Haß gegen jede Alleingewalt eines Königs aus Nationaleitelkeit und erhoben den schwedischen König eben so, wie sie die militärische Regierung in Preußen stets geprlesen hatten. Da die bisherige Regierung in Schweden weder für Kunst, noch Wissenschaft, weder für das Nöthige, noch für das Ueber-

t) Sheridan, der gewiß zu den besten Quellen über diese Revolution gehört, sagt, wörtlich nach dem Englischen: „So war der König, der am Morgen als der allereingeschränkteste Monarch von Europa aufgestanden war, innerhalb zwey Stunden nicht weniger unumschränkt in Stockholm, als der französische König in Versailles, oder der Großsultan in Constantinopel. Das Volk sah mit Vergnügen, daß die Macht einer insolenten Aristocratie in die Hände eines Königs kam, der die Liebe und Achtung des Volks hatte.“ Der König erklärte übrigens immer, daß er an Souveränität nicht denke, sondern den Zustand vor 1680 zurückführen wolle.

flüssige etwas gethan hatte, so war es allerdings zu loben, daß Gustav was er in Frankreich gesehen hatte, in Schweden nachahmte; allein er hielt auch hier das rechte Maas nicht, da sein armes Reich am wenigsten bestimmt und geeignet war, durch Glanz u), Luxus, Künste, Wissenschaften, Schauspiele und alles dasjenige, was man in Frankreich in den Umgebungen des Monarchen zu suchen und mit dem Schweiße des Landmanns und Bürgers zu bezahlen gewohnt war, die Bewunderung von Eurropa zu erregen. Er widmete hernach bey allem Luxus dem Kriegswesen, weil er auch Kriegsheld werden wollte, eine viel zu große Sorge, faßte die obere Leitung der Gerechtigkeit, die er ganz neu hatte schaffen müssen, immer mehr in seine eignen Hände, und maßte sich für seine Kammer Monopolien an, die um so drükkender seyn mußten, als sie gerade die ersten Bedürfnisse des Lebens in Schweden angingen, dies stimmte die Gemüther nach und nach gegen ihn v). Die Revolution in Schweden veranlaßte übrigens auch in diesem Reiche

---

u) Das Corousſel 1776 kostete dem armen Schweden 400,000 Thaler Kupfermünze, und im folgenden Jahr war wieder eins.

v) Brauen und Branntweinbrennen. Die vorzüglichen persönlichen Eigenschaften des Königs, sein Talent in französischer Schriftstellerey, und die vielen vortrefflichen Einrichtungen, die er machte, und weil er fast souverän war, durchsetzen konnte, gehören hier nicht her, weil sie nicht hindern, daß sich jene Folgen entwickelten, von denen wir im Text geredet haben. Doch muß bemerkt werden, weil man ihn oft nur als französischen Schriftsteller kennt, daß er der Erste seit Carl XII. war, der auf dem schwedischen Thron gut schwedisch sprach; auch schrieb er einige von der Nation sehr geschätzte Stücke in schwedischer Sprache.

eine völlige Veränderung der Sitten, der Lehre, des Lebens, zugleich mit der Veränderung des Staatswesens, und da diese Veränderung selbst im Grunde nichts anders als ein Sieg des Schlauern und für den Augenblick Stärkeren, über den Schwächern und Unachtsamern war, so war der Enthusiasmus von dem Augenblick an verraucht, in welchem der erste Rausch der Freude über den Sturz der stolzen und elenden Oligarchen vorüber war. Sobald der König und sein Glanz des Beutels der Unterthanen bedurfte, fehlte es an Unzufriedenen nicht; die immer steigende Unzufriedenheit aber, so wie die wachsende Stärke einer dem Hofe entgegengesetzten Parthey, erkennt man am besten in den Resultaten der verschiedenen unter Gustav III. gehaltenen Reichstage. Auf dem Reichstage vom Jahre 1778 fanden die königlichen Vorschläge fast keinen Widerspruch und gingen alle durch; auf dem im Jahr 1786 gehaltenen dagegen wurden die mehrsten Vorschläge bestritten, und sehr viele konnten gar nicht durchgesetzt werden; die Auflagen waren 1778 auf unbestimmte Zeit gewährt worden, 1786 nur auf vier Jahr. Der König beschwerte sich in seiner beym Schluß des zuletzt erwähnten Reichstags gehaltenen Rede laut über den Widerspruch, mußte aber gleich hernach, um die Volksgunst wenigstens zum Theil wieder zu gewinnen, das verhaßte Branntwein-Monopol aufgeben. Gleich darauf vermehrte sich die Zahl der Unzufriedenen bedeutend, als der König seinen Heldenruhm auf Unkosten Rußlands suchte, und dabey vergaß, wie sehr sich seit Carl XII. die Umstände geändert hatten. Er dämpfte zwar damals den Unwillen des Adels für den Augenblick, es bildete sich indessen gegen ihn eine

Verschwörung, die eine neue Revolution hervorbringen sollte; aber nur die Ermordung des Königs zur Folge hatte.

Zweytes Capitel.

Ungeheurer Anwachs von Rußlands Macht und Theilungen von Polen.

---

§. 1.

Rußland unter Catharina II., besonders dessen Verhältniß zu Polen bis 1769.

Carls XII. Unbesonnenheit, Polens Schwäche, die Kriege Ludwigs XIV. und die darauf folgende Erschöpfung Frankreichs, die Verwirrung der österreichischen Angelegenheiten in den letzten Jahren Carls VI. hatten es Peter I. erleichtert, ungehindert eine Macht zu bilden, durch welche die Freyheit und Unabhängigkeit aller alten Staaten von Europa in der Ferne bedroht ward. Peter bildete nämlich nicht nur mit unglaublicher Schnelle seine kräftige Nation zu einer Militärmacht der ersten Größe, sondern er verschaffte ihr die Herrschaft an der ganzen Küste der Ostsee. Bald wurden Polen und Schweden, Reiche ohne Heere und Regierung, wie Vasallenstaaten behandelt. Dänemark, das stets in Furcht war, Rußland möchte sich einmal des beraubten Herzogs von Holstein annehmen, von russischen Ministern beherrscht; in jedem Kriege mit den Türken die Ueberlegenheit der neu gebildeten europäischen Macht über asiatische Horden und

undisciplinirte Heere des Großsultans gezeigt. Welches Glück war es, daß Peter I. durch die damalige Reichsverfassung gehindert ward, seinen Plan auszuführen, sich eine Stimme auf dem deutschen Reichstage anzumaßen! Die Militärmacht Rußlands war im Zeitraum von Peters Tod bis auf die Thronbesteigung der Kaiserin Catharina II. (July 1762) immer fortgewachsen, und die Revolutionen des Reichs waren stets einzig vom Militär ausgegangen, so wie sich jede Regierung durch Soldaten sichern mußte. Auch Catharina hatte ihren unglücklichen Gemahl hauptsächlich durch den Theil der russischen Armee gestürzt, den er durch seine Vorliebe für die holsteinischen und andere deutsche Truppen und durch seine preußische Disciplin beleidigt hatte. Unter Catharinens Regierung ward endlich Europa mit Staunen inne, welche colossale Macht sich unvermerkt im Osten gebildet hatte, und wie leicht die unverdorbenen, durch keine Civilisation verweichlichten Millionen roher Menschen gegen die geschwächte und entwaffnete Volksmasse des übrigen Europa könnte bewegt werden. Catharina nahm sich Friedrich in Beziehung auf das übrige Europa und besonders auf Frankreich zum Muster, sie bediente sich der Prediger der Lehre von der Unabhängigkeit im Glauben und Lehre, um durch das laute Lob ihrer Aufklärung, ihres Geistes, ihrer Schriften, ihrer Verordnungen, die oft weder ausgeführt werden konnten, noch sollten, das Geschrey von Europa über unerhörte Anmaßungen gegen benachbarte Staaten und über Eroberungen mitten im Frieden zum Schweigen zu bringen. Ihr Plan gelang vollkommen, und was man auch über ihre Sitten und über den ganzen Charakter ihrer Regierung urtheilen mag, so wird man ihr den

Ruhm eines umfassenden Geistes und einer Anlage zum Regieren der Menschen nicht versagen können. So wenig die unpartheyische Geschichte alle Maßregeln der Kaiserin billigen oder ihr Privatleben loben kann, so muß man es ihr doch hoch anrechnen, daß seit ihrer Regierung auch in Rußland der öffentlichen Meinung der gebildeten europäischen Welt einiger Einfluß in die öffentlichen Angelegenheiten eingeräumt ward. Daß dies im Ganzen nicht sehr weit führte, lag mehr an den Umständen und an denjenigen elenden Franzosen, die sich damals ausschließend zu Organen der öffentlichen Meinung machten und an denen, die diesen nachsprachen, als an der Kaiserin selbst. Um Rußlands Allmacht zu zeigen, fand übrigens Catharina die Umstände ungemein günstig. Polen war in Ohnmacht, ohne Geld, ohne Heer, ohne Einigkeit und, was schlimmer, als Alles, ohne einen Mittelstand w), also ohne Volk x); Schweden fast in

---

w) Wraxal memoirs etc. tom. II. pag. 3—4. The middle orders of men, who every where elfe form the most numerous class of citizens, the most useful and the most industrious, appear hardly to have any existence here. Palaces and sheds, the mansions of the great and the cottages of the poor compose exclusively the larger portion of Warsaw.

x) Polen hatte damals 1) etwa 6 Millionen höchst elender Bauern; 2) eine Geistlichkeit, die aus Unwissenheit schrecklich fanatisch war; 3) einen Adel, als eigentliche Nation, dieser bestand a) aus dem hohen Adel, etwa 4 bis 5 Familien mit königlichem Reichthum und Ansehn, etwa 12 bis 16 mit einem entscheidenden Uebergewicht durch Gut und Einfluß, etwa noch hundert andere, die hohe Gerichtsbarkeit hatten; b) mittler Adel, der auf seinen Gütern lebte und Landwirthschaft trieb, aus diesem waren die mehrsten Landboten, die also durch Geld und Einfluß leicht zu bestimmen

einer mehr als polnischen Verwirrung; Dänemark in steter Besorgniß wegen Holstein y); die Türken immer tiefer sinkend; Preußen und Oesterreich scheinbar ausgesöhnt, in der That mehr als je auf einander erbittert; das deutsche Reich seit dem siebenjährigen Kriege allgemein als eine Verbindung ohne Band und als ein Reich ohne Regenten erkannt, und völlig zu einem bloßen Namen geworden, wer hätte hindern wollen, daß wo die Engländer nicht kaufen, und die Franzosen nicht schmeicheln und betrügen konnten, Rußland Gesetze gebe? In ganz Europa ward durch die französischen Schriftsteller, denen Catharina wie Friedrich huldigte, der Ruf ihrer Großmuth, ihrer Einsicht, ihrer Einrichtungen und Verordnungen, der unter ihr aufblühenden Schulen, Fabri-

---

waren; c) niedrer Adel, etwa anderthalb Millionen, schrecklich roh und unbändig, stolz auf die Freyheit, die ein Gesetz der Ordnung unmöglich machte. 3) Bürger, dies waren blos die Kaufleute in den Städten, besonders in denen nach der See hin; 4) eine Million Juden.

y) Peter war, wie die oben gegebene Tafel zeigt, Erbe von Holstein-Gottorp, weil man sich in Rußland gar nicht um ihn bekümmerte, hatte Dänemark Schweden 1750 dahin gebracht, daß es ihm die Vormundschaft und Verwaltung, die Schweden als dem nächsten Zweige gebührte, abtrat. Catharina schickte jetzt den Onkel ihres Sohnes, den Prinz Georg, zur Verwaltung des Landes. Dänemark wollte ihn anfangs nicht annehmen, mußte aber bald weichen. Catharina drohte, die Dänen zogen aus Kiel ab, und schickten den Herrn von Haxthausen, um Entschuldigungen zu machen, nach Petersburg. 1773 schlug Catharina in ihres Sohns Namen vor, Oldenburg und Delmenhorst gegen Holstein zu vertauschen, was natürlich mit beiden Händen angenommen ward. Diese beiden Länder schenkte sie dann der jüngeren Linie, deren Haupt damals Friedrich August, Bischof von Lübeck, war.

ken, Manufacturen, Künste, Wissenschaften verbreitet. Alles strömte herbey, um an ihrer Freygebigkeit Theil zu haben, sie verstand sich auf Talente, kein Wunder, das die gelehrige und gewandte Nation während einer Regierung von dreyßig Jahren, um mehr als ein Jahrhundert in allem dem weiter rückte, was äußere Dinge und Verhältnisse angeht. Schon aus der Schnelligkeit, mit der die Russen aus Barbarey in Ueberbildung hinüber gingen, folgt, daß sie dem innern und religiös-bürgerlichen oder ritterlichen Leben von Europa stets fremd blieben, und also der gegenwärtigen Generation von Franzosen, den Kindern der Revolution, verwandt sind, weil auch ihnen wie diesen das äußere und sinnliche Leben allein ein Leben, alles andre Nichts scheinen muß. Sie haben nie eine Zeit gehabt, wo das Gemüth vorherrscht, und religiöse Beschauung Bedürfniß und Freude ist, weil sie unmittelbar von Roheit zu geselliger Verfeinerung geführt sind. Wie Catharina durch ihre Persönlichkeit die Meinung gewann, wie Rußlands Stellung ihm das Uebergewicht im Staatenverhältniß gab, so herrschten seine Minister durch Insolenz des Tons in Copenhagen, Stockholm und Warschau. Philosophoff regierte bis auf Struensee's Zeit den dänischen Hof, wie Repnin den polnischen z), wer von ihnen sich am mehrsten erlaubte, ist schwer zu sagen: in Schweden fand der russische Minister nur darum einigen Widerspruch, weil Choiseul ein verderbliches System hatte. Der eitle französische Minister kaufte mit unbegreiflichem Leichtsinn

---

z) Kayserling hatte den König auf den Thron gesetzt, Repnin herrschte an seiner Stelle.

in ganz Europa dem französischen Hofe Freunde, und streute mit vollen Händen das Geld aus, welches Frankreich im Innern nöthig gebraucht hätte. Bey der Theilung von Polen zeigte Rußland auch gegen die mit ihm theilenden Hauptmächte schon sein Uebergewicht, weil diese den Theil der Beute, den man ihnen überließ, nur dadurch, daß sie den Grundsatz Rußlands, den später die Urheber der französischen Revolution auf alles Bestehende und Hergebrachte anwendeten, zur Norm ihres Verfahrens nahmen, daß das Recht eine willkührliche Uebereinkunft sey, und daß der Besitz nur so lange gelte, als der, welcher ihn angreift, der Schwächere bleibt. Wenn übrigens Polen den Druck der russischen Herrschaft fühlte, wenn es härter, als ein besiegtes und erobertes Land behandelt ward a), so war seine eigne Constitution Ursache seiner Erniedrigung, und die freche Freyheit einiger Wenigen die Veranlassung zur Unterdrückung aller. Vier Vorrechte waren in der Mitte des 16ten Jahrhunderts dem polnischen Adel von Siegmund August zugestanden worden; alle vier, ohne Ausnahme, sind gleich

---

a) Rulhiere histoire de l'anarchie de Pologne III. vol. 8. ist hier aller Unvollkommenheit des Werks ungeachtet, Hauptquelle. (Ein gutes, wenn gleich immer im Nationalsinn der Franzosen abgefaßtes Urtheil über das Buch von Rülhiere findet man bey Flassan hist. de diplom. Francaise tom. V. p. 423.) Für den ersten Anlauf würden wir rathen, neben Rülhiere zu lesen: Coxe, Wraxall (siehe oben), dann aber besonders das englische Werk: Facts relative to the Dismemberment of Poland, dies Buch ist ganz aufgenommen in History of Poland to the commencement of the year 1795. Lond. 1795. 8.; dann die life of Catharine II. empress of Russia 3. edition. 3 starke Octavbände. 1799. London.

auf den ersten Blick als ein höchst unglückliches Geschenk zu erkennen. Von zwey dieser Artikel hat die Erfahrung das Verderbliche bewiesen b), der dritte ward durch die freye Stimme (das berüchtigte liberum veto), die jedem einzelnen Polen, gegen den ganzen Reichstag gestattet ward, Ursache vielen Uebels c), und der vierte mußte die Civilisation des Landes ganz zurückhalten, oder doch sehr verzögern d). Eine Regiernng, ein Heer, Ordnung hatten die Polen nie gekannt, fremde Mächte hatten seit einem Jahrhundert über die Wahl der Könige durch Geld oder Militärmacht entschieden, nie war man aber mitten im Frieden härter von Seiten der Nachbarn mit dem Reiche verfahren, als unmittelbar vor Catharina's Regierungs-Antritte Preußen und Rußland verfuhren. Rußland drängte nicht blos den Prinzen Carl von Sachsen, der mit Bewilligung der Kaiserin Elisabeth und der polnischen Republik seit Birons e) Verbannung zum Herzogthum Curland gelangt war, aus seinem Besitz, sondern dieselbe Armee, welche Curland in Birons Namen

---

b) 1. Das Reich ist ein Wahlreich, und nie wird bey Lebzeiten des Königs sein Nachfolger gewählt. 2. Wenn der König gegen die Gesetze handelt oder die Privilegien der Nation verletzt, so ist die Nation an ihren Eid nicht mehr gebunden.

c) Alle zwey Jahre sollen allgemeine Reichstage seyn; durch das liberum veto hält eine Stimme alle Berathschlagungen auf.

d) Nur der Adel hat eine Stimme bey der Königswahl; aber aus diesem auch jeder einzelne.

e) Peter III. rief ihn aus Sibirien zurück, Catharina II. setzte ihn wieder in sein Herzogthum ein, ohne die Polen zu fragen.

besetzt hatte, rückte in Polen immer weiter vor, und bedrohte Warschau. — Alles dies geschah unter dem Vorwand, daß der König keine Ordnung halten könne, und daß die Kaiserin die Parthey Czatorinsky gegen die Parthey Radzivil unterstützen müsse. Der König flüchtete, die Russen wurden jeden Tag in Warschau erwartet, die Preußen standen auf der andern Seite im Lande, drangen tief in Polen ein f), und übten eine völlig willkührliche Gerichtsbarkeit. Wandten sich die Polen an den preußischen Minister in Warschau, so war er nicht zu sprechen, an den König Friedrich, so wußte er nichts vom Beginnen seiner Beamten. Erhielten sie von ihm vielleicht endlich den Befehl an seine Offiziere, nicht auf fremdem Gebiete Richter und Urtheilsvollstrecker zugleich zu seyn, so kannten diese ihres Königs Willen zu gut, um zu gehorchen, und erklärten, daß sie ihre Befehle nicht direct vom Könige, sondern blos von ihren Generalen zu empfangen hätten. Wandten sich die Polen an ihren eignen König, so ließ bekanntlich Friedrich August niemand zu sich, und sein Brühl antwortete, er sey sächsischer Minister und kümmere sich um die polnischen Angelegenheiten nicht. Preußen war damals, weil eine enge Verbindung zwischen Oesterreich und Frankreich bestand, ohne Verbündete, Friedrich mußte also Rußland bey guter Laune halten, er opferte seinen politischen

---

f) Der Vorwand war, bald die nach Polen geflüchteten Preußen zurückzuholen, bald die Forderungen der Bauern, die sich in preußischen Schutz begeben hatten, von ihren Gerichtsherrn beyzutreiben, die Offiziere erlaubten sich dabey die unerhörtesten Gewaltthätigkeiten, sie waren Richter und Vollzieher der Strafen und nahmen keine Gegenrede an.

Verhältnissen das unglückliche Polen auf, es wagte daher niemand, als am 5. Oct. 1763 König August gestorben war und die Kaiserin den Entschluß faßte, ihren ehemaligen Liebling, Stanislaus Poniatowsky, der weder Talente, noch Familie, noch Anhang hatte, auf den polnischen Thron zu bringen, sich den russischen Absichten zu widersetzen. Die Höfe von Wien und Versailles überließen durch eine Erklärung vom 16. März 1764 der Kaiserin die ganze Wahlangelegenheit g); der König von Preußen aber machte durch einen Tractat vom 11ten April h) ihre Sache förmlich zu der seinigen. Die Czartorinsky, welche ihren Verwandten, Stanislaus, gern auf dem Thron sahen, waren nicht mächtig genug gegen die Parthey der Radzivil, die Russen liehen ihnen daher bewaffnete Hülfe. Sie besetzten Warschau, ließen den alten Marschall, der ihre Absichten nicht begünstigte, von seinem Amte entfernen, und einen Czartorinsky an seine Stelle bringen, beraubten hernach den Krongroßfeldherrn seiner Würde, und ersetzten auch ihn durch ein andres Glied der Familie Czartorinsky; endlich rückten neue 120,000 Mann Russen in Litthauen ein, dagegen

g) Der Marquis von Paulmy, französischer Gesandter in Warschau, erklärte dem Reichstage, daß Ludwig XV. mit der Wahl nichts zu thun haben wolle.

h) Am 31. März alten Styls. Es war ein Defensiv-Tractat, zu dessen Abschließung Friedrich den Grafen von Solms nach Petersburg geschickt hatte, zu diesem Vertrag setzten sie als Nebenvertrag hinzu: sie wollten nie zugeben, daß die polnische Constitution geändert würde (d. h. sie wollten die Anarchie verewigen), sie wollten keinen erblichen König dulden; daß Stanislaus Poniatowsky König werden sollte, war nebenbey ausgemacht.

begannen Radzivil und Branicky und ihre Parthey einen förmlichen Krieg i). Radzivil ward in einem hartnäckigen Gefecht (den 3. July 1764) besiegt, hernach auch Branicky geschlagen, und aus Furcht vor Rußland endlich (am 6. Sept. 1764) Stanislaus Poniatowsky mit großer Uebereinstimmung zum König gewählt. Wenn man gehofft hatte, durch diese von der Kaiserin gewissermaßen befohlene Wahl des drückenden Regiments, das der russische Minister in Warschau im Namen der Kaiserin führte, entledigt zu werden, so hatte man sich getäuscht, Repnin machte vielmehr bald noch ganz andere Ansprüche, als Kaiserling vorher gemacht hatte. An Gelegenheit, seine Herrschsucht und seinen Trotz zu zeigen, konnte es einem russischen Minister in diesem unglücklichen Reiche übrigens nicht fehlen, denn die russischen Truppen blieben im Lande, die Kaiserin forderte eine neue Gränzbestimmung, wodurch Polen bedeutend verlor, sie ließ auf eine Offensiv- und Defensiv-Allianz antragen, die offenbar zum Verderben Polens führen mußte, und nahm endlich die Dissidenten oder Nichtkatholiken in Schutz. Der Vorwand der Toleranz und besonders der Theilnahme an dem Zustande der griechischen Kirche im polnischen Reiche täuschte niemand, denn jedermann sah deutlich, daß man sich der Dissidenten nur darum annehme, damit man sich mit einiger Schicklichkeit in die innersten Angelegenheiten der Republik mischen könnte. Der neue König, der das Organ der

---

i) Welche unglaubliche Niederträchtigkeiten sich sowohl die russische Parthey, als die Potocky, Radzivil, Branicky, zu Schulden kommen ließen, findet man umständlich und gedehnt im 2ten Theil von Rülhiere anarchie de la Pologne.

Fremden bey dem Reichstage seyn sollte, und von den Polen als russische Creatur verachtet wurde, konnte und wollte gleichwohl nicht unbedingt den russischen Befehlen gegen die Constitution gehorchen, die Russen begannen daher bald auch gegen ihn alle Rücksichten aus dem Auge zu setzen. Repnin benahm sich auf die heftigste und unartigste Weise gegen den ohnmächtigen Stanislaus und kränkte ihn absichtlich, ja er suchte sogar die Gelegenheiten, um ihn verächtlich und ohne Schonung zu behandeln k); Catharina selbst fand ein Vergnügen darin, ihren ehemaligen Geliebten zu demüthigen: die Verwirrung war daher bald ärger, als je in Polen. Beleidigt war die Nation längst von den Russen, jetzt ward auch noch ihr Fanatismus angeregt, und die unglückliche Spaltung, welche Ehrgeiz und Habsucht zu jeder Zeit unter sie gebracht hatten, durch den Vorwand der Religion vermehrt l). Unter diesen Umständen ward, als

k) Er war Neffe und Liebling von Panin, dem Catharina die Leitung ihrer Cabinets-Angelegenheiten überließ. Stanislaus verdiente allerdings durchaus keine Achtung, sein Leichtsinn war gränzenlos, Wraxall (sonst eine elende Quelle) memoirs II. p. 45. gibt darüber gute Nachrichten und Anekdoten.

l) Die sogenannten Dissidenten (d. h. die Protestanten und Griechen) hatten im Laufe des 16ten Jahrhunderts Toleranz in Polen erlangt und nahmen Antheil an der Regierung, durch den Frieden von Oliva 1660 wurden ihnen ihre Rechte gesichert, 1733 aber hatte man sie förmlich von den Reichstagen ausgeschlossen, seit der Zeit waren stete Unruhen, und endlich setzte man ihnen noch ein neues Gesetz entgegen, nach welchem die Dissidenten, welche sich der Rechte ihrer Religion wegen an fremde Mächte wenden würden, des Hochverraths schuldig erklärt waren. Die Griechen wandten sich an Rußland, welches diesen Zwist sorgfältig unterhalten

eben die Erbitterung gegen Rußland den höchsten Grad erreicht hatte, 1766 ein Reichstag gehalten, um die Sache der Dissidenten zu entscheiden, bey welchem alle Minister der von diesen um Beystand angerufenen Höfe, dringende Vorstellungen zu Gunsten der griechischen Kirche und der Protestanten einreichten; Fürst Repnin aber verlangte sogar außer der Duldung für die Anhänger der griechischen Kirche eine unbedingte Zulassung zu den öffentlichen Aemtern. Der König und seine Freunde, selbst der Primas und Erzbischof von Gnesen, sahen endlich keine Möglichkeit, die Strenge gegen die Dissidenten zu behaupten, und kein Mittel, den Forderungen der vier Mächte auszuweichen, sie erklärten dies, erbitterten durch diese Erklärung die fanatischen Bischöfe aufs höchste, und veranlaßten sie, den König und den Primas nicht mehr blos in heftigen Schriften anzugreifen, sondern auch bewaffnete Conföderationen zu bilden. Radzivil, bisher abwesend aus dem Lande, kehrte zurück, eine allgemeine Conföderation ward verabredet, auch die Dissidenten griffen zu den Waffen, an allen Enden war Mord und Blutvergießen, und der König, bisher von den Russen entfernt, suchte jetzt Hülfe bey ihnen. Er berief einen außerordentlichen Reichstag (1767), die russischen Truppen standen in Warschau, man drohte den Widersprechenden mit militärischer Gewalt, die Polen dagegen blieben diesmal standhaft und fügten sich nicht eher, bis endlich Repnin alle heftigen Gegner der Zulassung der Dissidenten zum Reichstage verhaften und

---

hatte, die Protestanten baten um die Verwendung von Preußen, Dänemark, England, als Bürgen des Tractats von Oliva.

nach Sibirien bringen ließ (15. Octbr. 1767) m). Als man die Häupter der Gegner der Dissidenten entfernt hatte, schrieb Repnin den Uebrigen das Decret wörtlich in der Form vor, gegen welche sie vorher einmüthig protestirt hatten. Auch nach Beendigung dieser Angelegenheiten blieben die Russen im Lande stehen, Repnin herrschte in Warschau als König, und die europäischen Mächte sahen dem allen ruhig zu, weil Preußen Rußlands Freundschaft suchen mußte, und England durch einen Tractat, der Handlungsvortheile verhieß, gewonnen ward. Die Franzosen allein suchten die Türken aufzuhetzen, unterstützten die unzufriedenen Polen mit Geld und suchten sie zu neuen Unruhen zu bewegen. Die Unzufriedenen oder fanatischen Polen, von Krasinsky, Pulawsky, Potocky und andern erhitzt, bildeten Conföderationen, vereinigten besonders in Bar n) eine bedeutende Menge der Ihrigen, nahmen Cracau ein, und maßten

m) Der russische Oberst Igelstrom nahm den Bischoff von Cracau an demselben Tage, wo er heftig gegen den König, den Primas, die Russen, die Dissidenten geredet hatte, an der Tafel des Grafen Minischeck gefangen, auch der Bischoff von Kiew, der Woiwode von Cracau, der von Dolin und viele andre Adliche hatten dasselbe Schicksal. Der Bischoff von Kaminiek sollte auch verhaftet werden, er entkam aber, und legte den Grund zu der Verbindung, die Pulawsky zu früh bekannt machte. Der König mußte auf Verlangen des Reichstags die Gefangenen von Repnin losbitten, dieser nahm aber keine Notiz davon, sie blieben sechs Jahre in Sibirien. Repnin in einem merkwürdigen Actenstücke mit seiner Unterschrift, erklärt dem Reichstage, daß er um der Freyheit willen die Freyheit vernichtet habe.

n) Ist ein kleiner Ort in Podolien 5 Stunden von Kaminieck. Es war dies Ende Februar 1768.

sich allein den Titel der Republik an. Die regelmäßigen Heere der Russen blieben am Ende natürlich immer den ungeordneten Schaaren und der wilden Tapferkeit der Polen überlegen, und vergalten auf eine schreckliche Weise Gräuel mit Gräueln. Wenn auch das fürchterliche Manifest der Kaiserin an die saporogischen Cosacken, wie höchst wahrscheinlich ist, von Feinden der Russen war geschmiedet worden o), so handelten doch diese ganz im Sinne desselben p). Schon lange hatte Frankreich, während es die unglücklichen Polen mit Geld und Rath unterstützte, die Türken zum Kriege mit Rußland zu bewegen gesucht, sie rüsteten sich endlich, nur ein Vorwand zum Kriege fehlte; der Vorwand war gefunden, als die Russen die flüchtigen Polen auch über die türkische Gränze hinaus verfolgten und das Städtchen Balta verbrannten. Die Politik der Franzosen scheiterte indessen an der Ungeschicklichkeit der Türken, ihr Geld war umsonst ausgegeben, der Krieg brach zwar aus, er nahm aber eine ganz andre Wendung, als die Anstifter desselben erwartet hatten.

§. 2.

Theilung von Polen.

Sobald die Türken den Krieg erklärten, erhielten die Polen Luft, denn die russischen Armeen drangen über

o) Das Manifest ist vom 20. Juny 1768, und steht in den Manifestes de la republique conféderée de Pologne du 15. Nov. 1769, 1770, dort werden pag. 261. die Kosacken aufgerufen: pour exstirper et abattre avec l'aide de dieu tous les Polonais et les Juifs blasphemateurs de notre sainte religion.

p) Beyspiele, wie sie es machten, gibt Rülhiere, tom. III. pag. 98 sqq.

die Donau in die Moldau und Wallachey ein, und das russische Ministerium versuchte alle Mittel, die Griechen zum Aufstande zu bewegen; die Franzosen hingegen gaben den conföderirten Polen regelmäßige Subsidien q), und der nachher berühmt gewordene Dümouriez leitete sie mit seinem Rath. Während Dümouriez in Frankreich auswirkte, daß die Polen mit Geld, Offizieren und allem Nöthigen von Frankreich aus versehen wurden, erlaubte ihnen Joseph II., welcher damals eine Zeitlang Mitregent seiner Mutter war r), sich auf seinem Gebiet in Ungarn zu sammeln und von dort aus aufs polnische Gebiet zu ziehen. Friedrich II. unterhandelte mit seiner gewohnten Feinheit auf beiden Seiten. Zweymal kamen Friedrich II. und Joseph damals zusammen, das

q) 6000 Ducaten monatlich. Der beredte und geschickte General Mokronofsky erbot sich gegen den Herzog von Choiseul, wenn er 2,000,000 Livres hergäbe und den Grafen Vilheorsky als Minister der Conföderation von Bar in Paris anerkenne, so wolle er ganz Polen in eine Conföderation bringen. Choiseul hatte wohl Lust dazu, der Wiener Hof wollte nicht und brachte ihn davon ab.

r) Maria Theresia hatte anfangs, nachdem Joseph zum Mitregenten ernannt war, ihm alle Angelegenheiten überlassen, wie sie aber sah, wie sehr er Krieg wünsche und zu schnellen Maßregeln geneigt sey, so nahm sie die Verwaltung wieder an sich und ihren Minister, und ließ ihm nur das Militärfach und das Commando. In Rücksicht auf Polen sagt Carraccioli (Vie de Joseph. II. p. 58.) von ihr: Ce qu'il y a de sûr c'est que Marie Therese vivement sollicitée par son fils de prendre part au partage ne le fit qu'avec la plus profonde douleur et qu'après avoir consulté Rome et les plus savans jurisconsultes pour savoir si elle pouvoit sans blesser sa conscience et le droit des gens participer à cette invasion. Rom war weniger gewissenhaft, als Maria Theresia in dieser Sache.

eine Mal im August 1769 besuchte der Kaiser den König in Neisse, das andere Mal im September 1770 der Letzte den Ersten zu Neustadt in Mähren: auf der letzten Versammlung war schon die Rede von einer Theilung von Polen. Catharina II. ward schon im folgenden Monat höchst wahrscheinlich für eine solche Theilung durch Prinz Heinrich gewonnen, als er ihr vorstellte s), daß sie nur auf diese Weise die gewaffnete Vermittlung von Oesterreich zwischen ihr und den Türken hindern könne. Die Türken wurden bey der Gelegenheit das Opfer von Friedrichs Politik, sie hatten (1771) schon 8 Millionen Gulden an Oesterreich für die Rüstungen dieser Macht gezahlt, und erfuhren hernach zu ihrem großen Erstaunen, daß jene Rüstungen, zu denen sie Geld hergeschossen, gegen sie gerichtet seyen. Wenn man übrigens erkennen will, daß Oesterreich mit Recht besorgt ward, wenn man verstehen will, warum Friedrich und Joseph, deren Absichten sonst durchaus nicht zusammentrafen, sich näher-

s) Prinz Heinrich reis'te im October 1770 nach Petersburg, traf dort am 12ten ein und kehrte im Januar 1771 zurück, daß er dort die Theilung von Polen betrieb, gibt auch Friedrich Oeuvres posthumes tom. V. p. 60. zu verstehen, Flassan (auch life of the empress Catharina II. tom. II. p. 28.) tom. VI. p. 84. hat das *on dit*, daß Catharina II. zum Prinzen Heinrich gesagt habe: j'épouvanterai la Turquie, je flatterai l'Angleterre, que la Prusse se charge de gagner l'Autriche pour endormir la France. Die nähern Umstände gibt Dohm Denkwürdigkeiten Th. 1. S. 483 folg. genau an, er hat auch diesem Bande in den Beylagen *a.* einen sehr weitläufigen Aufsatz angehängt, über die erste Theilung Polens und Friedrichs Antheil daran. Dohm läugnet, daß Friedrich den ersten Gedanken daran gehabt habe, Flassan bejaht es. Mir scheint das unbedeutend, Dohm geht indeß bey der Gelegenheit alle Zeugnisse aller Schriftsteller durch.

ten, wenn man Friedrichs Staatskunst, auf welche persönliche Zu- oder Abneigung keinen Einfluß hatte, bewundern will, darf man nur einen Blick auf den Gang des Kriegs zwischen den Russen und Türken werfen. Catharina's Generale schlugen auf der einen Seite den Großvezir in einer entscheidenden Schlacht am Pruth; Bender und Chotzym wurden erobert, das Land der nogayschen Tataren bis an die Krimm besetzt, Otschakof und das ganze Budschack eingenommen, auch Bessarabien den Türken entrissen, und Moldau und Wallachey leisteten durch Deputationen der Kaiserin die Huldigung. Auf der andern Seite erschien eine russische Flotte im schwarzen Meer und von der Ostsee her eine andere im mittelländischen; die Griechen erhoben sich auf den Inseln, in Epirus und auf Morea gegen die Türken; Ali-Bey hatte sich in Aegypten unabhängig gemacht und suchte den russischen t) Schutz; in Syrien und an den Küsten von Kleinasien wurden ihre Landungen begünstigt; Alexius Orloff herrschte im Namen seiner Kaiserin mit dem Glanz eines asiatischen Königs von den Küsten Italiens bis ins schwarze Meer u), und die russische Flotte, die

---

t) Orloff schickte den Pleschtschejeff an ihn, dieser hat einen ausführlichen Bericht über seine Mission gegeben, man findet diesen Variétés de Litérature Vol. IX. pag. 477.

u) Ueber ihn und seine Leute weiß ich nichts Besseres zu sagen, als was life of the empress Catharina II. Vol. II. p. 49. gesagt wird: Perhaps there never was an enterprise in a distant country more successfully caried on, than that of the Russians on the coasts of Asia Minor. But perhaps also never generals more ignorant, more incapable of appreciating the character of foreign nations; more addicted to debauchery, than Alexey Orloff and his

von englischen Admiralen unter Spiridoff geführt ward, vernichtete endlich in der Bay von Tschesmé (6. July 1770) die ganze türkische Seemacht durch Feuer, einen Tag nach dem unentschiedenen Seetreffen bey Scio. Im folgenden Jahr erholten sich zwar anfangs die Türken, erfochten in der Wallachey Vortheile v) und machten durch die Tataren der Krimm von der Seite her einen Angriff auf die Russen, sie wurden aber bald aufs neue in drey Schlachten geschlagen. Romanzoff nahm sein Winterquartier in der Moldau und Wallachey, die Tataren der Krimm wurden von Dolgorucki w) in ihrem befestigten Lande erstürmt, der Khan verjagt, und die Krimm besetzt. Gleich nachher wurde den Tataren durch russischen Einfluß ein neuer Khan gegeben, der sich unabhängig von den Türken erklären mußte, und die Russen verlangten auf dem Friedenscongreß zu Fokschiani (am 2. August 1772), wo Oesterreich und Preußen die Vermittler machten, daß diese Abhängigkeit von den Türken anerkannt, oder mit andern Worten, die Tataren unter russischen Einfluß gesetzt würden. Der Congreß zu Fok-

principal officers. If the had the skill to profit by their victories and the superiority of their forces Syria and Egypt would for ever have been lost to the Ottoman empire.

v) Damals hoben sich die conföderirten Polen so empor, daß sie des Königs Stanislaus Absetzung decretirten, und ihm das Decret in seiner Residenz insinuirten. Den 3. Sept. 1771 hätten sie ihn sogar mitten aus Warschau entführt, wenn Lukawsky, Stravensky und Kosinsky nach der That so einig geblieben wären, als sie vor derselben gewesen waren.

w) Er erhielt den Ehrentitel Krimsky, Romanzoff Sadunaisky (weil er die Heere über die Donau geführt), Alexius Orloff, Tschesmenskoi.

schiani zerschlug sich zwar, es wurden aber bald neue Unterhandlungen in Bukarest angeknüpft, und die Türken mußten nachgeben, weil die vorher vermittelnden Mächte indeß mit Rußland die Theilung von Polen völlig berichtigt hatten. Diese Theilung hätte Frankreich allein hindern können und sollen; es geschah aber nicht, weil damals die auswärtigen Angelegenheiten dieses Landes vom Herzog von Aiguillon geleitet wurden, der sich vielmehr um sich selbst, als um den Staat bekümmerte. Maria Theresia, die allein unter allen Regentinnen neuerer Zeit die Weiblichkeit auch auf dem Throne nicht vergaß, und schon dadurch allein die Unsterblichkeit verdiente, daß sie vermählt und auch nachher als Wittwe ihrem Geschlechte durch ihren Wandel, und dem Thron durch ängstliche Verbindung der Moralität und Religion mit der Staatsklugheit Ehre machte, ward im Cabinet von ihrem Sohne und Kaunitz, der diesem gefällig seyn wollte, überstimmt und gewissermaßen genöthigt, in eine Beraubung des Nachbarn, die sie nicht billigte, einzuwilligen. Noch ehe das Geringste von dem Beschlusse der drey Mächte bekannt ward, rückten die Truppen der Preußen und Oesterreicher, wie die russischen in Polen ein, und der Kaiser besetzte die ehemals von Ungarn an Polen verpfändete Zipser Gespannschaft als sein Eigenthum. Recht oder Unrecht, System von Europa, Billigkeit und das künftige Schicksal der polnischen Nation, machten hernach bey der Ausführung viel weniger Schwierigkeit, als die Vereinigung des streitenden Nutzens der theilenden Mächte selbst. Erst vereinigte sich Rußland und Preußen. Das Letzte erhielt Pomerellen, das Stück von Großpolen, welches jenseits der Netze liegt, das Bisthum

Ermeland, die Woiwodschaften Marienburg und Culm, die schönsten und bevölkertsten Striche von Polen, mußte aber dagegen den Anspruch an den Besitz von Danzig und Thorn, auf den es gerechnet hatte, aufgeben. Wie Rußland und Preußen am 12. Februar 1772 über ihren Antheil einig geworden und am 17ten und 19ten d. M. die Tractate unterzeichnet hatten, übernahm Preußen die Verbindlichkeit x), auch Oesterreich zur Uebereinkunft zu bringen. Vom 4. März, an welchem Tage Oesterreich sich anschloß, bis zur endlichen und bestimmten Uebereinkunft, besonders zwischen Oesterreich und Rußland, verflossen noch einige Monate, und erst am 5. August 1772 ward der Theilungsvertrag in Petersburg völlig berichtigt y). Wie die Höfe einig geworden waren, wie drey Armeen von 10000 Mann auf polnischem Gebiet standen, wie drey Generale der drey Mächte drohend in Warschau

---

x) Alle Nachweisungen, nähere Berichte und Angaben hierüber findet man in der Geschichte des preußischen Staats, vom Frieden zu Hubertsburg bis zur zweyten Pariser Abkunft, Theil I. S. 30 fg.

y) In Herzbergs Recueil tom. I. p. 385 fgg. steht die Theilungs-Urkunde und auch die Abhandlung, die Herzberg über das vorgebliche Recht des Königs von Preußen an den Hafen von Danzig und die Mündung der Weichsel gemacht hatte. Die Beschaffenheit der Theilung gibt Dohm sehr treffend folgendermaßen an: Rußland erhielt den größten aber am wenigsten bevölkerten und fruchtbaren Antheil; Oesterreich den fruchtbarsten und einträglichsten; Preußen den kleinsten aber am meisten bevölkerten und politisch bedeutenden Theil. Fünf Millionen Einwohner wurden verloren, an Rußland 1,500,000, an Oesterreich 2,500,000, an Preußen 860,000. Wie Friedrich seinen Antheil vergrößerte, berichtet Manso in der oben angeführten Geschichte S. 33 u. 37.

von den Ständen Abtretung der besetzten Provinzen foderten, erschien zugleich ein wohlwollendes Manifest der Monarchen (am 18. Sept.) über ihre Absichten und über die Rechtsgründe der Theilung. Stackelberg, russischer Minister in Warschau überreichte mit dem Theilungsvertrage zugleich einen Vorschlag zu Veränderungen in der polnischen Verfassung, welche durch die Theilung nöthig wurden z). Die Mächte rissen auf diese Weise nicht blos mit Gewalt ganze Provinzen ab, sondern foderten, daß König und Stände selbst den Beschluß bestätigen sollten, den man gegen sie gefaßt hatte; dies empörte alle Gemüther und es war weder durch Geld, noch Drohungen möglich, einen Reichstag in gehöriger Form zusammenzubringen, der König mußte also eine sogenannte General-Conföderation bilden, um nur Commissarien zur Prüfung der Vorschläge ernennen zu können. Am 19. April 1773 versammelte sich zwar endlich ein Reichstag, aber weder die Drohungen der Mächte, noch die Leiden der schrecklich behandelten angränzenden Provinzen konnte die Versammelten zur Einwilligung bewegen. Man ernannte endlich im May einen Ausschuß, und auch dieser wagte es nicht, die Ungerechtigkeit gesetzmäßig zu machen, er unterhandelte bis im September. Alle Mittel wurden versucht, und die Schwachen mußten

z) Da der beste Theil der öffentlichen Einnahme wegfiel, so machten die Mächte an die Nation die Forderung: 1) Für den Unterhalt des Königs zu sorgen. (Es gingen fast alle Tafelgüter des Königs und ein Drittheil seiner ganzen Einnahme mit den besetzten Provinzen verloren.) 2) Einen sichern Fonds für die Unterhaltung von 30000 Mann Truppen auszumachen. (Man hatte aus Geldmangel fast alle Truppen außer der Garde abdanken müssen.)

endlich den Stärkeren weichen; der Ausschuß unterschrieb die Verfügungen, die niemand billigte, aber auch niemand hindern wollte oder konnte, doch verstand sich erst am 13. April 1775 der Reichstag zur Bestätigung. Die härteste Foderung war eigentlich in der Note, welche am 13. Sept. 1773 von den Gesandten der drey Mächte überreicht ward, enthalten. Es sollte die bisherige Verfassung nicht allein fortdauern, sondern sie sollte noch auf eine Weise verändert werden, die alle Hoffnung und alle Möglichkeit des Besserwerdens abschnitt a), denn dem Adel ward noch mehr Einfluß gegeben, das freye Veto erhalten, die königliche Macht aber bedeutend geschmälert. Ganz Europa erscholl von den gerechten Klagen der Polen, sie begaben sich in alle Gegenden, jedermann sah klar, daß Politik und Moral von nun an in Europa ewig getrennt bleiben müßten: es war seit diesem Augenblicke der Glaube und das Zutrauen der europäischen Völker zu einem eingebildeten Gleichgewicht von Europa auf immer verloren, und das Gesetz todter Gewalt ausgerufen b). Danzig und Thorn litten indessen

---

a) 1. Das polnische Reich bleibt ewig ein Wahlreich.
2. Kein fremder Thronbewerber wird ferner zugelassen.
3. Die polnische Regierung soll auf immer frey, unabhängig und republicanisch seyn.
4. Das Wesen der polnischen Regierung besteht in dem Gleichgewicht zwischen König, Senat, Adel. Der letztere, der bisher ganz von der Verwaltung zwischen den Reichstagen ausgeschlossen war, soll einen Antheil erlangen, alle executive Gewalt soll einem permanenten Conseil, aus König, Senatoren und Adel bestehend, übertragen werden.

b) Wie elend der Zustand Polens, welche erbärmliche Person, an Charakter und Lage, der König war, findet man

von Preußen mancherley Bedrückungen, auch Oesterreich schien neue Ansprüche machen zu wollen, doch hemmte Catharina, nachdem Pugatscheffs Rebellion gedämpft c), der Friede mit den Türken in Kuttschuk Kainardschi in der Bulgarey im July 1774 geschlossen war d), die weiteren Eingriffe, und bis zum Jahr 1788 war eine leidliche Ruhe in Polen. In diesem Jahre waren Rußland und Oesterreich in einen neuen Türkenkrieg verwickelt, Preußen (Friedrich Wilhelm *II.*) sah ängstlich die wachsende Macht der schon so mächtigen Nachbarstaaten, und wünschte die Vernichtung der Türken zu verhindern. Um dies möglich zu machen, wurden die Polen ermuntert, die angebotene innige Verbindung mit Rußland standhaft abzulehnen, und Preußen willigte ein, daß der Reichstag die Abschaffung der um 1775 aufgedrungenen Verfassung decretirte, die Entfernung der russischen Truppen vom polnischen Gebiet verlangte,

---

überall beschrieben, daß aber schon 1777 kein Mensch mehr an den Fortbestand des Reichs glaubte, kann man aus Wraxalls, um diese Zeit geschriebenen Memoirs sehen.

c) Er spielte seine Rolle 1773, Anfang 1774 war sie schon beendigt, im September ward er nach Moskau gebracht, Jan. 1775 hingerichtet.

d) Die unglücklichen Griechen, die sich im Vertrauen auf die Russen erhoben hatten, waren schon vorher ihrem Schicksal preisgegeben. In diesem Frieden erhielt Rußland die freye Schiffahrt im schwarzen Meer und in allen Seen der ottomanischen Herrschaft, zugleich mit der Durchfahrt durch die Dardanellen, es behielt Azof, Taganrock, Kertsch und Kinburn, gab aber die andern Eroberungen zurück. Die Unabhängigkeit der Krimm war ein Hauptartikel. Das Land am schwarzen Meer zwischen Bog und Dnieper ward ebenfalls abgetreten, und eine unbedeutende Geldsumme an Rußland bezahlt.

und sogar Vorschläge zu einer bessern Einrichtung der alten Verfassung machen ließ e). Friedrich Wilhelm blieb dabey nicht stehen, sondern trat sogar mit den Polen in eine besondere Verbindung. Nachdem ein Vertrag inniger Freundschaft und Vertheidigung am 29. März 1790 zwischen Preußen und Polen in aller Form abgeschlossen, unterschrieben und bestätigt war, machten Potocky und der Bischoff von Kamınieck einen Entwurf zur Verbesserung der alten Verfassung. Da man einsah, daß Polen als Wahlreich den Bestechungen und Drohungen der Fremden offen bleiben werde, so wollte man das Reich erblich machen, und mit Einstimmung aller Provinzialversammlungen f) dem sächsischen Hause die Krone sichern, was freylich den sogenannten pactis conventis entgegen war. Am 3. May 1791 verbanden sich hernach durch die französische Revolution ermuthigt, alle diejenigen Polen, die über eine Veränderung ihrer Constitution vorher unter sich übereingekommen waren, in Gegenwart des Königs und in seinen Zimmern, diese Veränderung auf dem zu eröffnenden Reichstage durchzusetzen. Läugnen läßt sich nicht, daß durch diese Enthusiasten fast auf eben dieselbe Weise, wie die Feudalitätsrechte in Frankreich leichtsinnig in einer Nacht vernichtet wurden, ehe man die Folgen überdacht hatte, in Polen die ganze Constitutionsacte, fertig, wie sie hergebracht war g),

---

e) Zufolge der Note des Herrn von Buchholz vom 19. Nov. 1788 und der dankenden Antwort der Stände vom 8. Dec. 1788.

f) Die einzige von Vollhynien ausgenommen.

g) Die Hauptsätze dieser Verfassung findet man bey Manso Gesch. des preuß. Staats u. s. w. 1r Th. S. 313 bis

aller Reclamationen der Minorität ungeachtet, gewissermaßen durch Acclamation der Majorität der Nation gewaltsam aufgedrungen wurde. Die Constitution ward an demselben Tage angenommen, an welchem sie vorgeschlagen worden, natürlich protestirten aber schon am folgenden (am 4ten) die achtzehn Landboten, die sich der Annahme widersetzt hatten, und gaben den Nachbarmächten, welche eine Erneuerung der Scenen der französischen Nationalversammlung, die ihnen tödtlich verhaßt war, zu sehen glaubten, einen sehr scheinbaren Vorwand, sich einzumischen. Der König von Preußen ließ damals seine Zustimmung zu dem, was die Polen gethan hatten, und insbesondere zu der Erwählung des sächsischen Hauses nicht blos dem Reichstage durch seinen Minister kund thun, sondern schrieb auch einen eigenhändigen Brief deshalb an den König Stanislaus h). Der russische Abgeordnete, Bulgakow, übergab schon am 18. May eine heftige Erklärung, machte die Bürgschaft seiner Kaiserin für die alte Verfassung geltend i), und kün-

---

316. Man muß überhaupt den ganzen Schluß des ersten Theils über diese Geschichten vergleichen, da sie dort von einer andern Seite gefaßt sind. Sonst findet man in der Gazette de Leyde und allen größern Zeitungen der Zeit, die Constitution in extenso; ihre Beurtheilung gehört nicht hieher und scheint unnütz, weil jede Constitution nur aus der Erfahrung beurtheilt werden muß — außer vom Philosophen, der es blos mit den Principien zu thun hat.

h) Am 23. May 1791.

i) Bey der unseligen Partheyung fehlte es nicht an Polen, die Rußland um Hülfe anriefen. Schon am 14ten May ward von Petersburg aus eine von Branicky, Felix Potocky, Rzewusky und andern, die sich in Petersburg befanden, unterzeichnete Protestation bekannt gemacht, und

digte den Einmarsch der russischen Truppen an. Jetzt hätte es eines energischen Mannes an der Spitze bedurft: so lange es auf Reden und Schreiben ankam, war Stanislaus gewandt und tüchtig, wo es das Handeln galt, zeigte er seinen bekannten weibischen und schwachen Charakter. In dem ganzen Beginnen hatten übrigens die Polen auf den Beystand und den Bund der Preußen gerechnet, wie aber Rußland Anstalten machte, Gewalt zu gebrauchen, erkannten sie bald, wie sehr sie getäuscht waren. Preußen war im Begriff gegen Frankreich die Waffen zu gebrauchen, es suchte eine elende Ausflucht, um den Polen die tractatmäßige Hülfe nicht zu leisten, und erklärte, daß es der Republik Polen nicht beystehen werde k), weil es mit den Polen der alten Verfassung einen Bund gemacht habe, den es mit denen von der neuen nicht zu halten brauche. In derselben Antwort gab der König von Preußen sein Mißtrauen gegen die neue Verfassung zu erkennen, und bot auf eine zweydeutige Art seine Vermittlung zwischen Polen, Rußland und Oesterreich an. Die Polen sammelten freylich ein Heer, gaben aber das Commando dem Prinzen Joseph Poniatowsky, der sich auf eine höchst ungeschickte und schlaffe Weise benahm, ein einziger Mann, Thäddäus Koszinsko l), zeichnete sich durch seine Thaten aus, versuchte aber umsonst ein Land zu retten, das sich selbst verrieth. Das ganze Jahr 1792 hindurch ward Polen aufs neue von

---

eine Conföderation in Targowicz gab den Russen einen Rechtsgrund der militärischen Besetzung.

k) Das Schreiben vom 8. Juny 1792.

l) Richtiger Kostschiefsky.

allen Seiten her angegriffen, und bot eine Scene von Blut und Gräueln aller Art dar, bis man endlich erfuhr, daß eine neue Theilung beschlossen sey, und daß die vornehmsten Herrn des Reichs sich an Rußland verkauft hätten m). Der König schämte sich nicht, mit eben dem Leichtsinn, mit dem er die Constitution gegeben hatte, am 23. July 1792 eine sogenannte Reconföderation zu errichten, oder in einer ausdrücklich zu diesem Zweck berufenen Versammlung von Deputirten aller Provinzen zu erklären, daß die neue Constitution nichtig und die alte wieder hergestellt sey. Freylich protestirten dagegen der Marschall des Reichstags und 4000 Adeliche; aber weder die elende Feigheit des Königs, noch der unbesonnene Krieg der Freunde ihres Vaterlandes konnte den einmal gefaßten Schluß der Mächte ändern, denn Rußland und Oesterreich hatten endlich über Danzig und Thorn den Preußen nachgegeben. Am 6. Januar erschien ein preußisches Manifest, in welchem der Einmarsch der Truppen unter Möllendorf angekündigt, und als Hauptgrund die Verbreitung der französischen democratischen Grundsätze angegeben wird, und schon am 24. Januar rückten die Preußen in Thorn ein. Die Conföderation in Grodno, die von den Russen und unter ihrem Einfluß versammelt war, erließ zwar eine Protestation n) gegen die Gewaltthätigkeit eines Bundesgenossen, es erfolgte aber nichtsdestoweniger am 24. Februar eine neue Erklärung Preussens über die Besitznahme von Danzig. Oesterreich

m) Branicky, Rzewusky und vor allen Felix Potocky.

n) 3. Febr. 1793. Unterzeichnet von Stanislaus, Felix Potocky und Alexander, Fürst Sapieha.

hatte schon am 14. Februar eine Erklärung gegen alle diejenigen erlassen, welche sich gegen die Absichten Rußlands sträuben würden. Diese Absichten Rußlands wurden in der Ukase über eine neue Theilung polnischer Provinzen unter die drey Mächte, welche am 27. März in allen Kirchen Polens sollte gelesen werden, kund gethan. In dieser Ukase erklärte sich Rußland über seinen Antheil, in einer Declaration vom 25. März der König von Preußen über den seinigen. Am 9. April folgte eine neue und heftige Erklärung des russischen Ministers an die Conföderation in Grodno, in welcher die Gefahr auseinander gesetzt wurde, welche den europäischen Staaten von den Clubbs und Freyheitsprincipien, die sich in Polen ausbreiteten, drohe, und zugleich bewiesen ward, daß aus dieser Ursache die völlige Verkleinerung eines auf gefährlichen Stützen gegründeten Staats nothwendig werde. Freylich beschwerte sich die Conföderation am 28. April eben so stark über die Grundsätze der theilenden Mächte, als diese sich über die Grundsätze der polnischen Nation beschwert hatten; die Russen wütheten aber in Warschau, und die unter russischem Einfluß gebildete Conföderation ward auf jede Weise bedrängt, die neue Theilung wie die vorige zu unterschreiben und anzunehmen. Von preußischen und russischen Heeren überschwemmt, war das unglückliche Land allen Uebeln des innern Kriegs und den Mißhandlungen fremder Heere ausgesetzt, während die Conföderation in Grodno vom Könige angetrieben im Juny und July durch Unterhandlung mit Rußland eine Milderung zu erbetteln hoffte. Endlich im July foderte der russische Gesandte peremtorisch, daß nicht blos die Theilung angenommen, sondern auch un-

bedingt der Handlungs- und Verbindungs-Tractat mit Rußland geschlossen werde, den er vorlegte. Als sich der Reichstag weigerte, die nachtheiligen Verordnungen einer fremden Macht unbedingt anzunehmen, erhielt er schon am 16. July eine Art förmlicher Kriegserklärung, in welcher gedroht ward, daß die Güter, Besitzungen und Wohnungen der Familien, aus denen sich Deputirte auf dem Reichstage befanden, militärisch in Beschlag genommen werden sollten, wenn man nicht sogleich die Verordnungen Rußlands unterschreibe. Seit dieser Zeit wurde der Verkehr immer heftiger, bis endlich am 2. Septbr. 1793 der russische Minister den König und die Deputirten im Belagerungsstand erklärte o), mit Grenadiren und Kanonen umgeben ließ und ihnen andeutete, daß keiner von ihnen aus der Versammlung werde gelassen werden, bis daß alles, was er ihnen dictire, unterschrieben sey. Nachdem Rußland auf diese Weise seine Gesetze der Versammlung aufgedrungen hatte, hoffte man wenigstens mit Preußen zu unterhandeln. Dieselben Maßregeln, die man am 2ten gebraucht hatte, um die Gesetze der Russen den Polen aufzudringen, wurden aber am 23ten angewendet, um die Zustimmung der Nation auch für die preußischen Foderungen zu erpressen. Erst wurden diejenigen vier

---

o) Dieses Ultimatum des Herrn von Sievers lautet so: Der Unterzeichnete muß außerdem den Ständen der Republik kund thun, daß er es für unumgänglich nöthig gehalten hat, um Unruhen zu hindern, zwey Bataillons Grenadiere mit vier Feldstücken rund um das Schloß aufzustellen und dem Generalmajor Rautenfeld das Commando zu übertragen, der sich über die Erhaltung der Ruhe mit dem Marschall von Litthauen zu verständigen hat.

Mitglieder der Versammlung, deren Muth, Festigkeit und Heftigkeit nicht zu überwinden war, verhaftet p) und unter militärischer Bedeckung in ihre Heimathen zurückgebracht, dann das Schloß, in dessen Sälen die Versammlung gehalten ward, mit Kanonen und Grenadieren umgeben. Die Polen wollten in diesem Belagerungs-Zustande ihre Berathschlagungen nicht fortsetzen, sie wurden genöthigt, zusammenzubleiben. Ein russischer General ging im Saale selbst im Angesicht des Königs und des Throns auf und ab, und foderte bald ermahnend, bald drohend, daß man auch die preußische Theilung eben so unbedingt annehme, als die russische. Fünf Stunden verflossen auf diese Weise, ohne daß die Polen nachgaben oder die Soldaten wichen; endlich that der Deputirte von Cracau q) einen Vorschlag, den die Versammlung annahm: man solle gegen die Art, wie ihre Zustimmung erpreßt worden, zwar protestiren, hernach aber im dumpfen Schweigen den Vortrag des Marschalls anhören und stillschweigend genehmigen, was man nicht verweigern könne. Von dem Augenblicke an suchte jeder, und der schwache König vor allen, seinen eignen Vortheil und über die Constitution, wie über alles, was Rußland vorlegen ließ, ward kaum berathschlagt, sondern alle Vorschläge in Masse angenommen. Der für Polen, oder vielmehr für den elenden Rest von Polen drückende Handlungs-Tractat mit Preußen ward nicht unmittelbar ge-

---

p) Krasnodemesky von Liva, Szydlusky von Plock, Mikersky von Wyszogorod, Scharzynsky von Lomza.

q) Der Graf von Ankwicz; sonst ein Mann, der mit seinen Ueberzeugungen oder dem, was er dafür jedes Mal ausgab, Handel trieb.

nehmigt, sondern dem neuen permanenten Conseil überlassen. Durch die neue Theilung ward Polen auf ein Drittheil von dem, was es ehemals gewesen, zurückgebracht, der König aber erhielt zur Belohnung seines Betragens in den letzten Zeiten die Bürgschaft der Kaiserin für ein Anlehn von 27 Millionen Gulden für seine Privatschulden r); für die ganze Republik wurden nur 10 Millionen verbürgt. Unglücklicher Weise zeigte sich zur Unzeit hernach die polnische Heftigkeit noch einmal beym Schluß des merkwürdigen Reichstags in Grodno. Die letzte Sitzung vom 23. November bis um 9 Uhr Morgens am 24sten 1793 war eben so stürmisch, als die ersten Sitzungen gewesen waren und man gab höchst unklug den Russen einen erwünschten Vorwand, ihre militärischen Maßregeln aufs neue anzubringen. Man erneuerte nämlich einen militärischen Orden, der im Kriege gegen die fremden Mächte gestiftet, vorher auf Verlangen der russischen Kaiserin aus politischen Gründen abgeschafft war, und erneuerte ihn durch einen tumultuarischen Beschluß der Versammlung, obgleich der König, wie der Marschall des Reichstags, dringend die Nothwendigkeit der Zurücknahme des Beschlusses zeigten. Der Reichstag trennte sich, das permanente Conseil behielt einstweilen die Verwaltung, die Kaiserin von Rußland aber erließ am 24. Decbr. eine sehr heftige Erklärung wegen des Decrets, das man am Schluß des Reichs-

---

r) Man wird den Sinn der Andeutung verstehen, wenn man bedenkt, daß nach der damaligen Verkleinerung Polens die Einnahme des ganzen Staats auf 16 Millionen Gulden mußte reducirt werden, und daß dem Könige nur 2 Millionen jährlicher Einnahme blieben.

tags gegeben hatte. Das permanente Conseil, um den Sturm zu beschwören, erlaubte sich, den Orden aufzuheben und schickte eine Deputation nach Petersburg, um Verzeihung für das Vergehen des Reichstags zu erflehen. Wie dies geschehen war, wurde die lange Reihe der Demüthigungen, welche die Polen erlitten und zum Theil verdienten, damit geschlossen, daß sie alle Actenstücke der Staatsverhandlungen von 1788 — 91 an Rußland ausliefern und in ihre Vernichtung willigen mußten. Zu spät schien jetzt endlich die Nation zum Selbstbewußtseyn zu erwachen, und einem Manne sich zuzuwenden, den Freunde und Feinde mehr achteten, als sie den schwachen und eiteln, den Weibern und der Schönrednerey ergebenen König achten konnten. Auf allen Seiten erhob sich nämlich der polnische Adel in Waffen, und vereinigte sich um Koszinsko, weil er in ihm einen Führer zu erkennen glaubte, der in der politischen und militärischen Laufbahn gleich geübt sey. Er hatte in Frankreich die erste Unterweisung im Militärwesen erhalten, hatte in Amerika unter Washington gedient, hatte in Polen trefflich gestritten, hatte hernach in Paris bey den Convents-Deputirten Freundschaft gefunden, und das Versprechen erhalten, daß sie sein Vaterland mit einer Summe von 12 Millionen Franken unterstützen wollten — freylich hauptsächlich um den König von Preußen durch Unruhen in Polen von Frankreich wegzuziehen. Schon im Februar 1794 stand er an der Spitze polnischer Truppen, trieb 600 Russen aus Cracau und erließ am 24. März eine Proclamation an die polnische Nation — allein seine französischen Verbindungen nöthigten ihn in derselben die allgemeine Freyheit Aller zu verkündigen, wodurch

er niemand gewann und Viele abschreckte. Er gewann niemand, weil der polnische Bauer keinen Sinn für Freyheit hatte, oder zu roh war, sie wohl zu gebrauchen, zu ungeübt, um im Heer zu dienen; er schreckte nicht blos den reichen und streitbaren Adel ab, sondern gab auch bey der Verfassung des russischen Reichs der Kaiserin eine billige Entschuldigung, für die Art, wie man hernach mit Polen verfuhr, weil Selbstvertheidigung die erste Pflicht der Staaten, wie der Individuen ist. Schon lange war übrigens in Warschau Alles zum Aufstande reif gewesen, der russische General Igelström sah die immer steigende Gährung, er glaubte sich und seine Leute gegen einen Ausbruch des Volksgrimms durch Verhaftung der ihm bekannten Patrioten sichern zu müssen; und gab durch diese Verhaftung das Signal eines allgemeinen Volksaufstandes. Am 18. April war in Warschau Alles in den Waffen s), das Volk fiel über die Russen her, mehr als 2000 wurden erschlagen, und ihr General rettete sich nur durch eine List in das befestigte Lager, welches die Preußen in der Nähe der Stadt eingerichtet hatten. Auch in Wilna erfolgte ein ähnlicher Ausbruch,

---

s) Igelström hatte die Uebergabe des Arsenals gefordert, man hatte sich eifrig widersetzt, am 6. April war darauf Koszinsko aus Cracau nach Warschau hin ausmarschirt; Igelström aber verlangte noch einmal die Uebergabe des Arsenals. Er brutalisirte den an ihn geschickten Kanzler Sulkowsky, und am 17ten fingen 6000 Russen die Gewaltthätigkeiten zuerst an, die Polen wehrten anfangs nur ab, und der König selbst sagte, seine Soldaten müßten und sollten ihre Ehre vertheidigen, die von den Russen gewaltsam gekränkt werde. Man muß bedenken, daß Polen damals noch ein freyer Staat war, dessen Soldaten Igelström entwaffnen wollte.

doch nahm man dort die Russen nur gefangen; Chelm und Lublin folgten. Drey polnische Regimenter, in russischen Diensten gingen zu ihren Landsleuten über; ganz Polen war in den Waffen, und König Stanislaus in seiner Hauptstadt gewissermaßen Gefangener seiner eignen Unterthanen. In dieser Zeit trennte sich Friedrich Wilhelm II. von der Verbindung gegen Frankreich nach und nach, neigte sich zum Frieden, hoffte auch vielleicht die Schmach, die der Zug gegen die rebellischen Franzosen über sein Heer gebracht hatte, durch einen Zug gegen die rebellischen Polen zu tilgen und erschien selbst an der Spitze einer Armee. Die preußische Armee nahm Cracau, schloß Warschau ein, ärndtete aber von der Zeit nur Schmach, denn sie mußte die Blockade vor Warschau aufheben und sich gegen die schlesische Gränze zurückziehen t). In diesem Augenblicke erschienen die russischen Heere unter Suwarow und Fersen: Koszinsko wollte den ersten angreifen, ehe er Warschau erreiche, ward aber am 19. October vom General Fersen in seinem Marsch gegen Suwarow aufgehalten. Wie Fersens Heer auf die Polen stieß, wünschten beide Feldherrn eine Schlacht, und es ward von Morgens bis Mittags mit ungemeiner Hitze von beiden Seiten gestritten, durch einen Fehler des General Poninsky ging aber das Treffen für die Polen verloren, und der General Koszinsko ward verwundet gefangen. Durch Koszinsko's Gefangenschaft war die Einheit zerstört, der Muth gebrochen, die Russen rückten gegen Warschau, und die

---

t) Den Vorwand gab ein Aufstand in Südpreußen und die Fortschritte der Insurrection in Westpreußen.

polnischen Generale Madalinsky und Dombrowsky warfen sich mit ihren aus Südpreußen gezogenen Heeren in die Stadt. Suwarow hatte indessen die Abtheilungen der Generale Fersen, Denison u. s. w. unter sich vereinigt und wandte dieselben Mittel gegen die Polen an, die er gegen die Türken gebraucht hatte, nahm am 5. Nov. 1794 unter schrecklichen Blutvergießen die Vorstädte von Warschau mit Sturm u), und zog am 7ten durch Capitulation in die Stadt selbst ein. Die Polen die sich noch widersetzen konnten oder wollten, wurden leicht zerstreut, leider ward aber die völlige Vernichtung der Nation als solche durch einen Grundsatz gerechtfertigt, den hernach die Franzosen zur Rechtfertigung aller Revolutionen und gewaltsamen Veränderungen gebrauchten, daß das Wohl von ganz Europa den Untergang einzelner Staaten erfordere, sobald sie von einer gewissen Art und System der Verwaltung abgewichen seyen. Rußland und Preußen machten die Vertheilung; Oesterreich nahm hernach seinen Theil, nach dem es nicht gestrebt hatte und um den es nicht, wie die beiden andern Mächte, hatte kämpfen dürfen.

---

u) Die Russen liefen gegen die Befestigungen und hundert Kanonen, die sich in Prag befanden, Sturm, hatten Befehl blos das Bajonett zu gebrauchen, und tödteten hernach Bewaffnete und Unbewaffnete, fast 20000 Menschen; die Plünderung war eben so schrecklich, als das Morden.

Drittes Capitel.

Reformationen Josephs II. Holländische und belgische Revolutionen.

---

§. 1.

Joseph II. als Reformator.

Kein Regent des Jahrhunderts eilte seinem Volke und seiner Zeit mehr voraus, als Joseph II., und keiner ließ, wie die Thatsachen beweisen, das innere Wesen desselben bey seinem Tode weiter hinter der ganzen Zeit und ihrem Geiste zurück, als er v); wenn schon von einer andern Seite betrachtet, nicht zu läugnen ist, daß seine durchgreifenden Maßregeln in der Verwaltung und in der Regierung äußere Veränderungen hervorbrachten, die kein Rückschreiten seiner Nachfolger wieder verändern konnte. Den Charakter des Kaisers und die Grundsätze, die ihn leiteten, wollen wir nicht untersuchen, eine kurze Aufzählung der Thatsachen wird aber leicht zeigen, daß

---

v) Außer Pezzl (Charakteristik Josephs II. 1790), dem was Heinrich im 8ten Theil anführt, Coxe, Huber, Dohm und andern bekannteren Quellen, bedienen wir uns 1) der Anekdoten und der Charakterzüge aus dem Leben Josephs II. ein Band 8. (die Vorrede unterzeichnet von einem Unbekannten am Fuße eines Berges), ein kleines Bändchen 8., dann La vie de Joseph II., empereur d'Allemagne, roi de Hongrie et de Bohème (vom Marquis Caraccioli), à Paris, chez Couchet 1790. 8. Die genannten Bücher sind um desto bessere Quellen, weil sie Lobschriften sind, und dennoch durch sie jeder Unbefangene zum Tadel geleitet wird. Das Buch von Caraccioli ist das eckelhafteste, das wir in dieser Manier der französischen Sophistik kennen.

er bey jeder Gelegenheit, wenn auch in menschenfreundlicher Absicht, durchaus willkührlich und nach dem militärisch-monarchischen Princip des Jahrzehends, in dem er Kaiser geworden war, verfuhr, und viel dazu beytrug, das gerade zu seiner Zeit aus vielen Ursachen sehr geschwächte Zutrauen der Regierten zu den Regierenden noch mehr zu schwächen w). In seiner Jugend hatte Joseph weder Anlagen noch Talente gezeigt x), wie er heranwuchs nahm er sich Friedrich II. zum Muster, ohne durch die Schule des Unglücks gegangen zu seyn, wie dieser, und ohne, wie er, Regent eines militärischen Staats zu seyn, der fast ohne Verfassung und durchaus ohne mächtige Aristocratie und Geistlichkeit war. Joseph verkannte gleich anfangs seine Stellung so sehr, daß er sogar die Kaiserwürde in Deutschland wieder zu etwas Anderm, als zu einem bloßen Titel zu machen hoffte, und dies zwar, weil sein unruhiger Geist damals im österreichischen Staate noch nichts verändern durfte. Der Einfluß, den er als Mitregent seiner Mutter in den Erbstaaten hatte y), war höchst unbedeutend, als Kaiser

---

w) Caraccioli in seiner Vorrede pag. IX. La passion de changer et d'améliorer le poursuivit au milieu des voyages, au sein des armées, jusqu'au moment de son sommeil. C'est un prince dont les actions paroissent aussi rapides que les pensées, un monarque qui semble (er lebte noch) avoir le pressentiment d'une mort prochaine et qui se hâte de finir un ouvrage dans la crainte de le laisser imparfait.

x) Das Geschwätz in Wraxalls Memoirs kann über seine ersten Jahre den besten Aufschluß geben.

y) Sie erklärte ihn im September 1765 zum Mitregenten.

war er seit dem Tode seines Vaters Selbstregent, und fand anfangs bey dem Bemühen, die Reichsjustiz zu verbessern, von vielen Seiten her Unterstützung; allein die neunjährige Dauer der angeordneten Reichskammergerichtsvisitation, die vielen Verdrießlichkeiten während ihrer ganzen Dauer, das elende Resultat, und die Unmöglichkeit von der Form zur Sache zu kommen, verleideten ihm die weitern Versuche z). Von dieser Zeit an wollte sich Joseph des Reichs nur bedienen, um andere Absichten, als gerade das Beste der Staaten des deutschen Bundes zu befördern. Er suchte vergessene Rechte der Kaiser auf die Ertheilung von Pfründen wieder hervor, er beeinträchtigte seiner Erbstaaten wegen Salzburg und Passau, bedrängte den Bischoff von Regensburg in seinem Besitze, und zeigte auch nach dem Teschner Frieden aufs neue den Wunsch, Bayern zu erwerben; weil er Unterhandlungen über den Tausch dieses Landes gegen die österreichischen Niederlande einleiten ließ. Dies Alles schwächte das Band des Reichs völlig, ließ in ihm den deutschen Kaiser verkennen a), und vereinigte sogar

---

z) Das einzige Resultat war, daß das Reichskammergericht die Abtheilung im Senate annahm, und daß die Beysitzer, deren Anzahl auf 17 war gesunken gewesen, wieder auf 50 vermehrt wurden.

a) Wenn Joseph hier nicht als deutscher, sondern als österreichischer Kaiser handelte, so bewies er sich doch sonst deutscher als Friedrich und selbst als Maria Theresia. Friedrich II. nämlich gebrauchte doch nur für sich und in seinen Umgebungen das Französische in der Conversation ausschließend. Vor Joseph war aber in den höheren Kreisen von Wien das Deutsche ganz verbannt — er gebrauchte und duldete das Französische nur im Nothfalle. Auch damit drang er nicht durch! Armes

patriotisch gesinnte Fürsten in einen Bund, der, was auch immer Dohm b) und Johannes von Müller sagen mögen, auf jeden Fall eine Verbindung der Glieder des deutschen Bundes gegen ihr Haupt war. Hannover, Preußen, Sachsen wurden im July 1785 über die Hauptpuncte der Vereinigung gegen Josephs Plane, der man den Namen des Fürstenbundes gab, einig. Der Churfürst von Mainz zuerst, dann Zweybrücken, Baden, Anhalt und alle einigermaßen bedeutende weltliche Fürsten schlossen sich an c), war es zu verwundern, daß der Kaiser hernach auch von seiner Seite die große Sache der deutschen Kirchenfreyheit fallen ließ, und nicht auf seine Kosten die Macht der Erzbischöfe vermehren wollte? d)

Was ihm als Kaiser mißlungen war, eine Reform nach seinen Grundsätzen, wollte Joseph hernach als Regent

---

Deutschland! Wie konnte es besser werden, wenn Regenten und Adel die Sprache und mit ihr das deutsche Herz verkannten, lieber stammeln, als reden, lieber scheinen, als seyn wollten!!

b) Seine Schrift macht bekanntlich auch den 3ten Theil seiner Denkwürdigkeiten aus.

c) Nur Würtemberg und Oldenburg nicht, weil sie Rücksicht auf Rußland nahmen, und Hessen-Darmstadt, weil es vom Kaiser abhing, eine Debit-Commission ins Land zu schicken.

d) Nachdem es geschienen, daß der Papst durch die 1785 in München angelegte Nunciatur den Rechten der Erzbischöfe zu nahe getreten sey, und die Schritte, die man in Rom that, fruchtlos waren, suchte man eine eigentlich deutsche Kirchenverwaltung zu errichten, und auf dem Emser Congreß 1786 wurden 21 Puncte zur Abhülfe der Mißbräuche aufgestellt. Erst nach zwey Jahren brachte Joseph, an den sich die Erzbischöffe gewendet hatten, diese Sache durch ein Hofdecret an den Reichstag — natürlich fiel sie von selbst zusammen.

der Erbstaaten ausführen, verfuhr aber auch hier zu heftig und ungeduldig und war nicht vorsichtig genug in der Wahl seiner Mittel. Als bloßer Mitregent von seiner Mutter wollte er, nicht sie die ungerechte und gewaltsame Theilung von Polen e); er trug die ängstlichste Sorgfalt für ein geworbenes Heer, als Instrument seinen Willen durchzusetzen; er allein suchte bey der Erledigung der bayerischen Lande einen Raub auf Unkosten der rechten Erben, man schloß also ganz richtig, daß sein Sinn auf gewaltsame und willkührliche Veränderungen der bestehenden Ordnung gerichtet sey. Mit Maximilian Joseph starb (den 30. December 1777) der bayerische Zweig der Wittelsbachischen Familie aus, Carl Theodor von der Pfalz hatte keine Kinder aus rechtmäßiger Ehe f), Zureden der Geistlichen und die ihm von Oesterreich eröffnete Aussicht zur Versorgung seiner natürlichen Kinder machten ihn bereitwillig zuzugeben, daß Oesterreich einen bedeutenden Theil von Bayern gegen die Gesetze der goldnen Bulle auf einen unbegründeten Anspruch hin besetze g). Carl Theodor erhielt für seine Gefälligkeit

e) Man sehe die Memoires de l'abbé Georgel tom. I. p. 248—49.

f) Nachweisungen der Quellen und Sammlungen der Actenstücke und das Nähere der Geschichte wird man am bequemsten aus Manso's Geschichte des preuß. Staats u. s. w. Th. I. S. 45 ff. schöpfen.

g) Der Lobredner Josephs, Caraccioli (vie de Joseph II. p. 87.), zieht sich folgendermaßen aus der Sache: — la cour de Vienne s'empressa de faire connoître ses titres de réversion appartenans à la couronne de Bohême. Il y eut à ce sujet un manifeste daté de Ratisbonne dans lequel on exposoit solidement les droits de la maison d'Autriche pour revendiquer des fiefs dont la profession lui

den Orden des goldenen Vließes, die Einwilligung des nächsten Erben, des Herzogs von Zweybrücken, wäre freylich nothwendig gewesen, diese wartete aber Joseph nicht ab; sondern er ließ die in Anspruch genommenen Striche sogleich durch österreichische Truppen besetzen. Der Herzog von Zweybrücken, der nicht mächtig genug war, sein Recht mit den Waffen zu behaupten, stand eben in Begriff, eine Uebereinkunft mit dem Kaiser über die Abtretungen zu unterschreiben, als Preußen sich in die Sache mischte, den Herzog abhielt, in eine Theilung seines Erbes zu willigen, ihm seine Hülfe zusagte und in Verbindung mit Sachsen den Abzug der österreichischen Truppen aus Bayern foderte. Wie Vorstellungen kein Gehör fanden, erschien eine Armee im Felde, die Friedrich II. selbst und sein Bruder Heinrich anführten h). Dies war die Veranlassung des sogenannten bayerischen Erbfolgekriegs: aber Maria Theresia fühlte die Ungerechtigkeit der Ansprüche und des Krieges, Friedrich II. hielt es für unbesonnen und seinem Zwecke entgegen, etwas Entscheidendes zu wagen. Joseph er-

fut assurée par l'empereur Matthias en 1614 et confirmée par ses successeurs. Les troupes Autrichiennes se répandirent en conséquence dans la Bavière et la prestation de l'hommage par les vassaux du pays de Straubing, eut lieu avec tout l'éclat que requièrent ces actes de souveraineté. L'on vit le commissaire impérial la tête couverte, assis sous un dais, recevoir le serment des Bavarois, qui se présentèrent dans la salle préparée pour cette imposante cérémonie. On se mit pareillement en possession du baillage d'Obernberg, situé sur l'Inn.

h) Im July 1778 rückten die preußischen Truppen als Freunde und Schützer in Sachsen und die Lausitz, als Feinde in Böhmen ein.

kannte bald, daß er zum Feldherrn nicht geboren sey, seine Generale wurden durch seine Mutter gefesselt, und auf diese Weise sah er schon im folgenden Jahr ein, daß er ganz ohne Zweck das Zutrauen der deutschen Fürsten zu ihrem Oberhaupte aufgeopfert habe, und willigte in die Unterhandlungen, die hernach in Teschen Statt hatten. Frankreich suchte bey diesen Unterhandlungen, welche seit 1779 im März für den Teschner Frieden eingeleitet waren, den Vortheil des Kaisers; Repnin aber, als russischer Bevollmächtigter, suchte für Preußen oder vielmehr für den künftigen Erben der bayerischen Lande, die Beschränkung der Ansprüche Oesterreichs, so daß endlich Josephs Erwerbungen von 234 Quadratmeilen auf 38 zurück gebracht wurden i). Bald hernach starb seine Mutter k), und nun erließ er Verordnung auf Verordnung, machte Veränderungen in allen Fächern l) und

---

i) Der Baron Thugut hatte die Sache eingeleitet, abgeschlossen ward der Frieden zu Teschen am 15. März 1779.

k) Den 29. Nov. 1780.

l) Zum Beweise wollen wir nur die 21 Artikel hersetzen, die Pezzl in seiner Skizze aufzählt.

1. Abschaffung der Processionen, Pilgerfahrten und aller religiösen Mummereyen.
2. Verbesserung der Gebetbücher.
3. Unterwerfung der Mönche unter den Diöcesanbischoff, und Aufhebung ihres bisherigen Verhältnisses zum Ordensgeneral in Rom.
4. Verweisung aller Ehesachen an den Diöcesanbischoff, und Verbot, sich nach Rom deshalb zu wenden.
5. Abschaffung der Römermonate und der Indulten für Pfründen.
6. Schutz der Bedrückten gegen den Cardinal Migazzi gewährt, und Verbot der Bullen in coena domini und unigenitus.

ohne daran zu denken, daß menschliche Einrichtungen der Zeit folgen, und daß der Gesetzgeber nichts weiter thun kann, als von Jahr zu Jahr und von Jahrhundert zu Jahrhundert in das Alte das Neue einschieben, das die Zeit fordert, baute er überall auf einem papiernen Grunde, ward mit Undank belohnt, konnte auch die besten Plane nicht durchführen, und erst die spätere und reifere Zeit beweinte seine Asche und segnete sein Andenken. So wie seine gewaltsamen Schritte in der innern Verwaltung

---

7. Toleranzedict für alle österreichische Staaten.
8. Aufhebung sehr vieler Klöster.
9. Ertheilung des Bürgerrechts an die Juden — Verpflichtung derselben zum Kriegsdienst.
10. Aufhebung der Leibeigenschaft in der ganzen Monarchie.
11. Verpflichtung der nicht aufgehobenen Mönche das Priesteramt zu versehen.
12. Aufhebung des Eids, den die deutschen Bischöffe dem Papst leisten mußten.
13. Abschaffung des Eids, daß man an die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria glaube.
14. Verbot jemals Geld nach Rom zu schicken für vorbehaltene Fälle ꝛc.
15. Erlaubniß für die Protestanten Kirchen für ihren öffentlichen Gottesdienst zu errichten.
16. Verbot aller Ehegelöbnisse, die für Kinder übernommen wurden.
17. Abschaffung aller theatralischen und lächerlichen Feyerlichkeiten in und bey der Kirche.
18. Vermehrung und Verbesserung der Stadt- und Dorfschulen.
19. Verordnung, daß die Güter der aufgehobenen Klöster und Kirchen zum Unterhalt und Pflege der Armen und Kranken sollten angewendet werden.
20. Verbot in den Kirchen zu tanzen; Vorschrift über die Kirchengesänge.
21. Verbesserte Gerichtsordnung, Bestrafung und Abschaffung schlechter oder untauglicher Beamten u. s. w.

durchaus unverträglich mit der bestehenden Verfassung waren, die er doch erhalten wollte, wie sie selbst dem monarchischen Princip, nach dem er alle diese Dinge vornahm, häufig geradezu widersprachen m), so konnten seine Unternehmungen gegen fremde Staaten mit der Ruhe Europa's und dem System der Tractaten nicht vereinigt werden. Wenn man auch den Türkenkrieg, den er eben so ungerecht, als unglücklich führte, nicht erwähnen will, so beweisen doch seine Streitigkeiten mit den Holländern den obigen Satz hinlänglich. Durch Joseph angetrieben hatte nämlich Maria Theresia schon um 1776 den Barriere-Tractat von 1715 und Alles, was damit zusammenhing, für unverbindlich erklärt, weil die Holländer weder die Besatzungen vollzählig erhalten, noch auch an den Festungswerken gehörig gebaut hatten; doch hatte die gerechte Kaiserin nie das Geringste gethan, um die Holländer mit Gewalt im Besitz zu stören; Joseph, im Vertrauen auf Frankreichs Freundschaft, ließ den Schwachen ohne Bedenken seine Uebermacht fühlen. Im July 1781 war er selbst in den Niederlanden gewesen, schon im November desselben Jahrs foderte er ganz be-

m) Caraccioli vie de Joseph II. pag. 190. Mais ce qui ne peut échapper à l'esprit du lecteur, c'est de voir presque tous les plans de l'assemblée nationale; qui se tient actuellement (1790) à Paris, ébauchés par l'empereur. Abolition de la servitude, du droit d'ainesse, des dixmes, des chasses impériales, curés salariés (selon son expression); juifs et protestans declarés citoyens, tolérance civile accordée, nombre des paroisses diminué, tout sujet capable de parvenir aux premiers emplois, places données au concours, projet de mettre toutes les provinces en departemens. Telles sont les réformes. Rien de plus ressemblant.

stimmt von den Holländern, daß sie ihre Besatzungen aus seinen Plätzen zögen, und diese gaben endlich nach, weil sich damals keine Macht ihrer annehmen wollte; sie zogen ihre Truppen im März 1782 aus den Festungen zurück, bald folgte aber von Seiten des Kaisers eine Neckerey der andern. In allen Zänkereyen, die aus diesen Neckereyen entsprangen, ließ Joseph immer mit gewaffneter Hand handeln, und die Holländer gaben nach, bis es ihren Handel anging und der Kaiser 1784 im August foderte, daß seine Unterthanen durch die Tractate nicht weiter in ihrem natürlichen Recht beschränkt würden, sondern aus der bisher geschlossenen Schelde mit ihren Schiffen auslaufen dürften. Die Holländer widersetzten sich, sie drohten auf die auslaufenden Schiffe zu feuern; Kaunitz warnte; Frankreich, so eng es mit Oesterreich verbunden war, erwachte; alle europäischen Mächte wurden rege n). Die Holländer feuerten endlich im October 1784 auf die zwey leichten aus der Schelde auslaufenden Schiffe, und das gesammte Volk der vereinigten Niederlande rüstete sich zum Kriege, während auch der Kaiser Truppen in die Niederlande marschiren ließ. Die Tractate waren jetzt offenbar gebrochen, es fehlte nur, daß der Kaiser mit Nachdruck seine Absichten durchführte, um das System der Gewalt statt des bisherigen Rechtssystems geltend zu machen: allein Joseph hatte

---

n) Und dies mit Recht, denn um eben die Zeit begannen mit russischer Einwilligung und Unterstützung die Unterhandlungen über den Tausch von Bayern gegen die Niederlande so lebhaft, daß Carl Theodor am 13. Februar 1785 eine beruhigende Erklärung an seine Unterthanen erlassen mußte.

auf den Widerstand nicht gerechnet, in Holland rüstete die ganze Nation, Frankreich machte Bewegungen an der Gränze der österreichischen Niederlande, wo nur wenige Truppen lagen, er sah sich also aufs neue in der Nothwendigkeit, auf die Vorschläge, welche das französische Ministerium that, einzugehen. Statt der Forderung der Freyheit der Schelde that nun Oesterreich eine Geldforderung, über welche vom Februar bis Juny auf eine ganz kaufmännische Weise unterhandelt wurde o); der Kaiser erhielt 9 Millionen Gulden, der bloße Truppenmarsch aber hatte ihm 5 gekostet p).

§. 2.

Holländische Revolution q).

Von jeher hatte sich in den vereinigten Niederlanden die aristocratisch-republicanische Parthey an Frankreich,

---

o) Es gehört nicht hieher (man sehe darüber Dohm, dem wir folgen), welcher Art die Forderungen des Kaisers waren, er foderte 15 Millionen Gulden und ging hernach auf 9 herab; die Holländer wollten nur 5 geben, endlich legte Frankreich, dem allerdings die geringste kriegerische Bewegung mehr gekostet hätte, 4½ Millionen zu; und gab dadurch die Veranlassung zu dem Gerede, daß die Königin ihrem Bruder unermeßliche Summen aus der französischen Staatscasse übermache.

p) Ueber diese Geschichte und den Einfluß der Königin dabey hat Georgel I. p. 557. interessante Nachrichten, nur darf man ihm nicht ganz trauen, weil er als Freund Rohans Feind der Königin ist. Auch er sagt: L'empereur demanda trente millions. Les Hollandois s'abstinèrent a ne vouloir donner que dix-huit, Mr. de Vergénnes sur les instances de la reine, decida le roi à payer les douze autres.

q) Außer Dohm gibt Ségür in seinem Leben Friedrich

die statthalterische, welche fast stets die niedern Classen für sich hatte, an England angeschlossen; man warf der letztern daher auch vor, daß sie den Engländern Handel und Seewesen der Niederlande preisgegeben habe, obgleich offenbar der Verfall des holländischen Reichthums und der Seemacht zum Theil ganz andre Ursachen hatte. Seitdem durch englischen Einfluß Wilhelm IV. die Statthalterwürde erlangt hatte, glaubten die Niederländer sich völlig den Engländern hingegeben, und man macht dem Vormünder seines Sohnes Wilhelms V., dem Herzoge Ludwig Ernst von Braunschweig, nicht blos den Vorwurf, daß er mehr zu Gunsten der Engländer, als der Niederländer die Regierung leite, sondern man beschuldigte ihn auch, daß er durch die sogenannte Acte der Consultation, die Wilhelm hatte unterschreiben müssen, seine der aristocratischen Parthey ganz unerträgliche Regierung über die rechte Zeit habe ausdehnen, und Hollands Freyheit völlig untergraben wollen. Diese Beschuldigungen scheinen einigen unläugbaren Thatsachen nach im Ganzen nicht völlig ungegründet, wenn Vieles auch übertrieben ward r). Ludwig Ernst nämlich hatte

---

Wilhelms II. eine recht gute Geschichte dieser Bewegungen; nur natürlich immer von der Seite der französischen Politik her; das Wesentliche findet man: Geschichte des preuß. Staats ꝛc. Th. I. S. 151—161.

r) Ludwig Ernst von Braunschweig, vorher Feldmarschall in österreichischen Diensten, war Wilhelms Vormund von 1748—1765; in dem letzten Jahre ließ er die sogenannte Acte der Consulation (d. h. daß er bey allem zu Rath gezogen werden sollte) von dem jungen Mann unterzeichnen, um 1784 ward er von den Staaten genöthigt, abzutreten, und man schrieb ihm alles Unheil zu. Für ihn

sich ausschließend die Besetzung der Stellen angemaßt; er hatte im amerikanischen Kriege den Engländern die schottischen Garden des Statthalters gegen Amerika, also das Heer eines freyen Staats gegen Freyheit und Unabhängigkeit, überlassen wollen. Er hatte den Fahrzeugen, welche Kriegsbedürfnisse nach Amerika führten, die Bedeckung versagt, und selbst während des Kriegs mit den Engländern den Officieren andere Instructionen gegeben, als das Wohl des Staats erforderte. Vorzüglich warf man die Schuld auf ihn, daß die glückliche Gelegenheit des amerikanischen Kriegs ungenutzt vorbeygelassen worden, und Holland zu spät beygetreten sey, als die neutralen Mächte das Seerecht der Engländer gegen Neutrale, welches kein Recht, sondern Gewalt ist, abschaffen wollten. Vergennes faßte nämlich während des nordamerikanischen Kriegs den Plan, daß alle Mächte, außer Frankreich und Spanien, welche damals im Krieg mit England waren, die Grundsätze, nach denen neutrale Schiffe sollten behandelt werden, öffentlich bekannt machen und bewaffnet behaupten sollten, Catharina II. ging in diesen Plan ein s) und es erschien eine Erklärung

---

schrieb 1787 Schlözer sein dickes Buch Ludwig Ernst, mit einem Kopf des Phocion auf dem Titelblatt, den er für alt hielt, Heyne schrieb darauf ein Programm gegen Phocion und bewies, daß Schlözer einen falschen Kopf für einen ächten gehalten.

s) Hauptsatz, von dem man ausging, war frey Schiff, frey Gut; neutrale Staaten müssen ihren Handel treiben können, als wenn kein Krieg wäre, auch dürfen neutrale Schiffe von einer Küste des Kriegführenden zur andern Waaren führen, selbst durch Küstenfahrt; außer den Waaren, die schon in früheren Verträgen als Contrebande erklärt sind.

Rußlands über die Grundsätze des neutralen Seewesens. Dänemark, Schweden, bald auch Preußen, Oesterreich, Portugall erkannten die Grundsätze an t), und die erstern Mächte rüsteten sich, um sie mit den Waffen zu vertheidigen, wäre Holland beygetreten, so wäre dem englischen Handel und Seewesen eine tödtliche Wunde geschlagen worden. Die Engländer benutzten, nachdem ihre Freunde in Holland den Beytritt der Republik lange gehindert hatten, den Umstand, daß die Stadt Amsterdam einseitig einen Vertrag mit den Nordamerikanern hatte schließen wollen, um am 20. December 1780 an Holland den Krieg zu erklären, und sie bewirkten dadurch, daß der erst am 24. December in Petersburg erklärte Beytritt der Niederlande zur bewaffneten Neutralität fruchtlos blieb, weil nur von solchen Staaten die Rede war, die noch nicht im Kriege begriffen seyen. Der unglückliche Ausgang dieses Kriegs mit den Engländern ward hernach

t) 1. Neutrale Schiffe, neutrales Gut, auch wenn es den kriegführenden Mächten gehört, nur mit der Ausnahme von eigentlich verbotnen Kaufmannsgütern. 2. Neutrale Fahrzeuge dürfen sicher fahren, von jedem Hafen zum andern, auch an den Küsten der kriegführenden Völker. 3. Die Kaiserin von Rußland, von der das Manifest ausgeht, erklärt, daß sie unter verbotenen Kaufmannsgütern die versteht, welche im Xten und XIten Artikel ihres Handlungs-Tractats mit England specificirt sind, und die andern Mächte sollen an dieser Verpflichtung sich auch gebunden halten. 4. Unter einem blokirten Hafen kann nur ein solcher verstanden werden, den die Schiffe einer angreifenden Macht so besetzt halten, daß die Einfahrt von ihnen gehindert ist. 5. Diese Grundsätze müssen die einzigen seyn, nach denen irgend etwas für eine gute Prise erklärt wird. Die Actenstücke findet man außer in den bekannten Sammlungen auch in der englischen Uebersetzung vollständig beysammen in life of Catharina II. etc. Vol. IV. pag. 520—543. sub No. XIV. XV. XVI. XVII.

der statthalterischen Parthey, besonders dem Herzoge von Braunschweig, ganz allein Schuld gegeben. Die Majorität in den Generalstaaten war gegen den Statthalter, der Herzog mußte das Land verlassen, die Freunde des Statthalters hetzten den Pöbel auf die Republicaner, und es entstand ein Streit im Haag, der sich überall in den Ständen der einzelnen Provinzen wiederholte. Der Streit war überall um den Satz, ob die Stände die Rechte der obern Herrschermacht durch sich selbst ausüben könnten, oder ob sie sie durch den Statthalter müßten ausüben lassen, und da der Reichthum, wie die obrigkeitliche Würde fast überall in den Händen der aristocratischen Parthey war, so setzten sie sich bald mit Gewalt in Besitz v). Die englischen Minister hätten gern dem Statthalter Beystand geleistet, sie durften nicht, und Friedrich II. war taub gegen Herzbergs Ermahnungen, sich in die Sache zu mischen. Herzbergs Rath war, man müsse drohen, weil ja der Statthalter mit der Schwester des Thronfolgers von Preußen vermählt sey, im Grunde wollte er seiner alten Meinung getreu bleiben, nach welcher alles das, was er in langen Deductionen zu beweisen hoffte, mit dem preußischen Bajonett

---

v) Die Generalstaaten zuerst, weil man sich des Volks gegen sie bediente, und die Soldaten nicht zu ihrem Schutze brauchen wollte, erließen statt den Statthalter zu requiriren unmittelbar Befehle an das Heer, ließen neue Fahnen machen, und weil sie behaupteten Souveräns zu seyn, so wollten sie, daß das Thor des Regierungspalastes, das nur dem Statthalter geöffnet ward, auch den einzelnen Gliedern der Generalstaaten offen sey. Offenbar wurde dabey die ganze Versammlung mit den einzelnen Gliedern verwechselt, und doch veranlaßte gerade dies den ersten Ausbruch des Pöbels am 17. März 1784.

mußte durchgesetzt werden. Friedrich starb w), der Bruder der Erbstatthalterin ward König, sie selbst mischte sich in die Staatssachen, und der neue König schickte den Grafen Görz nach dem Haag, der die Unzufriedenheit in Holland in eben dem Maaße vermehrte, als seine Sprache derber wurde, und der englische Gesandte Harris sich inniger mit ihm vereinigte. Bald ward der Streit so erbittert, daß beide Theile Gewalt brauchten; die Republicaner übten Milizen und ließen Truppen werben, der Statthalter wollte Uetrecht wegen inconstitutioneller Schritte militärisch besetzen, der Pöbel drohte die Generalstaaten zu ermorden, und die durchaus republicanisch gesinnten Städte Amsterdam und Rotterdam wollten Truppen nach dem Haag schicken, um die Versammlung zu schützen. Unter diesen Umständen begab sich der Erbstatthalter mit seiner Gemahlin aus dem Gebiet der Republik, worauf ihn die Generalstaaten seiner Würde entsetzten. Wie die Sache so weit gediehen war, suchte Preußen, besonders der Herzog von Braunschweig, der nicht blos an der Spitze des preußischen Heers stand, sondern auch im Rathe alles galt, einen Vorwand, um sich mit einigem Schein Rechtens in den Streit mischen zu können, diesen Vorwand gaben die Niederländer in der Nacht vom 28. auf den 29. Juny 1786. Die Erbstatthalterin ließ sich nämlich auf einmal einfallen, die Rolle der Vermittlerin zu übernehmen und von ihrem Schlosse, Loo, nach dem Haag zurückzukehren, die holländischen Stände aber glaubten, daß diese Rückkehr ein Signal für die Volksmasse werden solle, ein Blutbad unter den Aristocraten

---

w) Den 17. August 1786.

anzurichten, sie gaben daher ihren Untergebenen den Befehl, die Prinzessin an der Gränze von Holland anzuhalten, und am Weiterreisen zu hindern. Der Auftrag ward von den mit Galanterie und Etikette gar nicht, mit dem militärischen Wesen wenig bekannten Milizen und Beauftragten der Stände im Anfange freylich etwas unbehülflich vollzogen, und die niederländische Gutmüthigkeit zeigte sich grob, doch ward er hernach von den Hauptpersonen mit Anstand ausgeführt; die Preußen schrieen darum nicht weniger laut über die Beleidigung ihres Königs in der Person seiner Schwester. Die Gelegenheit konnte für die Preußen und für den Herzog von Braunschweig, der seines Vatersbruders Beleidigung bey diesem Anlaß zu rächen hoffte, nicht günstiger seyn. Joseph II. war im Streit mit seinen eignen Unterthanen und seine, wie die russische Macht, konnte im Westen nicht gebraucht werden, weil beide ihrer Heere im Osten bedurften. Sie wollten den Plan, den sie ehemals in Mohilow und Petersburg entworfen hatten x) und im folgenden

x) Bis 1780 waren Russen und Preußen enge verbunden, und die erste Macht glich ihre Streitigkeiten mit der Pforte über die Krimm und die nogaiischen Tataren, und ob diese den russischen Khan, Sahim Gueray, oder den kriegerischen und türkisch gesinnten Doulet Gueray an der Spitze haben sollten, freundlich aus. Im Jahre 1780 gewann Potemkin die Kaiserin für den romanhaften Plan, den Joseph begierig auffaßte, die Türken aus Constantinopel zu treiben, und die türkischen Staaten zu theilen. Rußland wollte damit anfangen, daß es unmittelbar die Krimm besetzte. Panin hatte bis dahin den Bund mit Preußen erhalten; es hieß damals er sey aus Verdruß krank geworden; wenigstens zog er sich von den Geschäften zurück. Joseph II. erhielt von Catharina das Versprechen, ihm zu helfen die Niederlande gegen Bayern zu vertauschen, und er gab da-

Jahr bey einer neuen Zusammenkunft in Cherson (Mitte 1787) völlig ausbildeten, mit vereinigten Kräften ausführen. Die Macht der Republicaner wurde schlecht angeführt, sie bestand aus zusammengelaufenen Leuten, und ward auf allen Seiten vom Pöbel der Städte und dem eigentlichen Militär bedroht. Frankreich hätte unter diesen Umständen für die Niederlande handeln sollen; aber theils spürte es schon die Vorwehen der Revolution, theils erwartete es nicht, daß die Sache in den Niederlanden so schnell werde beendigt seyn, und machte daher seine Anstalten zur Versammlung eines Heers im Lager bey Givet mit der größten Langsamkeit. Wie die Russen ehemals in Polen, doch menschlicher und freundlicher, rückten 20000 Mann Preußen in drey Colonnen in das Land ein, der Rheingraf von Salm, der Uetrecht hatte vertheidigen sollen, verschwand auf eine fast komische Weise während mehrerer Monate; die Ueberschwemmungen wurden von der Jahrszeit nicht begünstigt und noch vor Ende des Jahrs (1787) war Alles auf die alte statthalterische Ordnung zurückgebracht. So wenig militärischen Uebermuth die Preußen auch zeigten, so wenig der Statthalter seinen Sieg mißbrauchte, so wurden doch

---

gegen die Türken auf. Dies ward (anfangs Juny 1780) in Mohilow ausgemacht, wo sich Catharina und Joseph trafen, der Kaiser reis'te hernach auch nach Moskau und Petersburg. Damals wandte Frankreich den Streich von den Türken ab. Im Jahre 1783 nahm General Balmain Kaffa, Suwarow unterwarf die Tataren am Kuban und im Budschiak, Potemkin die jenseits des Kuban, das ganze Land ward mitten im Frieden eingenommen, die Existenz des tatarischen Staats vernichtet, der Khan abgesetzt, eine Pension versprochen, aber schlecht bezahlt.

alle sogenannten Patrioten von der Regierung und aus den Magistraten entfernt, die Magistrate von den Generalstaaten eingerichtet, und diese letztern wieder nach dem Bedürfniß des Statthalters zusammengesetzt; auch wurden mehrere Confiscationen vorgenommen. Der ganze Stoff der Gährung ging auf Frankreich über; die Freunde einer rein-republicanischen Einrichtung in den Niederlanden flüchteten nach Paris, ihre Schriften stimmten in den Ton der Zeit ein y), und Frankreich, welches die anti-oranische Parthey, die es diesmal ihrem Schicksale überlassen hatte, zu unterstützen gewohnt war, mußte aus Staatsklugheit z) den Republicanern Jahrgelder dafür zahlen, daß sie seine bisherige Regierung und Verfassung stürzen halfen a).

§. 3.

Belgische Revolution.

Die Belgier hatten seit undenklichen Zeiten eine freye Verfassung, wie die nördlichen Niederlande, und

---

y) Ueberdies schrieb damals (freylich mit Wissen der französischen Regierung), Mirabeau sein Buch: Aux Bataves sur le Stathouderat, das mutatis mutandis auch gegen andere Regierungen gelten konnte, und durchaus im Sinn der nachherigen linken Seite der französischen Nationalversammlung ist.

z) Von dieser Seite ist denn auch Caillards Erzählung dieser Unruhen, der Lacretelle folgt, sehr vorsichtig zu gebrauchen, z. B. was er über die Rolle sagt, die der Graf von Bentink Rroon aus Auftrag der Prinzessin soll gespielt haben, wird dem, der den Mann kennt, höchst lächerlich vorkommen. Warum? das gehört nicht hieher.

a) Die Scenen in Lüttich scheinen dem Verfasser für das Ganze zu unbedeutend, um erwähnt zu werden.

auch bey ihnen war eine große Verschiedenheit der Rechte und Einrichtungen in den einzelnen Provinzen, Städten und Landschaften; sie waren daher auch der Verbindung gegen Philipp II. beygetreten, als er jene alte Freyheiten völlig unterdrücken wollte, hatten sich aber von den nördlichen dem Protestantismus huldigenden Provinzen hernach getrennt, weil ihre Religion von dem Augenblick an sicherer unter Spanien, als im Bunde protestantischer Halbbrüder schien, als der Plan Philipps II., die Verfassung zu vernichten, von seinem Nachfolger aufgegeben war. Als die Seemächte nach dem spanischen Erbfolgekriege dem Hause Oesterreich den Besitz der Niederlande zusicherten, geschah dies mit der ausdrücklichen Bedingung, daß den Niederländern ihre Privilegien erhalten würden. In den mehrsten Provinzen beschwor der Landesherr, wenn er die Regierung antrat, nicht gerade ausdrückliche und geschriebene Verträge, es bestanden nur Gewohnheitsrechte, und der Regent versprach bey seinem Regierungsantritt diese alten Gewohnheiten zu erhalten: nur in Brabant und Limburg verpflichtete man ihn auf ein geschriebenes Document. Ein solches Document über die Rechte der Unterthanen und die Pflichten des Regenten nannte man Joyeuse Entrée b), und die Hauptartikel waren gemeiniglich, daß alle Stellen der Verwaltung nur mit Eingebornen sollten besetzt werden, daß keine Verhaftung eines Bürgers ohne gerichtliche Klage könne vorgenommen werden, und daß die natür-

---

b) Man findet die Acte, wie sie Joseph angenommen, in Meiners und Spittlers Götting. hist. Magazin 1. B. 4. Stück S. 724. und an demselben Orte die Verordnungen Josephs.

liche Gerichtsbarkeit bestimmter Tribunale nicht übergangen werden dürfe; auch verbürgte sie die Existenz der Stände und die Freyheit der Rede in ihren Versammlungen. Auflagen, Erhebung, Vertheilung und Verwendung der Steuern wurden übrigens in allen Provinzen (etwa Flandern ausgenommen) nur von den Ständen bestimmt. Die Stände wurden durch einen Ausschuß zwischen den Versammlungen bey der Regierung repräsentirt, die Regierung der Niederlande selbst hing aber mit der Regierung der übrigen Erblande gar nicht zusammen. Die ungemein zahlreiche Geistlichkeit c), der Adel, die privilegirte Bürgerschaft mißbrauchten freylich oft ihren Einfluß, und selbst die drey Tribunale, von denen die Beschlüsse der Regierung anerkannt werden mußten d), ehe sie ausgeführt werden konnten, entschieden sehr oft nach Vorurtheilen; doch war das Volk gewöhnt, diese Einrichtungen als Freiheits-Institute anzusehen, und die Art von Religion, die von der Universität Löwen ausging, als die einzige wahre zu betrachten e). Jahrhunderte waren verflossen, ohne daß eine Verbesserung des Unterrichts der Geistlichen oder eine Verminderung der Klöster, Prozessionen, Brüderschaften u. dgl. wäre gemacht worden, Joseph griff diese empfindliche Seite zuerst

---

c) Ein Erzbischoff, 7 Bischöffe, 108 Abteyen, von denen einige zu den reichsten in ganz Europa gehörten.

d) Das Gericht von Geldern, der Rath von Mecheln, der große Rath von Brabant.

e) Die Universität Löwen hatte ungeheuere Einnahmen, mit welchen aber wenig geschah, und die ultramontanischen Grundsätze, die Joseph auszurotten suchte, waren dort am tiefsten gewurzelt.

an. Er entzog der Universität Löwen ihr ausschließendes Privilegium der gelehrten Bildung, nahm den Bischöffen die Aufsicht über den öffentlichen Unterricht, und errichtete ungeachtet des heftigen Widerspruchs der Landesregierung, des Erzbischoffs von Mecheln und des päpstlichen Nuntius ein sogenanntes Generalseminarium, worin 1500 junge Leute wie in eine Caserne sollten zusammengepreßt werden. Dies veranlaßte im December 1786 einen förmlichen Aufstand, der durch Soldaten gedämpft werden mußte f), und den Kaiser so aufbrachte, daß er in einer ersten Aufwallung durch eine einzige Verordnung g) zuerst die ganze Provinzialverfassung aufhob und ein Generalgouvernement an die Stelle setzte, dann durch einen zweyten Befehl von demselben Tage auch die Patrimonial- und Nationalgerichtshöfe vernichtete, und im März die Niederlande, als wäre es eine neue Eroberung, in Kreise theilte, wie das Oesterreichische. Durch die letzten Maßregeln hatte der Kaiser gewissermaßen selbst eine Revolution organisirt; und schon im April brachen im ganzen Lande Unruhen aus, welche von den Ständen und den Mitgliedern der bisherigen Regierung veranlaßt und unterhalten wurden. Alle einsichtsvolle Männer im österreichischen Ministerium, Josephs Schwester sogar h), bis dahin Oberstatthalterin in den Nie-

f) Der Kaiser rief darauf den Erzbischoff von Mecheln aus dem Lande und schickte den Nuntius fort.

g) Vom Januar 1787.

h) Die Erzherzogin Christina und ihr Gemahl, der Herzog Albert von Sachsen-Teschen. Diese hatten immer einen bevollmächtigten Minister zur Seite; doch ward die Brüßler Regierung als eine unabhängige angesehen, auch residirten dort fremde Minister.

derlanden, suchten eine Aussöhnung der Partheyen und leiteten diese ein, während der Kaiser in Cherson mit Catharina Plane gegen die Türken entwarf. Wie Joseph zurück kam, mißbilligte er alles, was ohne ihn geschehen war, rief die Oberstatthalterin ab, und trieb die Niederländer zum Aeußersten, so daß vom May bis September das ganze Land sich zum bürgerlichen Kriege rüstete. Hätten die Angelegenheiten der Türken die Wendung genommen, die Joseph erwartet hatte, so würde er schon damals mit Gewalt der Waffen seinen Willen durchgesetzt haben, die üble Lage seines Heers an den türkischen Gränzen nöthigte ihn aber, dem Grafen Murray zu erlauben, einen Versuch zu machen, ihn und die Niederländer zu versöhnen. Murray hob die neuen Anordnungen auf, stellte die Verfassung wieder her, und gab der Joyeuse Entrée ihre Gültigkeit wieder (Sept. 1787); der Kaiser blieb aber unzufrieden und das Volk argwöhnisch. Gleich hernach stellte Joseph den General d'Alton an die Spitze der Truppen, und ernannte Trautmannsdorf zum Interimsstatthalter in Brüssel; zögerte aber die Religionsangelegenheiten nach dem Wunsch des abergläubischen Volks zu beendigen, und gerieth darüber mit dem dritten Stande, der jetzt keine Subsidien bewilligen wollte, in Streit. Das ganze Jahr 1788 durch schwankte die Sache hin und her, im Jahr 1789 nahm d'Alton bey Gelegenheit neuer Unruhen in Löwen strenge militärische Maßregeln, Trautmannsdorf dagegen that gleich darauf einen Schritt rückwärts, und sogar die Erzherzogin und ihr Gemahl kehrten in das Land zurück — unmittelbar hernach war aber aufs neue offner Kampf. Das verhaßte Generalseminarium ward im May 1789

wieder eröffnet, neue Gewaltthätigkeiten ausgeübt, die Stände widersetzten sich den kaiserlichen Anordnungen und Joseph war unvorsichtig genug, in demselben Augenblick, als die Rechte der Völker und die Pflichten der Regenten in der französischen Nationalversammlung strenge geprüft wurden und ganz Europa eine Rückkehr zum Stande der Unschuld von den Schülern Rousseau's und der Philantropisten erwartete, die Joyeuse Entrée einseitig aufzuheben und die Stände am 18. Juny 1789 gewaltsam aufzulösen. Nach diesem Uebergange aus dem Stande des Rechts in den Stand der Gewalt sollten die eben nicht zahlreichen österreichischen Truppen überall das Volk mit Gewalt vom offnen Aufstande zurückhalten. Eine Anzahl der angesehnsten und reichsten Niederländer, insgeheim von der Gemahlin Wilhelms V., der Erbstatthalterin von Holland begünstigt i), organisirte in Breda einen Ausschuß, der sich mit den Unzufriedenen im Lande in Verbindung setzte, aber leider aus Männern bestand, die entweder wie van der Noot und van Eupen k) ohne allen Patriotismus waren, oder wie der Erzbischoff von Mecheln, der Abt von Tongerloo und Krumpipen einen ganz falschen hatten. Van der Noot wußte sich wichtig

---

i) Sie hoffte, und England und Preußen mit ihr, die Niederlande alle unter ihrer Herrschaft zu vereinigen.

k) Ich bediene mich, wenn gleich mit großer Vorsicht, der Schrift eines Mannes, der hier pars maxima rerum war, und einer Parthey den Namen gab (Vonckisten). Er ist freylich heftig und revolutionär. Abrégé historique servant d'introduction aux considérations impartiales sur l'état actuel du Brabant par *M. Vonck*. Traduit du Flamand et augmenté de plusieurs notes. A Lille, chez Jacques, imprimeur libraire sur la petite place. I. Vol. 8.

zu machen, die rechtlichen Deputirten des dritten Standes erlaubten sich ein höchst unmoralisches Mittel, um ihm Vollmacht zu verschaffen l), er reis'te nach Berlin und erhielt dort Gehör m), während der Ausschuß in Breda an den Gränzen ein Heer organisirte, an dessen Spitze van der Mersch von Turnhout her ins Land drang. So schlecht die Armee des neuen Generals der brabantischen Provinzen n) mit Heugabeln, Keulen, Stöcken bewaffnet war, so schnell breitete es sich aus, weil in allen Städten das Volk sich gegen die Soldaten erhob und die Scenen der französischen Revolution damals allen Volksbewegungen doppelte Furchtbarkeit gaben. Die Truppen des Kaisers wichen überall; vom 27. October bis zum 14. December 1789 waren die sämmtlichen Niederlande geräumt und selbst die Erzherzogin und ihr Ge-

l) Vonck pag. 14. Dix sept des 63 doyens de Louvain ont signé cette procuration de leurs mains propres, les noms des autres y furent ecrits par un ou deux des dix sept, qui pour mieux couvrir cette fraude se servirent d'encre et de plumes différentes.

m) Vonck pag. 16. Van der Noot entreprit donc au mois d'Août le voyage de Berlin où il obtint enfin par la recommandation de la princesse d'Orange une audience du ministre. Celuici apperçut en van der Noot plus de vengeance que de raisonnemens, plus d'ambition que de connoissances politiques; mais pour ne point le rebuter ouvertement et pour pouvoir tirer parti de la révolution Belgique en cas que l'esprit d'insurrection continuât chez les Belges et que la révolution eût un succès heureux, il donna à van der Noot quelques paroles en l'air et lui conseilla d'attendre jusqu'au printems de l'année suivante.

n) Um mit Ehren in Holland und Berlin unterhandeln zu können, hatten die in Breda vereinigten Männer ein Manifest erlassen (den 24. Oct. 1789), in dem die brabantischen Provinzen sich für unabhängig erklärten.

mahl entfernten sich zum zweyten Mal; d'Altons Maßregeln aber waren mit Trautmannsdorfs Erklärungen in solchem Widerspruch, daß einer dem andern geradezu entgegen arbeitete. D'Alton ließ seine Soldaten ausrücken, und verfuhr militärisch, Trautmannsdorf dagegen ließ im Namen des Kaisers eine Erklärung in 21 Artikeln bekannt machen, vermöge deren eine Amnestie ausgerufen, die Joyeuse Entrée wieder in Kraft gesetzt, alles auf den alten Stand gebracht werden sollte. Eine Zeitlang blieb Limburg ruhig, es schloß sich aber nach einigem Zaudern ebenfalls an die andern Landschaften an, Luxenburg allein ward vom General Bender behauptet, alle übrigen Provinzen begannen eine Republik zu bilden, in der ein sogenannter Congreß die Regierung hatte, und welche seit dem 11. Januar 1790 sich den Staat des vereinigten Belgiens nannte. Joseph II. starb, ehe er Anstalten zu einem militärischen Zuge gegen die Belgier hatte treffen können, seinem Bruder und Nachfolger Leopold II. aber ward die Wiederbesetzung des Landes dadurch ungemein erleichtert, daß der kaum errichtete Freystaat in der größten Uneinigkeit war, und eine Parthey die andre in Schriften, im Leben, in Predigten grausam schmähte, anklagte und verfolgte. Die Partheyen lassen sich auf drey zurückführen, die Eine sah die Verwirrung und Unordnung, und wünschte um so mehr mit Oesterreich wieder vereinigt zu werden, als Leopold alles auf den alten Fuß zurückbrachte, sobald Joseph II. im Februar 1790 gestorben war o); eine

o) Die mehrsten bedeutenden Familien der Niederlande waren mit der österreichischen Aristocratie innig verflochten,

Zweyte gefiel sich in der Anarchie und in der Rolle, die ein jeder Einzelne dabey spielte; eine Dritte, an deren Spitze Vonk und van der Mersch standen, wollte eine durchgreifende Reformation und eine innige Verbindung mit Frankreich. Da alle monarchischen Staaten Europa's das Letzte sehr fürchteten, so hielten Preußen und die andern Mächte durch Versprechungen und Täuschungen die thörichte herrschende Parthey von allen kräftigen Maßregeln ab, und verhinderten jede Aenderung in der Verfassung, wie sie die französischen Reformatoren verlangten. Auf diese Weise ward jede Annäherung an das revolutionäre Frankreich gehindert, bis Leopold seine Truppen verstärken und Anstalten zum Kriege treffen konnte, doch unterhandelte der Kaiser den ganzen May und Juny hindurch, wenn gleich vergeblich, mit den Belgiern. In diese Zeit fielen die Berathschlagungen der Cabinette über die Unruhen in Frankreich, ward in Reichenbach zwischen Oesterreich und Preußen die Uneinigkeit wegen des Türkenkrieges freundlich ausgeglichen, und ausgemacht, daß die Belgier von weitern revolutionären Bewegungen müßten abgehalten werden. So dringend der Unruhen in Frankreich wegen die Beylegung der Streitigkeiten mit den Belgiern schien, so wollten dennoch die drey Mächte, die sich mit ihnen eingelassen hatten, den Schein nicht haben, als hätten sie ihre Clienten verrathen, man kam daher überein, eine Vermittlung von England, Preußen und Holland den Belgiern anzubieten. Die

---

die Herzoge von Aremberg und Ursel, der Graf de la Mark wollten eine völlige Revolution, nicht aber der Stände Unwesen mit van der Noot und van Eupen an der Spitze.

vermittlenden Mächte veranstalteten einen Congreß im Haag, bey welchem die Belgier anfangs sogar als Haupt-Mitglieder zugelassen zu werden hoffen konnten p). Sie vereitelten diese Hoffnung selbst, so daß hernach gewissermaßen ohne sie über sie unterhandelt q) ward, weil sie die letzten Mittel einer freundlichen Uebereinkunft, die man ihnen anbot, aus unverständigem Trotz verschmähten und den Abschluß auch dann noch verzögerten, als Leopold schon seine Armee von Böhmen her an die Maas ziehen ließ. Während man im Haag über die Bedingungen der Aussöhnung der Belgier mit ihrem

---

p) Vonck pag. 79. Il (Leopold) arrêta avec les trois puissances, l'Angletterre, la Prusse et la Hollande un congrès à la Haye; où les plénipotentiaires de ces trois dernières terminèrent conjointement avec le comte de Merci-Argenteau plénipotentiaire de l'empereur, les affaires des Belges. Il sembloit d'abord que les députés de la nation Belgique y auroient été admis avec pouvoir de traiter comme l'exigeoit naturellement le droit des gens.

q) Vonck l. c. A cette fin (damit man sie zu Unterhandlungen ziehen könne) les plénipotentiaires des trois puissances conseillèrent aux Etats par une note verbale du 17. Sept. 1790 de consentir entretemps à une suspension d'armes avec l'empéreur; mais hélas! le refus inconsidéré de cette proposition et les raisons pueriles qu'en donnèrent à la Haye les deputés du congrès Belgique par instigation des deux instrumens des états de Brabant, van Eupen et van der Noot, la perseverance opiniâtre et la conduite imprudente et indécente furent cause que l'empereur indigné avec raison de ce procédé — — — — publia la declaration du 14. Octobre suivant, et qu'ainsi son ministre le comte de Merci-Argenteau et les plénipotentiaires des trois puissances disposerent du sort des braves Belges, comme ils le jugèrent convenir au bon plaisir et à l'interêt particulier de leurs maitres, sans que l'on permit en cela aucune influence à la nation, comme si elle eût été en tutelle.

Kaiser noch unterhandelte, gingen Leopolds Truppen am 22. Nov. 1790 über die Maas und nahmen das ganze Land fast ohne Widerstand ein. Da der Bevollmächtigte des Kaisers im Haag in Verbindung mit den Ministern der vermittelnden Mächte die Convention, welche den Belgiern alle ihre vormaligen Vorrechte sicherte, zu derselben Zeit (den 10. Dec. 1790) unterschrieben hatte, als die österreichische Armee schon das ganze Land besetzt hielt, so wollte Leopold diese Unterschrift nicht unbedingt als verbindend ansehen, doch wurden alle wesentlichen Puncte jener Convention gehalten r).

Viertes Capitel.

Ungeheuere Geldmacht Englands und amerikanische Revolution in Beziehung auf Europa.

§. 1.

Bemerkung über die englische Geschichte.

Wir trennen die englische Geschichte ganz von der des übrigen Europa, weil England durch Lage und Verfassung geschützt, die Erschütterungen, von denen die Staaten des Festlandes bewegt wurden, nicht spürte, und nicht gewaltsam verändert, sondern nach und nach entwickelt und gehoben ward. Alle europäischen Reiche hatten in

r) Die Convention bey Herzberg tom. III. p. 223. und in Martens Sammlung tom. III, p. 342.

den ersten Jahrzehenten des Jahrhunderts, auf den Trümmern alter Verfassungen eine unbeschränkte Monarchie gebaut; dieser Verfassung war der Zeitgeist der letzten Jahrzehende entgegen, viele Regierungen hatten allen Einfluß desselben ausgeschlossen und die Stimme des Volks nicht gehört, dies führte durch Gegensatz auf democratische Principien. Diese Principien mußten früher oder später eine Umwälzung hervorbringen, weil sie nur durch offnen Kampf mit Privilegien und Eigensinn obsiegen konnten; in England allein nahm die Monarchie im Laufe des Jahrhunderts immer mehr von der Democratie an, bis die französische Revolution dem monarchischen Princip wieder mehr Uebergewicht verschaffte. Wir übergehen die eigentliche Geschichte des Landes hier ganz und wollen nur in wenigen Zügen bemerklich machen, wie schon vor der französischen Revolution England in eben dem Maaße immer mehr aufblühte, in welchem Genußsucht, Egoismus, Handelsgeist, Ueppigkeit, Geld, Eleganz des Lebens und Luxus-Bedürfniß, Europa in viel schwerere Ketten legte, als sie Hierarchie, Ritterschaft und Despotismus, die oft in unsern Tagen allein geschmäht werden, je schmieden können s). Nach der Art wie seit Ludwig XIV. Staat und Kriegswesen in Europa eingerichtet worden, hatte der Mensch nach und nach seine Bedeutung verloren, Geld schien einziges Bedürfniß, weil man mit Geld die stehenden Heere, die das Ganze in Ordnung halten sollten, bezahlte, mit Geld die besoldeten Diener ans Vaterland knüpfte, mit Geld die Verräther erkaufte, und mit Geld

---

s) Wir meinen den Spruch der Bibel: Fürchtet euch nicht vor denen u. s. w., fürchtet euch aber vor dem u. s. w.

den Aufwand unterhielt, der bald Rang und Verdienste überglänzte. Wenige Staaten waren im Stande das nöthige baare Geld in dringenden Fällen aufzubringen, Schulden drückten bald alle mehr oder weniger und Holland war lange Zeit die Bank von Europa. Hollands Reichthum beruhte auf Seewesen und Handel, beides riß England schon am Ende des 17ten Jahrhunderts an sich, und im Anfange des 18ten verschwand der Glanz der Niederlande völlig. Seit dieser Zeit verlor Holland alle Bedeutung, seine Flotte durfte sich nicht mehr mit der englischen messen; und seine Armee commandirte seit dem österreichischen Erbfolgekriege ein Mann, der ganz im englischen Interesse war. Eben so war Portugall durchaus an England verkauft, und Spanien konnte aus seinen Colonien keine Geldmittel ziehen, weil es alles, was ihm von dorther einkam, unmittelbar den Britten für ihre Waaren zurückgab. In allen Welttheilen waren die Hauptcolonien in der Macht Brittaniens und sogar im mittelländischen Meere Gibraltar und Minorca, so wie ein großer Theil des Handels der Levante. Alle Unterhandlungen und Verträge des Jahrhunderts brachten überdies den Engländern, deren Industrie und Thätigkeit mit ihrer Seemacht immer zunahm, neue Vortheile. Mode, herrschende Anglomanie, und vermehrter Sinn für elegante Behaglichkeit machten ganz Europa den gepriesenen Erfindern aller Behaglichkeiten (comforts) tributpflichtig, alle vom Gelde abhängig. Alle Betriebsamkeit schien nach England übergegangen und alle Kriege von ihren Subsidien abhängig, schon ehe sie in Ostindien sich ein colossales Reich gebildet und die Franzosen und Spanier theils aus Amerika ganz verdrängt, theils um

die Vortheile ihrer eignen Besitzungen gebracht hatten. Unter dem älteren Pitt (Lord Chatham) t) wurde während des siebenjährigen Kriegs in Ostindien die Uebermacht Englands zuerst gegründet, sie ward seitdem mit jedem Jahre vermehrt, im Pariser Frieden aber kam nach der Demüthigung von Frankreich und Spanien die Alleinherrschaft auf dem Meere hinzu. Der Pariser Frieden (den 1. Nov. 1762) der schimpflichste, den Frankreich je abgeschlossen hatte, gab nicht blos Minorca, das im Anfange des Kriegs den Engländern entrissen war, diesen zurück, sondern Frankreich verlor Acadien, Canada und den ganzen Lorenzstrom, Grenada und die Grenadinen, in Afrika alle Niederlassungen am Senegall. Spanien mußte sich gefallen lassen, daß die Engländer Färbeholz in der Honduras Bay fällten und Florida in Besitz nahmen. Außer den Vortheilen, die sie im Frieden erhielten, hatten die Engländer im Kriege Gelegenheit gehabt, die Flotten ihrer Nebenbuhler zu vernichten. Wie ein bethörtes Ministerium die Freyheit der Nordamerikaner mit Gewalt beschränken wollte, ward zwar der sogenante amerikanische Krieg hernach weniger glücklich geführt, und England mußte im Frieden von Versailles (den 19. Jan. 1783) den Franzosen, Spaniern, Holländern zurückgeben, was es erobert hatte, doch hatte es auch in diesem Kriege die Gemacht von Frankreich, Spanien und den vereinigten Niederlanden aufs neue geschwächt, und den Entwurf Europa's, sein schändliches Seerecht durch die bewaffnete Neutralität aufzuheben, vereitelt.

---

t) Es ist oben erwähnt worden, daß er im October aus dem Ministerium trat — im November ward der Friede geschlossen — er war aber doch sein Werk.

Alle Staaten Europas erlagen unter der Last der Schulden, die der amerikanische Krieg veranlaßt hatte, England allein machte aus seiner Staatsschuld ein neues Band der Gesellschaft, eine Zuflucht der Capitalisten und einen Hebel der Industrie und des Handels. Seit dieser Zeit stieg der Wohlstand der Britten immer höher, und der Reichthum, der erst später auf der Insel selbst nach und nach Religion, Sitten und endlich auch den alten und edeln Sinn der freyen Landbesitzer, die bis dahin den Kern der Nation ausmachten, verdarb, gab ihnen die Mittel, alle Thoren durch die zierliche, reinliche, reiche Außenseite zu blenden, und alle mächtige Schurken zu kaufen. So ward Europa zuerst von England, in unsern Tagen, aber England und Europa endlich zur großen Schmach der lebenden Generation vom Gelde, oder von Leuten, die es anschaffen können, und von seinem Gifte durch und durch verletzt sind, abhängig.

§. 2.

Amerikanische Revolution in Beziehung auf Europa.

Die Geschichte der Unruhen in Amerika ihres Ursprungs und Fortgangs kann in einer allgemeinen Uebersicht der europäischen Geschichte füglich übergangen werden; wir bemerken daher nur, daß während derselben gleich anfangs die ersten Grundsätze der menschlichen Staatseinrichtungen einer gefährlichen Prüfung unterworfen wurden, und Speculation über mögliche Freyheit auf die bürgerliche Freyheit der wirklichen Welt angewendet. Die ersten Bewegungen in Amerika waren in den Jahren 1765—66 über das Recht des Mutterlandes

seine Colonie zu besteuern. Franklins nachdrückliche Worte im englischen Parlament, als er vor den Schranken des Unterhauses befragt ward, und Lord Chathams kräftige Rede bewirkten damals eine Zurücknahme des verhaßten Gesetzes, und stillten die Bewegungen, ohne daß jedoch eine bestimmte Entscheidung über den eigentlichen Rechtspunct gegeben ward; die Bewegungen selbst brachen daher bald weit furchtbarer wieder aus. Um das streitige Princip der Besteuerung der Colonien zu begründen, legte Townsend schon 1767 auf Thee, Papier, Malerfarben und Glas eine leichte Abgabe, die aufmerksamen Vertheidiger der Rechte der Colonien merkten aber leicht die Absicht der englischen Minister. Von dem Augenblicke an war die Ruhe in Amerika gestört, und Lord North, als leitendes Glied des englischen Ministeriums, konnte nur aus thörichter Verblendung hoffen, durch Soldaten, die er von deutschen Fürsten, von Hannover, Braunschweig, Anhalt-Zerbst, Hessen-Cassel gekauft hatte, Unruhen, die er für augenblickliche Unzufriedenheit hielt, zu dämpfen. Im Jahr 1773 fielen in Boston die ersten eigentlichen Feindseligkeiten zwischen den Engländern und Amerikanern vor, und schon 1774 im September ward der erste Congreß der Freyheit in Philadelphia von 51 Mitgliedern und 11 Provinzen gehalten. Hier war es, wo die merkwürdige sogenannte Erklärung der Rechte, oder die abstracte Bestimmung über den Menschen, als Glied des Staats erlassen ward, die vielleicht für Amerika, als werdenden Staat paßte, für alle Staaten aber, die eine Geschichte haben, stets eine reine und nackte Speculation bleibt. Diese Erklärung wurde in ganz Europa mit Jubel aufgenommen, Frank-

reich und sogar Spanien erlaubten, daß man sie übersetze, bekannt mache, billige, erweitere, erläutere, daß sie in Journale, Zeitungen, Bücher und Systeme übergehe; alles um England zu schaden.

Von nun an erscholl in ganz Europa der Name Freyheit, der den Unverständigen mit Frechheit gleichbedeutend ist, und für sie in seiner größten Unbestimmtheit stets den größten Reiz hat, und zugleich setzte der Enthusiasmus der Amerikaner alle Welt in Erstaunen, weil sie den Engländern, die ganz Europa fürchtete, sich gewachsen zeigten. Jefferson, Adams, Franklin faßten mit einer bewundernswürdigen Kunst im July 1776 die Acte der Unabhängigkeits-Erklärung und die derselben vorangeschickte Einleitung ab u), die wie ein Manifest gegen jede nicht democratische Regierung lautet. Was war natürlicher, als daß sich von allen Seiten Stimmen gegen monarchische Regierungen erhoben? Es zeigte sich nun erst der Einfluß der Lehre Rousseau's; jetzt schien den Philosophen seiner Schule die Zeit gekommen, wo ihre utopischen Träume im Lande der Wirklichkeit ihr Daseyn erhalten würden, und alle Edlen, alle zartfühlenden Seelen, alle tonangebenden Weiber, in Frankreich besonders, harrten ungeduldig der bessern Zukunft. Diesen Enthusiasmus vermehrte in Paris und in ganz Europa Franklin, als er 1777 nach Frankreich geschickt wurde, um zu bewirken, daß der König den neuen Staat der

u) Sie enhielt wieder die Erklärung der Rechte, der natürlichen Freyheit und Gleichheit, der Volksregierung und der Berechtigung, ja der Verpflichtung des Volks, seine Verfassung und Regierung zu ändern und umzuschaffen. Dies Alles war ganz den Principien der in Frankreich herrschenden Philosophen gemäß entwickelt und gut vorgetragen.

vereinigten Provinzen als Republik anerkenne. Um ihn versammelte sich in Paris die ganze gebildete Welt, er ward ein Orakel, und vereinigte den Weltmann mit dem Aeußern des strengen Republikaners und Quäkers. Noch ehe sich der Hof für Amerika erklärte, strömten die edelsten jungen Männer, vom Enthusiasmus getrieben, in das gepriesene Land der Freyheit, um für die erwartete goldne Zeit zu fechten, und unter ihnen opferte Lafayette einen Theil seines Vermögens, der damals am Hofe eben so gepriesenen, als nachher verwünschten Mischung von Eitelkeit und Humanität in seinem Charakter. Schon am Ende 1777 erkannte Frankreich die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten an, im Februar 1778 schloß es mit der neuen Republik einen Handlungs- und Freundschafts-Tractat, und unternahm einen Krieg, der seine schon unerträgliche Schuldenlast um 15—18 Millionen Franken vermehrte. Der Krieg brachte in dem Heer, das man nach Amerika geschickt hatte, hernach Tausende von Menschen nach Europa, die mit dem größten Widerwillen gegen das Regierungssystem ihres eignen Vaterlandes erfüllt waren. Alle französische Soldaten, die mehrsten Officiere, die von 1778—1783 im amerikanischen Kriege gedient hatten, verbreiteten im Vaterlande die Ideen des neuen Volks; alle europäischen Zeitungen verkündigten sie laut, es fehlte daher in Frankreich, um den alten Staatsbau zu stürzen, nichts, als daß die französische Regierung selbst öffentlich anerkannte, er könne in der bisherigen Form nicht mehr bestehen. Dies geschah in den folgenden Jahren, war es ein Wunder, daß Alles plötzlich zusammenfiel?

Zweyte Abtheilung.

Kurze Bemerkungen über den Gang der innern Geschichte oder der literarischen Cultur in ihrer Beziehung auf den Staat.

§. 1.

Frankreich.

Es ist nicht die Absicht des Verfassers das, was Barante, Chenier und Lacretelle von drey ganz verschiedenen Seiten gefaßt haben, noch einmal darzustellen, der Raum ist zu kurz, die Zeit zu nahe, der deutsche Sinn zu ernst, als daß er es wagen dürfte, über das literarische Bedürfniß und die Bewegung des Lebens einer leichten und stark aufgeregten Nation zu entscheiden. Es sollen nur zwey Haupttendenzen der Literatur und Bildung der Franzosen, die sich in diesem Zeitraum offenbarten, angegeben werden, die alle beide, aus ganz verschiedenen Gründen freylich, der bestehenden Ordnung in Staat und Kirche feindselig waren, weil diese Ordnung leider von der Art war, daß man sie entweder ganz beybehalten, oder völlig umstoßen mußte. Die eine Tendenz ging von den Encyclopädisten, von den Anhängern der Philosophie von Auteuil, den Genossen der Holbach, Galiani, Grimm und ihres Gelichters, aus;

die Andere von den Philantropisten in zwey Abtheilungen, den Freunden des Naturzustandes oder den Anhängern von Rousseau und St. Pierre, und der ganzen Schaar der Economisten, Physiokraten und Feinde der Justizbarbarey der Parlamente. Was die ersten angeht, so folgten sie dem, was in Voltäre's Tendenz das Verderbliche war, die andern nahmen das wahrhaft Menschliche und Freundliche, was oft bey Voltäre vorherrscht, zu ihrem leitenden Princip. Die Encyclopädie ward nämlich in dieser Zeit gewissermaßen classisch, d'Alemberts Lobreden schreckten jeden, der seinen Ruhm liebte, entweder in den neuen Ton hinein, oder hielten sie ihn doch vom Entgegenstreben zurück. Die Streitschriften in der Sache der Jesuiten, die Lächerlichkeiten der Jansenisten, der Bankerott des Pater La Valette, und die bittern, aber vortrefflich abgefaßten Proceßschriften des le Pelletier de St. Fargeau, la Chalotais und andrer, um die Societät solidarisch für ihren Bankier verantwortlich zu machen, halfen den Feinden des Christenthums in ihrem Bemühen, Religion und Pfaffenthum in einen Abgrund zu stürzen. Die natürliche Religion ward von einer andern Seite her untergraben. Büffon mit wahrhaft poetischem Geist, mit großer Kenntniß und Erfahrung, mit einer hinreißenden, oft dithyrambischen Beredsamkeit, enthüllte das Geheimniß der Natur, suchte sie aus sich selbst zu erklären und ihr Gesetz in ihr zu finden; er vernichtete dadurch die ganze bisherige theologische Naturbetrachtung. Der berühmteste Lehrer der Sternkunde dieses Zeitraums, Lalande, trieb seinen Einfall, daß er in den Himmeln und Welten keinen Gott erkenne, und daß die bedeutendsten Männer darin mit

ihm einer Meinung seyen, schon früh bis zur Thorheit, später aber bis zur Narrheit. Voltäre war seit dem siebenjährigen Kriege Patriarch der Literatur von Europa, sein Wort entschied in Petersburg, wie in Paris über den Geschmack, und seine Feindschaft gegen die Hierarchie wurde immer gefährlicher, weil jeder, der etwas gelten wollte, ihm Weihrauch streuen mußte, und dieses nicht konnte, ohne zugleich seinem Götzen, dem Haß gegen das Christenthum, ein Opfer zu bringen. Alle Fürsten Europas, selbst Könige, wie Gustav III. von Schweden und Stanislaus Poniatowsky von Polen, eilten nach Paris an die Quelle jener unseligen Weisheit. Alle hörten dort d'Alembert bey der l'Espinasse oder auf seinem Zimmer, und fanden in den Kreisen, die sie besuchten, überall Diderots Declamation, mit der dieser endlich sogar einem Marktschreyer ähnlich die Ohren der ganzen reichen und vornehmen Welt von Europa auf seiner Reise nach Petersburg und zurück völlig betäubte. Die Kaiserin von Rußland, Friedrich II., Kaunitz, alle deutsche Fürsten, die es bezahlen konnten, hielten Leute, wie den berüchtigten Grimm, dessen corpulente Correspondenz man vor wenig Jahren bekannt gemacht hat, um jeden Witz, jede elende Anekdote aus Paris frisch zu erfahren und zu verbreiten, und das gute Volk kleinstädtischer Deutschen ward mit den Brosamen französischer Tafeln gesättigt. Die Folge war Frechheit ohne Freyheit, und Irreligiosität aus Mangel an Gefühl: dies war die Krankheit des einen Theils der obern Stände; ganz anders war es auf der andern. Die Schriftsteller des menschenfreundlichen Systems wollten Moral, wollten eine gewisse Art von Religion, wollten statt todter

Gelehrsamkeit lebendige Liebe, statt des Suchens nach dem Unendlichen in uns eine Erkenntniß des Unendlichen außer uns. Alle Edle in ganz Europa, alle wohlgeborne Seelen auch der höchsten Stände huldigten diesem Princip und selbst Holbach und seine Genossen gewannen nur dadurch die Stimmen, daß sie es anerkannten und übten, und der Pfafferey Edelmuth entgegensetzten a). Rousseau und seine hinreißende Lehre vom Naturzustande stimmte mit dem, was man in Amerika sah und von Franklin hörte, völlig überein, sie bewirkte, so lange Reform im Staatswesen nicht an der Tagsordnung war, wenigstens überall eine Reform der Erziehung, welche allerdings endlich fast zu einer bloßen Abrichtung geworden wäre; die steife Etikette verschwand, Gradheit und Einfachheit wurden Mode. Wie Rousseau durch die Heloise und durch den Emil seine Lehre allgemein verbreitet hatte, wie er selbst im höchsten Ansehen stand, schrieb er seine Speculation über das gesellige Band und die feurig democratischen Briefe vom Berge. Der Geist freundlicher Liebe, leider mehrentheils mit den gesellschaftlichen Unterordnungen nicht wohl zu vereinigen, verbreitete sich auch unter dem höhern Adel Frankreichs durch Rousseau und St. Pierre und ihre Freunde, und erwärmte die erkalteten Herzen vieler Großen, besonders der Weiber. Die Lehre von der unverdorbenen Natur des

---

a) Der bekannte Naigeon, der seinen Atheismus fast bis zu derselben Narrheit trieb, als Lalande, in seiner Lobrede auf seinen Genossen, den Baron Holbach muß daher die Seite fassen und thut das sehr künstlich. Man sehe diese Lobrede im Journal de Paris vom 9. Fevrier 1789 Nro. 40. und den Zusatz dazu No. 43. pag. 119.

Menschen siegte über den Glauben an Erbsünde und Sündenfall, Erziehung und Regierung allein, hies es, machen den Menschen gut oder böse. Mit dieser Lehre standen Gesetzgebung und Gerichtsverwaltung ganz besonders das Criminalverfahren in grellem Contrast, ganz Europa horchte daher bald auf Beccaria und Filangieri; doch fuhren die Parlamente fort zu rädern, zu hängen, zu torquiren, bis Türgot, und besonders der edle, weise, gelehrte, einer bessern Zeit würdige Malesherbes auch hier dem Philanthropismus zum Siege halfen. Zu derselben Zeit, als die Gerichte die Stimme der Menschheit hören mußten, und Menschenrechte auch im Verbrecher geehrt wurden, siegte in der Verwaltung das Princip der Natur. Alle Secten der Physiokraten oder Oekonomisten waren für Freyheit und Einfachheit und also dem System der Höfe, daß ihr Luxus Industrie, und vermöge derselben den Wohlstand befördere, durchaus entgegen, und sogar dem Fabrikwesen abgeneigt. Der Märtyrer der physiokratischen Lehre, Quesnay, erklärte sich geradezu gegen das Handelssystem und das Industriewesen, er wollte nur vom Ackerbau hören; Vincent de Gournay war freylich dem Handel weniger abgeneigt, er foderte aber doch unbeschränkte Freyheit desselben, wollte vom Werth des Besitzes wenig wissen, und suchte blos in der Arbeit den eigentlichen Preis der Dinge. Selbst den Hof erreichte die Philanthropie. Türgot (1775) und Malesherbes wurden Minister, und Journale, Zeitungen, Bücher verkündigten den Triumph der siegenden Gewalt philosophischer Lehre und menschenfreundlicher Gesinnung über Aberglauben und Despotismus. Türgot erklärte im Namen des Königs, es sollte fortan unbedingte Handels-

freyheit ertheilt, die Salzsteuer abgeschafft werden, die Frohnden, die lästigen Feudallasten sollten verschwinden, die Grundsteuer statt der Kopfsteuer eingeführt werden, es sollte eine gleiche Vertheilung dieser Steuern eintreten, volle Gewissensfreyheit gestattet, viele Klöster abgeschaft werden u. s. w. — Wie mußte sich das Volk und seine Sprecher getäuscht sehen, als dies Alles durch eine Hofcabale vereitelt ward? In einer Zeit nämlich, in welcher Philanthropismus und gesunder Verstand Vorurtheile und Barbarey des Kasten- und Zunftgeistes verdrängt, und sich allgemein unter den bessern Menschen verbreitet hatten, suchten Türgot und seine Freunde sie vergebens in die Verwaltung des Staats zu bringen, und wurden von den Anhängern des alten Systems und den Leuten, die die Kunst, mit dem Winde zu segeln, nie lernen können oder wollen, verketzert und am Verbessern des Veralteten gehindert. Eben so wenig erlaubte der steife Sinn alter Etikette, Weiber- und Schranzenwesen Necker'n während seines Ministeriums das, was er laut angekündigt hatte, auszuführen und die öffentliche Meinung, die er, in seiner abgelegten Rechnung besonders, angerufen hatte, zu Gunsten seiner Verwaltung zu gebrauchen b). Nach Neckers und Türgots Ent-

b) So widrig auch uns derben Deutschen die Art zu leben, zu reden, zu seyn (cette brillante société), die der Frau von Staël so wohl gefällt, immer seyn mag; so muß man doch gestehen, daß der Einfluß der edlen Frau von Necker und ihres Kreises ein schöner und heller Punct neben dem Dunkel des Diderotismus ist. Von hier aus verbreiteten sich moralische Principien, und wenn auch Neckers eloge de Colbert, das ihn berühmt machte, nicht besser war, als alle eloges, so war er doch gewiß besser, als alle

fernung, nach Beaumarchais Kampf mit dem Parlament Meaupou standen die in Schriften ausgesprochenen Meinungen der Gebildeten aller Classen des französischen Volks und die bestehende Regierungs- und Gerichtsverfassung im ewigen Kampfe; den Sitten der Menge gaben Holbachs und der Seinigen Moral, Diderots und ähnlicher Menschen Romane, einen tödtlichen Stoß, und auf dem Theater, der vorgeblichen öffentlichen Schule der Sitten, erschien des Beaumarchais Hochzeit des Figaro, das Muster vieler ähnlicher Stücke, von denen selbst das erste Theater der Hauptstadt noch immer besudelt wird.

§. 2.

Deutschland.

Die deutsche Literatur des Zeitraums vom siebenjährigen Kriege bis auf die Revolution folgte durchaus dem Gange der herrschenden Philosophie, und Göthe allein etwa ausgenommen c), suchten die Nationalschriftsteller entweder, wie Herder, eine eigne Philosophie oder stimmten sie Ton und Sprache nach der gerade angenommenen, und bemühten sich dabey der Zeit vorauszueilen. Pietistische Ideen und nach Wolfischer Art zugestutzte Dogmatik herrschten im Anfange des Jahrhunderts, aus ihnen ging Klopstocks Messiade, ging die Noachide hervor; die Sentimentalität dieser sonderbaren Heldengedichte floß aus

---

die Leute, die nicht vergessen konnten, daß er Commis gewesen war.

c) Schiller gehört seiner Haupt-Tendenz nach ganz dem Kantianismus und den damit zusammenhängenden Bestrebungen an.

den zu der Zeit herrschenden Romanen der Schäferwelt, oder aus dem Idyllenton der Schweizer. Durch Klopstock, Bodmer und ihre zahllosen Nachahmer ging ein seraphisches Leben auf; die derbe Nation der Deutschen war aber im Menschlichen noch zu wenig von der Barbarey entfernt, und die Seraphim zu langweilig, als daß ihr das seraphische auf die Dauer hätte gefallen können, sie stimmten daher wie die Berlinische Philosophie über Deutschland kam, bald in den Ton der Franzosen ein. Wieland ging dabey den Berlinern voran, oder vielmehr er hielt Schritt mit Nicolai: der Mantel der Frömmigkeit hatte ihm schlecht gestanden, er legte das französische Ballkleid an, in dem er sich vortrefflich bewegte. Wieland verdankte seinen Einfluß dem Talent, mit welchem er das Antike travestirte, im halbfranzösischen Tone das Schlüpfrige anständig, das Leichtfertige scherzhaft vortrug, und den deutschen Herzen ein Gift, das sie nicht ahneten, in honigsüßen Worten einträufelte, indem er zugleich der Sprache Harmonie, den Perioden Rundung, dem Ausdruck Leichtigkeit gab, und den Pedantismus der Schule entfernte. Während Wieland auf das große Publicum mit französischer Leichtigkeit einwirkte, bildeten die Gelehrten unter Lessings und Nicolais Fahnen d) zwey ganz verschiedene, beide aber literärisch revolutionäre Partheyen. Lessing konnte schon vermöge der eignen Gattung des Spinozismus, den er sich gebildet hatte,

d) Um hier einen Mißverstand zu verhüten bemerke ich, daß der große Mann, der unsterbliche Lessing, nur zufällig hier in einer Linie mit Nicolai steht; es ist blos, weil beide Fahnen trugen, diese Fahnen waren aber so verschieden, als die Träger derselben.

kein eigentlicher Gegner des alten Systems seyn, er achtete im Gegentheil und bewunderte die Consequenz desselben, da er einsah, wie leicht sich die öffentliche Moral an dasselbe knüpfen ließ: er erhob sich erst dann dagegen, als tolle Zeloten die Freyheit der Prüfung hemmen wollten. Selbst im Kampfe gegen die Ketzermacher zeigte sich Lessing als einen solchen Philosophen, dem eine starre Religion immer noch besser ist, als gar keine; ganz anders Nicolai und selbst Mendelssohn, der nie den Juden vergaß. Lessing, wahrhaft von den Alten durchdrungen, wollte die heitere Freude der Griechen und Römer statt des heuchlerischen Halbdunkels der scheinbar bußfertigen Christen zurückführen, und ein lustiges Leben schien ihm schon seinem Temperament nach weit eher Zweck des irdischen Daseyns, als ein seliger Tod. Die ganze frohe Jugend der Nation stimmte jubelnd ein, das Thränen- und Seufzerleben ward verbannt, bis der mißverstandene Werther und der wohlverstandene Siegwart es einige Jahre lang wieder zurückführten. Nun blühte unsere Literatur herrlich empor: Gefühl von Vaterland und Würde der Sprache erhob die Herzen, alle Edlen, die nach Bildung strebten, schlossen stillschweigend unter sich einen heiligen Bund; Gleim, Jacobi, Dohm, Goekingk, der edle Schlosser e), Claudius, Herder, Göthe, Heinsius, Johannes Müller und unzählige andere von durchaus verschiedenem Charakter, umfaßten sich mit Liebe, weil ein großer Gedanke sie beseelte. Die jungen Män-

e) Der Verfasser dieses Buchs hat durchaus nicht die Ehre in irgend einem Grad der Verwandtschaft mit ihm zusammenzuhängen — er hat aber das Beywort aus Gründen und Kenntniß des Mannes gewählt.

ner, die noch immer die Ehre der Nation sind, Voß, Hölty, die Stolberge und selbst der dem Alter nach von ihnen getrennte Bürger, vereinigten sich, die Alten in Deutschland durch Uebersetzung und Nachahmung unter das Volk zu bringen, unsre Sprache ward neu geboren, und es erwachte ein, leider jetzt wieder schlummerndes, Leben. In allen Städten bildeten sich auch unter Ungelehrten Gesellschaften, zur literarischen Mittheilung, nicht blos zum Zeitungs- und Romanlesen; die Theater vermehrten sich, es entstanden zahlreiche und zum Theil treffliche Journale und Zeitungen; Gelehrte und Ungelehrte, bisher durch eine unendliche Kluft getrennt, wurden zu einem Interesse durch Nationalgefühl vereinigt, die Alten übersetzt, wir erhielten eine Literatur in der Nationalsprache, die mit der Frühern nichts Aehnliches mehr hatte. Die andre Parthey, die Nicolai vereinigte, war weniger selbstständig. Friedrich II. und sein Bruder Heinrich, der die Deutschen, ihre Sitten, ihre Sprache und ihre Religion noch tiefer als jener verachtete, waren ihre Götzen, und Friedrichs und seiner Abendgesellschaft und seiner halbfranzösischen Academie Ansichten hatten den bedeutendsten Einfluß auf alle ihre Arbeiten. Batteux war ihr Lehrmeister und ihr Dichter; Ramler legte die Feile an alle Arbeiten ohne Unterschied und beurtheilte alles nach der steifsten Regel. Wie der Zweck der Berliner weniger rein war, als der der übrigen, so waren sie in der Wahl der Mittel weniger gewissenhaft. Sie wollten die deutsche Philosophie nach der französischen modeln, die Religion Rousseau's sollte Protestantismus heißen, und um die Deutschen, deren Herz des Glaubens bedarf, nicht zu erschrecken, versteckten sich viele der

Schlauen von der Berlinischen Parthey, die eigentlich französische Encyclopädisten waren, hinter der neuen Exegese und der zu verbessernden Dogmatik. Um die verschiedenen Strahlen der Erleuchtung dieser Gattung zu sammeln, ward das Tribunal der Eitelkeit, die allgemeine deutsche Bibliothek errichtet, mit der sich Lessing nie einließ, und deren Aeußeres schon, fratzenartige Portraits, Löschpapier und stumpfe Lettern, weniger zum Vortheil des Unternehmers, als zur Satyre auf seine papierne Reformation und auf wuchernde Reformatoren berechnet schien. In diesen Jahrbüchern ward bald die Flachheit auf den Thron, die Gemeinheit in den Rath gerufen; Plattheit wurde Philosophie und Seichtheit Geist genannt, und alles Alte zerstört, ehe man an einen neuen Bau gedacht hatte. Dasselbe Institut, welches die Theologie und Philosophie umschaffen sollte, stürzte auch die Erziehung und den Unterricht völlig um, und es war ein großes Glück, daß Theologie und Philosophie eben so wenig werth waren, als Unterricht und Erziehung, die seit Melanchthons Zeiten eher zurück, als vorwärts geschritten waren, denn auch ein besseres System, wäre es nicht aufs äußere Leben berechnet gewesen, hätte dem Anlauf der stürmenden Rechner nicht widerstanden. Basedow, Wolke, Salzmann, Campe, Leute von Kenntnissen und Bildung, aber ohne alle Gründlichkeit, Gelehrsamkeit, Tiefe der Seele und Wissenschaft, hätten im Grunde Rousseau, dessen System sie anwendbar machen wollten, nicht einmal richtig verstanden; sie wollten zur Freude zärtlicher Mütter und vornehmer Väter einen Traum ins Leben führen, da doch Rousseau, gerade so wie Plato, wohl wußte und laut gesagt hatte, daß seine

Erziehung nicht von dieser Welt sey. Wenn aber in Frankreich durch den hartnäckigen Widerstand der steifen und schlechterdings formalen Kirchenlehre, durch die keine Verbesserung zulassenden Einrichtungen der Parlamente und der andern Gerichte, der Gegensatz des Bestehenden und der öffentlichen Meinung immer gefährlicher wurde und immer zunahm, so erfolgte dagegen in Deutschland durch die Fügsamkeit des Protestantismus und durch den Gang der Philosophie bald eine Wendung, die der vorigen gerade entgegengesetzt war. Was das Erste angeht, so wäre man noch weit schneller inne geworden, wohin das neue Wesen führen werde, wenn nicht Wöllner und Bischoffswerder den König Friedrich Wilhelm II. zu einer ganz verkehrten und unverständigen Art von Opposition bewogen, und dadurch auch die Gemäßigten gegen Dogmenwesen, das man ihnen despotisch aufdringen wollte, gereizt hätten. Was die Philosophie angeht, so wurde durch Kant das Reden und Auslesen und Bauen, wo kein Grund war, das Fühlen und Popularisiren angegriffen, die Jenaische Zeitung erhob sich gegen die Berliner und siegte durch und mit dem Kantianismus: seit dieser Zeit begann eine Reaction, und was man auch von der entstehenden Romantik, von den Verdiensten der Schlegel, von der Fichteischen und Schellingischen Philosophie halten mag; so wird man doch eingestehen müssen, daß sie die Gemeinheit und Plattheit vom Thron stürzten, der Flachheit Einhalt thaten, und daß durch sie die in der vorigen Periode erworbene Nationalität der Literatur besser begründet ward.

Bemerkung.

Die Inhaltsanzeige und die Druckfehler, wie z. B. S. 47. Z. 6. v. u. statt die Stadt l. Stade; in einer andern Note statt 40000 Thaler, 4000 Thaler u. s. w., sollen beym zweyten Theil nachgeliefert werden.

Bemerkung.

Die Schulmeister und die Handschrift... wie z. B. S. 41. L. 5. v. u. statt die Stadt L. Thaler in einer andern Note statt 40000 Thaler, 4000 Thaler u. s. w., sollen dem ganzen Theil nachgeliefert werden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlosser, Friedrich Christoph, 1776-1861

Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts in gedrängter Übersicht

Bd.: 1

Heidelberg (1823)

H.un. 522 g-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033658-9